

BS

1546

.W4

Erläuterungen zum ☐

Alten Testament ☐

☐ ☐ ☐ Hesefiel

The University of Chicago
Libraries



B. 102

Erläuterungen
zum
Alten Testament

Herausgegeben vom Calwer Verlagsverein

7. Teil

Der Prophet Hesekiel

von

G. Weizmann



Calw und Stuttgart
Verlag der Vereinsbuchhandlung
1916

Der

G. Weismann



Calbe und Stuttgart

1916

MS. 546
WA

Einleitung.

Als ein Wunder wird allezeit die Tatsache vor uns stehen, daß der politische Zusammenbruch Judas im Jahr 586 und die babylonische Gefangenschaft die religiöse Wiedergeburt des Volks zur Folge hatte. Sonst zog bei Völkern des Altertums die politische Niederwerfung auch die Auflösung der Religion nach sich. Mit der Besiegung und gar Wegführung des Volks ist auch die Ohnmacht der Volksgötter erwiesen und die Notwendigkeit gegeben, den Göttern der siegreichen Nation zu dienen. Wie stark solche Versuchungen in dem ohnehin götzendienerischen, von Jahve abtrünnigen Juda sich regten, das lesen wir in den Propheten (Jes. 65, 11; Hes. 20, 32). Dazu kommt, daß jede Ausübung des Opferdiensts im heidnischen Land für Israel verboten war. Wenn trotzdem gerade in der Verbannung ein im Abfall verhärtetes Geschlecht umgeschmolzen und die Grundlage für eine Zeit strenger Gottesverehrung gelegt wurde, so müssen gewaltige Kräfte dabei am Werk gewesen sein. Die erste und schwerste Arbeit tat der dritte der großen Propheten: Hesekiel, der Sohn Buzis. In das Grab der Gefangenschaft wird ein Reis gesenkt, das sich zu einem durch die Jahrhunderte lebensfähigen Baum auswächst.

Die letzten Ereignisse, die zur Auflösung des jüdischen Staatswesens führten, begannen mit dem Tod des Königs Josia 609. Pharao Necho von Agypten, in seinem Versuch, die durch den Untergang Ninives erledigte Herrschaft über Vorderasien an sich zu reißen, warf den sich bei Megiddo ihm entgegenstellenden Josia nieder und ließ dessen Nachfolger Joahas oder Schallum gefangen nach Agypten führen (2 Kön. 23, 29 ff.; Jer. 22, 10 ff.). Der von Necho an seiner Stelle eingesetzte Jojakim mußte nach der Schlacht bei Kartemis im Jahre 605, in welcher der Chaldäer Kronprinz Nebukadnezar die Agypter besiegte, dem neuen babylonischen Weltreich sich unterwerfen. Der Abfall Jojakims von Nebukadnezar hatte zur Folge, daß dieser selbst gegen Jerusalem heranzog. Vor seinem Eintreffen starb Jojakim. Dessen Sohn und Nachfolger Jojachin übergab die Stadt ohne Schwertschlag. Er wurde nach Babel geführt und das Edelmetall des Tempels weggenommen. 2 Kön. 24, 14 lesen wir sodann: Und führte weg das ganze Jerusalem, alle Obersten, alle Gewaltigen, zehntausend Gefangene und alle Zimmerleute und alle Schmiede und ließ nichts

übrig denn gering Volk des Landes.“ Nach dem Urtheil des Propheten Jeremia (Kap. 24) und Hesekiel (11, 15 ff.) waren die Weggeführten auch sittlich betrachtet der Kern des Volks. Sie waren dazu auserlesen, von der Belagerung Jerusalems verschont, Gegenstand prophetischer Bearbeitung und der Grundstock für ein neues Gottesvolk zu werden. Der Rest unter dem charakterisch schwachen Zedekia verfiel einem furchtbaren sittlich-religiösen Zerfall, worin man sich durch den Gedanken, Jahve habe das Land verlassen, bestärkte (8, 12). Die Weggeführten, die ihre Angehörigen in Jerusalem zurücklassen mußten (24, 21) wurden von Jeremia vor den Vor Spiegelungen baldiger Rückkehr durch falsche Propheten gewarnt, auf geduldiges Sichfügen in die neue Lage verwiesen und durch die Verheißung der Rückkehr nach 70 Jahren getröstet (Jer. 25, 12; 29, 10).

Unter den Weggeführten befand sich Hesekiel (die weniger richtige Aussprache lautet Ezechiel, der hebräische Name Jechäskiel bedeutet entweder „Gott ist stark“ oder „Gott macht stark“), der Sohn eines uns unbekannten Bussi. Er war Priester, ohne Zweifel Nachkomme Zadoks, also Mitglied der legitimen Priesterschaft am Tempel in Jerusalem (44, 15). Wahrscheinlich befand er sich bei seiner Wegführung schon im Mannesalter, er ist — und zwar wohl schon vor seiner Verbannung — verheiratet und sagt (4, 14), er habe „von seiner Jugend auf nichts Unreines gegessen“. Kinder werden nicht erwähnt. Die Kap. 40—48 lassen vermuten, daß er in Jerusalem den Tempeldienst ausübte. Wenn freilich die räthelhafte Zeitbestimmung (1, 1) „im dreißigsten Jahr“ auf das Lebensalter des Propheten sich beziehen würde, so wäre er in dem Jahr, in welchem nach 4 Mose 4, 3 der Dienst der Priester begann, zum Propheten berufen worden. Jedenfalls zeigt seine Schrift genaue Kenntniss des mosaischen Gesetzes, im übrigen auch gelehrte Bildung. Seine prophetische Wirksamkeit begann mit dem fünften Jahr seiner Wegführung (1, 2), die letzte mit einer Zeitbestimmung versehenen Weissagung stammt aus dem 27. Jahre, so daß er also mindestens 22 Jahre unter den Weggeführten gewirkt hätte. Im neunten Jahr starb sein Weib an einer plötzlichen Krankheit (24, 1. 15 ff.). Die Exulantengemeinde, in deren Mitte Hesekiel in seinem Hause wohnte, war am Euphratkanal oder Fluß Kebar in dem Ort Tel Abib (Ährenhügel) angesiedelt (1, 3; 3, 15). Über seine sonstigen Lebensschicksale ist uns, abgesehen von wertlosen Legenden, nichts bekannt. Ohne Zweifel starb Hesekiel in der Verbannung.

Von einschneidender Bedeutung ist ein persönliches Erlebnis, das aufs engste mit dem prophetischen Beruf Hesekiels zusammengehört. Es ist einmal die 3, 25 beginnende Bewegungslosigkeit. Damit war gegeben die Unfähigkeit, sein Haus zu verlassen. Wie lange dieser Zustand andauerte, ist nicht gesagt, im allgemeinen, aber mit besonderen Unterbrechungen (12, 1 ff.) verließ er wohl in den nächsten Jahren sein Haus nicht, die Ältesten und Volksgenossen kommen zu ihm (8, 20; 33, 30 ff.).

Der Höhepunkt dieser Bewegungslosigkeit wird 4, 4 ff. geschildert: der Prophet liegt 190 Tage auf der einen Seite, 40 auf der andern. Daß dieses Liegen kein freiwilliges ist, das beweist der Ausdruck „ich will dir Stricke anlegen“ (4, 8; 3, 26). Damit kann nur ein körperlicher Zwang, somit ein Leiden gemeint sein. Die Bewegungslosigkeit war keine vollständige, der Liegende konnte den Arm ausstrecken, seine Speise, jedenfalls mit Hilfe seines Weibes, sich zubereiten, das Modell einer Stadt bereiten. Die andere damit zusammenhängende Erscheinung ist die Sprachlosigkeit, sie wird 3, 26 zuerst angekündigt, 24, 27 als fortdauernd angemerkt, den Tag vor dem Eintreffen der Nachricht von der Zerstörung Jerusalems weicht sie endgültig, entsprechend einer schon 24, 27 gegebenen Voraussage. Dieser sieben Jahr andauernde Zustand war aber zeitweise durch prophetische Reden in gottgewirktem Antrieb unterbrochen. Unser Buch gibt uns keinen Anhaltspunkt für die Annahme einer schon vorhandenen krankhaften Anlage, vielmehr wird Anfang und Ende als von Gott gewirkt vorausgesetzt. Eben dadurch wird dieser Zustand für die Volksgenossen zum Wunderzeichen (24, 27). Die äußeren Erscheinungen seines Leidens erinnern an Zustände, wie sie nach den Mitteilungen von Klostermann bei der selten auftretenden Krankheit der Katalapsie auftreten. Man beobachtete zeitweise Starrheit der Glieder, Sprachlosigkeit, stieren Blick, bei starker Gemütsbewegung konnte vorübergehend die Sprache wiederkehren oder versagen. Doch müssen wir darin klar sehen, daß es sich bei Hesekiel um einen von Gott wirkten und von ihm wieder beseitigten Zustand handelt. Ohne Zweifel hat diese schwere Erfahrung aufs tiefste in das Gemüt des Propheten eingegriffen, seinen Bußernst und das Bewußtsein der völligen Ohnmacht des Geschöpfes und der Allmacht Gottes aufs höchste gesteigert.

Mit der Prophetie ist für Hesekiel wie für die andern Propheten ein Doppelamt gegeben. Das eine ist das Amt des Predigers an seinem Volk. Freilich beschränkt sich dieses für ihn auf seine Leidensgenossen in der Verbannung. In dieser Gemeinde, dem Grundstock des Israels der Zukunft, die der Seelsorge aber auch besonders bedürftig ist, kann und soll Hesekiel sich dem Einzelnen widmen. Der trogige Widerstand derselben machte aber die Ausübung seines Berufs unmöglich, bis die Kunde von der Zerstörung Jerusalems ihre trügerischen Hoffnungen zerstörte. Gottes Fügung verschloß ihm den Mund. Trotzdem mußten sie schon in dieser Zeit erkennen, daß „ein Prophet unter ihnen sei“ (2, 5). Ja er ist ihnen ein „Wunderzeichen“, der ganze Mann, sein Reden und Schweigen, Tun und Leiden weist auf den in ihm sich offenbarenden Gott zurück. Dahin gehört sein Leiden, dahin der plötzliche, vorausgesagte Tod seines Weibes, dahin sein der Sitte widersprechendes Benehmen auf Gottes Geheiß (24, 15 ff.). Auch war die Einwirkung des Geistes Gottes auf ihn zeitweise so gewaltig, daß dies den Anwesenden zum tiefen Eindruck werden

mußte (8, 1 f.; 11, 24 f.). Sodann beweist er öfter als andre Propheten ein wunderbares Wissen um bevorstehende oder räumlich entfernte Ereignisse (11, 10; 12, 10; 17, 16 ff.; 24, 16. — 11, 13; 24, 1 f.). Deshalb stand seine Fähigkeit, die Zukunft zu schauen, den Volksgenossen fest, und sie zog dieselben in ihrer Bedrängnis und Ratlosigkeit immer wieder zu dem geheimnisvollen Mann; aber dieser bewies ihnen, daß er mehr als Seher, daß er Prophet sei dadurch, daß er die Bußpredigt der Weissagung überordnete (20, 1 ff.).

Das prophetische Amt geht in dem des Predigers nicht auf. Der Prophet spricht zum ganzen Israel der zwölf Stämme, zu dem Volk der Gegenwart und Zukunft, jene armselige Schar Verbannter ist nur Vertreter und Grundstock desselben. Wie sein Wort diejenigen erreichen soll, denen es gilt, das überläßt er Gott. Allerdings dient dem weiteren Zweck die Niederschrift der Reden, die Hesekiel mit besonderer Sorgfalt besorgte. Auch über fremde Völker erstreckt sich die Weissagung des Propheten. Und dieses Wort bedeutet mehr als Ankündigung, es kommt tatsächlich dem Vollzug der Sache gleich (32, 18; 40, 1; Jer. 1, 10).

Die Beglaubigung seines prophetischen Anspruchs liegt für uns, abgesehen von dem Besprochenen, in dem gewissenerschütternden Ernst seiner Strafrede, der Majestät, mit der er im Namen Gottes spricht, und der großartigen Kühnheit seiner Heilshoffnung. Die Grundlinien seiner prophetischen Rede decken sich mit denen seines älteren Zeitgenossen Jeremia, hier wie dort wird die fleischliche Hoffnung Israels gestraft, das Gericht angekündigt und begründet, aber auch das zukünftige Heil geschaut. Ohne Zweifel hat Hesekiel frühere Propheten gelesen und sich an sie angeschlossen, aber er ist eine geschlossene Persönlichkeit von hoher Selbständigkeit und charakteristischer Eigenart. Der Eindruck des gottgewirkten Gehaltes seines Buchs wird seinem Zeugnis von erlebten Gesichten und Entrückungen Geltung verschaffen. Mehr als andre Propheten wird Hesekiel in den Zustand übernatürlichen Schauens, ja der Entrückung versetzt in einer Weise, die von ihm mächtig empfunden wurde, ohne daß das scharfe Bewußtsein und die Fähigkeit genauer Aufnahme des Geschauten ihm abhanden gekommen wäre. Für unsere Wertung der Kap. 1—3; 8—11; 40—48 ist es von großer Bedeutung, daß wir seinem Zeugnis des visionären, gottgewirkten Erlebens glauben und nicht das Ergebnis eigenen Nachdenkens darin erblicken.

Die Form der Rede ist von beachtenswerter Eigenart. Im Gegensatz zu andern Propheten fällt bei ihm die Breite und Ausführlichkeit der Darstellung auf, die Gesichte werden bis in die Einzelheiten geschildert, die Bilder und Gleichnisse ausgemalt, die Phantasie wird mächtig angeregt durch eine Fülle von Bildern aus dem Natur-, Tier- und Menschenleben. Dieselben sind teilweise von erschütternder Großartigkeit. Das Gemüt des Zuhörers wird längere Zeit auf einen Gegenstand gelenkt, derselbe steht lebendig, greifbar, gemütsbewegend vor ihm. Oft erhebt sich die Dar-

stellung zu poetischer Form, ohne aber für Einhaltung fester Regeln des Rhythmus besorgt zu sein. Besonders eindrucksvoll sind die Klagelieder (19, 1 ff.; 26, 17 ff.; 27, 2 ff.; 28, 12 ff.; 32, 2 ff.). Der Weckung des Nachdenkens und Interesses dient die Rätselsrede, die in der Form der Parabel teilweise breit ausgeführt und genau erklärt wird. Alle diese schriftstellerischen Mittel werden uns verständlich, wenn wir die Aufgabe des Propheten beachten, eine in dumpfes Hinbrüten und in Interesselosigkeit versinkende Bevölkerung mit allen Mitteln der Phantasie, des Verstandes und Gemütes zu fesseln, hinzureißen und zum Nachdenken zu reizen. Ebenso liegt auf der Hand, daß in der unfreiwilligen Muße jahrelangen Gebanntseins ins Haus die Voraussetzung zu breiter, gemütvoller Ausmalung des einzelnen reichlich gegeben war. Bei aller Breite ist der Stil von großer Majestät und Wucht, besonders wirksam ist die öftere Wiederholung eindringlicher Redewendungen (14, 12 ff.; 20). Die hinreißende Beredsamkeit des Propheten zog die Zuhörer in Scharen herbei (33, 32). Der Weckung des Interesses dienen auch die häufigen symbolischen Handlungen und Gebärden (4, 9 ff.; 5, 1 ff.; 6, 11; 12, 3 ff.; 21, 11; 24, 15 ff.; 37, 15 ff.). Sie haben besonders die Aufgabe, den Weggeführten die Ereignisse in Jerusalem anschaulich und gemütbewegend vorzuführen.

Es kostet viel, einer Persönlichkeit wie Hesekiel gerecht zu werden, sie mutet uns fremdartiger an als der warmherzige Jeremia, bei dem wir durch die Falten des Prophetenmantels immer wieder in das führende Menschenherz schauen. Herbe Vorwürfe wurden gegen den herzlosen Eiferer erhoben, der so hart wider das eigene Volk rede. Seine Theologie soll viel Wertloses enthalten; seine Urteile seien beschränkt und eng, er sinke oft unter die sittliche Beurteilung herab, verlege Heiligkeit und Sünde in äußere Zustände, Beachtung und Mißachtung kultischer Formen. Er sei der Vater des in äußeren Formen erstarrten Judentums. Die Auslegung wird sich mit diesen Vorwürfen beschäftigen. Gewiß ist Hesekiels Individualität anders geartet als die Jeremias, er erinnert an Calvin durch die unbegrenzte Energie in dem Eintreten für Gottes Forderung und der Betonung der Ehre Gottes. Wir dürfen auch auf ihn Jesu Wort anwenden: Die Weisheit wird gerechtfertigt von ihren Werken (Matth. 11, 19). Das Wirken und Auftreten dieses Propheten, ein Ganzes aus einem Guß, ist so geworden unter Gottes bildender Hand. Unter dem Hochdruck göttlicher Einwirkung wurde dieses Werkzeug geformt, die menschliche Selbsttätigkeit tritt mehr zurück, der „Menschensohn“ wird stets an seine Abhängigkeit erinnert. Die erste Erscheinung am Fluß Kebar wandelt sein Empfinden um, an Stelle des Mitleids mit den Volksgenossen tritt der Grimm über die Verschuldung Israels an seinem herrlichen Gott. In seiner Rede kommt nicht nur Gottes Denken, sondern auch sein Empfinden zum Ausdruck. Die Strafpredigt ist aber von Anfang an durch Ausblicke auf das Heil gemildert. Auffallend ist der herbe, an den Täufer erinnernde Ton, mit

dem auch die Begnadigung angekündigt wird (16, 63; 36, 32). Das war eben der Ton, den jenes zügellose Geschlecht hören mußte. Der Erfolg gibt Hesekiel recht. Diese zielbewusste, unerbittliche Strenge vermochte eine im Götzendienst verhärtete Schar, an der Jeremias Wort abprallte, umzuschmelzen. Seine Energie half den Weggeführten über den toten Punkt einer jahrzehntelangen Gefangenschaft hinweg, welche völlige Abstumpfung, Verbitterung und Verzweiflung zu bewirken drohte. Sie fühlten sich durch Hesekiels Reden unter Gottes gewaltiger Hand, welcher ihr götzendienerisches Gellüste nicht zuließ (20, 32 f.). In dieser energischen Auffassung liegt die größte Wohltat für gelähmte Charaktere, sie hilft ihnen von der eingewurzelten Störrigkeit loszukommen. Sie lernten das Heil mit Ehrfurcht anfassen, wenn ihnen gesagt wurde, daß Jahve sie nur um seiner Ehre willen begnadige.

Zur Würdigung unsres Propheten dient am meisten die Frage nach seiner Gotteserkenntnis. Kehrt doch über 50mal der Satz wieder: ihr sollt erkennen, daß Ich Jahve bin. Der volle, tiefe Inhalt dieses heiligen, von Israel leichtfertig mißachteten Namens war Hesekiel aufgeschlossen und er erkannte als höchste Triebfeder des Weltplans Gottes die Absicht, diesem entweihten Namen die ihm geraubte Ehre zu erobern, durch zermalmende Gerichte der durch Israels Schuld gehemmten Kenntnis seines Wesens Bahn zu brechen bis in die fernsten Lande. Auch von den Heiden will Gott durch sein Tun mit Israel erkannt werden. Die Ehre des Jahvenamens fließt aus seiner Allmacht, seiner die Welt durchdringenden Herrlichkeit voll feuriger Lebensbetätigung. Die überweltliche Allmacht ist in seiner Heiligkeit eingebegriffen (Kap. 36; 38 f.). In erster Linie ist Gottes Heiligkeit freilich seine Ehrfurcht erweckende, sittliche Majestät, die sich in der Treue gegen sein Bundesvolk, in unbegreiflicher Gnade gegen Sünder, aber auch in der tabellosen, den einzelnen Menschen haarscharf nach seinem Tun richtenden Gerechtigkeit offenbart. Freilich in erster Linie beweist sich Gottes Heiligkeit im Gegensatz gegen die Sünde, das milde, ruhige Hellgold seiner Erscheinung wird zur lodernden Flamme, die Heiligkeit offenbart sich im Zorngericht. In Israel ist eine fast unheilbare Gewissens- und Gemütsverrohung eingewurzelt, welche an der Möglichkeit verzweifeln läßt, je wieder ein Verständnis für Gottes heiliges Empfinden zu wecken. Das einzige noch wirksame Mittel ist die Offenbarung des Zorns ja des Grimms, der sich nach langem, geduldigem Warten nun in harten Gerichten austobt. Daß diese Gerichte aber ihren Zweck, nämlich Erkenntnis der Heiligkeit Jahves zu wirken, erreichen, dazu soll des Propheten begleitende und erklärende Strafpredigt dienen. Sie soll dem Empfinden Gottes angesichts so vieles Naturwidrigen, der Verletzung zarter Naturordnungen und sittlicher Grundnormen Ausdruck geben. Israels Sünde ist „ekelhaft“, „abscheulich“. Diese scharfe Lauge vermag allein das abgeübete sittliche Empfinden neu zu beleben. Gottes Gericht ist aber keines-

wegs blinde, unberechenbare Naturgewalt, sondern geleitet durch die planmäßig verschonende, auf das Tun jedes einzelnen achtende Weisheit. Gott will in seinem Tun und Nichten verstanden sein, selbst der Sünder soll den Maßstab, nach dem er gerichtet werden wird, in Händen haben, um nicht ins Murren wider ihn zu verfallen. So sehr aber Gott des Menschen freie Entscheidung ehrt, so muß doch das Geschöpf des Abstands zwischen Gott und Mensch bewußt werden. Deshalb ist Gottes Regierung allerseits auf Demüthigung des Stolzen und Erhebung des Niedrigen gerichtet (17, 24; 21, 31). Die alles vorausschauende, seinen Zwecken unterordnende Weisheit lenkt auch das vorhandene Böse nach ihrem Plan (38 f.). Das Ende der Wege Gottes ist sein Wohnen in einem Volk, das durch Gerichte gewigt und durch seinen Geist neugeschaffen durch sorgfältige Beachtung seiner Heiligkeit und reiche Opfer ihn ehrt und es ihm auf diese Weise ermöglicht, seine Herrlichkeit selbst in der äußeren Natur wunderbar zu offenbaren.

Die Gotteserkenntnis, der Hesekiel zum Durchbruch verhelfen soll, ist nach seiner Meinung keineswegs eine neue, schöpferische, der Prophet steht auf der Grundlage der Bundesoffenbarung, besonders des göttlichen Gesetzes. Die durchschlagende Kraft seiner Strafpredigt liegt in der Geltendmachung des vernachlässigten, übertretenen Gesetzes. Oft klingt der Wortlaut seiner Rede an den Buchstaben der mosaïschen Gebote und Drohungen an. In der Regelung des gottesdienstlichen, ehlichen, bürgerlichen Lebens waren gesunde, heilige Grundordnungen gelegt, deren willkürliche Mißachtung die größte Verwüstung zur Folge hatte. Des Propheten Aufgabe ist nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen. Es handelt sich dabei um die Gesetzesstelle, die weniger als das fünfte Buch Mose ins Volk gedrungen, vielmehr von dem Priesterstand in Jerusalem bewahrt, überliefert und teilweise gehandhabt wurden. Sie bauen alle Forderungen auf den Grundgedanken „heilig, unheilig, rein, unrein“ auf. Für Hesekiel, den Priesterpropheten, ist dieses Gesetz nicht starrer Buchstabe, vielmehr fühlt er den Pulsschlag heiligen Empfindens, aus dem die Einzelverordnungen geflossen sind. Auch wo es sich um Außerlichkeiten, Kleider und Speisen handelt, da durchbringt ihn die Sorgfalt, jeder Verletzung des heiligen Empfindens vorzubeugen. Manche wollen in Hesekiel den geistigen Vater der im dritten und vierten Buch Moses enthaltenen Gesetze finden. Allein Zeiten solch furchtbarer Umwälzungen und Gerichte eignen sich nicht zu gesetzgeberischen Neuschöpfungen, vielmehr dienen sie dazu, das vergessene gute Alte wieder in seinem Werte erkennen zu lassen. Durch Hesekiel wurde das fast vergeudete Erbe Mose's zu neuer Auferstehung gebracht. Die ganze einheitliche Welt religiöser Vorstellungen, die im Gesetz Moses lebt, tritt mit prophetischer Beglaubigung hervor. Gewaltig ist Hesekiels Glaube. Keine niederschmetternde Erfahrung von der Sünde der Volksgenossen kann das Idealbild des Volks der Er-

wählung auslöschten, die Rückkehr in das zugeschworene Land steht vor ihm so bestimmt, wie vor Mose die Eroberung Kanaans. In dieser zuversichtlichen Heilserwartung wird er zum bevollmächtigten Gesetzgeber, der das mosaische Gesetz in einer den Buchstaben überschreitenden Fülle aufs neue in Geltung setzt. Tiefste Innerlichkeit, die auch ohne Tempeldienst in Gemeinschaft mit Gott lebt, verbunden mit dem Verständnis für die Bedeutung der Einzelbestimmung, der Regelung aller Lebensgebiete: das ist's, wodurch Hesekiel so nachhaltigen Einfluß auf die spätere Entwicklung des Judentums gewonnen hat.

Hesekiels Weissagungsbuch wurde ohne Zweifel von ihm selbst verfaßt auf Grund der jeweiligen schriftlichen Aufzeichnungen. Es zeigt durchsichtige Planmäßigkeit und zerfällt in zwei Hauptteile, Kap. 1—24 und Kap. 33—48. Dazwischen sind die Reden über fremde Völker eingeschaltet. Der Grenzstein zwischen beiden Redegruppen ist die Zerstörung Jerusalems. „Hat er in der ersten Hälfte die fleischlichen Hoffnungen Israels begraben, so baut er in der zweiten im Geist Land und Volk, Stadt und Tempel wieder auf.“ Seiner Bestellung zum Wächter und Seelsorger (3, 16 ff.) entspricht die Einschärfung dieses Berufs (33, 1 ff.); der Bedrohung der Berge Israels (Kap. 6) steht die Heilsweissagung über dieselben (Kap. 36) gegenüber; die Rehrseite der Entrückung nach Jerusalem, welche ihn die Zerstörung von Stadt und Tempel schauen läßt (Kap. 8—11), ist die Entrückung ins heilige Land, die ihm das Gesicht vom neuen Tempel übermittelt (Kap. 40—48). Die Abschnitte sind im allgemeinen nach der zeitlichen Reihenfolge geordnet und dies werden wir auch bei den Reden anzunehmen haben, welche keine Zeitbestimmung enthalten. Weniger findet sich die zeitliche Ordnung bei den Reden über fremde Völker. Der Text ist leider an manchen Stellen so verdorben, daß die Feststellung des Sinns schwierig ist. In manchen Fällen gibt die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, wertvolle Anhaltspunkte für die Feststellung des ursprünglichen Wortlauts.

Zum Schluß der Einleitung ist es mir persönliches Bedürfnis, meiner Dankbarkeit für die reiche Förderung Ausdruck zu geben, die ich in erster Linie durch den Kommentar des † Prof. v. Drelli empfangen habe.

I. Die Gerichtsweisagung wider Jerusalem.

Kap. 1—24.

Die Berufung des Propheten.

Kap. 1, 1—3, 21.

Die Erscheinung der Herrlichkeit Jahves. Kap. 1.

(1) Und es geschah im dreißigsten Jahre, am fünften Tag des vierten Monats, während ich mich mitten unter den Weggeführten am Flusse Kebar befand, da öffneten sich die Himmel und ich schaute Gottesgesichte. (2) Um fünften des Monats — es war das fünfte Jahr, daß der König Jojachin weggeführt worden war — (3) fürwahr, da erging das Wort Jahves an Hesekiel, den Sohn Buzis, den Priester, im Chaldäerlande am Flusse Kebar, und daselbst kam die Hand Jahves über ihn. (4) Wie ich schaute, siehe, da fuhr ein Sturmwind daher von Norden, eine große Wolke mit unentwirrbaren Blitzen, umrahmt von Strahlenschimmer, aber inmitten der Feuermasse zeigte sich etwas, was dem Hellgolde glich. (5) Und mitten drin war die Gestalt von vier Lebewesen, deren Aussehen folgendes war: Menschengestalt hatten sie, (6) und jedes hatte vier Angesichter und jedes von ihnen vier Flügel. (7) Und ihre Füße waren gerade, und ihre Fußsohlen glichen denen des Kalbs, und sie funkelten, wie blankes Erz aussieht. (8) Und Menschenhände befanden sich unter ihren Flügeln an ihren vier Seiten. Und was ihre Angesichter und Flügel, die der Viere, betrifft, (9) so berührten ihre Flügel sich, je einer den nächsten; beim Gehen mußten sie sich nicht wenden, jeder ging gerade aus vorwärts. (10) Und die Gestalt ihrer Angesichter war die des Menschenangesichts, und zur Rechten hatten die Viere ein Löwen- gesicht und zur Linken ein Stiergesicht, und nach einwärts ein Adler- gesicht. (11) Und ihre Flügel waren nach oben ausgebreitet; bei jedem stellten zwei die Verbindung her und bedeckten zwei ihren Leib. (12) Und jedes ging gerade aus, wohin der Geist zu gehen beabsichtigte, dahin gingen sie, ohne sich beim Gehen umzuwenden. (13) Und mitten inne zwischen den Lebewesen war es anzusehen, wie feurige Kohlen, lodernd wie Fackeln, das zuckte zwischen den Lebewesen hin und her, und das Feuer verbreitete einen Glanz, und Blitze gingen aus dem Feuer hervor. (14) Und die Lebewesen fuhren vorwärts und rückwärts, im Aussehen dem Blitz gleich. (15) Und wie ich die Lebewesen beschaute, siehe da stand je ein Rad auf der Erde neben den Lebewesen nach ihren vier Vorderseiten. Das Aussehen der Räder und ihre Bearbeitung war dem Chrysolit ähnlich, und ein und dieselbe Gestalt hatten die

Viere, und ihr Aussehen und ihre Bearbeitung war so, als sei ein Rad mitten im andern. (17) Liefen sie, so liefen sie nach ihren vier Seiten, ohne sich dabei umwenden zu müssen. (18) Und ihre Felgen waren hoch und furchterregend, denn ihre Felgen waren bei den vierten ringsum voll von Augen. (19) Und gingen die Lebewesen, so liefen die Räder neben ihnen, und erhoben sich die Lebewesen vom Boden, so erhoben sich die Räder ebenfalls. (20) Wohin der Geist zu gehen beabsichtigte, dahin gingen sie und die Räder hoben sich gleichmäßig mit ihnen empor, denn der Geist der Lebewesen war in den Rädern. (21) Mochten diese gehen, so liefen sie, oder stehen, so standen sie, oder sich vom Boden erheben, so erhoben sich die Räder gleichermaßen, weil der Geist der Lebewesen in den Rädern war. (22) Und über den Häuptern der Lebewesen war es gestaltet wie ein Gewölbe, gleich dem majestätischen Bergkristall, ausgebreitet über ihren Häupten nach oben. (23) Aber unter dem Gewölbe waren ihre Flügel wagrecht ausgebreitet, einer den andern berührend, während bei jedem zwei zur Bedeckung des Leibes dienten. (24) Und ich hörte das Rauschen ihrer Flügel gleich dem Rauschen gewaltiger Wasser, gleich dem Donner des Allmächtigen bei ihrem Gehen, es war ein Tosen wie vom Getümmel eines Heerlagers. Beim Stehen senkten sie ihre Flügel. (25) Auf einen Ruf von dem Gewölbe über ihren Häupten hin senkten sie beim Stillstehen ihre Flügel. (26) Und über dem Gewölbe zu ihren Häupten war es anzusehen wie der Saphirstein, in der Gestalt eines Thrones, und auf der Thronesgestalt saß, was der Gestalt nach Menschenaussehen hatte, oben darauf. (27) Was ich sah, das glich von dem, was den Hüften ähnlich sah, aufwärts dem Hellgold, rings vom Feuer eingefaßt, und von dem, was den Hüften ähnlich sah, abwärts, sah ich's wie Feuer gestaltet, das einen Strahlenschimmer rings um sich verbreitete. (28) Dem Aussehen des Bogens, der in der Regenzeit in der Wolke steht, glich das Aussehen des Strahlenschimmers rings um ihn. So gestaltet erschien die Herrlichkeit Jahves. Und bei ihrem Anblick fiel ich auf mein Antlitz und ich hörte jemand laut reden.

Der Prophet, der auch sonst auf genaue Zeitangabe bei seinen Offenbarungen Wert legt, zeigt uns den Tag seiner Berufung zum Propheten an. Es ist der fünfte Tag des vierten Monats im dreißigsten Jahre. Eher als an das dreißigste Lebensjahr des Propheten denkt man an eine bekannte babylonische Zeitrechnung. Vielleicht ist die Dauer der Regierung der Dynastie Nabopolassar über Babel gemeint, deren Aufkommen mit dem Niedergang der Assyriermacht zusammenfällt und nach der gewöhnlichen Berechnung bis auf zwei Jahre mit dem von Hesekiel angegebenen Datum zusammenfällt (625 v. Chr.). Nach B. 2 war es das fünfte Jahr der Verbannung des Königs Josachim, somit das Jahr 593. Hesekiel wohnte mitten unter den Gefangenen, ihr Los teilend, am Kebar, wohl einem Kanal des Euphrat. Fünf schwere Jahre waren verflossen, in denen der Priester, der treu am Gesetz festgehalten hatte und mit ganzem Herzen am

Tempelbienst hing, im unreinen Heidenland die Anfechtungen durchkostete, die Ps. 42 schildert. Aber jetzt wird der Frage: „Wo ist nun dein Gott“ ein Ende gemacht: die Himmel öffnen sich, die sonst unsichtbare Gotteswelt wird ihm Gegenstand des Gesichts. Er befand sich allein am Rebar, da erfuhr er eine gewaltige Einwirkung des Geistes Gottes auf sein Inneres, die ihn zu der Aufnahme des Gesichts befähigt. Das Bewußtsein der göttlichen Geistesbeeinflussung war bei ihm stärker als bei andern Propheten, er redet mit einem an Jes. 8, 11 und Ps. 32, 4 erinnernden Ausdruck davon. Die Wirkung ist die, welche der Seher (Offenb. 1, 10; 4, 2) „im Geist sein“ nennt: die Innerlichkeit des Menschen ist geweckt für die Aufnahme der Offenbarung, keineswegs das Bewußtsein gewaltsam unterdrückt. Vom Norden, der babylonischen Wetterseite, und der Richtung, von der her Jahve auf dem Wege von Jerusalem her ziehend gedacht wird, sieht Hesekiel eine große Wolke kommen. Sie wird vom Sturmwind, dem Anzeichen kommender Gerichte, getrieben. In der Wetterwolke zieht Jahve einher, wenn er richtend oder in der Not erlösend eingreift (Ps. 18, 12; Hab. 3; Dan. 7, 13). Dem Auge fällt am ersten die unentwirrbar verschlungene Masse von Blizeschlangen auf, die Darstellung der Gerichtsenergie Gottes, sie ist umrahmt von ruhigem Strahlenglanz. Diese ineinander verschlungene Feuermasse selbst ist der Rahmen, der ein Feld umschließt, das in ruhigem, hellgoldenem Lichte strahlt. In diesem spiegelklaren Felde, einer Darstellung der Heiligkeit Gottes, entdeckt das Auge lebendige Wesen, deren Gestalt in der Hauptsache dem edelsten irdischen Geschöpf, dem Menschen entspricht, aber bereichert ist durch Gebilde aus der Tierwelt. Die Füße sind rinderähnlich, ungebogen mit entsprechenden Fußsohlen, die Füße sind ja nicht zum Gehen, sondern nur zum Stehen bestimmt, und diese Gestalt verleiht der Erscheinung ruhige Ebenmäßigkeit. Die Füße — oder die ganze Gestalt — erglänzen wie Erz. Ins Auge fällt die Vierzahl, es sind vier Lebewesen nach vier Himmelsrichtungen gewendet, jedes mit vier Gesichtern und vier Flügeln versehen, dazu vier Räder. Sie bilden ein geschlossenes Viereck, indem ein Wesen nach beiden Seiten die Nächststehenden mit den ausgebreiteten Flügeln berührt. In dieser Stellung liegt die vollendete Ebenmäßigkeit, zugleich der Ausdruck der Vollkommenheit — nach keiner Richtung ist eine schwache Hinterseite zu bemerken. Vor allem deutet dieselbe die Beherrschung der Welt nach ihren vier Richtungen an (Ezech. 1, 18; 6, 1; Dan. 2 und 7). Die Erhabenheit über geschöpfliche Schranken kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Lebewesen nicht wenden, sondern immer geradeaus vorwärtsdringen, jeder Seite eine Front zuehrend. Die Nachteile des Neben- und Hintereinander bestehen für sie nicht. Diese übergeschöpfliche Hoheit kommt zum höchsten Ausdruck darin, daß jedes einzelne Lebewesen an seinem Haupt vier nach den vier Himmelsrichtungen gewendete Gesichter besitzt, somit in sich einen Reichtum des Lebens und der Kraft vereinigt. Bei diesen

Gefichtern treten zu der vornehmsten, der menschlichen Gestalt auf der Vorderseite, drei tierische, die des Löwen zur Rechten, des Stiers zur Linken und des Adlers einwärts. Sie vereinigen somit die Vorzüge der bedeutendsten Vertreter der wichtigsten Tierklassen. Es sind Tiere, deren Wert in zahlreicher bildlicher Verwendung zum Ausdruck kommt (Löwe 1 Mose 49, 9, Horn des Rinds 1 Sam. 2, 1; Ps. 18, 3, Adler 2 Mose 19, 4; 5 Mose 32, 11). Man kann auch den hohen Ursprung und Wert dieser Geschöpfe darin angedeutet finden. In Offenb. 4 treffen wir dieselben Lebewesen. Allein hier verteilen sich die vier Typen: Mensch, Löwe, Rind, Adler auf die vier Wesen. Von den vier, jedem Lebewesen zukommenden Flügeln haben je zwei die Bedeutung des Gewands (Jes. 6, 2), die zwei andern zur Fortbewegung dienenden Flügel stehen beim Flug wagrecht und werden, wenn von oben Befehl zum Stehen erfolgt, gesenkt. Die Flügel dienen weniger der Vorwärtsbewegung als der Hebung und Senkung. Die überwältigende Macht der unsichtbaren Welt äußert sich in dem brausenden, donnerartigen, an den Lärm eines dahinziehenden Heeres erinnernden Getöse dieser Flugfedern; so kündigt der Herr der Heerscharen seine Gegenwart an.

In der Mitte zwischen den vier Lebewesen befindet sich ein Altarfeuer mit glühenden Kohlen, vgl. Jes. 6, 6, auch hier ist alles voll Lebensbetätigung, nichts ist tote Materie; es ist, als gehen von hier göttliche Wirkungen und Taten aus (Offenb. 4, 5; 8, 5). Die Kohlen gleichen Fackeln, das Feuer zuckt hin und her, Blitze entsendend; und die Bewegung der Lebewesen selbst geschieht mit blitzartiger Schnelligkeit. Ein besonderes Mittel der Fortbewegung vorwärts, seitwärts und rückwärts sind vier Räder, deren je eines neben jedem der Lebewesen auf dem Boden steht. Sie verleihen dem Ganzen den Anblick des Wagens (1 Chr. 28, 18; Sir. 49, 8), es ist Gottes Thronwagen, der die überirdische Herrlichkeit Gottes trägt. Wir haben in ihm die Darstellung der die ganze Welt durchziehenden und durchwaltenden Allgegenwart Gottes. Nehmen wir jetzt schon den Namen der Räder (10, 13) „Wirbel“, so schildert derselbe offenbar die Windeeseile der Bewegung. Der Würde des in unmittelbarstem Dienst Gottes Stehenden entspricht das kostbare Material, der gelbgriene Chrysolit, das Sineinander je zweier rechtwinklig sich schneidender Räder, wodurch das Ummenden bei der Veränderung der Richtung unnötig wird, die majestätische Höhe der Felsen, endlich die vielen Augen rings an den Felsen, einer furchterregenden Darstellung der göttlichen Allwissenheit. Gott hat keine blinden Naturkräfte in seinem Dienst, sondern begeisterte, beseelte Kräfte. Obgleich äußerlich mit den Lebewesen nicht verbunden, teilen die Räder doch alle Bewegungen jener, daraus wird deutlich, daß eine gemeinsame Macht beide nach ihrem Willen bewegt, diese ist der Geist Gottes. Nicht ist es der Thronwagen, der Gott fortbewegen muß, sondern Gott ist der durch seinen Geist alles Bewegende. Diese gewaltigen Wesen haben keine

Selbständigkeit, Gott ist in ihnen alles in allem und übt frei und leicht seine Herrschaft über sie aus. Die Lebewesen und Räder gehören ganz der Gotteswelt an, sie besitzen eine Gottes Gegenwart und Wirksamkeit vermittelnde Bedeutung.

Über den zuerst ins Auge fallenden Lebewesen wölbt sich ein an das Himmelsgewölbe erinnerndes Firmament, aber nicht in lieblichem Blau, sondern in furchtbarer, an einen Eisberg erinnernder, Gottes Heiligkeit darstellender Herrlichkeit. Nach unten schließt das Gewölbe mit den wagerechten ausgespannten Flügeln jener Lebewesen ab, die an Silberwolken am blauen Himmel erinnern. Nach oben schließt das Gewölbe mit einem Thron in Saphir ab, in dessen tiefem Blau die Farbe des Himmelsgewölbes konzentriert ist (2 Mose 24, 10). Noch behutsamer als bisher deutet der Prophet im folgenden an, daß die Ausdrücke nur annähernd auf das Geschilderte zutreffen. Das Geschaute ist wie Jes. 6; 2 Mose 24 nur in allgemeinen Umrissen sichtbar. Die Erscheinung des auf dem Thron Sitzenden erinnert an die Menschengestalt, die ja nach 1 Mose 1, 27 nach Gottes Bild geschaffen ist. Oberhalb der Hüftgegend trägt die Erscheinung dieselbe ruhige, goldhelle Klarheit, die wir (B. 4) im Kern der Feuer- schlangen fanden. Im Unterschied von den gewaltigen, dem Lodernden Feuer gleichenden Gerichtswirkungen Gottes (5 Mose 4, 24; Jes. 10, 17; 33, 14) ist sein innerstes Wesen ruhige, harmonische Heiligkeit. Aber freilich, diese lichterhelle Gestalt ist selbst von Feuer umlobert und nach unten, der Erde zugewandt, ist nur Feuersglut. So ist dieser Erscheinung der Stempel des Gerichts aufgeprägt, entsprechend dem Inhalt des ersten Weissagungsbuchs. Doch fehlt die Milde nicht: der von der Feuererscheinung ausstrahlende Glanz zeigt die lieblichen Regenbogenfarben, sie erinnern an das Gnadenzeichen (1 Mose 9, 13) und deuten an, daß in der Heiligkeit Gottes, von dessen Gestalt ja der Regenbogen ausstrahlt, die Quelle der Gnade sei. Ist somit auch viel Furchterregendes in der Erscheinung, so ist es doch Herrlichkeit Gottes, was Hesekiel zu schauen bekommt, und das bedeutet die Erhörung des Herzenswunsches so vieler Frommen, die am Schauen des Gottesbildes satt werden wollen (2 Mose 33, 18; Ps. 17, 15; Joh. 14, 8). Auch in dem heidnischen Babel, wo kein Tempel Jahves, kein Opferdienst ist, ist der lebendige Gott gegenwärtig. Alle Ereignisse werden von seinem Thron aus gewirkt. Der Thron Gottes ist in der Höhe im himmlischen Heiligtum (Hab. 2, 20; Ps. 7, 8), aber derselbe Gott macht sich, wenn sein Eingreifen gefordert ist, auf und fährt herab auf die Erde (Sach. 2, 13). Wenn er aber auf Erden einherzieht, so kommt er in Majestät, gleichsam auf dem Thronwagen, der im Kleinen die ganze Herrlichkeit seines himmlischen Wohnstübes darstellt.

Am längsten verweilt die Schilderung bei den Lebewesen. Kap. 10 kehrt dieselbe beinahe wörtlich wieder; hier werden sie als „Cherube“ bezeichnet, mit einem jedem Israeliten bekannten Namen. Zwei geflügelte

Cherube waren auf dem Deckel der Bundeslade angebracht. Die Cherube sind Engelwesen, die in die nächste Gegenwart Gottes gehören, seinen Thron umgeben, das Heiligtum vor Entweihung schützen und Jahve begleiten, wenn er zu Machttaten einherfährt. Sie sind das sichtbare Erkennungsmerkmal des unsichtbar über ihnen Wohnenden. Alle diese Vorstellungen sind bei Hesekiel vereinigt. Vergl. auch 28, 16. Die Cherube sind der Thronwagen des überweltlichen, durch die Erde einherziehenden Herrn (1 Chron. 28, 18; Sir. 49, 8). In der bildlichen Darstellung war die Menschengestalt vorherrschend, wahrscheinlich wurde diese aber durch Merkmale des Tierleibs (besonders des Kindes) bereichert. Das dient der Veranschaulichung der Lebensfülle dieser Wesen. Ist doch der Menschenleib in keiner Weise durchaus der vollkommenste. Ähnliche Mischleiber finden sich bei den Ägyptern und Babyloniern. Doch stellen diese selbständige Gottheiten dar, während die biblischen Cherube abhängige Werkzeuge Gottes sind, vergl. auch Offenb. Joh. 4.

Ein schwerer Auftrag. Kap. 2, 1—3, 15.

(2, 1) Und er sprach zu mir: Menschensohn, tritt auf deine Füße, daß ich mit dir rede! (2) Da kam, wie er mit mir sprach, Geist in mich und stellte mich auf meine Füße und ich hörte den, der sich mit mir besprach. (3) Und er sprach zu mir: Menschensohn, ich will dich zu den Kindern Israel senden, zu rebellischen Stämmen, die sich wider mich empört haben. Sie und ihre Väter sind von mir abgefallen bis auf diesen heutigen Tag. (4) Und die Kinder haben harte Gesichter und trostlose Herzen; ich sende dich zu ihnen und du sollst zu ihnen sagen: „so spricht der Allherr Jahve.“ (5) Aber sie, mögen sie nun hören oder es lassen, denn sie sind ein widerspenstiges Haus, sollen doch erkennen, daß ein Prophet in ihrer Mitte gewesen ist. (6) Du aber, Menschensohn, fürchte dich nicht vor ihnen und fürchte dich vor ihren Worten nicht, weil Disteln und Stechdornen um dich sind und du bei Skorpionen wohnst; vor ihren Worten fürchte dich nicht und laß dir vor ihnen nicht grauen, denn sie sind eben ein widerspenstiges Haus. (7) Sondern du sollst meine Worte zu ihnen sprechen, sie hören's oder lassen's, denn sie sind eben nur widerspenstig.

(8) Du aber, Menschensohn, höre, was ich mit dir reden will, sei nicht widerspenstig, wie das widerspenstige Haus! Öffne deinen Mund und is, was ich dir geben werde. (9) Da sah ich, wie eine Hand gegen mich ausgestreckt war, und siehe da, eine Buchrolle lag in ihr. (10) Und er breitete sie vor mir aus, und sie war vorn und hinten beschrieben und geschrieben waren drauf Klagelieder, Seufzen und Weh. (3, 1) Und er sprach zu mir: Menschensohn is, was du vorfindest! Is diese Rolle, dann geh hin und rede mit dem Haus Israel! (2) Da öffnete ich meinen Mund und er gab mir jene Rolle zu essen. (3) Und er sprach zu mir: Menschensohn, in deinen Magen nimm auf und deine Eingeweide fülle mit dieser Rolle, die

ich dir gebe! Und wie ich sie aß, da war sie in meinem Mund so süß wie Honig.

(4) Da sprach er zu mir: Menschensohn, auf, geh zum Haus Israel und rede mit meinen Worten zu ihnen! (5) Es ist ja nicht ein Volk von dunkler Sprache und schwerer Zunge, zu dem du gesandt wirst, sondern das Haus Israel. (6) Nicht zu vielen Völkern dunkler Sprache und schwerer Zunge, deren Worte du nicht vernähmest; habe ich dich gleich nicht zu ihnen gesandt, sie werden auf dich hören. (7) Das Haus Israel aber will nicht auf dich hören, sie wollen ja auf mich nicht hören, denn das ganze Haus Israel hat eine harte Stirne und ein unbiegsames Herz. (8) Siehe, ich habe dein Angesicht hart gemacht, gerade wie das ihrige und deine Stirne hart, gerade wie die ihrige. (9) Wie Diamant, härter als Kieselstein, habe ich deine Stirne gemacht; fürchte dich nicht vor ihnen und laß dir vor ihnen nicht grauen, denn sie sind ein widerspenstiges Haus.

(10) Und er sprach zu mir: Menschensohn, all meine Worte, die ich zu dir reden werde, nimm zu Herzen und fasse sie mit deinen Ohren! (11) Und wohl an, geh' zu den Weggeführten, zu den Söhnen deines Volks, und rede und sprich zu ihnen: „so spricht der Allherr Jahve,“ sie hören's oder sie lassen's. (12) Da hob mich Geist auf und ich hörte hinter mir ein gewaltiges Getöse, als sich die Herrlichkeit Jahves von ihrer Stätte erhob (13) und das Rauschen der Flügel der Lebewesen, deren einer sich an den andern fügte, und das Rasseln der Räder zugleich mit ihnen und ein gewaltiges Getöse. (14) Und Geist hub mich auf und nahm mich fort, und so fuhr ich dahin betrübt in der Zornglut meines Gemüts unter der starken Einwirkung der Hand Jahves. (15) So kam ich zu den Weggeführten nach Tel Abib, die am Flusse Kebar wohnten, und an den Ort ihrer Ansiedelung, und daselbst saß ich sieben Tage in ihrer Mitte sprachlos.

Durch die empfangene Offenbarung der Macht, Herrlichkeit und Allgegenwart Gottes im heidnischen Lande ist die Glaubensgrundlage für den prophetischen Beruf gelegt, der jetzt Hesekiel eröffnet wird. Die Wirkung des Gesichts ist wie bei Daniel eine so gewaltige, daß es der Aufforderung zum Aufstehen vom Boden und der Stärkung durch den Geist bedarf, um das schwache menschliche Werkzeug zum Verkehr mit Gott fähig zu machen (Dan. 10, 9 ff.). Die Einsetzung in den Beruf geschieht in einer Weise, daß mehr als bei andern Propheten der bestimmende Wille Gottes hervortritt. Die oft wiederholte Anrede „Menschensohn“ bringt dem Werkzeug den tiefen Abstand zwischen Gott und Kreatur zum Bewußtsein, der Verkehr mit Gott ist im ganzen auch nicht so vertraulich, in der Form des Zwiegesprächs wie bei Jeremia, die Einwirkung Gottes wird überwältigender empfunden. Andererseits bringt die Anrede „Menschensohn“ die hohe Begnadigung durch Gottes Sendung zum Bewußtsein. In besonderem Maße gilt Ps. 8, 4 von Hesekiel. Diese Begnadigung zeigte sich in der Offenbarung der Herrlichkeit und nun in der eingehenden Be-

spredung Gottes mit ihm. Wie Jesaja und Jeremia wird ihm die ganze Schwere des neuen Berufs geoffenbart (3 ff.). Das Volk Israel, zu dem er gesandt wird, ist so entartet, daß es den Namen der erwählten Nation nicht mehr verdient. Es sind Horden, durch deren Geschlecht bis auf die Gegenwart der Abfall von Gott sich fortpflanzt, und die Frucht desselben ist eine verzweifelt böse Gesinnung: das Gesicht hart, ausgehäut, fähig, Gottes Strafrede an sich abprallen zu lassen, das Herz unfähig zu gutwilliger Beugung. Dem Israeliten graute vor den fremden, unverständlichen Lauten der gefürchteten heidnischen Völker (Jes. 33, 19), aber diese Barbaren haben ein für Gottes Wort aufgeschlossenes Herz. Anders Gottes Volk, dessen freche Stirne das göttlichen Einflüssen verschlossene Gemüt anzeigt. Diese Herzensstellung wird auch dem Gottesboten Leid bereiten, es wird ihm gehen wie dem, dem bei kräftigem Anfassen an den spitzen Stechdornen, wie sie an den jungen Trieben der Palmen sich finden, die Hände zerstoßen werden, ja die Leute seiner Umgebung gleichen dem zornigen Skorpion, der mit erhobenem Stachel auf den losgeht, der ihn reizt. Allein die Rücksicht auf solche Zuhörerschaft soll ihn nicht hindern, das volle Gewicht der Majestät Gottes in die Wagschale seiner Rede fallen zu lassen. So aussichtslos die Predigt erscheint, den Boten des Herrn darf der Gedanke an die Aufnahme seines Worts keinen Augenblick beunruhigen, sonst bricht er der Wucht seines Auftrags den Rückgrat. Den Mißerfolg wird er sich aus dem wohlbekannten Charakter Israels, aus der zur Nationalsünde ausgewachsenen Widerspenstigkeit erklären, die schon in der Wüstenwanderung Gottes Erziehung verdarb (4 Mose 17, 10). Die Verantwortung für Annahme oder Ablehnung liegt auf den Zuhörern, und zudem ist es Gottes Sache, die Autorität eines Propheten den Zuhörern nachhaltig zum Bewußtsein zu bringen. So tief Gott sein Werkzeug vor ihm selbst beugt in der Erkenntnis seiner Schwäche, so sehr umgibt er es mit Majestät vor seinen Volksgenossen. Vor Gott soll er sich dessen bewußt bleiben, daß die Volksünde, die Widerspenstigkeit, auch in ihm wohnt und durch Beugung unter den höheren Willen überwunden werden muß. Vor den Menschen aber soll er keine Furcht kennen. Gott wird ihn darin unterstützen, er wird dem harten Geschlecht, dessen angeborene Willensstärke durch die Sünde in unnatürlichen Trotz verbildet wurde, einen ebenbürtigen Mann, einen „Gotthart“, gegenüberstellen. Gottes Geist kann angeborene Willensstärke in heiliger Weise weiterbilden und über sich selbst hinausheben.

Sofort soll Hiesekiel eine Probe des Gehorsams geben und sich zu einer symbolischen Handlung, die an ihm vollzogen werden soll, hergeben. Eine ausgestreckte Hand bietet ihm eine Buchrolle dar, breitet sie vor ihm aus, er soll wissen, was er in sich aufzunehmen hat. Beide Seiten der Rolle — so reich ist der Inhalt — sind beschrieben. Aber es ist bitterer Kost: der Inhalt sind Klagelieder (Kap. 19. 27. 32), Seufzen und Weh.

Trotz dieses Inhalts ist der Geschmack beim Essen der Rolle honigsüß. Der Prophet schildert ein tatsächliches Erlebnis, er hat den Geschmack der Speise empfunden. Aber es ist ein Erlebnis ähnlich dem Matth. 4 oder Hes. 8 ff., Offenb. 10, 5 ff. Geschilderten, ein Erlebnis im Gesicht, von dem das Wort gilt (2 Kor. 12, 2 f.): „ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht, oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht“. Der tiefe Sinn der Handlung ist deutlich: der Prophet, der von den Zuhörern Gehorsam fordert, muß selbst zuerst das, was Gott ihm vorlegt, ohne Wahl und Zaudern annehmen, auch wenn es dem natürlichen Empfinden zuwider ist. Gottes Wort muß zuerst in sein Inneres dringen, in sein Wesen gehen, ja das Innerste soll davon ganz erfüllt und genährt werden (Jer. 15, 16). Hesekiel hat in den stillen Monaten der Folgezeit Gelegenheit gehabt, die Speise zu verarbeiten, umso kräftiger brach das Wort als das Eigenste, Innerste aus seinem Mund hervor. Trotz des bitteren Inhalts ist doch der Geschmack für den inwendigen Menschen süß (Ps. 19, 10; Jer. 15, 16). Süße Ehre ist es, der göttlichen Offenbarung gewürdigt zu sein, und auch die Strafweisagung ist Ausfluß der Heiligkeit Gottes und als solche immer Lebensspeise für den Geistesmenschen; jede Mitteilung des göttlichen Wesens, auch die im Gerichtswort, ist gut und belebend.

Die Besprechung ist zu Ende, der schwache Mensch ist so erschüttert, daß seine Heimkehr durch höhere Macht geschehen muß. Der Geist, die dem Wind zu vergleichende, die Welt durchwirkende Gottesmacht, hebt ihn auf und führt ihn dahin (8, 3; Matth. 4, 1). Alles Wählen und Zagen ist abgeschnitten, Gottes Hand führt ihn in seinen Beruf hinein. Auf dem Heimweg begriffen hört er das gewaltige Geräusch der an ihren himmlischen Ort zurückkehrenden Herrlichkeit Gottes. Zu der überwältigenden Wirkung des Geschauten tritt die ebenso wichtige des Gehörten, den Eindruck der Allmacht vertiefend. Das Gesicht ist verschwunden, aber es bleibt die nachhaltige Empfindung des Hochdrucks des Geistes Gottes. Dieser wirkt ein neues Gefühl, weder ist es das Ergriffensein von der Majestät des Geschauten noch die Trauer über das Leid, das er weisagen muß, vielmehr ist es der herbe Grimm über sein Volk, das diesen herrlichen Gott verworfen hat (Jer. Kap. 15. 17). Dieses Grundgefühl verleiht seinen Strafreden (Kap. 16. 20. 23) ihre schneidende Wucht. Die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes ist die Voraussetzung für das Nachempfinden seines Zorns. Sieben Tage weilt er stumm, erstarrend unter seinen Volksgenossen, schon jetzt beginnend, ein Zeichen für sie zu sein (12, 6). Es ist nicht notwendig, dieses Schweigen als krankhafte körperliche Schwäche aufzufassen, vergl. Dan. 8, 27, vielmehr ist es der erschütternde Inhalt der empfangenen Offenbarung, der ihn verstummen macht. Gerade im Zusammensein mit seinen Landsleuten kommt ihm die Furchtbarkeit ihres inneren Zustandes zum Bewußtsein. Jetzt ist Hesekiel „Prophet“, d. h. so zubereitet, daß er jederzeit zum Empfang göttlicher Mitteilungen fähig ist.

Des Propheten Wächteramt. Kap. 3, 16—21.

(3, 16) Und es geschah nach Verlauf von sieben Tagen, da geschah das Wort Jahves zu mir also: (17) Menschensohn, zum Wächter habe ich dich bestellt für das Haus Israel, daß, wenn du aus meinem Mund ein Wort hörst, du sie von mir aus warnest. (18) Spreche ich zum Frevler: „Du mußt des Todes sterben,“ und du warnest ihn nicht und redest nicht, um den Frevler von seinem Frevlerweg zu warnen, damit du ihn am Leben erhaltest, so muß der Frevler selbst wegen seiner Schuld sterben, sein Blut werde ich aber von deiner Hand fordern. (19) Hast aber du deinerseits den Frevler gewarnt, und er kehrt sich von seinem Frevler und gottlosen Weg nicht ab, so wird es ihn für seine Person das Leben kosten, du aber hast deinerseits deine Seele errettet. (20) Und wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit sich abkehrt und Unrecht begehrt und ich einen Fallstrick vor ihn lege, so kostet's ihn das Leben: Weil du ihn nicht gewarnt hast, so muß er wegen seiner Sünde sterben, ohne daß seiner bisher geübten gerechten Handlungen gedacht werden wird; aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern. (21) Hast du aber deinerseits den Gerechten gewarnt, daß der Gerechte nicht sündige, und er auch wirklich nicht sündigt, so darf er, weil er sich warnen ließ, gewißlich am Leben bleiben, und du selbst hast deine Seele gerettet.

Die erste weitere Mitteilung tritt acht Tage nach der Berufung ein in Tel Abib, sie enthüllt dem Propheten die eine Seite seines Berufs, die des Seelsorgers der Weggeführten. Hatten die Vorgänger sich an die Masse des Volkes gewendet und nur in vereinzeltten Fällen an einen einzelnen göttlichen Auftrag gehabt (Jes. 22, 15), so gestaltet sich jetzt die Aufgabe anders. Die Zahl der Weggeführten war übersehbar, und diese waren von der unaufhaltamen Abwärtsentwicklung des übrigen Volks errettet und in eine Lage versetzt worden, in der Zeit und Gelegenheit zur Umkehr war. Sollte ein Neues geschaffen werden, so mußte es beim einzelnen einsetzen, von vornherein war es auf mühsame Kleinarbeit abgesehen. So beschränkt die Zahl ist, so wird seine Gemeinde doch „Haus Israel“ genannt, denn diese Weggeführten sollen der Grundstock eines neuen Gottesvolks werden. Von dieser verantwortungsvollen Kleinarbeit erfahren wir sonst nichts, Hesekiel hat nur Offenbarungen für das Ganze niedergeschrieben. Er ist zum Späher seiner Volksgenossen bestellt: vom erhöhten Standpunkt des erleuchteten Gottesmannes, der göttlicher Mitteilungen fähig ist, kann er den sorglosen Sünder vor den Gerichtsfolgen seines Tuns warnen. Gewarnt werden müssen vor allem Gottlose, deren Abhängigkeitsverhältnis zu Gott gelockert und gelöst ist und welche dies durch beständiges Übertreten des mosaischen Gesetzes beweisen (Kap. 18). Aber diese sollen das im Heidenlande nicht ungeschert verüben. Derselbe Herr, der auf dem heiligen Zionsberg als verzehrende Blut wohnt und dies durch Gerichte beweist (Ps. 24; Jes. 33, 14 ff.), ist

auch unter den Weggeführten. So wenig deren Bestimmung, Gottes Volk zu sein, aufgehört hat, ebensowenig hat das Gesetz für sie seine Gültigkeit verloren. Im Gegenteil, in dieser Gemeinde, die einen Propheten besitzt, wird Gott durch straffe Gerichtsübung seine heilige Gegenwart bekunden. Es müssen, ähnlich wie in der apostolischen Gemeinde (Apg. 5; 1 Kor. 5; 11, 30 vgl. Jer. 28, 17), auffallende, offenkundig gerichtliche Todesfälle vorgekommen sein, welche der verschmähten Seelsorge des geistesmächtigen Propheten Ansehen verschafften. Die Anweisung setzt als große Wahrscheinlichkeit den Fall voraus, daß der Untergang des Gottlosen sich infolge der Verschmähung der Warnung doch nicht aufhalten läßt. Aber Gottes Erbarmen erfordert den letzten Rettungsversuch (18, 23), und wie sehr auch der begnadigte Prophet unter der unparteiischen Gerechtigkeit Gottes steht, das zeigt die fürchterliche Verpfändung seiner Seele für den Fall, daß Menschenfurcht ihn an der Ausübung seines schweren Berufs hindert. Nie ist schärfer und tiefer die Verantwortung des seelsorgerlichen Amtes festgelegt worden (Apg. 20, 26. 31). Leichter und hoffnungsvoller ist die zweite Aufgabe. Es kann geschehen, daß Gerechte, die nach Kap. 18 die Gebote und Verbote des Gesetzes beachten, von dem beschrittenen Wege abweichen und das Gesetz übertreten. Bleibt es dabei, so tritt ohne Rücksicht auf den bisherigen Wandel der Untergang ein. Aber wahrscheinlich ist, daß der Abtrünnige, in dem der edlere Kern noch nicht erstorben ist, durch die eindringliche Beleuchtung der Folgen seines Tuns sich warnen läßt. Damit ist der Gnadenwille Gottes, die Rettung des Seelsorgers wie die des Sünders zur Erfüllung gekommen. Dieser seelsorgerliche Beruf des Propheten lag dem bisherigen priesterlichen nicht ferne, zu welchem die Belehrung des Volks aus dem Gesetz, ja die Seelsorge gehörte (Mal. 2, 6 f.).

Die vier Gerichtszeichen.

Kap. 3, 22—5, 17.

Die Belagerung, der liegende Prophet, seine Nahrung.

Kap. 3, 22—4, 17.

(3, 22) Und es kam die Hand Jahves daselbst über mich, und er sprach zu mir: Auf, geh zur Talebene hinaus, so will ich daselbst mit dir reden. (23) Und ich erhob mich und ging hinaus zur Talebene und siehe, daselbst stand die Herrlichkeit Jahves, dieselbe Herrlichkeit, wie ich sie am Fluß Kebar gesehen hatte, und ich fiel auf mein Angesicht. (24) Da kam Geist in mich und stellte mich auf meine Füße, und er redete mit mir und sprach zu mir: Geh heim, verschließ dich inmitten deines Hauses! (25) Und was deine Person, o Menschensohn, betrifft, siehe man legt dir Stricke an und bindet dich damit, daß du nicht unter sie gehen kannst. (26) Und deine Zunge will ich an deinen Gaumen kleben lassen, daß du verstummen

mußt und ihr Strafprediger nicht sein kannst, sie sind ja doch ein widerspenstig Haus. (27) Wenn ich aber mit dir reden werde, so werde ich deinen Mund öffnen, dann sollst du zu ihnen sprechen: „So spricht der Allherr Jahve“ — wer's hören will, der höre es, und wer's lassen will, der lasse es, denn sie sind eben ein widerspenstig Haus.

(4, 1) Du aber, o Menschensohn, nimm dir einen Ziegelstein und lege ihn vor dich und grabe eine Stadt darauf ein, nämlich Jerusalem, (2) und errichte einen Belagerungswall wider sie und baue Wachtürme wider sie und schütte einen Damm gegen sie auf und setze Heerlager gegen sie und stelle Mauerbrecher rings wider sie! (3) Du aber nimm dir eine eiserne Platte und setze sie als eiserne Mauer zwischen dich und die Stadt und richte dein Angesicht ihr zu, daß sie im Belagerungszustand sei, und bedränge sie — das soll ein Zeichen sein für das Haus Israel.

(4) Du selbst lege dich auf deine linke Seite und lege die Schuld des Hauses Israel auf sie; die Zahl von Tagen, die du auf ihr liegen wirst, sollst du ihre Schuld tragen. (5) Und ich habe dir eine den Jahren ihrer Schuld entsprechende Zahl von Tagen angesetzt, nämlich drei hundert und neunzig Tage, solange sollst du die Schuld des Hauses Israel tragen. (6) Nach Vollendung derselben sollst du zum andern dich auf deine rechte Seite legen und die Schuld des Hauses Juda tragen vierzig Tage, je einen Tag für ein Jahr habe ich dir angesetzt. (7) Dabei richte dein Antlitz mit entblößtem Arme gegen die Belagerung Jerusalems und weis sage wider sie. (8) Und siehe, ich habe dir Stricke angelegt, daß du dich nicht von einer Seite zur andern wenden kannst, bis du die Tage deiner Belagerung vollendet hast.

(9) Du aber nimm dir Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen, Hirse und Spelt und schütte sie zusammen in ein Gefäß und bereite dir davon deine Nahrung; die Zahl von Tagen, die du auf deiner Seite liegst, nämlich drei hundert und neunzig Tage, sollst du davon essen. (10) Und zwar soll deine Nahrung, die du zu dir nehmen wirst, zwanzig Scheffel abgewogen täglich betragen; von Zeit zu Zeit sollst du davon essen. (11) Und Wasser sollst du nach dem Maße trinken, ein Sechstel vom Hin sollst du in Zeitabständen trinken. (12) In Form von Gerstentuchen sollst du es essen, und zwar mußt du es auf Menschenkot vor ihren Augen backen. (13) Und Jahve sprach: Also werden die Kinder Israel ihr Brot unrein essen müssen unter den Nationen, dahin ich sie verstoße. (14) Da sprach ich: O weh, Allherr Jahve, siehe, meine Seele ward nie verunreinigt, Gefallenes und Zerrißenes habe ich von meiner Jugend an bis jetzt nicht gegessen und verdorbenes Fleisch kam nicht in meinen Mund. (15) Und er sprach zu mir: Siehe, ich lasse dir Rindermist statt Menschenkot zu, darauf sollst du deine Nahrung bereiten. (16) Und er sprach zu mir: Menschensohn, siehe da, ich werde den Stab des Brotes in Jerusalem zerbrechen, daß sie Brot nach dem Gewicht und mit Kummer essen und Wasser nach dem Maße und mit Entsetzen trinken werden,

(17) damit sie an Brot und Wasser Mangel haben und sich entsetzen, einer wie der andere und in ihrer Schuld vermodern.

In offenkundigem Gegensatz zu der Einsetzung in sein seelsorgerliches Amt (3, 16 ff.) berichtet 3, 22 ff. die zeitweise Verhinderung der Ausübung desselben durch einen Zustand körperlicher Gebundenheit und Sprachlosigkeit. Die Eröffnung dieser schweren Aufgabe ist verbunden mit einer Wiederholung des ersten Gesichts, diesmal nicht am Kanal Rebar, sondern in einer an dem Stadthügel liegenden stillen, weiten Talebene (37, 1). Diese erneute Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit und Gerichtsmajestät zeigt die einschneidende Bedeutung des nun beginnenden Zustands gottgewirkter Zurückgezogenheit und ist eine Stärkung des Gemüths des Propheten vor seinem Hinabsteigen in die nun beginnende schwere Zeit. Es wird ihm der Auftrag zuteil, sich in sein Haus zurückzuziehen, offenbar hat er dies die ganze folgende Zeit, wohl während der Dauer seiner Sprachlosigkeit ausgeführt, die Unterbrechung zum Zweck der Ausübung einer symbolischen Handlung mußte um so gewaltiger wirken (12, 1 ff.). Mehrfach werden Besuche von Ältesten in seinem Hause berichtet (8, 1; 14, 1; 20, 1). Sein Leben gewinnt so den Charakter tiefster, von der Außenwelt abzogener Innerlichkeit. Es ist auch göttliche Erziehung, statt die Weissagung dem trotzigem Volke aufzudrängen, zu warten, bis das Verlangen nach Gotteswort sie zum Propheten treibt. Sodann wird das einstweilige Aufhören seines Amtes als Bußprediger eröffnet und mit der Widerspenstigkeit Israels begründet. Wahrscheinlich hat Hesekiel eine kurze Zeit dasselbe ausgeübt und geschlossenen Widerstand dabei erfahren. Nutzloses Aufreiben seines Werkzeugs liegt nicht in Gottes Interesse, er zieht es zurück. Wenn wir lesen: „man legt dir Stricke an und bindet dich damit“, so kann dies nach dem Zusammenhang auf das Volk bezogen werden, das durch seine Widerspenstigkeit Gott zur Hemmung der Bußpredigt nötigt. Nach 4, 8 ist Gott derjenige, welcher bindet (vielleicht muß man auch hier wie 4, 8 lesen: ich lege . . . an). Dieses Binden geschieht durch gottgefühten körperlichen Zwang, der ihn zum Starrliegen nötigt und selbst am Sichumwenden hindert. Die äußere Erscheinungsform ist die des körperlichen Leidens, daß aber Gott die unmittelbare Ursächlichkeit ist, das beweist der Umstand, daß Anfang, Unterbrechung und Ende nach seinem Wort eintritt. Dazu tritt die Sprachlosigkeit (Luk. 1, 20), Gott wird seine Zunge am Gaumen kleben lassen (Hi. 29, 10). Dieser Zustand dauert sieben Jahre, bis zum Eintreffen der Nachricht vom Falle Jerusalems (24, 27; 33, 22). Der Prophet wird der tiefsten Innerlichkeit und Aufgeschlossenheit für den in ihm wirkamen Offenbarungsgeist hingegeben, dem abschleifenden, das Geistesleben schwächenden, menschlichen Verkehr entzogen (Jes. 6, 5; Jer. 16, 5. 9). So sehr Gott durch die Anrede „Menschensohn“ seine natürlich menschliche Schwäche betont, so wird doch das Menschliche durch Unterbindung des Verkehrs mit den Volks-

genossen künstlich ausgeschaltet, damit der Eindruck des göttlichen Werkzeugs ein um so schärferer sei. Für die Umgebung ist dieses hartnäckige Schweigen ein Zeichen der Ungnade Gottes, der für die Gebete Israels keine Antwort hat (Jes. 1, 10 ff.), und eine Mahnung zur Stille und Einkehr vor Jahve (Hab. 2, 20). Wenn sich dann zeitweise des Propheten Mund zum Gerichtswort öffnete und der gewaltsam gehemmte Strom mit Macht aus den Schleusen drang, so war um so deutlicher, daß er auf göttlichen Antrieb hin sprach.

Von dem Jahre dauernden Zustande der Sprachlosigkeit und des Gehannstseins ins Haus hebt sich der Kap. 4 geschilderte Liegezustand ab. Hefekiel wird angewiesen, auf einen Ziegelstein, wie die Babylonier solche beim Schreiben verwenden, das Bild einer Stadt einzuritzen und durch entsprechende Figürchen eine Belagerung nach damaligem Brauche darzustellen. Es bedeutet die fünf Jahre später beginnende Belagerung Jerusalems. Sodann soll er zwischen sich und die Stadt eine eiserne Platte stellen — Jerusalems Sünde ist die unüberbrückbare Kluft, welche Gott in der größten Belagerungsnot an der Hilfeleistung hindert. Vor dem Modell soll Hefekiel in gottgewirkter, zwangsweise liegender Haltung sich befinden. Die Zeit dieses Zustands teilt sich in zwei Abschnitte: Zuerst wird er 390 Tage auf der linken Seite liegend die Schuld des Hauses Israels tragen. Solange soll auch seine sinnbildliche Belagerung der Stadt dauern (B. 8). Die linke Seite ist die unwertere, und das Nordreich ist auf der linken Seite von Juda aus gelegen. Sodann soll er sich, nachdem er die Fähigkeit des Sichwendens erlangt, auf die rechte Seite wenden und auf dieser liegend 40 Tage die Schuld des Hauses Judas tragen. Die Deutung der Tage wurde auf verschiedene Weise versucht. Manche deuten die Jahre der Schuld auf die Zeit, in der Israel sich verschuldet hat. Dann berechnet man von der Reichsspaltung an bis zum Beginn der Belagerung Jerusalems 390 Jahre, oder vom ersten Baujahr des Tempels unter Salomo bis zur Zerstörung Jerusalems 430 Jahre. Diese ganze Zeit wäre damit als Zeit des Abfalls gekennzeichnet. Nach 2 Mose 12, 40 war Israel 430 Jahre in Agypten, man könnte in der Zahl 430 somit zugleich die Andeutung finden, daß Israel eine zweite Zeit der Knechtschaft wie in Agypten jetzt zu erleiden habe. Jede dieser Erklärungen hat Schwierigkeiten, z. B. versteht man bei den beiden ersten nicht, warum die 130 Jahre von der Zerstörung Samarias an bis zur Zeit Nebukadnezars beim Nordreich noch als Jahre der Verschuldung mitgerechnet werden. Im allgemeinen muß aber wie bei Daniels Jahrwochen vor einer peinlichen Nachrechnung gewarnt werden, da solche prophetischen Zahlen rund genommen werden müssen (Hes. 29, 11; Jes. 23, 15). Der zweite Versuch der Erklärung faßt die Jahre der Schuld als die Zeit, in der Israel seine Schuld büßen muß. Dies entspricht offenbar dem Wortlaut besser: die Tage, die Hefekiel die Schuld trägt, entsprechen den Jahren, da Israel die seinige trägt. Dann ist freilich die

Zahl 390 schwierig. Während die 40 Jahre rund als Zeit der jüdischen Gefangenschaft verstanden werden können, so ergibt sich für das Nordreich eine unvergleichlich lange Zeit der Verbannung, 390 Jahre, während diese Zeit von der Zerstörung Samarias (722 v. Chr.) bis auf die Zerstörung Jerusalems (586) doch nur 136 Jahre beträgt und jedenfalls das gemeinsame Ende der Verbannung beider Stämme vom Propheten in Aussicht genommen ist. Einen Ausweg aus der Schwierigkeit bietet die Lesart der Septuaginta, welche statt 390 an einer Stelle 190 liest. Das wäre rund die Zeit der Verbannung des Nordreichs bis zur gemeinsamen Rückkehr. Diese Lesart hätte noch einen weiteren Vorteil. Ein Vergleich der Zeitangaben (1, 1 f. und 8, 1) zeigt, daß die Liegezeit des Propheten schwerlich 430 Tage gedauert haben kann. 8, 1 ist diese offenbar beendet und doch beträgt die Zeitdauer von 1, 1 bis 8, 1 nur 14 Monate, 420 Tage. Und zudem kann diese ganze Zeit nicht durch das Liegen des Propheten ausgefüllt gewesen sein.

Wichtiger als die Zeitfrage ist die Frage nach der Bedeutung der Gleichnishandlungen. Der Prophet ist ein Zeichen wirkend und leidend. Einerseits stellt er den Jerusalem bedrohenden Gott dar, wenn er sein Antlitz weisend gegen das Modell der Stadt richtet und der entblößte Arm wider sie ausgereckt ist. Von Gottes Angesicht geht alles Gericht wie aller Segen aus, und Gott hat seinen Arm zum vernichtenden Schläge entblößt, wie dies der Krieger vor der Schlacht tut (Jes. 52, 10; 9, 11). Ja, als Prophet, an dessen Wort und Ankündigung sich Gott unbedingt hält, belagert Hesekiel tatsächlich Jerusalem. Andererseits leidet derselbe Prophet als Sinnbild, ja als Stellvertreter seines Volkes. Der starr Liegende ist eine erschütternde Darstellung des hilflosen Zubodenliegens, in dem Israel sich befindet und Juda in Mitleidenschaft gezogen wird. Aber der Prophet ist mehr als Sinnbild: er trägt stellvertretend seines Volkes Schuld. Während häufig im Alten Testament der Ausdruck: „seine Schuld tragen“ erscheint (3 Mose 17, 16; 20, 19 ff.), so fehlt doch auch nicht das stellvertretende Tragen fremder Schuld (3 Mose 10, 17) in vollendeter Weise in dem stellvertretenden Strafleiden des Knechts des Herrn (Jes. 53). In den alttestamentlichen Gottesmännern seit Mose ist einigermassen ein priesterliches Tragen der Volksünde, das eine typische Vorausdarstellung der Stellvertretung Christi ist. Auch bei Hesekiel ist der prophetische und priesterliche Beruf unzertrennlich verbunden. Er, der, obgleich selbst sündiges Menschenkind, doch so furchtbar scharf Israels Sünde strafe, hat, ehe er ein Wort der Bußpredigt sprach, Monate lang mit der eigenen Person sich unter seines Volkes Sünde beugen müssen. Der Prophet mußte aber auch in dieser Zeit den vollen Eindruck der Schwere dieser Schuld in sich verarbeiten und sein Gemüt sollte auf diese Weise ein für seine Gerichtspredigt wohl vorbereiteter Resonanzboden werden. In dieser Zeit war die Außenwelt für ihn begraben, nur zwei Wirklich-

keiten, Gottes heilige Majestät und Israels Sünde, standen vor seiner Seele. Ohne Zweifel mußten viele Neugierige angelockt werden, bei ihnen mußte der Anblick des in drohender Gebärde die Stadt Belagernden ein erschütternder Ansporn zu Einker und Selbstbestimmung werden. Durch diese sinnbildliche Vorausdarstellung der Belagerung Jerusalems wird das bevorstehende Gericht dazu ausgenützt, den Eisenpanzer der Verstockung der Weggeführten zu schmelzen. Nicht nur wird das spätere Eintreffen des Jahre zuvor schon Dargestellten die Wahrheit der Gerichtsweißagung erschütternd beglaubigen, diese sinnbildliche Darstellung des Jammers der Belagerung soll den Weggeführten einen Geschmack des Leidens ihrer Volksgenossen in Jerusalem geben. Was in weiter Ferne sich vollziehen wird, das wird in gemütsbewegender Weise den Zuschauern vor Augen gestellt. Zugleich werden sie durch die Beschwerden und den Ernst dieses Blüßers dazu geweckt, den heiligen Zorn Gottes nachzuempfinden.

9 ff.: All die genannten Gesichtspunkte beleuchten das folgende. Heseiel muß in einer für die Zuschauer schreckenregenden Weise Jerusalems Gericht kosten. Ein dreifaches wird ihm zugemutet. Einmal die Kärghlichkeit seiner Ernährung: 20 Schefel Brot, ca. $\frac{3}{4}$ Pfund, eine auch für Orientalen dürftige Ration, aber gewiß den Hungerrationen während der Belagerung entsprechend. Ebenso schlimm ist die Einschränkung des Wassergenußes. Ein Sechstel Hin kommt nach den Rabbinen dem Inhalt von 12 Hühnereiern gleich. Der Besucher sah das Gespenst der Hungersnot vor sich: Die kärghliche Nahrung wird gewogen, in kleinen Teilen verzehrt, die Mahlzeit, sonst ein Moment gesteigerten Lebensgefühls, mitummer und Entsetzen eingenommen, erinnern doch die kleinen Teile an das baldigst bevorstehende, völlige Ausgehen der Lebensmittel. So erfüllt sich wörtlich die Drohung des Gesetzes 3 Mose 26, 26, die Stütze des Brotes wird zerbrochen. Zu der Kärghlichkeit kommt die Zusammenlegung der Nahrung. Ohne Zweifel war man bei der Belagerung genötigt, alle aufzutreibenden kleinen Vorräte verschiedener Kornarten und Hülsenfrüchte zusammenzuschütten und daraus ein unschmackhaftes Gebäck zu bereiten, das zudem der Gesetzforderung, nicht zweierlei Samen zu mischen (3 Mose 19, 19; 5 Mose 22, 9 ff.), widersprach. Am härtesten ist die Bestimmung über die Art der Zubereitung: Wenn ihm auch die schwerste Zumutung, welche eine schlimme levitische Verunreinigung zur Folge gehabt hätte (5 Mose 23, 13 ff.) erlassen wird, so ist doch auch die Verwendung von Rindermist als Heizstoff dem feineren israelitischen Empfinden fremd, während Araber und syrische Fellachen heute noch keinen Anstoß an seiner Verwendung nehmen. Die nächstliegende, wenn auch nicht ausgesprochene Anwendung ist die, daß in Jerusalem während der Belagerung bei gesteigertem Mangel an Brennstoff Ähnliches wie das Genannte Verwendung finden wird. Im Vordergrund steht die Beziehung auf die Gefangenschaft im heidnischen Land: alle Speise Israels in der

Verbannung ist gerade so unrein, wie die auf widerlichem Brennstoff gebackene. Die Unreinheit des Heidenlands überträgt sich durch seine Frucht auf die, welche davon essen, um so mehr, als diese Nahrung nicht durch Darbringung von Opfern geweiht werden kann (Hos. 9, 3 f.; Am. 7, 17 vergl. 3 Mose 19, 23). Auch der Priester Ezechiel, dem die Beachtung der Reinheitsgesetze, besonders der Speisegebote, von jeher heiliger Ernst gewesen war, muß das Unglück levitischer Verunreinigung tragen, um die Tiefe der viel schlimmeren Verunreinigung Israels durch Abfall und Sünde zu ermessen.

Die drei Teile des Volks. Kap. 5.

(1) Du aber, Menschensohn, nimm dir ein scharfes Schwert, als Schermesser sollst du dir's nehmen, und führe es über dein Haupt und deinen Bart, sodann nimm dir eine Wage und teile sie damit ab: (2) Ein Drittel sollst du mit Feuer verbrennen inmitten der Stadt, wenn die Tage der Belagerung vollendet sein werden, und ein Drittel sollst du nehmen und mit dem Schwerte zerhauen rings um sie her, und ein Drittel sollst du in den Wind werfen, und ich will hinter ihnen her das Schwert ausziehen. (3) Dann nimm davon einige wenige, zählige und binde sie in deine Gewandzipfel. (4) Und von diesen sollst du wiederum etliche nehmen und sie mitten ins Feuer werfen und mit Feuer verbrennen: von ihnen wird ein Feuer ausgehen auf das ganze Haus Israel.

(5) So spricht der Allherr Jahve: Dieses Jerusalem da, mitten unter die Völker habe ich's gesetzt, so daß es von Ländern umgeben ist. (6) Aber freventlich ward es wider meine Rechte widerspenstig über die Heidenvölker und wider meine Satzungen über die Länder rings um es her; denn meine Rechte verwarfen sie und in meinen Satzungen wandelten sie nicht. (7) Darum so spricht der Allherr Jahve: Weil ihr euch schlimmer als die Heidenvölker rings um euch empört habt, in meinen Satzungen nicht wandeltet und meine Rechte nicht hieltet und nicht einmal nach den Rechten der Heidenvölker rings um euch handeltet, (8) darum spricht der Allherr Jahve also: siehe, so komme nun auch Ich über dich und will in deiner Mitte Gerichte üben vor den Augen der Völker (9) und an dir tun, dergleichen ich nicht getan habe noch fernerhin tun werde, um all deiner Greuel willen. (10) Darum werden Väter ihre Kinder in deiner Mitte essen und Kinder ihre Väter, und ich will an dir Gerichte üben und alles, was von dir übrig bleibt, in alle Winde werfen. (11) Darum, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve: fürwahr, die- weil du mein Heiligtum entweiht hast mit all deinen Scheusalen und all deinen Greueln, so will nun auch ich meinerseits wegblicken und mein Auge soll nicht mitleidig blicken und will auch ich keine Schonung üben: (12) dein dritter Teil soll an der Pest sterben und durch Hunger aufgerieben werden in deiner Mitte, und ein Drittel soll durchs Schwert fallen rings um dich her, und ein Drittel will ich in alle

Winde werfeln und das Schwert hinter ihnen ausziehen. (13) So soll mein Zorn sich erschöpfen und will ich meinen Grimm an ihnen stillen und mich legen, und sie sollen erkennen, daß Ich, Jahve, tatsächlich in meinem Eifer geredet habe, wenn ich meinen Grimm an ihnen erschöpfen werde. (14) Und ich will dich setzen zur Verödung und Verhöhnung unter den Völkern rings um dich, vor den Augen aller Vorüberziehenden. (15) Und sie soll Gegenstand der Schmähung und Verhöhnung, Warnungsexempel und Gegenstand des Entsetzens den Völkern rings um dich sein, wenn ich an dir Gericht übe im Zorn, Grimm und grimmiger Züchtigung — ich Jahve hab's geredet — (16) wenn ich die schlimmen Hungerpfeile unter sie senden werde, die zum Würger bestimmt sind, die ich zu eurer Vertilgung senden werde; und Hunger werde ich über euch häufen und euch den Stab des Brots zerbrechen. (17) Und ich will über euch Hunger und wilde Tiere senden, daß sie dich der Kinder berauben und Blutpest soll durch dich schreiten und das Schwert will ich über dich kommen lassen — ich Jahve hab's geredet.

Kapitel 4 enthielt drei Gerichtszeichen, das Abbild der Belagerung Jerusalems, das Liegen des Propheten in drohender Haltung und seine Nahrung. Dazu tritt ein viertes, das nach B. 2 vgl. mit 4, 8 nach Schluß der 190 Tage dauernden symbolischen Darstellung der Belagerung ausgeführt wurde, somit vor Beginn der 40 letzten Liegetage. Weg-
rasierung des Haupt- und Barthaars, für israelitisches Empfinden schändliche Entehrung (2 Sam. 10, 4) ist sprechendes Bild schmachtvoller Verödung des Landes (Jes. 7, 20). Als Barbiermesser wird ein Schwert benutzt, um die Ursache der Verödung anzudeuten. Die drei genau abgemessenen Teile des Haars bedeuten Teile der Einwohnerschaft Jerusalems — auch im Gericht waltet kein Zufall, sondern unterscheidende Vorsehung. — Ein Drittel soll Hesekeil mitten in der Stadt, d. h. auf dem dieselbe darstellenden Ziegel verbrennen, gemeint sind die Opfer von Hunger und Pest während der Belagerung. Das zweite Drittel wird um die Stadt her mit dem Schwert zerhauen, es sind die Opfer des Blutbads bei der Eroberung (Klagel. 2, 21). Das letzte Drittel, das in die Winde gestreut wird, malt das Schicksal der Weggeführten, in die Sklaverei Verkauften, Geflüchteten. Von diesen letzteren wird Gottes verschonende Sorgfalt, die durch das Einbinden in die Gewandzipfel abgebildet ist, etliche wenige retten, aber der Fluch, der von ihnen nicht weichen will, wird noch einmal wie Feuer von ihnen aus in Israel um sich greifen. Auch Jes. 6, 12 ist dem vom Gericht übergebliebenen Rest ein nochmaliges Gericht vorausgesetzt. Israels Geschichte zeigt in der Folgezeit immer wieder das Aufkommen des Gerichts nach Zeiten der Verschonung. B. 5 ff. folgt die Begründung der Gerichtsankündigung. Wie war dieses Jerusalem bevorzugt! Zu der rein geographisch betrachtet zentralen Lage (38, 12), die uns in der Gegenwart zum Bewußtsein kommt, tritt die hohe Aufgabe,

durch gottgeschenkte Gebote und Rechte als Stadt auf dem Berge den heidnischen Nachbarvölkern Licht zu bringen. Statt dessen sank Jerusalem unter die Höhenlage heidnischer Sünde herab und machte selbst vor den Lebensregeln nicht halt, deren Verletzung auch der Heide scheut. Israel hat Gottes Heiligtum durch Göken entweiht, das geheiligte Empfinden, das darin einen Ekel und Abscheu erregenden Abfall erblickt, war abgestorben und mußte durch nie dagewesene, das natürliche Gefühl tief verletzende Gerichte neu belebt werden. Der Widernatürlichkeit des Zerreißen des Pietätsverhältnisses zwischen Israel und seinem Gott (Hes. 1, 2) entspricht die Widernatürlichkeit, daß Eltern und Kinder sich gegenseitig in wütendem Hunger aufessen. Die Schilderung lehnt sich, wie so oft, an die Gerichtsdrohungen des mosaischen Gesetzes, besonders 3 Mose 26 an; in Heseiel steht das von Israel begrabene Gotteswort als Ankläger oft mit demselben Wortlaut auf, vergl. Hes. 4, 16; 3 Mose 26, 26; Hes. 4, 17: 33, 10; 3 Mose 26, 39; Hes. 5, 2; 3 Mose 26, 33; Hes. 5, 15; 5 Mose 29, 27; Hes. 5, 16; 5 Mose 32, 23; Hes. 5, 10; 5 Mose 28, 53; 3 Mose 26, 29; Hes. 5, 11; 3 Mose 20, 3; Hes. 6, 4; 3 Mose 26, 30. Die im Gözendienst bewiesene Gefühllosigkeit gegen seinen Gott wird hier dadurch beantwortet, daß er im Gericht das Gefühl des Erbarmens unterdrückt. Das lang angehäuften Zornesgewitter muß sich einmal austoben, sonst bleibt sein Grimm in ihm. Die Leichtfertigkeit im Brechen des heiligen Bundes wird nur zerstört durch die Offenbarung des gekränkten Liebesseifers Gottes, die verkannte Majestät des göttlichen Gerichtsworts im Mund der Propheten muß durch Taten zur Anerkennung kommen (6, 10). Hat Israel seine Aufgabe an den Heidenvölkern mißachtet, so stellt er es vor ihnen in seiner Verböbung an den Pranger. Gott ist der Schütze, der seinem Knecht die 5 Mose 32, 23 f. angekündigten Pfeile entnimmt. Der Würgengel geht diesmal durch Israel selbst (V. 16; 2 Mose 12, 23). Voran zieht das Gespenst gehäufter Hungerstnot, in dem verödeten Lande mehren sich die wilden Tiere, das Blut, der edle Lebenssaft, wird zum Erzeuger verderblicher Pest, und das Schwert vollendet das Gericht. Wir haben hier wie 14, 21; Jer. 15, 3 die Bierzahl des Gerichts.

Die offene Gerichtsankündigung.

Kap. 6—7.

Das Gericht über die Höhen. Kap. 6.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, richte dein Angesicht wider die Berge Israels und weis sage wider sie (3) und sprich: Ihr Berge Israels, höret das Wort des Allherrn Jahve! So spricht der Allherr Jahve zu den Bergen und Hügeln, und zu den Flußtälern und Niederungen: Siehe, ich bringe über euch das Schwert und zerstöre eure Höhen. (4) Und eure Altäre

sollen verwüstet und eure Sonnensäulen zerbrochen werden und ich will eure Erschlagenen vor euren Götzenklöhen niederfallen lassen (5) und will die Leichen der Kinder Israel vor ihre Götzenklöhe legen und eure Gebeine rings um eure Altäre streuen. (6) In all euren Wohnstätten sollen die Städte veröden und die Höhen verwüstet werden, damit veröden und verwüstet werden eure Altäre und eure Klöhe zertrümmert und beseitigt werden und eure Sonnensäulen gefällt und eure Machwerke weggetilgt werden. (7) Und Erschlagene sollen in eurer Mitte fallen, so sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin. (8) Und ich will einen Rest übrig lassen, wenn von euch dem Schwert Entronnene unter den Völkern sein werden, wenn ihr in die Heidenländer zerstreut sein werdet. (9) Da werden eure Entronnenen meiner gedenken unter den Völkern, dahin sie gefangen weggeführt wurden, wenn ich ihr buhlerisch Herz, das von mir abwich, und ihre Augen, die ihren Götzen nachbuhlen, zerbrochen haben werde; dann werden sie vor sich selbst Abscheu empfinden über dem Bösen, das sie mit all ihren Greueln verübt haben. (10) Und sie werden erkennen, daß Ich Jahve bin: nicht für nichts habe ich geredet, daß ich ihnen dies Unglück antun wolle.

(11) So spricht der Allherr Jahve: Klatzche in deine Hand und stampfe mit deinem Fuß und sprich Weh! über all die schlimmen Greuel der Glieder des Hauses Israel, die durch Schwert, Hunger und Pest fallen werden. (12) Wer ferne ist, wird an der Pest sterben, und wer nahe ist, durchs Schwert fallen, und wer übrig und geborgen ist, durch Hunger sterben, und so will ich meinen Grimm an ihnen erschöpfen. (13) So sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ihre Erschlagenen mitten unter ihren Klöhen rings um ihre Altäre liegen, auf jeder hochragenden Anhöhe, auf allen Berggipfeln und unter jedem grünen Baume und unter jeder belaubten Terebinte, dem Ort, woselbst sie lieblichen Opferduft all ihren Götzen dargebracht haben. (14) Und ich will meine Hand über sie ausstrecken und das Land zur Wüste und Wüstenei machen von der Steppe an bis Ribla in all ihren Wohnsitzen, und so sollen sie erkennen, daß Ich Jahve bin.

Die Strafreden Kap. 6 und 7 fallen wohl in die gleiche Zeit wie Kap. 4 und 5. Der stumme Mund öffnet sich gemäß der Voraussage 3, 27 zur Gerichtsankündigung. Kap. 6 richtet der Prophet Anklage und Weissagung wider den Stolz Israels (Jes. 2, 14), sein Bergland, die Ab Judas, das fruchtbare Gebirge Ephraim und das anmutige galiläische Hügel land. Die reiche Gliederung in Berg und Flußtal machte das Land fruchtbar (Ps. 104, 10, vgl. 1 Mose 49, 26). Jetzt muß ein Mensch in Gottes Auftrag dieses Bergland mit Fluch belegen, der vermöge des engen Zusammenhangs zwischen Land und Bewohnern auf dasselbe gekommen ist. Zu diesen Höhen zog es von jeher die Bewohner, hier mochte man die aufgehende Sonne begrüßen, hier war man frommen Gefühlen scheinbar offener denn anderswo. Aber diese „Höhen“ (16, 16) wurden Israels

Verderben. Hier hatten die Kanaaniter ihre Kultusstätten errichtet (5 Mose 12, 2). Auf lustiger Anhöhe, oder im Tal unter dem grünen Baum, dem Bild der göttlichen Naturkraft, besonders der Terebinthe (Jes. 1, 29 f.), waren die Altäre, auf oder bei ihnen Steinsäulen, Obelisken zu Ehren des Sonnengottes, der seine Macht in der Tagesglut offenbarte. Da standen die Götzenbilder, die Hefekiel neununddreißigmal im Anschluß an 3 Mose 26, 30; 5 Mose 29, 16 Rölze, Regel nennt. Mit dem Reiz des Geheimnisvollen verband sich der schlüpfriger, lichtscheuer List. Israel war angewiesen, unbarmherzig diese Opferhöhen zu vernichten, statt dessen hatte deren dämonischer Reiz das Volk in seinen Bannkreis gezogen. So ungescheut, auf der Spitze beherrschender Berge hatte der Götzendienst seinen Sitz aufgeschlagen. Nun muß diese Stätten abgöttischen Treibens die Zerstörung treffen, und die Götzendienner mit. Vor dem Götzenbild, das seine Verehrer nicht zu retten vermag, sondern die Schuld an ihrem Verderben trägt, sinken sie durchbohrt zusammen, die unreinen Leichen vor dem unreinen Götzen. Wie König Josia, so entweicht Gott diese Kultstätten durch Menschengelbeine (2 Kön. 23, 14). Durch dieses Gericht über seine Nebenbuhler, das Machwerk der Menschen, in das aber Menschen, Städte, ja das ganze Land hineingezogen werden, wird Jahve die Kenntnis seines Namens und Wesens zum Durchbruch bringen. Die Kenntnis Jahves, des Lebendigen, Unwandelbaren, des alten Offenbarungsgottes (2 Mose 29, 46), des heiligen Gesetzgebers (2 Mose 31, 13), wird unter Schmerzen geboren werden. Gesetzesabschnitte wie 3 Mose 17 ff. suchen unermüßlich den Eindruck dieses Namens in die Gemüter zu treiben (3 Mose 11, 45; 21, 15). Die Propheten sind erfüllt von der Tiefe, Majestät und Wichtigkeit dieses Namens (Am. 4, 13; 9, 6; Jo. 2, 27; Hof. 2, 20; Jer. 9, 23 f.), für Hefekiel ist Erkenntnis Jahves das eine beherrschende Ziel aller Wege Gottes, das er wohl siebenzigmal mit den Worten ausspricht: sie sollen erkennen, daß Ich Jahve bin.

Wie alle Propheten, so verheißt Hefekiel die Errettung eines Rests, an dem Gott sein Befehrungswerk tut. Die zuchtlose Verletzung heiliger Liebesbände zwischen Gott und Israel bezeichnet unser Prophet wie Hosea und Jeremia, ja wie schon das Gesetz (2 Mose 34, 16) als Ehebruch, Buhlerei. Soll dieser tief im Gemüt eingewurzelte buhlerische Gang, der aus den begehrliehen Augen schaut, beseitigt werden, so hilft nur ein Zerbrechen des Herzens und der Augen; das segensreiche Ergebnis ist das zerbrochene Herz (Jes. 61, 1), das vor dem eigenen Angesicht Ekel empfindet, weil ihm der Stempel der Buhlerei aufgeprägt ist, weil es durch Greuelthaten selbst greulich geworden ist.

B. 11—14. Zunächst wird das Gericht dreifach hereinbrechen, vor dem zwar Gottes Verschonen, aber nicht eigene Rettungsversuche schützen. Und die Ankündigung dieses schonungslosen Gerichts muß der Prophet durch Gebärden begleiten, die zwar hier keineswegs Schadenfreude wie

25, 6, sondern Zorn und Erregung ausdrücken (4 Mose 24, 10; Hes. 21, 19). Den Frevel, den die stumpfen Volksgenossen nicht fühlen, soll Heseiel doppelt empfinden und dies durch Gebärden kund geben. Noch einmal sehen wir die Wirkung des Zorngewitters, das sich ausgetobt hat. Der liebliche Opferduft, an heidnischen Kultorten dargebracht, bringt dem Opfernden eben daselbst Verderben statt Gotteshuld, und das Land, in der ganzen von Gott dem Bundesvolk zugesprochenen Ausdehnung und darüber hinaus, von der Steppe am Toten Meer bis Nibla in Syrien, zu Hamat gehörig, verfällt der Verödung. Durch Bundesbruch geht das Bundesland verloren.

Das Ende. Kap. 7.

(1) Und es geschah das Wort Jahves zu mir also: (2) Und du, Menschensohn, so spricht der Allherr Jahve zum Land Israels: Ende! Gekommen ist das Ende über die vier Säume des Landes. (3) Nun kommt das Ende über dich, und ich entbiete meinen Zorn wider dich und will dich gemäß deinen Wegen richten und all deine Greuel auf dich legen. (4) Und mein Auge soll nicht mitleidig auf dich blicken und ich will keine Schonung üben, sondern deine Wege will ich auf dich legen und deine Greuel sollen in deiner Mitte haften, damit ihr erkennt, daß Ich Jahve bin.

(5) So spricht der Allherr Jahve: Unglück um Unglück, siehe es kommt! (6) Das Ende ist gekommen, ja gekommen das Ende, erwacht ist's gegen dich, siehe, es ist gekommen. (7) Gekommen ist die Reihe an dich, du Bewohner des Landes, die Zeit ist gekommen, nahe der Tag, Getümmel, aber kein Jauchzen von den Bergen! (8) Nun schütte ich demnächst meinen Groll über dich aus und lasse meinen Zorn an dir austoben und richte dich gemäß deinen Wegen und lege auf dich all deine Greuel. (9) Und nicht soll mein Auge mitleidig blicken, noch will ich Schonung üben: nach deinen Wegen will ich dir auflegen und deine Greuel sollen in deiner Mitte haften, und so sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve es bin, der euch schlägt. (10) Siehe, der Tag, siehe da, gekommen ist er! Aufgegangen ist die Krone, aufgeblüht der Stab, aufgeproßt der Übermut! (11) Die Gewalttat ist emporgewachsen zur Zuchtrute des Frevels. Aus ist's mit ihnen, aus mit ihrer Menge, aus mit ihrer Macht, und keine Pracht bleibt bei ihnen! (12) Gekommen ist die Zeit, nahe gerückt der Tag: Der Käufer freue sich nicht und der Verkäufer traure nicht, denn Zornglut kommt über ihre ganze Menge. (13) Denn der Verkäufer wird nicht mehr zu seinem verkauften Gut zurückkehren, auch wenn er bis dahin am Leben bliebe, denn die Zornglut über ihre ganze Menge wird sich nicht abkehren, und so wird jeder in seiner Schuld ein haltloses Dasein fristen. (14) Man stößt wohl ins Lärnhorn und rüstet alles zu, aber doch zieht keiner aus zum Streit, denn meine Zornglut kommt über ihre ganze Menge: (15) Das Schwert draußen und Pest und Hunger drinnen; wer auf dem Felde ist, der stirbt durchs

Schwert, und wer in der Stadt ist, den frist Hunger und Pest. (16) Und wenn effliche aus ihnen entrinnen, so werden sie auf den Bergen haufen wie Tauben in den Gründen, die im Chor girren, ein jeder unter dem Druck seiner Schuld. (17) Alle Hände werden schlaff sein und alle Kniee zu Wasser zergehen. (18) Und man wird härene Gewänder umgürten und Schrecken wird sie umhüllen, und auf allen Gesichtern wird Beschämung und auf all ihren Häuptern eine Glaze sein. (19) Ihr Silber werden sie auf die Straßen schütten, und ihr Gold wird ihnen für Unflat gelten, ihr Silber und Gold vermag sie ja nicht zu retten am Tage des Grimms Jahves; ihre Gier können sie ja nicht damit stillen und ihren Leib füllen, es diene ihnen ja eben zum Fallstrick der Verschuldung. (20) Weil sie zierliche Schmuckgeräte zur Nahrung für die Hoffart, und Greuelbilder und Scheusale daraus machten, deshalb habe ich's ihnen zu Unflat gemacht. (21) So will ich's den Fremden zum Raub in die Hand liefern und den Ruchloseten der Erde zur Beute, daß sie es entweihen. (22) Und ich will mein Antlitz von ihnen wenden, daß man meine verborgene Wohnung entweihen wird, und Gewalttätige darein treten und sie entweihen. (23) Mache Ketten, denn das Land ist voll von Bluturteil und die Stadt voll von Gewalttat. (24) So bringe ich die schlimmsten der Völker herbei, daß sie ihre Häuser in Besitz nehmen, und will ihrem stolzen Hort ein Ende machen, indem ihre Heiligtümer entweiht werden. (25) Grauen ist gekommen, man sucht wohl Frieden, aber er ist nicht da. (26) Einsturz auf Einsturz wird kommen, Kunde auf Kunde eintreffen, da sucht man Gesicht vom Propheten, und die Weisung erstirbt dem Priester und der Rat den Ältesten. (27) Der König vergrämt sich, und der Fürst kleidet sich in Entsetzen, und dem Volk des Landes werden die Hände vor Schrecken schlaff: Nach ihren Wegen will ich mit ihnen handeln und ihren Rechtsprüchen gemäß sie richten, damit sie erkennen, daß Ich Jahve bin.

Kap. 7 wendet sich die Gerichtsdrohung von den Bergen zum ganzen Land Israel und kündigt fast mit denselben Worten, wie Amos ein halbes Jahrhundert zuvor, das Ende an (Am. 8, 2). Dieses Schreckwort „Ende“ wird in gehäuften Trompetenstößen von dem Wächter hinausgeschmettert. Nicht Unglück, sondern jäher Abbruch, dem entsprechend, was die Propheten „des Herrn Tag“ nennen, steht unmittelbar bevor. Die Unglücksschläge, in denen Gottes Zorn sich austobt, die Hiobsposten (B. 26) lösen sich in rascher Folge ab. Die Berge hallen statt von frohem Winzerruf vom Wehklagen (Am. 5, 16 f.; Jer. 48, 38). Dieses jähe Ende kommt aber als reife Frucht der Sündenentwicklung (Am. 8, 1 f.), es war schon lange da, jetzt ist's nur erwacht, wie die Blüte im Frühling (Jer. 1, 11 f.). Die Sündenpflanze birgt in sich selbst die Strafe. Rasch, üppig, wie die tropische Staude schießt sie empor, treibt Blüten, sproßt so üppig empor, daß sich Kronen und Szepter daraus bilden lassen. Die Pflanze ist der tief in der Masse wurzelnde Drang nach Herrschaft und Macht, der in

Übermut und Gewalttat ausreißt. Aber dieses Gewächs liefert statt eines Szepters die Rute, mit der die Bosheit ihre Schläge bekommt. Treffender könnte die Geschichte der Juden bis in die neuere Zeit nicht gezeichnet werden. Und nun ist mit einem Mal alles weggelegt, die Herrn und ihre Herrlichkeit sind nicht mehr zu finden. Das Gericht bringt den Strom des Lebens mit Einkauf und Verkauf (Luk. 17, 28) und mit den damit verbundenen leidenschaftlichen Erregungen zum plötzlichen Stillstand. Die weitblickende mosaische Einrichtung des Jabeljahrs (3 Mose 25, 10 ff.) eröffnete dem Verkäufer die Aussicht auf Wiedererlangung des veräußerten Besitzes, falls er den Termin erlebe. Aber auch diese Hoffnung ist dahin, solange Gottes Zorn über das ganze Volk keine Wendung nimmt, bringt auch das Jabeljahr keine Wendung in den Besitzverhältnissen, welkt doch das Leben selbst dahin unter der Schuld.

B. 14 ff. Der Zorn Gottes räumt mit der Masse auf, seine mannigfaltigen Gerichte wissen jeden zu finden, und das Entrinnen führt nur zu einem Dasein trostloser Selbstanklage. B. 17 ff. versetzt uns in die unglückliche Bevölkerung beim Hereinbrechen des Unglücks. Alle Anzeichen der Verzweiflung und Ratlosigkeit sind zu beobachten. Man legt schon Trauerkleider an und schert sich nach damaliger, übrigens unmosaischer Sitte das Haar kahl ab (Am. 8, 10; Jer. 16, 6; 3 Mose 19, 27 f.; 21, 5). Denn alle Säulen ihres Hoffnungsgebäudes brechen jetzt. Einmal das Edelmetall. In der Hungersnot der Belagerung ist ja kein Brot um Geld feil, nun verwandelt sich die abgöttische Liebe in Abscheu, man schüttet Silber und Gold in bitterer Enttäuschung auf die Gasse. So will's die göttliche Vergeltung; brachte doch der Goldhunger durch Ungerechtigkeit sie in die Falle, und mißbrauchten sie das Edelmetall zur Anfertigung hoffärtiger Zierate und abscheulicher Gößen (Jos. 2, 10). Auch der Tempel, auf den das Volk blind vertraut (Jer. 7, 1 ff.), schützt sie nicht. Solange Sabses Augen über ihm offen standen, war er Jerusalems Hort (1 Kön. 8, 29); jetzt, da dieser sein Antlitz abwendet, bewahrt er nicht einmal die hochheiligen, unzugänglichen Gemächer des Tempels, das Allerheiligste, die kleinen an das Gotteshaus angebauten Schatzkammerchen vor Entweihung; er duldet es, daß heutigetierige Eroberer mit festem Fuß ein Heiligtum gemein machen, das durch Israels Sünde befleckt worden ist. Ebensovienig bewähren sich die Pfeiler des öffentlichen Lebens. Die falschen Propheten, deren begeistertes Wort die Stimme der wahren übertönt, versagen, die Priesteraristokratie, die nur zu viel in der Politik ihren gewichtigen Spruch in die Waagschale warf, verstummt, und bei den Älten ist kein Rat zu finden. König, Fürsten und Volk bieten den Anblick verzweifelter Ratlosigkeit und Haltlosigkeit, vgl. B. 17; Jos. 7, 5. In diesem Gericht offenbart sich mannigfaltig Gottes gerechte Vergeltung: Er legt den leichtfertigen Wandel dem Volk als schwere Schuldblast auf (B. 3. 9), läßt dessen Greuel als Pestbeule in seiner Mitte sich auswirken (B. 4. 8 f.).

über ein Volk, das mit äußerem Firnis brutale Gewalttat und Götzendienst deckt, läßt er wilde, rohe Heidenvölker kommen (B. 21. 24; Hab. 1, 1 ff.). Das prophetische Wort bindet in göttlicher Vollmacht ein mit Justizmorden beslecktes Volk mit unsichtbaren Ketten, und die Folge wird das Wandern ins Exil in Fesseln sein (B. 23).

Das Gesicht von Jerusalems Schuld und Gericht.

Kap. 8—11.

Die Greuel im Tempel. Kap. 8.

(1) Und es geschah im sechsten Jahre, am fünften Tag des sechsten Monats, während ich in meinem Hause saß und die Ältesten Judas vor mir saßen, da fiel daselbst die Hand des Allherrn Jahve auf mich. (2) Und wie ich schaute, siehe da war eine mannesähnliche Gestalt, von der Gestalt der Hüften an abwärts war Feuer und von seinen Hüften überwärts strahlte es wie Himmelslicht, dem Hellgolde gleich. (3) Und er streckte ein Handgebilde aus und faßte mich am Haarschopfe und Geist trug mich dahin zwischen Erde und Himmel und brachte mich nach Jerusalem in Gottesgesichten an den Eingang des inneren Nordtors, woselbst sich der Standort des Götzbilds befand, das zum Eifer reizte. (4) Und siehe, daselbst war die Herrlichkeit des Gottes Israels, gleich der Erscheinung, die ich in der Talebene geschaut hatte. (5) Und er sprach zu mir: Menschensohn, hebe doch deine Augen empor nordwärts! Und wie ich meine Augen nordwärts erhob, siehe da stand nördlich vom Altartore dieses Eifersuchtsbild am Eingang! (6) Und er sprach zu mir: Menschensohn, siehst du wohl, was sie treiben, große Greuel, welche das Haus Israel hier verübt, damit ich mich ja von meinem Heiligtum entferne? Aber du wirst ferner noch weitere große Greuel sehen. (7) Und er führte mich zum Eingang des Vorhofs, und wie ich schaute, siehe da fand sich ein Loch in der Wand. (8) Und er sprach zu mir: Menschensohn, stoße doch durch die Wand hindurch! Und wie ich durch die Wand durchstieß, siehe da war eine Türe. (9) Und er sprach zu mir: Geh hinein und schaue die schlimmen Greuel, welche sie daselbst verüben! (10) Wie ich eintrat und schaute, siehe da fanden sich allerlei Gebilde von abscheulichem Gewürm und Vieh und alle Götzen des Hauses Israel an der Wand rings herum eingegraben. (11) Und siebenzig Männer von den Ältesten des Hauses Israel — und Jaasanja, der Sohn Schaphans, in ihrer Mitte — davorstehen, ein jeder seine Rauchpfanne in der Hand, und der Duft der Weihrauchwolke stieg empor. (12) Und er sprach zu mir: Hast du wohl gesehen, Menschensohn, was die Ältesten des Hauses Israel treiben im Dunkel, ein jeder in seiner Bilderkammer? Denn sie sprechen: Jahve sieht uns ja nicht, verlassen hat Jahve das Land. (13) Und er sprach zu mir: Du wirst noch weitere große Greuel sehen, welche sie verüben. (14) Nun führte er mich zum Eingang des Nordtors

am Hause Jahves, und siehe, daselbst saßen die Weiber und beweinten den Tammus. (15) Und er sprach zu mir: Hast du's gesehen, Menschensohn? Du sollst noch weitere Greuel sehen, größere als diese. (16) Nun führte er mich in den inneren Vorhof des Hauses Jahves, und siehe da: am Eingang zum Tempel Jahves zwischen der Vorhalle und dem Altar waren etwa fünf und zwanzig Männer, dem Tempel Jahves den Rücken und das Gesicht dem Morgen zugewendet, und die beteten morgenwärts die Sonne an. (17) Und er sprach zu mir: Hast du's gesehen, Menschensohn? Ist's dem Hause Juda zu wenig, die Greuel zu verüben, die sie hier getrieben haben, daß sie das Land mit Gewalttat gefüllt haben und mich noch weiter reizen: siehe, nun halten sie den Reiserbüschel sich vor die Nase! (18) So will nun auch Ich im Grimm handeln, mein Auge soll nicht mitleidig blicken und keine Schonung will ich üben, und rufen sie gleich noch so laut in meine Ohren, so will ich sie nicht hören.

Kap. 8—11 beschreibt als zusammenhängendes Ganzes des Propheten Entrückung in den Tempel und die Offenbarung der Schuld und des Gerichts Jerusalems, und kehrt damit zu Kap. 4—5 zurück, die ebenfalls das Gericht über die Hauptstadt zum Gegenstand hatten, während K. 6—7 das ganze Land bedrohen. Für das israelitische Bewußtsein mußte das Unbegreiflichste, was geschehen konnte, die Preisgabe des Heiligtums durch Jahve sein. Diese Kapitel sollen eingehend begründen, wodurch der Herr zu diesem Schritt gezwungen wird. Die Zerstörung von Stadt und Tempel ist ja keine Tat, die irdischen Feinde werden gar nicht erwähnt, es sind himmlische Mächte, welche das Gericht ausüben. Dieses kann aber erst hereinbrechen, nachdem Jahve den Tempel selbst verlassen hat. Wenn Israel seit Salomo glaubte, daß Gott von diesem Hause Besitz ergriffen habe, so war das nicht heidnischer Wahn. Fromme Väter empfingen hier, das bezeugen uns die Psalmen, tiefe Eindrücke von der Gegenwart Gottes (Ps. 42. 84 u. a.). Daß Jahve schützend auf dem Zion, wo Tempel und Königspalast standen, wohne, das hatte man durch die Vernichtung des Assyrierheeres unter Sancherib erfahren (Ps. 46; Jes. 37 ff.). Um so schrecklicher, wenn Jahves Herrlichkeit endgültig sein Haus verläßt und das, was zurückbleibt, kein Heiligtum mehr ist, sondern Holz und Stein! War aber die Schuld tatsächlich so schwer, daß ein so fürchterliches Gericht berechtigt ist? Darüber soll der Prophet selbst durch den eigenen Augenschein sich ein Urteil bilden. Muß er doch als Gottes Werkzeug das Gericht aussprechen, und offenkundig soll er nicht ein Urteil sprechen müssen, mit dem sein Innerstes uneins ist. Ist er auch nur ein Menschensohn, er soll doch Gottes Gerichten zustimmen (Offenb. 16, 5. 7). Er muß einsehen, daß die Bewohner Jerusalems es gleichsam darauf abgesehen haben, Jahve aus seinem Heiligtum zu vertreiben (8, 6). Diese Gerichts-offenbarung über den Tempel ist für den Priester Hesekiel von einschneidender Bedeutung, ihr entspricht Kap. 40 ff. das Gesicht vom neuen Tempel.

Die Zustände, die der Prophet schaut, sind ihm offenbar selbst neu und unerhört. Das fällt auf, sind es doch erst sechs Jahre, daß er den Tempel verlassen hat. Es müssen somit Dinge sein, die sich erst in diesen letzten Jahren eingeschlichen haben. Vorher hatte im Gotteshaus noch eine gewisse Zucht geherrscht, sonst hätte Hesekiel nicht mit reinem Gewissen dort dienen und hätte das Urteil über die Priester des Tempels nicht so günstig lauten können (44, 15). Der Schlüssel zu dem Rätsel liegt in dem Wort: „Jahve hat das Land verlassen.“ Die erste Eroberung Jerusalems hatte in vielen dem letzten Rest ihres Glaubens an Jahve einen Stoß versetzt, und die Wegführung so vieler Edlen, Priester und Kriegerleute wurde als Zeichen des Wegziehens des Landesgottes Jahve gedeutet. Wenigstens sprach man das aus, um sein Tun zu bemänteln. Und nun in verzweifelter Lage, in der man höherer Hilfe bedurfte, warf man jede Rücksicht auf den Gott der Väter weg und vollzog strupellos den Anschluß an die religiösen Vorstellungen der asiatischen Völker, zu denen sowieso tiefe Triebe hingen.

Kap. 8, 1 ff. Der Prophet sitzt in seinem Hause, die Siegezeit ist vorüber. Beträgt diese nach 4, 5 f. 190 + 40 Tage, so bleiben noch etliche Monate bis zu dem 8, 1 genannten Termin, beträgt sie 390 + 40 Tage, so reicht die Zeit zwischen den 1, 2 und 8, 1 gegebenen Daten nicht wohl. (14 Monate, wovon noch 8 Tage mindestens abgehen, 3, 16.) Der Besuch der Ältesten beweist, daß die stumme Predigt (Kap. 4 f.) ihren Eindruck nicht verfehlt hat. Der nur hier gebrauchte Ausdruck „die Hand Jahves fiel auf mich“, schildert die Plötzlichkeit und Stärke des göttlichen Eingriffs in sein Innenleben, welches ihn für die Entrückung vorbereitete. Er schaut nun eine mit der 1, 27 wesentlich übereinstimmende, mit derselben heiligen Schemen geschilderte Gestalt. Dieselbe Macht wie 3, 14 läßt ihn dahin-schwebend an das Ziel gelangen. Wie unrichtig es wäre, in dem Folgenden Visionen zu erblicken, welche die bisher von Hesekiel bewegten Gedanken veranschaulichen, das zeigt die Tatsache, daß es eine Kette von Überraschungen ist, die sich ihm jetzt entrollt. Das Geschaute ist scharf aufgefaßt ohne jede schwärmerische Beigabe.

Plötzlich steht der Prophet in den bekannten Räumen und zwar in dem auch beim salomonischen Tempel vom äußern geschiedenen innern Vorhof, im inneren Eingang des Nordtors, auch Altartor genannt, weil durch dieses wohl die Tiere zum Altar geführt und auf der Nordseite desselben geschlachtet wurden. Dort erblickt er die Herrlichkeit Jahves, so wie er sie in Babel geschaut hatte, und der über den Cheruben Thronende übernimmt selbst die Führung. Er läßt ihn durch die Halle jenes Tors hindurch nordwärts blicken, da sieht er vor demselben im äußeren Vorhof ein Götzenbild, an dem somit alle Opfernden vorbeizugehen haben, und das die heilige Eifersucht Gottes über solchen Bruch der Ehe mit seinem Bundesvolk erregen muß. Der Chronist gebraucht denselben Ausdruck

für Götzenbild wie hier Hefekiel für das von Manasse im Tempel aufgestellte Astartebild, und will damit vielleicht andeuten, daß dieses von Hefekiel geschaute Bild eben jenes Astartebild ist, das von Josia entfernt, jetzt wieder an den alten Platz gestellt wurde (2 Kön. 21, 7; 2 Chron. 33, 7. 15). Nun wird der Prophet in den Torweg jenes Nordtors geführt, dort entdeckt er eine schmale Geheimtür, durch welche er, sich durchzwängend, in ein Gemach gelangt, dergleichen auch im neuen Tempel in und neben den Toren vorgesehen waren (40, 38. 44). Hier handelt es sich um einen geheimen Raum; an allen Wänden sieht er bemalte, wohl in Reliefform angebrachte Figuren, Kriechtiere, Schlangen, Krokodile und Vierfüßler, Stiere, Kagen, Widder. Sowohl die Tiere als diese Abbildungen an der Wand, als auch der Weihrauch weisen auf ägyptische Kulte hin, kein Wunder, wenn man dieses Treiben vor dem gemeinen Volk verbarg. Vor Jahves die Wände durchdringendem Blick können sie freilich ihr Tun nicht bergen. Wenn gesagt wird: „jeder in seiner Bilderkammer“, so liegt darin, daß dies nicht der einzige derartige Raum war. Und wer sind diese Väter? Es sind 70 Stammeshäupter, die Aristokratie Judas fuhr mit vollen Segeln in den Fahrwassern ägyptischer Politik und erwartete dementprechend von den Götzen des Nillandes Hilfe. Wenn der besonders, wohl mit Schmerz genannte Jaasanja, Schaphans Sohn, der Sohn des gottesfürchtigen Staatsministers Josias dieses Namens wäre (2 Kön. 22, 3), so wäre das ein Beispiel für den Abfall der zuverlässigsten Familien, vgl. auch 18, 10 ff. Nun wird Hefekiel durch den äußeren Vorhof in derselben Richtung nach dem nördlichen äußeren Vorhofstor, dem Benjamin-tor (Jer. 20, 2) geführt und findet hier in der nach dem Vorhof sich öffnenden Torhalle Weiber, welche den Tammus beweinen. Es war Mode geworden, einen Naturmythus zu pflegen, der in mannigfaltiger Ausgestaltung in Babel, Phönizien und Ägypten die Gemüter bezauberte. Die schwindende Frühlingspracht, die der grausamen Sonnenglut zum Opfer fiel, ward als jugendlicher Held (Adonis, Osiris) gefeiert, der bösem Mordplan zum Opfer fiel. Frauengemüter, in denen die großen Laten Jahves keinen Widerklang mehr fanden, konnten sich dem Reiz solcher gemütvoller Phantasien nicht entziehen. Doch größer ist der letzte Greuel, den der himmlische Führer zeigt. An heiligster Stätte, vor dem Tempelhaus zwischen Vorhalle und Altar (Joel 2, 17) betet eine Schar Männer die Sonne an, bezeichnenderweise dem Heiligtum den Rücken zuwendend. Es können nur Priester sein, die Zahl 25 weist wohl auf die Vorsteher der 24 Priesterklassen hin, wozu noch der Hohepriester käme (1 Chron. 24, 5 ff.). Sie halten nach persischem Brauch, die Beleidigung ihres Gottes damit auf die Spitze treibend, einen Reiserbüschel, das Barjom, an die Nase. Nun ist das Maß voll, und das immer wiederkehrende Wort (B. 18; 7, 4. 9; 9. 10) zeigt an, wie es möglich ist, daß das Erbarmen des Gottes endlich aufgebraucht wird, der sich als „barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Huld“ offenbart hat.

Die Würgengel in Jerusalem. Kap. 9.

(1) Und er rief mit lauter Stimme vor meinen Ohren: Bringet die Verhängnisse der Stadt, und jeder habe seine Verderbenswaffe in seiner Hand! (2) Und siehe, da kommen sechs Männer vom oberen Mitternachtthor her, ein jeder sein Zerschmetterungsgeräthe in seiner Hand und in ihrer Mitte einer, in Leinwand gekleidet und Schreibgerät an seinen Hüften. Und sie kamen und traten neben den ehernen Altar. (3) Aber die Herrlichkeit des Gottes Israels hatte sich weggehoben von dem Cherub, über dem sie gewesen war, zur Schwelle des Tempelgebäudes. Da rief er dem linnenbekleideten Mann mit dem Schreibgerät an seinen Hüften. (4) Und Jahve sprach zu ihm: Gehe mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem, und bringe ein Zeichen an an der Stirne der Männer, die seufzen und stöhnen über all die Greuel, die in ihrer Mitte verübt werden. (5) Jenen aber sagte er vor meinen Ohren: Geht durch die Stadt, hinter jenem her und schlagt zu! Euer Auge soll nicht mitleidig blicken und ihr sollt nicht Schonung üben: (6) Greis, Jüngling und Jungfrau, Kinder und Weiber tötet zur Vertilgung; aber jeden Mann, an dem das Zeichen sich befindet, tastet nicht an, und an meinem Heiligtum macht den Anfang! Und sie machten den Anfang an den Ältesten, die vor dem Tempel sich befanden. (7) Und er sprach zu ihnen: Verunreinigt das Haus und füllet die Vorhöfe mit Erschlagenen, ziehet aus! Und sie zogen aus und schlugen drein in der Stadt. (8) Und es geschah, da sie dreingeschlagen hatten, blieb ich übrig; da fiel ich auf mein Angesicht und schrie: Weh, Allherr Jahve! Vertilgst du den ganzen Überrest Israels, indem du deinen Grimm über Jerusalem ausgießest? (9) Und er sprach zu mir: Die Schuld des Hauses Israel und Juda ist über alle Maßen groß und das Land ist voll von Blutschulden und die Stadt voll von Rechtsbeugung; denn sie sprachen: Verlassen hat Jahve das Land und Jahve sieht nichts. (10) So soll nun auch mein Auge nicht mitleidig blicken und will ich nicht Schonung üben, ihren Wandel zahle ich ihnen auf ihren Kopf. (11) Und siehe, der Mann im Linnenkleid, mit dem Schreibzeug an seinen Hüften, erstattete Bericht mit den Worten: Ich habe getan, wie du mir geboten hast.

Kap. 8 schloß mit der Ankündigung des erbarmungslosen Gerichts; dieses wird sofort aufgerollt. Aber nicht Chaldäer vollziehen es. Was der Prophet im Gesicht schaut, ist ja nicht die äußere erkennbare Seite der Geschichte, sondern ihr verborgener göttlicher Kern. Die Mittelursache wird beiseite geschoben, um die letzte Ursache des Gerichts, Gott, hervorzuheben. Engel sind im Alten und Neuen Testament die Werkzeuge göttlicher Gerichte (1 Mose 19; 2 Sam. 24, 16; 2 Kön. 19, 35; Apg. 12, 23; Offenb. 8 u. 16), während Bücktigung Frommer bösen Engeln zugeschrieben wird (Hiob 2, 7; 2 Kor. 12, 7). Mit erschreckender lauter Stimme ruft der Herr die schon bereitstehende, mit Hämmern bewehrte Engelschar auf, welche durch das Hinzukommen eines Siebenten die heilige Sieben-

zahl erreicht (Offenb. 8 f. 16). Vom oberen Nordtor, d. h. dem 8, 3 genannten Tore des inneren — höher als der äußere gelegenen — Vorhofs kommen sie — Norden ist die Seite des Unglücks — und stellen sich neben dem ehernen Altar auf, wohl dem durch Ahas willkürlich beiseite gerückten (2 Kön. 16, 14), dessen Sühnkraft das Verderben nicht aufhalten kann. Inzwischen hat der über dem Cherubwagen thronende Herr seinen Ort verlassen und sich zu der Unterschwelle des um mehrere Stufen sich über den inneren Vorhof erhebenden Tempels erhoben. So wenig kann der Tempel vor Unglück schützen, daß gerade von hier aus der Herr das Gericht leitet, noch einmal Hausrecht ausübend (vgl. Am. 9, 1). Wie heilig aber dieses Gericht ist, das beweist der Auftrag an den vornehmen, priesterlich in Leinwand gekleideten Engel (Dan. 10, 5), der nach orientalischer Sitte das Schreibzeug im Gürtel trägt. Er soll ein Kreuz, das altübliche Zeichen, an die Stirne derer anbringen, die in ohnmächtiger Trauer seufzen und stöhnen über die in der Stadt verübten Greuel. So wenig diese kleine Schar Gerechter das Gericht aufhalten kann, so wird doch die spärliche Frucht der Bußpredigt eines Jeremia nicht übersehen (vgl. Zeph. 2, 3). Vor dem Würgengel schützt diesmal kein menschliches, allen zukommenbes Zeichen, sondern nur göttliche Versiegelung (2 Mose 12, 13; Offenb. 7, 1 ff.). Wo diese fehlt, da errettet kein Geschlecht noch Altar, am allerwenigsten der Tempel und Priesterstand, wo eben das Gericht anfangen soll. Gottes Heiligkeit erweist sich gerade besonders an denen, die ihm nahe sind (3 Mose 10, 3). Ein Gotteshaus, das so durch Götzendienst besleckt worden ist, gibt Jahve derselben Verunreinigung durch Menschenleichen preis, wie die heidnischen Höhen (6, 4). Die ersten, die erschlagen werden, sind die Priesterältesten, die an heiligster Stätte die Sonne angebetet hatten. Hesekiel läßt uns sonst selten in sein Herz blicken, mit dem Volk redet er in eiserner Strenge; hier, da er vor Gott steht, bricht er zusammen. Seine bange Frage ist die, ob Jahve auch den „Überrest“ vertilgen wolle, dessen sich doch die Propheten getröstet durften. Aber wie Jeremias Fürbitte, so wird die seinige abgewiesen (Jer. 14 f.). Die Blutschulden und Sünden ungerechter Justiz fallen zu schwer in die Waagschale vor dem gerechten, vergeltenden Gott.

Die Verbrennung der Stadt. Kap. 10.

(1) Und wie ich schaute, siehe da erschien's an dem Gewölbe über den Häupten der Cherube wie Saphirstein, anzusehen wie ein Throngebilde. (2) Und er sprach zu dem Mann im Linnenkleid und sagte: Geh hinein in den Raum zwischen dem Wirbel unter den Cheruben und fülle deine Hände mit Feuerkohlen von dem Raum zwischen den Cheruben und streue sie über die Stadt. Und er ging vor meinen Augen hinein. (3) Die Cherube aber standen, während der Mann hineinging, zur Rechten des Tempelhauses, und die Wolke füllte den inneren Vorhof. (4) Da erhob sich die Herrlichkeit Jahves

von dem Cherub weg zur Schwelle des Hauses, da war der Tempel mit der Wolke erfüllt, während der Vorhof voll des Lichtglanzes der Herrlichkeit Jahves war. (5) Und das Getöse der Flügel der Cherube wurde bis in den äußeren Vorhof gehört gleich dem Donner des allmächtigen Gottes, wenn er redet. (6) Wie er nun dem linnenbekleideten Manne gebot: „Hole Feuer aus dem Raum zwischen dem Wirbel, zwischen den Cheruben,“ da kam der herzu und trat neben das Rad. (7) Da streckte der Cherub seine Hand zwischen den Cheruben aus zu dem zwischen den Cheruben befindlichen Feuer, hob's auf und legte es in die Hände des Linnenbekleideten. Der nahm's in Empfang und ging hinaus. (8) Es wurde nämlich an den Cheruben ein Gebilde einer Menschenhand unter ihren Flügeln sichtbar. (9) Und wie ich schaute, siehe, da standen vier Räder neben den Cheruben, je ein Rad neben einem Cherub, und das Aussehen der Räder glich dem Chrysolit. (10) Und ihr Aussehen zeigte bei allen vierten dieselbe Gestalt, als wäre ein Rad mitten im andern drin. (11) Beim Gehen liefen sie nach ihren vier Seiten, ohne sich dabei umzuwenden, denn in der Richtung, dahin das Vorderste sich wandte, folgten die andern nach, ohne sich bei ihrem Laufen umzuwenden. (12) Und ihr ganzer Leib und ihre Rücken und Hände und Flügel und die Räder waren voll von Augen rings um, an ihren vier Rädern. (13) Die Räder, die wurden vor meinen Ohren Wirbel genannt. (14) Und vier Gesichter hatte jeder: das erste war ein Cherubsgesicht und das zweite ein Menschengesicht und das dritte ein Löwengesicht und das vierte ein Adlergesicht. (15) Da erhoben sich die Cherube — das sind die Lebewesen, die ich am Flusse Kebar gesehen hatte. (16) Und wenn die Cherube gingen, so liefen die Räder neben ihnen her, und wenn die Cherube ihre Flügel erhoben, um von der Erde emporzusteigen, so wandten sich auch die Räder nicht von ihrer Seite weg. (17) Wenn jene still standen, so standen sie auch, und wenn jene sich erhoben, so erhoben sie sich mit ihnen, denn der Geist der Lebewesen war in ihnen. (18) Da verließ die Herrlichkeit Jahves die Tempelschwelle und nahm ihren Platz über den Cheruben ein. (19) Da erhoben die Cherube ihre Flügel und stiegen vor meinen Augen bei ihrem Auszug von der Erde empor, und die Räder gleich wie sie; und es nahm seine Stellung vor dem Eingang des Osttors des Hauses Jahves, und die Herrlichkeit des Gottes Israels war oben über ihnen. (20) Das waren die Lebewesen, die ich unter dem Gott Israels am Fluß Kebar gesehen hatte, und ich merkte, daß es Cherube seien. (21) Je vier Gesichter und je vier Flügel hatte ein jeder, und ein Gebilde von Menschenhänden war unter ihren Flügeln. (22) Und die Gestalt ihrer Gesichter — das waren eben die Gesichter, die ich am Fluß Kebar gesehen hatte, und was sie selbst betrifft, so ging ein jedes in der Richtung seines Gesichtes.

Auf die Tötung der Einwohner folgt die Verbrennung der Stadt Jerusalem. Der Prophet ist Zeuge der Durchführung weder des einen noch des andern Gerichtsspruchs (abgesehen von 9, 6). Die Verbrennung

Jerusalems und des Tempels ist Gottes Werk, so gut wie Sodoms Untergang. Sie ist ein hochheiliger Akt, das Feuer wird von dem Altarfeuer genommen, das inmitten des Cherubvierecks brennt, und das nach 1, 13 der Ausgangspunkt gewaltiger Wirkungen ist (Offenh. 8, 5). Dasselbe Kohlenfeuer, das Jesajas Lippen entzündigt (Jes. 6, 6 f.), dasselbe verdirbt die Stadt: dieselbe Heiligkeit Gottes, die sich an dem Bußfertigen als Reinigungsmacht auswirkt, erweist sich an dem Verstorbenen als Verderbensmacht. Der Prophet wird mit dem Anblick des fürchterlichen Gerichts verschont, ja er scheint wie trunken von dem Anblick der himmlischen Wesen, die er noch besser als Kap. 1 aus nächster Nähe betrachten kann, und die in wesenhafter Wirklichkeit vor ihm stehen. So kommt er wie träumend über das Schreckliche hinweg. Er hat ja reichen Ersatz für den verbrannten Tempel: Hier ist Jahves Herrlichkeit, hier der Thronsig, hier die Wesen, deren stoffliche Abbilder im Allerheiligsten standen. Und derselbe Jahve, der so streng Jerusalem richtet, zieht ein Menschenkind huldvoll in seine Nähe und gönnt ihm den Genuß der eingehenden Besichtigung des Hochheiligen (vgl. 1 Mose 18 u. 19).

10, 1—7. 18 f. Die Augen des Propheten wenden sich auf die Spitze des Gewölbes über den Cheruben zu dem saphirblauen Thron. Von dort aus ergeht von dem Herrn, der inzwischen wieder daselbst Platz genommen hatte, der Befehl an den linnenbekleideten Engel. Er soll zwischen den Säulen, die niedriger als die schwebenden Cherube auf dem Boden stehen, hindurch zu dem Altarfeuer gehen und sich die Hände mit Kohlen füllen lassen, diesen übersinnlichen Wesen tun sie keinen Schaden. Die Cherube, die 8, 3 auf der nördlichen Seite des Tempels gestanden waren, haben ihren Standort jetzt rechts, südlich vom Tempel. Von hier aus verläßt die Herrlichkeit Jahves den Thronwagen, es wäre nicht angemessen, wenn er bleiben würde, solange der Engel das Feuer aus der Mitte des Thronwagens holt. Noch einmal, ehe er daselbe endgültig verläßt, nimmt er in der Wolke Besitz von seinem Hause (vgl. 1 Kön. 8, 11), der begleitende Lichtglanz erfüllt den innern Vorhof, so daß Hesekiel in den äußeren davor zurückweicht und von hier den donnerartigen Flügelschlag der Cherube vernimmt. Es ist der richtende Gott, der im Wolkendunkel im Tempel weilt (Offenh. 15, 8), um nun für immer ihn zu verlassen. Doch vor dem endgültigen Wegzug macht das im Flug begriffene Cherubgespann noch einen letzten Halt am Osttor des äußeren Vorhofs. Durch das äußere Osttor erfolgt 43, 2 ff. wieder der Einzug des Herrn in den neuen Tempel.

B. 8—22. Das tiefe Interesse an diesen Wesen aus der Himmelswelt kommt in der nochmaligen, mit der Kap. 1 gegebenen wesentlich übereinstimmenden Schilderung zum Vorschein. Jetzt kommt dem Propheten erst das zum Bewußtsein, daß diese zum zweitenmal von ihm geschauten Wesen nichts andres sind als Cherube, d. h. jene wohlbekannten Begleiter Jahves und Hüter des Heiligtums, deren Abbilder im Allerheiligsten sich befanden.

Was schadet es, wenn diese jetzt mit dem Tempel verbrennen, Heseiel hat die Urbilder geschaut, der Name der Räder, „Wirbel“, bezeichnet wohl die blitzschnelle Bewegung, die im tausenden Wind ihr Abbild hat.

Nicht nur die Räder, auch die Cherube sind mit Augen übersät, somit voll geistigen Lebens, eine sprechende Darstellung der die Welt durchdringenden Allwissenheit Gottes. Wenn bei der Schilderung der vier Häupter ein Gesicht anstatt „Stiergeficht“ „Cherubgeficht“ genannt wird, so muß daran erinnert werden, daß die Cherubsgestalt (Kap. 1) wenigstens die Füße des Stiers hatte. So ergibt sich leicht die Gleichsetzung von Stier und Cherub.

Die Hauptschuldigen und der wahre „Kest“. Kap. 11.

(1) Da hob mich Geist empor und brachte mich zum Osttor des Hauses Jahves, das nach Morgen gerichtet ist, siehe da befanden sich am Toreingang fünf und zwanzig Männer, und ich erblickte in ihrer Mitte die Volksfürsten Jaasanja, den Sohn Assurs, und Pelatja, den Sohn Benajas. (2) Da sprach er zu mir: Menschensohn, das sind die Männer, die Unheil sinnen und bösen Ratsschlag aushecken in dieser Stadt, (3) die da sprechen: „Häuser bauen hat gute Weile, sie ist der Kessel und wir sind das Fleisch.“ (4) Darum weis sage über sie, ja weis sage, Menschensohn! (5) Da fiel der Geist Jahves auf mich und er sprach zu mir: Sage: so spricht Jahve: Also habt ihr gesprochen, Haus Israel, und was in eurem Herzen aufsteigt, Ich weiß es. (6) Ihr habt eurer Erschlagenen in dieser Stadt viel gemacht und ihre Gassen mit Erschlagenen gefüllt. (7) Darum spricht der Allherr Jahve also: Eure Erschlagenen, die ihr in ihrer Mitte hingelegt habt, die sind das Fleisch und sie ist der Kessel; aber euch wird man aus ihrer Mitte hinausführen. (8) Das Schwert fürchtet ihr und das Schwert werde ich über euch bringen, ist der Spruch des Allherr Jahve. (9) Und ich werde euch aus ihrer Mitte hinausführen und euch in die Hand von Fremden überliefern und Gerichte an euch üben. (10) Durchs Schwert sollt ihr fallen, an der Grenze Israels werde ich euch richten, und so werdet ihr erkennen müssen, daß Ich Jahve bin. (11) Sie wird euch nicht zum Kessel werden, daß ihr in ihrer Mitte das Fleisch seid: an der Grenze Israels werde ich euch richten. (12) Und ihr werdet erkennen müssen, daß Ich Jahve bin, weil ihr in meinen Satzungen nicht gewandelt seid und meine Rechte nicht gehalten habt, vielmehr nach den Rechten der Heiden rings um euch her gehandelt habt. (13) Und es geschah, wie ich weisagte, da starb Pelatja, der Son Benajas. Da fiel ich auf mein Angesicht, schrie laut und sprach: Weh, Allherr Jahve, Garaus machst du mit dem Überrest Israels!

(14) Aber das Wort Jahves geschah zu mir also: (15) Menschensohn, deine Brüder, ja deine Brüder, deine Verwandten und das ganze Haus Israel zumal, von denen die Bewohner Jerusalems sagen: „sie sind ferne von Jahve geworden, uns ist es, das Land, zum Erbbesitz gegeben.“ (16) Darum sprich: so spricht der Allherr

Jahve: Allerdings habe ich sie ferne unter die Völker getan und sie in die Länder zerstreut und war ihnen nur wenig zum Heiligtum in den Ländern, dahin sie gekommen sind. (17) Darum sprich: so spricht der Allherr Jahve: So will Ich euch aus den Völkern heraus sammeln und euch zusammenbringen aus den Ländern, in die ihr zerstreut worden seid, und euch den Grund und Boden Israels geben. (18) Und wenn sie dahin gekommen sind, so werden sie alle Scheusale und alle Greuel darin aus ihm entfernen. (19) Und ich werde ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben und werde das Steinherz aus ihrem fleische wegnehmen und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Sagenen wandeln und meine Gerechtsame beobachten und befolgen, und sie mir zum Volk und ich ihnen zum Gott werde. (21) Denen aber, die im Herzensbund mit ihren Scheusalen und Greueln wandeln, werde ich ihren Wandel auf ihren Kopf bezahlen, ist der Spruch des Allherr Jahve.

(22) Da erhoben die Cherube ihre Flügel und die Räder zugleich mit ihnen, und die Herrlichkeit des Gottes Israels befand sich oben über ihnen. (23) Da stieg die Herrlichkeit Jahves auf aus dem Bereich der Stadt und nahm ihren Standort auf dem Berge, der ostwärts von der Stadt gelegen ist. (24) Und Geist hob mich auf und brachte mich nach Chaldäa zu den Weggeführten im Gesicht durch Gottes Geist. Da hob sich das Gesicht, das ich geschaut hatte, von mir weg. (25) Und ich berichtete den Weggeführten alle Worte Jahves, die er mich hatte schauen lassen.

Die Herrlichkeit Jahves steht am äußeren Osttor, dorthin wird auch der Prophet versetzt, er findet hier am Toreingang fünfundzwanzig angesehene Männer, etwa eine Ratsversammlung, die an diesem stillen Plage ihre Sitzung hält. Die zwei genannten Namen sind sonst nicht bekannt. Es könnte auffallen, daß nach der Tötung der Einwohner (Kap. 9) hier noch Menschen am Leben sind. Allein das Ganze ist eben Gesicht, bei dem es sich nicht um ein Nacheinander, sondern um ein Nebeneinander eindrucksvoller Bilder handelt. Was zeigt aber dieses Bild? Die in Kap. 8 geoffenbarten Sünden bezogen sich auf den Gottesdienst, hier treten ergänzend die Verbrechen des Rechtslebens und der Politik dazu. Die Fürsten trugen nach Jeremia die Hauptschuld an der verderblichen Politik Judas. Solche Männer, welche die Geschichte des Volks bestimmen, haben wir wohl hier; wir belauschen ihr Gespräch, es zeugt von gedrückter Stimmung. Ihre Baupfessionen erleiden Störungen. Die befürchtete Belagerung Jerusalems wird ihnen heiß machen, wie dem Fleisch im Kessel. Sie haben allen Grund zu ihrer Bangigkeit: über den stillen Zuschauer kommt im Gesicht der Geist der Weißagung, daß er zum Gerichtsboten wird. In diesen Stammeshäuptern ist Israel verkörpert, man schaut mit Ehrfurcht an ihnen empor, aber Gott kennt ihr Innerstes. Sie gebärden sich als Verteidiger Jerusalems, die in ihr ausharren werden. Tatsächlich sind sie aber ihr schlimmster Schaden. Schon bisher glück die unglückliche

Stadt dem Kessel, in dem viel Fleisch war — das Fleisch der Opfer falscher Rechtsprechung der Fürsten (7, 23; 9, 9; 22, 6; Zeph. 3). Darum ist es nicht genug, daß sie das gefürchtete Unglück pünktlich trifft (Spr. 1, 27), nein, sie sind es nicht wert, in Jerusalem zu sterben, vielmehr an der Grenze des Landes werden sie durch das Schwert der Fremden ihren Lohn empfangen. Die buchstäbliche Erfüllung siehe 2 Kön. 25, 18—20. Auch bei diesen Bösewichtern verzichtet Gott nicht darauf, daß in dem Jammer ihrer letzten Lebensstage die Erkenntnis Jahves durchbricht. Als Unterpfand der Erfüllung seiner Weissagung sieht Hesekiel den oben B. 1 genannten Belatja tot zusammenbrechen. Und wiederum wird das Gerichtswerkzeug zum erschütterten Fürsprecher. Der Prophet weiß, daß ein „Rest“ vom Gericht Israels verschont werden solle, und denkt diesen Rest sich nirgends sonst als in Jerusalem, der Stadt, an der die Hoffnung mit allen Fasern hängt. Allein der Herr zeigt ihm, die stolze Stadt ist ausgeschaltet. Die Träger der Zukunftshoffnung, das sind die Verbannten des Süds und Nordreichs, des Propheten Leidensgenossen. Sie scheinen die Verworfenen. Die alte Religionsvorstellung im Bund mit Schadenfreude und Verblendung führt zu dem Urteil: die Wegführung ihrer Volksgenossen sei eine Gottesentscheidung zu ihren Gunsten gegen diese. Das eine Mal versetzt man den Landesgott Jahve selbst in die Fremde, um bequem sündigen zu können (8, 12; 9, 9), das andere Mal freut man sich, daß er noch im Lande ist und daß man von ihm erwählt ist, das Land zu besitzen. Aber Gottes Urteil und Plan steht himmelhoch über solchem Menschengerede. Allerdings hat er die Weggeführten vom heiligen Land und Tempel losgerissen und unter Heiden verpflanzt, wo er seine heiligende, aussondernde Wirksamkeit nicht in dem Maße wie dort entfalten konnte. (Eine andere Erklärung von B. 16 wäre die: Jahve sei in Ermangelung des Tempels und des dazugehörigen Opferdienstes den Weggeführten für kurze Zeit selbst Heiligtum gewesen, Ersatz für den Tempel durch seine offenbare Gegenwart.) Aber er wird sie wieder zurückführen und sie kehren dann umgewandelt zurück, sie säubern das heilige Land von Götzen. Und Gott selbst vervollständigt nun sein Werk durch eine Wiedergeburt Israels. Der Schaden, der schon die Gesetzgebung am Sinai wirkungslos machte (5 Mose 5, 26), und der durch das prophetische Wort gesteigert, statt gehoben wurde (Jes. 6, 10), kann nur durch ein Gotteswunder beseitigt werden. Die göttlichen Einwirkungen waren an der gefühllosen, unempfindlichen Gemütsart Israels abgeprallt, für sein Wort war das Innerste im Volk tot gewesen, jetzt wird der Herr der Geister, dessen Schöpferkraft auch auf das Seelenleben sich erstreckt, ein weiches, empfindendes, Gott warm entgegen schlagendes Herz geben. Von diesem Mittelpunkt aus wird die Befolgung der Gebote von selbst fließen, wenn das Menschenherz zu Gottes Herz Neigung und Zug besitzt. Wie furchtbar aber, wenn dasselbe Gemüt, das gegen des lebendigen Gottes

Liebeswerben tot wie Stein blieb, doch einem Liebeszug gehorcht, der es zu dem greulichen Götzen in buhlerischer Neigung hinlockt! Da wird die gebührende Vergeltung nicht ausbleiben.

Nun erhebt sich der Thronwagen und verläßt unter dem donnernden Flügelschlag der Cherube den Bannkreis von Stadt und Tempel. Er bleibt aber auf dem Ölberg dem Tempel gegenüber stehen als gerichtsbrohende Macht. Der Prophet fühlt sich im Gesicht an seinen Ort zurückgetragen und wie er sich im Chaldäerland weiß, da hebt sich das Gesicht langsam von ihm weg, und er besißt die Kraft, sofort den Inhalt desselben, der sich ihm scharf eingeprägt hat, den Volksgenossen mitzuteilen.

Einschärfung der Gerichtsweisagung durch Zeichen und Wort.

Kap. 12.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, inmitten des Hauses „Widerspenstig“ wohnest du, die Augen zum Sehen haben und doch nicht sehen, Ohren zum Hören, und doch nicht hören, denn sie sind eben ein widerspenstig Haus. (3) Du nun, Menschensohn, verschaffe dir Wandergeräte und tritt am lichten Tage vor ihren Augen die Wanderschaft an und wandre von deinem Orte aus an einen andern vor ihren Augen, ob ihnen vielleicht die Augen aufgehen, denn sie sind ein Haus Widerspenstig! (4) Und schaffe dein Gerät, wie Wandergerät, bei Tag vor ihren Augen hinaus, du selbst aber zieh abends vor ihren Augen aus, wie man zur Wanderung in die Verbannung auszieht! (5) Vor ihren Augen grabe dir eine Öffnung durch die Wand und schaffe es da hinaus! (6) Vor ihren Augen nimm's auf die Schulter, in sinkender Nacht schaff's hinaus, dein Angesicht decke zu, daß du das Land nicht sehest; denn zum Wunderzeichen habe ich dich dem Hause Israel gesetzt. (7) Und ich tat also, wie mir geboten ward: Meine Geräte, wie Wandergeräte, schaffte ich bei Tag hinaus, und am Abend grub ich mir gewaltsam eine Öffnung durch die Wand; in sinkender Nacht brachte ich's heraus, trug's auf der Schulter vor ihren Augen.

(8) Und am Morgen erging das Wort Jahves an mich also: (9) Menschensohn, hat das Haus Israel, das Haus „Widerspenstig“, dich nicht gefragt: Was tust du da? (10) Sprich zu ihnen: so spricht der Allherr Jahve: Den hohen Herrn geht dieser Hochspruch an, den zu Jerusalem, und das ganze Haus Israel, das unter ihnen wohnt. (11) Sprich: ich bin euer Wunderzeichen: gleichwie ich tat, so wird ihnen geschehen: in die Verbannung, in die Gefangenschaft müssen sie gehen. (12) Und der Fürst in ihrer Mitte, auf die Schulter wird er's nehmen in sinkender Nacht und hinausziehen, durch die Wand wird man eine Öffnung zum Auszug brechen; sein Angesicht wird er verbergen — dieweil er selbst mit eigenem Auge das Land nicht schauen wird. (13) Und ich will mein Netz über ihn aus-

breiten, daß er in meinem Garne soll gefangen werden, und will ihn nach Babel bringen ins Chaldäerland, ohne daß er doch dieses sehen wird, und daselbst soll er sterben. (14) Und seine gesamte Hilfsmannschaft um ihn her und all seine Geschwader will ich in alle Winde werfeln und das Schwert hinter ihnen her ziehen. (15) Da sollen sie erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich sie unter die Völker streue und über die Länder worfle. (16) Ich will aber eine geringe Anzahl von ihnen vom Schwert, Hunger und der Pest übrig lassen, damit sie all ihre Greuel unter den Völkern erzählen, dahin sie kommen und diese erkennen, daß Ich Jahve bin.

(17) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (18) Menschensohn, iß dein Brot mit Beben und trink dein Wasser mit Zittern und Zagen! (19) Und sprich zum Volk des Landes: So spricht der Allherr Jahve von den Bewohnern Jerusalems im Land Israels: ihr Brot müssen sie mit Zagen essen und ihr Wasser mit Erstarren trinken, damit ihr Land in starrer Öde, seiner Fülle beraubt, daliege wegen der Gewalttat all seiner Bewohner. (20) Und die bewohnten Städte sollen wüste und das Land in starrer Öde liegen, und so sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin.

(21) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (22) Menschensohn, was treibt ihr da diesen Spruch im Lande Israel: „die Tage ziehen sich in die Länge und zunichte wird jedes Gesicht?“ (23) Darum sprich zu ihnen also: So spricht der Allherr Jahve: Ich bringe diesen Spruch zum Schweigen, daß man ihn nicht mehr in Israel treiben soll! Vielmehr rede zu ihnen: „Nahe gekommen sind die Tage und der Inhalt jedes Gesichts!“ (24) Denn nicht mehr wird aufkommen irgend ein trügerisches Gesicht und schmeichlerisches Wahrsagewort inmitten des Hauses Israel. (25) Denn Ich, Jahve, rede, was ich reden will, und dann geschieht's auch, nicht zieht sich's mehr in die Länge. Vielmehr zu euren Lebzeiten, Haus „Widerspenstig“, rede ich's und führe es aus, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(26) Und es geschah das Wort Jahves zu mir also: (27) Menschensohn, siehe, das Haus Israel spricht: „Das Gesicht, das jener schaut, geht auf viele Tage, und auf ferne Zeiten weissagt er.“ Darum sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: nicht mehr werden sich all meine Worte in die Länge ziehen; das Wort, das ich rede, das wird auch ausgeführt werden, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Der ausgesprochene Zweck der symbolischen Handlungen in A. 12 ist der, die Volksgenossen um jeden Preis aus dem Zustand der Schwerhörigkeit und Verblendung aufzurütteln. Während Jesaja diesen Zustand durch sein Wort befördern muß (6, 10), so soll er jetzt durch jedes erdenkliche Mittel bekämpft werden. Diesem Zweck dient die ganze Person Hesekiels, durch Leiden und Tun ist er ihr Wunderzeichen (Hes. 8, 18; 20, 3; Hes. 24, 24), durch das, was sie an ihm sehen müssen, werden sie aus der stumpfen Gleichgültigkeit gerissen, auf die höhere, in ihm wirksame Macht aufmerksam gemacht und über die kommenden Gr-

eignisse unterrichtet. Der Prophet muß zuerst im Gehorsam die symbolische Handlung vornehmen, erst am nächsten Tage erhält er selbst den Aufschluß, den er auf Befragen mittheilen soll (Jer. 13, 8—11; 32, 25). Was er tun muß, das ist ein Vierfaches: Am lichten Tage schafft er vor aller Augen Sack und Stoch u. dergl., Wanderzeug für den Marsch in die Verbannung, aus dem Hause. Daß Hefekiel überhaupt gegen die sonstige Gewohnheit das Haus verläßt, muß schon die Aufmerksamkeit erregen. Sodann verläßt er selbst gegen Abend sein Haus in dem Aufzug und mit dem Gebaren, wie wenn es in die Verbannung ginge. Sodann höhlt er sich durch die dünne Mauer des eigenen Hauses oder vielleicht der Umfriedigung der ganzen Niederlassung ein Loch. Endlich in sinkender Nacht nimmt er sein Wanderzeug auf die Schulter und geht mit verhülltem Gesicht durch die Öffnung hindurch. Die Auslegung dieser schon in der stummen Ausführung erschütternden Gleichnishandlung ist doppelt erschütternd: der erlauchte Herr von Jerusalem, an den sich die Hoffnung der Verbannten klammert, auf dem aber auch die schwerste Schuld lastet, der ist gemeint. Wie ein Dieb wird er sich auf Fluchtwegen durch eine Mauerbresche hindurchstehlen, wie jeder gemeine Gefangene wird er nach mißglücktem Fluchtversuch seinen Sack auf die Schultern heben zum Marsch in die Verbannung. Und sein verhülltes Angesicht bedeutet eine deutlich ausgesprochene Voraussage der Blendung Zedekias (2 Kön. 25, 4 ff.). Er wird das Land nicht sehen, weder das, welches er verläßt, noch dasjenige, wo er sein Grab finden wird. Dies herbe Geschick stößt ihm nicht durch Menschen zu: Gott ist der Jäger, der sein Netz über den Flüchtigen wirft (17, 20; 32, 3). [Seinen Truppen ergeht es nach Kap. 5, 2. Und wenn ein geringer Rest unverfehrt zu den Heidenvölkern hinauskommt, so verfolgt eine höhere Fügung damit einen Zweck: diese Entronnenen sollen als Zeugen ihrer begangenen Greuel den Heiden die Erklärung zu Gottes Verwerfung des eigenen Volkes bieten. Denn es ist für Gott nicht gleichgültig, was die Völker über ihn denken.]

B. 17—20. Die symbolische Handlung, die sich eng an die Kap. 4, 9 ff. geschilderte anschließt, stellt den gleichgültigen Volksgenossen die Schrecken der Belagerung Jerusalems vor die Seele. Der Prophet soll seine Nahrung mit Zittern und Zagen zu sich nehmen und auf diese Weise das tägliche Entsetzen der belagerten Bewohner über das Schwinden der Lebensmittel zur Anschauung bringen. Bedeutete doch jeder Wissen ein weiteres Schwinden der Vorräte und damit einen untrüglichen Grabmesser für das Nahen des Verderbens. Nicht einmal die Mahlzeit kann für Augenblicke das Erstarren von den Gemüthern bannen. Und dieses Erstarren der letzten Landesbewohner zeigt das zukünftige Verhängnis an, ein in Ede erstarrendes Land. Aber auch dieses verödete Land wird eine Predigt von Gottes Gerechtigkeit sein, der lieber sein Erbe wüste liegen läßt, als daß er Gewalttat duldet.

B. 21—28. Neben dem Kampf gegen stumpfe Gleichgültigkeit der Zuhörer geht der gegen den Zweifelgeist. Israel hatte in langer Übung eine traurige Fertigkeit darin gewonnen, die Wirkungen des Prophetenworts durch Ausflüchte umzubiegen. Man nahm es nicht ernst und war darin bestärkt durch die Weissagungen der falschen Propheten. Man ahnte ja wohl, daß man deren volltönende Worte nicht als bare Münze nehmen dürfe. Aber daselbe Mißtrauen brachte man auch dem wahren Gottesboten entgegen. Mit dieser Unart soll gründlich gebrochen werden. Hesekiel muß auf die geflügelten Worte achten, in denen das, was Hunderte dachten, geschieht ausgedrückt ward. Solche Worte wurden in Jerusalem geprägt, sie flogen aber bei dem lebhaften Verkehr zwischen Heimat und Babel auch hinaus zu den Weggeführten. Ein solcher Spruch nützte die Tatsache aus, daß die geweissagten Gerichte sich nicht gleich zeigten, still, ereignislos schlichen die Monate draußen und in der Heimat dahin. Was wird da die Weissagung andres sein als eine Gewitterwolke, die geschwind erschreckte, sich aber bald in Dunst auflöst? Aber Gott räumt mit diesem Wort und der darin enthaltenen Gesinnung auf. Die Erfüllung aller Gesichte fällt in den Rahmen der Lebenszeit dieses Geschlechts, welches auf diese Weise erfahren wird, daß bei Gott dem Wort die Tat entspricht. Aber freilich die gebührende Ehrfurcht vor dem Gotteswort wird erst durch Beseitigung der falschen Propheten begründet werden. So wird auch der Trost zerstört, den eine tief im Menschenherzen wurzelnde Unart aufbaut. Man schiebt unangenehme Aussichten wenigstens in möglichst ferne Zukunft, um für heute die drückenden Gedanken sich aus dem Sinn zu schlagen. Aber hier ist ein Seher, der sich nicht mit etlichen Nebensarten beiseite schieben läßt, der den Wandelgängen des Menschenmüths nachgeht und ihm alle Ausflüchte verbaut. Bei Gott entspricht dem Wort die Ausführung.

Das Gericht über die falschen Propheten.

Kap. 13.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, weis sage über die Propheten Israels, die da weis sagen, und sprich zu denen, die aus ihrem eigenen Herzen weis sagen: höret das Wort Jahves! (3) So spricht der Allherr Jahve: Wehe über die Propheten, die Toren, die ihrem eigenen Geist nachgehen und dem, was sie in Wahrheit nicht gesehen haben! (4) Wie Füchse in Ruinen sind deine Propheten, o Israel, geworden. (5) Ihr tratet nicht in die Breschen und zoget keine Mauer um das Haus Israel, daß ihr im Kampfe euren Mann gestellt hättet am Tage Jahves. (6) Sie schauen Trug und lägnerische Wahrsagung, sie, die da sagen: „Spruch Jahves“, da sie Jahve doch nicht gesandt hat, und harren noch auf Erfüllung ihres Worts. (7) Habt ihr nicht Trugesicht geschaut und lägnerische Wahrsagung geredet und sagt noch: „Spruch

Jahves“, da ich es doch nicht gesprochen habe? (8) Darum spricht der Allherr Jahve also: Dieweil ihr Trug redet und Lüge schaut, darum siehe, will ich an euch, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (9) Und meine Hand soll wider die Propheten sein, die Trug schauen und Lüge wahr sagen: im Verband meines Volkes sollen sie nicht bleiben und in der Stammrolle des Hauses Israel nicht angeschrieben werden und ins Land Israels nicht kommen, und so werdet ihr erkennen müssen, daß Ich der Allherr Jahve bin. (10) Weil und all dieweil sie mein Volk irregeführt haben, indem sie Heil verkündigten, da doch kein Heil ist, und wenn das Volk eine Mauer baut, sie dieselbe mit Tünche verstreichen. (11) Sprich zu denen, die Tünche streichen — und sie fällt doch ab —: Schwemmender Regenguß wird kommen, und ich will verhängen, daß Hagelsteine fallen und Sturmwind losbricht. (12) Und siehe, wenn nun die Wand einfällt, wird man da nicht zu euch sagen: wo ist nun die Tünche, die ihr überworfen habt? (13) Darum spricht der Allherr Jahve also: Ja, ich will Sturmwind in meinem Grimm losbrechen lassen und schwemmender Regenguß soll in meinem Zorn kommen und Hagelsteine im Grimm zur Vertilgung. (14) Und die Mauer, die ihr mit Tünche überworfen habt, will ich niederreißen und zur Erde niederwerfen, daß ihr Grund bloßgelegt wird; und fällt sie, so sollt ihr mitten drin den Untergang finden, und sollt so erkennen, daß Ich Jahve bin. (15) Und ich will meinen Grimm an der Wand austoben lassen und an denen, die sie mit Tünche überwarfen, und will zu euch sagen: die Mauer ist dahin und dahin auch ihre Tüncher, (16) die Propheten Israels, die über Jerusalem weisagten und für sie Heilsgesicht schauten, da doch kein Heil war, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(17) Du aber, Menschensohn, richte dein Angesicht wider die Töchter deines Volkes, die sich auf den Antrieb ihres Herzens als Prophetinnen aufspielen, und weis sage über sie (18) und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Wehe denen, die da Binden an jedes Handgelenk nähen und Überwürfe über Köpfe jeder Größe machen, um Seelen zu jagen: die Seelen jagt ihr meinem Volk weg und für euren Vorteil laßt ihr Seelen leben. (19) Und ihr entweihet mich vor meinem Volke um etliche Hände voll Gerste und ein paar Bissen Brotes, indem ihr Seelen tötet, die nicht sterben sollten, und Seelen das Leben zuspricht, die nicht am Leben bleiben sollten, mit eurem Lügenhandwerk an meinem Volke, das der Lüge Gehör schenkt. (20) Darum so spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich will an eure Binden, in denen ihr die Seelen wie Vöglein fangt, und reiße sie euch von den Armen herunter und lasse die Seelen, die ihr einfangt, wie Vöglein los. (21) Und will eure Überwürfe zerreißen und mein Volk aus eurer Hand erretten, daß sie euch nicht mehr zum Fang in die Hand geraten, und so müßt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin; (22) dieweil ihr mit Trug des Gerechten Herz bekümmert, den ich doch nicht bekümmern wollte, und des Frevlers Hände stärkt, daß er von seinem bösen Wege nicht umkehre, so daß ich ihm das Leben

geschenkt hätte. (23) Darum sollt ihr nicht mehr Trug schauen und fürder Wahrsagerei treiben, und ich will mein Volk aus eurer Hand erretten, und ihr werdet erkennen müssen, daß Ich Jahve bin.

Soll die wahre Prophetie Boden gewinnen, so muß ihr gefährlichster Gegner und Konkurrent, die falsche Prophetie, entlarvt und unschädlich gemacht werden (Micha 3, 5. 11; Jer. 23. 28; 1 Kön. 22). Israels hoher Vorzug bestand darin, daß Gott ihm allezeit einzelne erleuchtete Männer gab, welche einen sicheren Blick in die Zukunft besaßen. Es war ein großer Trost, in Notzeiten sich im Besitz eines untrüglichen Orakels zu wissen. Doch waren solche Geistesmenschen stets vereinzelte Erscheinungen. Jetzt war ihrer eine Menge, die vom Volk ersehnte begeisterte Rede floß reichlich von den Lippen, viele erlebten Offenbarung, ihr Wort gab in wichtigen Entscheidungen den Ausschlag. Diese Männer bildeten einen anerkannten Stand als „die Propheten Israels“, es waren solche, wie Israel sie wünschte und ehrte. Ein Volk bekommt von Gott die Leiter, deren es wert ist, und die es ersehnt. Welches ist aber die Quelle dieser Weissagung? Jahve nicht, somit kann sie nur Täuschung und Trug sein. Unredlichkeit führt zu erregten Gemütszuständen, zu sogenannten Gesichten, auf diese baut man den Anspruch göttlicher Sendung, man vergreift sich an Gottes Majestät, indem man das Wort: „Hochspruch Jahves“ in den Mund nimmt. Die trübe schöpferische Quelle ihrer Weissagung ist ihr eigenes Gemüt mit seinen Wünschen, Träumen und Leidenschaften; die Macht, die sie zum Reden entflammt, ist der eigene, nie gezügelte noch von Gottes Wort gezüchtete Geist, der seine Antriebe wie göttliche Eingebungen ehrt, so daß man buchstäblich zuletzt selbst auf die Erfüllung der eigenen Weissagung wartet. So erwiesen sich diese Leute nicht als Propheten, sondern als Toren, wie sie die Sprüche Salomos zeichnen, d. h. als solche, welche die Zügel von Vernunft und Gewissen verloren haben. Sie sind, beim Licht besehen, klägliche Gefellen, den Füchsen in den Ruinen zu vergleichen. Dieses feige, schlaue, räuberische Tier fühlt sich heimisch in der Ruine, hier gerade richtet es sich seine behagliche Wohnung ein. So wissen diese verschlagenen Leute der Notlage sich anzubequemen, sich behaglich zu betten, wenn auch der Schaden Israels dadurch gemehrt wird. Anders der wahre Gottesmann, er betrachtet das Gemeinwesen als bedrohte Stadt; durch die Sünde ist in sie Bresche gelegt, und der mit Gericht in sie eindringt, das ist Gott (Jes. 63, 10). Aber die Liebe treibt den Propheten zu Rettungsversuchen, durch Anbahnung besserer Verhältnisse baut er eine neue Mauer, inzwischen aber steigt er in die Bresche, stellt sich mit priesterlicher Fürbitte Gott entgegen (22, 30). Er sieht den Tag des Herrn kommen, da gilt es mit Waffen des Gebets seinen Mann zu stellen (Ps. 106, 23; Jer. 15). Bei ehrlicher Selbstprüfung müßten die falschen Propheten zugeben, daß ihre Wahrsagung auf Lüge beruht. So trifft sie die gerechte Strafe: Israel hat trotz seiner Gerichte noch eine

Heilszukunft, nur sie, die Propheten werden von ihr ausgeschlossen sein, noch wird man Bürgerrollen anlegen, nur ihren Namen wird man vergeblich darin suchen. Ihre patriotische Gutmütigkeit verleitete sie, Heil, Friede anzukündigen, wie schon das Gerichtswetter im Himmel stand. Damit verschärfen sie noch das Gericht. Israel baut sorglos eine Mauer, es ist das durch und durch mit Sünde durchwirkte Gemeinwesen, das Gottes Grimm auf sich zieht. Anstatt nun auf die Risse an der Mauer hinzuweisen, liefern die Propheten einen hübschen Verputz, sie geben dem ganzen Sündentreiben einen religiösen, den Schaden verdeckenden Firnis (Matth. 23, 27). Die Folge wird sein, daß das fürchterliche Zorneswetter mit allem zumal aufräumt, Lünche und Mauer weglegt und die fahrlässigen Baumeister unter den Trümmern begräbt.

17 ff. Ein Seitenstück zu dem Bisherigen bietet die Bedrohung der falschen Prophetinnen. Während die Propheten mehr die Geschichte im allgemeinen voraussagen, so beschäftigen sich die Wahrsagerinnen mit dem Schicksal des einzelnen. Jederzeit haben Angehörige des weiblichen Geschlechts in der Wahrsagekunst sich versucht und in Notheiten blüht ihr unheimliches Handwerk. Hier zeigt sich ein spiritistischer Einschlag. Die Trägerin des Wahrsagergeists muß mit dem Befragenden in enge Verbindung gebracht werden. Das geschieht durch Binden, welche den Fragenden am Handgelenk, der Wahrsagerin am Arm befestigt werden, sowie durch eng anliegende Überwürfe, die je nach der Größe den Befuchern umgeworfen werden. Die Schuld dieser sich hochtrabend als Prophetinnen gebahrenden Frauen ist groß: sie entweihen Jahve vor allem Volk. Denn alle Wahrsagerei hängt aufs engste mit den Vorstellungen von Gott zusammen, wird sie also in falschem Geiste ausgeübt, so werden die Gedanken über Gott gefälscht, getrübt. Diese schwere Schuld nehmen sie um den mageren Lohn, den eine Befragung einträgt, auf ihr Gewissen. Nackte Selbstsucht regiert ihr Tun, auch wenn sie einem das Leben zusagen, so geschieht's bloß um des eigenen Vorteils willen. Und für den Betreffenden bedeutet das keineswegs Gewinn. Indem sie dem Gottlosen das Leben zusprechen, so bestärken sie ihn in seinem bösen Tun und vereiteln dadurch gerade Gottes Absicht, ihn am Leben zu erhalten (3, 18 ff.). Andern, oft redlichen Seelen, sprechen sie das Leben ab und verschulden, daß diese in Schwermut versinken und so vielleicht buchstäblich dahinsterven. Diesen Schaden richten sie an Gottes Volk an, das freilich auch Schuld daran trägt, weil es auf Lüge hört (B. 19), und mit Recht das bekommt, was es wünscht. Und doch gleicht dieses Volk in seiner Menge einfältigen Vögeln. Diese Binden und Überwürfe sind die Netze und Fallen, mit denen die harmlosen Wesen weggefangen werden. Aber dieses Handwerk, damit Gottes Volk geschädigt wird, wird ihnen durch den Herrn dieses Volks gelegt werden. Auch in ihr dunkles Treiben wird durch Gericht das Licht der Gotteserkenntnis fallen.

Götzendienen erhalten vom Propheten keinen Bescheid.

Kap. 14, 1—11.

(1) Und es kamen zu mir Männer von den Ältesten Israels und setzten sich vor mir. (2) Da geschah das Wort Jahves zu mir also: (3) Menschensohn, diese Männer haben ihre Götzen in ihr Herz geschlossen und den Fallstrick ihrer Verschuldung vor ihr Angesicht gestellt. Sollte ich da wirklich mich von ihnen fragen lassen? (4) Darum rede mit ihnen und sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Ein jeglicher vom Hause Israel, der seine Götzen in sein Herz schließt und den Fallstrick seiner Verschuldung vor sein Angesicht stellt und kommt zum Propheten — Ich selbst Jahve will in eigener Person ihm Antwort zukommen lassen ob der Menge seiner Götzen, damit ich dem Haus Israel ans Herz greife, sie, die von mir abgewichen sind durch all ihre Götzen.

(6) Darum sprich zum Hause Israel: So spricht der Allherr Jahve: Kehrt um und wendet euch von euren Götzen ab und kehrt euer Angesicht von all euren Greueln weg! (7) Denn ein jeglicher vom Hause Israel und von den Fremdlingen, die unter Israel weilen, der sich von mir abkehrt und seine Götzen in sein Herz schließt und den Fallstrick seiner Verschuldung vor sein Antlitz stellt und dann zum Propheten kommt, um durch mich ihn zu befragen, dem will Ich selbst, Jahve, in eigener Person Antwort zukommen lassen, (8) und will mein Antlitz gegen jenen Mann stellen und ihn zum Zeichen und Sprichwort setzen und aus der Mitte meines Volks ausrotten, damit ihr erkennet, daß Ich Jahve bin. (9) Was aber den Propheten betrifft, wenn er sich verleiten läßt, Bescheid zu geben, so habe Ich, Jahve, selbst jenen Propheten verleitet und will meine Hand wider ihn kehren und ihn aus der Mitte meines Volkes Israel vertilgen. (10) So sollen sie ihre Schuld tragen: die gleiche Schuld soll der Befrager wie der Prophet tragen, (11) damit das Haus Israel fürderhin nicht von mir abirre und sich nicht mehr durch all seine Missetaten besetze und sie mir zum Volke seien und ich ihnen zum Gott, ist der Spruch des Allherrn Jahve!

Der Unterschied zwischen wahrer und falscher Prophetie ist mit dem Gegensatz von „wahr“ und „falsch“ keineswegs erschöpft. Zu Grund liegt beiden eine verschiedene Auffassung der Wahrsagung. Die heidnische Auffassung, welche Israel teilt, gebraucht das menschliche Medium des Wahrsagegeistes für seine Zwecke, ohne zu dem dahinterstehenden Gott in das richtige Verhältnis zu treten. Der wahre Prophet dagegen, Mose's Nachfolger (5 Mose 18, 15 ff.), ist Sprecher Gottes, im Reden und Schweigen ganz von ihm abhängig, Anwalt der Rechte Jahves. Diesen Unterschied müssen die Ältesten erkennen, welche das Verlangen nach Licht über die dunkle Zukunft zu Hesekiel treibt, ohne daß sie ihrer angewohnten Mischreligion den Abschied gegeben hätten. Führende Männer, welche mit Willen

den Götzen eine Herrschaftstellung im Gemüth eingeräumt hatten, die aus dem Anblick ihrer verborgenen Hausgötzen Trost und Kraft zu ziehen glaubten, sie müssen die Schärfe des ersten Gebots erfahren. Ihre Augenweide ist ein heimlicher Fallstrick, denn Götzendienst schließt strafwürdige Lossagung von dem Gott in sich, den sie allezeit vor sich haben sollten (Ps. 16, 8). Solche Trager müssen erfahren, daß der Geist der Weissagung sich auch in der Erforschung von Herzensgeheimnissen offenbart. Wichtiger als die Erkenntnis der Zukunft ist Erkenntnis Jahves, sein Zorn ist zu fürchten, nicht das Kommende. Dieser Zorn wird aber gereizt, wenn der Götzendiener es wagt, den beleidigten Herrn durch Vermittlung des Propheten um ein Orakel anzugehen. Da übernimmt Jahve selbst ohne dessen Vermittlung die Antwort in einer Weise, daß er das stumpfe Gemüth Israels aus seiner Gleichgiltigkeit aufrüttelt. Er richtet sein Antlitz als Verderbensmacht wider den, der Götzen sein Antlitz zugewendet hatte. Die Zukunft des Volksganzen dürfen Israels Älteste getrost Gott überlassen, es ist und bleibt sein Volk. Aber der einzelne Götzendiener kann durch seine Schuld seine Zugehörigkeit zu diesem Volk verlieren und in einer exemplarischen Weise ausgerottet werden. Auch in Babel ist der Heilige Israels das verzehrende Feuer, welches den versengt, der ihm leichtfertig sich naht. Trotzdem wird es nach wie vor an Propheten nicht fehlen, die für Weissagung an Götzendiener feil sind und diese dadurch in ihrem Treiben bestärken. Aber die Wahrheit ist, daß solche Männer allerdings unter höherer Wirkung stehen, nämlich unter einer gottgesandten Verblendung, denn Gott straft den Abfall durch Lügenorakel (1 Kön. 22, 20 ff.; 2 Thess. 2, 10 ff.). Aber das Werkzeug, das sich den Einflüssen des Lügengeistes aufschließt, teilt Schuld und Strafe dessen, der vermessen ein Weissagungswort sich rauben will. Diese herbe Zurechtweisung verhüllt tatsächlich doch eine Heilsankündigung: Gottes Gerichtsernst gegen diese finstern Erscheinungen bahnt das vollendete, ungetrübte Bundesverhältnis zwischen ihm und Israel an.

Unerbittliche Strafnorm und Ursache einer Ausnahme.

Kap. 14, 12—23.

(12) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (13) Menschensohn, wenn ein Land wider mich sündigte, indem es Treubruch beginge und ich meine Hand wider dasselbe wendete und ihm den Stab des Brotes zerbräche und Hunger darein sendete, daß ich Menschen und Vieh daraus ausrottete und diese drei Männer in seiner Mitte wären: Noah, Daniel und Hiob, so würden diese durch ihre Gerechtigkeit nur ihr eigenes Leben retten, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (15) Wenn ich wilde Tiere durch das Land führte und diese es der Kinder beraubten, daß es zur Einöde würde, durch die der Tiere wegen kein Mensch zieht, (16) diese drei Männer

in seiner Mitte würden, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, weder Söhne noch Töchter retten; sie allein würden gerettet, aber das Land würde zur Emdde werden! (17) Oder wenn ich das Schwert über jenes Land kommen ließe und spräche, daß das Schwert das Land durchziehe und ich rottete daraus Menschen und Vieh aus, (18) und es wären diese drei Männer darin, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, sie würden weder Söhne noch Töchter retten, sondern sie würden selbst allein errettet werden. (19) Oder wenn ich Pest über jenes Land sendete und meinen Grimm darüber in Blut ausgöße, um Menschen und Vieh daraus auszurotten, (20) und Noah, Daniel und Hiob wären darin, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, weder Sohn noch Tochter würden sie retten, nur sie selbst würden ihr Leben durch ihre Gerechtigkeit erretten. (21) Nämlich so spricht der Allherr Jahve: Wenn ich nun vollends meine vier schlimmen Gerichte, Schwert, Hunger, wilde Tiere und Pest wider Jerusalem senden werde, um Menschen und Vieh daraus auszurotten! (22) Aber siehe da, es bleibt darin eine Schar Entronnener übrig, die hinausgeführt werden, Söhne und Töchter; siehe sie werden zu euch hinauskommen und ihr werdet ihren Wandel und ihre Taten sehen, da werdet ihr euch trösten über das Unheil, das ich über Jerusalem gebracht habe, wegen alles, was ich über daselbe habe kommen lassen. (23) Und so werden sie euch trösten, wenn ihr ihren Wandel und ihre Taten sehen und erkennen werdet, daß ich nicht ohne Grund getan habe all das, was ich an ihr getan habe, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der Schuld Jerusalems. Das ganze Volk hat die Sünde des Treubruchs (3 Mose 26, 40) begangen, auf welche Gott eine Kette schwerer Gerichte als Strafe gesetzt hat (3 Mose 26). Von rechtswegen ist daher keine Aussicht auf die Erhaltung eines Rechts vorhanden. In einer absichtlich allgemein gehaltenen Darlegung — Israel wird nach festen, allgemein gültigen Normen behandelt — werden die Grundsätze der göttlichen Strafgerechtigkeit aufgestellt: Treubruch eines ganzen Volks wird mit einer der vier (5, 17; Offenb. 6, 8) dafür vorgesehenen Heimsuchungen gerichtet. Gegen diese aber bietet selbst das Vorhandensein von Männern keinen Schutz, welche durch ihre Gerechtigkeit die Menschheit hoch überragen. Sie würden nicht einmal die eigenen Kinder retten, wenn diese gesündigt hätten. Noah wird genannt als Zeuge der Flut, aus welcher er nur die nächsten Angehörigen rettet, Hiob, der seiner Kinder beraubt wurde. Dazu tritt Daniel, dessen Gestirn eben jetzt in Babel hell aufging (befremden kann, daß Daniel, Hesekiels Zeitgenosse, mitten zwischen zwei Männern der grauen Vorzeit genannt wird, es wäre nicht undenkbar, daß der Name des Propheten Daniel auch der eines uns sonst unbekannten Frommen der Vorzeit gewesen wäre). Bei der Fällung entscheidender Urteile ist der Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern durchbrochen (Kap. 18). Das stolze Vertrauen auf Israels Schutzheilige wird zerschmettert (Ser. 15; Matth. 3, 9).

Wendet man diese Rechtsnormen auf Jerusalem an, so ist die Aussicht trostlos: Dem gehäuften Treubruch entsprechend häuft Gott seine Strafen, Hunger, wilde Tiere, Schwert und eine im Blut ausbrechende Pest. Da besteht keine Aussicht auf die Erhaltung eines Rechts (9, 8; 11, 13). Trotzdem weicht der Herr, der an keine Regel gebunden ist, von seinem Strafgrundsatz ab: eine errettete Schar kommt aus Jerusalem nach Babel und zwar keineswegs Gerechte. Die Gottlosigkeit dieser Entronnenen, die durch das Gericht nicht gedämpft wurde, wird den immerhin besseren Leidensgenossen Hesekiels die Augen dafür öffnen, daß das Gericht über Jerusalem reichlich verdient war. Die Wahrung der Ehre Gottes ist ein das Gericht überragender Gesichtspunkt (36, 22); Jahve rechtfertigt sein Tun vor denen, die der wahre Rest, der Grundstock des neuen Israel sind.

Nur fürs Feuer gut.

Kap. 15.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, was ist das Holz des Weinstocks Besonderes vor all dem Reifigholz unter den Hölzern des Waldes? (3) Nimmt man auch von ihm Holz, um es zu einer Verrichtung zu verarbeiten, oder nimmt man von ihm nur einen Nagel, um daran allerlei Geräte aufzuhängen? (4) Siehe, dem Feuer ist's zum Fraß übergeben, seine beiden Enden hat das Feuer angefressen und seine Mitte ist angebrannt; tangt es da noch zu einer Verrichtung? (5) Siehe, da es noch unverzehrt war, verarbeitete man es zu keiner Verrichtung, geschweige, da das Feuer daran gezehrt hat und es angebrannt ist, sollte man es da noch zu einer Verrichtung verarbeiten? (6) Darum so spricht der Allherr Jahve: Gleichwie das Holz des Weinstocks ist unter den Hölzern des Waldes, das ich dem Feuer zum Fraß bestimmt habe, so habe ich die Bewohner Jerusalems dafür bestimmt. (7) Und ich will mein Angesicht wider sie richten: aus dem Feuer sind sie hervorgegangen, und das Feuer soll sie verzehren; so sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich mein Angesicht wider sie richte. (8) Und ich will das Land zur Einöde machen, dieweil sie Treubruch begangen haben, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Dieses Gleichniswort eignet sich trefflich zur Demüthigung des jüdischen Nationalstolzes. Das Bild des Weinstocks war beliebt (Jes. 5, 1 ff.; Hos. 10, 1; Jer. 2, 21; 5 Mose 32, 32; Ps. 80). War doch der Weinstock die geschätzteste Kulturpflanze Kanaans und wurde teuer bezahlt (Jes. 7, 23). Noch am Tempel des Herodes war Israels Wahrzeichen, der Weinstock, angebracht. Was Israel mit diesem edlen Gewächs zu vergleichen Anlaß gab, das war der in ihm waltende Gottesgeist, der manch edle Frucht gezeitigt hatte. Nun ist aber ein Israel geblieben, geistverlassen, dürr,

ein Israel nach dem Fleisch, nicht nach dem Geist (Röm. 9, 6 ff.). In seinem Eigendünkel glaubt es aber noch den vollen Wert zu besitzen. Deshalb betrachtet dieses Gleichnis den Weinstock nur nach seinem Holzwert, der übrig bleibt, wenn aller Saft verdorrt ist. Israel wird auf seinen rein nationalen Wert, abgesehen von seiner göttlichen Begnadigung hin, geprüft. Das Ergebnis ist kein anderes als das schon 5 Mose 7, 7 ausgesprochene. Das Rebholz läßt sich in der Tat nicht zum einfachsten Nutzgegenstand verarbeiten, sondern ist lediglich fürs Feuer gut. So haben andre Nationen, obgleich kein göttliches Geistesleben in ihnen waltete, der Menschheit wertvolle Dienste geleistet. Israels Wert liegt ausschließlich in seinem Gottesleben; ist dieses vergeudet, so liegt kein Grund mehr vor, seinen nationalen Bestand zu schonen. Und nun vollends das Juda im gegenwärtigen Zustand, an beiden Enden versengt, mit knapper Not aus dem Verderbensfeuer herausgerettet! (Am. 4, 11.) Das erlittene Unglück kündigt das drohende Geschick gänzlicher Vertilgung an.

Jerusalems Treubruch, Gericht und Begnadigung.

Kap. 16.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, zeige Jerusalem seine Greuel an (3) und sage: So spricht der Allherr Jahve zu Jerusalem: deine Herkunft und Abstammung ist vom Kanaaniterlande; dein Vater war ein Amoriter und deine Mutter eine Hetiterin. (4) Und was deine Geburt betrifft: am Tage, da du geboren wardst, schnitt man dir weder die Nabelschnur ab, noch wusch man dich im Reinigungsbad, noch rieb man dich mit Salz ein, noch wickelte man dich in Windeln. (5) Kein Auge blickte mitleidig auf dich, daß es nur eines von diesen dir angetan hätte, um Erbarmen an dir zu üben; nein, aufs freie Feld wardst du geworfen, so verschmähte man dein Leben am Tage deiner Geburt. (6) Da ging ich an dir vorüber und sah dich in deinem Blute zappeln, und sprach zu dir in deinem Blute: lebe! ja ich sprach zu dir in deinem Blute: lebe! (7) Zu zehntausenden gleich dem Gesproß des Feldes machte ich dich, ja du wuchsest und wurdest groß und erwuchsest zu herrlicher Schönheit; deine Brüste wurden hoch und deine Haare sproßten, aber du warst noch nackt und bloß. (8) Da ging ich an dir vorüber und sah dich und siehe da, deine Zeit war da, die Zeit der Minne, da breitete ich meinen Fittig über dich und bedeckte deine Blöße und schwur dir und trat in den Bund mit dir, ist der Spruch des Allherrs Jahve, und so wardst du mein. (9) Und ich badete dich mit Wasser und schwemmte dein Blut von dir weg und salbte dich mit Öl, (10) und kleidete dich in buntgewirktes Zeug und beschuhte dich mit Seefußfell und wand dir einen Turban von Byssus und warf dir einen Seidenschleier um. (11) Ich schmückte dich mit Geschmeide und legte Spangen an deine Hände und eine Kette um deinen Hals,

(12) und tat einen Ring an deine Nase und Ohrringe an deine Ohren und setzte dir eine prächtige Krone auf dein Haupt. (13) Und du zierte dich mit Gold und Silber, und dein Gewand war Byssus, Seide und buntgewirktes Zeug; feinmehl, Honig und Öl war deine Speise; und so warst du über alle Maße schön und brachtest es zu einem Königreich. (14) Da ging dein Ruhm aus unter die Völker ob deiner Schönheit, denn sie war vollkommen durch den Schmuck, den ich dir angelegt hatte, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(15) Aber du verliegest dich auf deine Schönheit und triebst Buhlerei auf deinen Ruhm hin und verschwendetest dein buhlerisches Treiben an jeden, der vorüberging: ihm soll's werden! (16) Und du nahmest von deinen Kleidern und machtest dir buntscheckige Höhen und triebest auf ihnen Buhlerei derart, wie es weder geschehen ist noch in Zukunft geschehen wird. (17) Und du nahmst dein Geschmeide von meinem Gold und meinem Silber, das ich dir gegeben hatte, und fertigtest dir Mannsbilder und buhltest mit ihnen. (18) Und du nahmest deine buntgewirkten Kleider und umhülltest sie damit, und settest ihnen mein Öl und mein Räuchwerk vor. (19) Und meine Nahrung, die ich dir gegeben hatte — mit feinmehl, Öl und Honig speiste ich dich — die brachtest du vor ihnen dar zum lieblichen Geruch, und so mußte es sein, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (20) Und du nahmest deine Söhne und Töchter, die du geboren hattest, und schlachtetest sie ihnen zum Fraß, war's zu wenig mit deiner Buhlerei? (21) Ja, du schlachtetest meine Söhne und gabst sie preis, indem du sie ihnen verbranntest! (22) Und bei all deinen Greueln und deinem buhlerischen Treiben gedachtest du nicht deiner Jugendtage, da du nackt und bloß warst, zappelnd in deinem Blute. (23) Und die Fortsetzung all deiner Bosheit war — weh, weh dir! ist der Spruch des Allherrn Jahve —, (24) daß du dir eine Wölbung bautest, und dir eine Höhe errichtetest an jedem freien Platz. (25) An jeder Straßenecke bautest du deine Anhöhe und schändetest deine Schönheit und spreiztest deine Füße gegen jeden Vorübergehenden und häuftest deine Buhlerei. (26) Und du buhltest mit den Ägyptern, deinen Nachbarn, groß von Fleisch, und häuftest deine Buhlerei, um mich zu reizen. (27) Und siehe, da reckte ich meine Hand wider dich aus und minderte deinen festgesetzten Teil und gab dich der Gier deiner Hasser preis, der Philistertöchter, die sich an deinem verruchten Wandel schämten. (28) Dann buhltest du mit den Assyrern, weil du noch nicht satt warst, aber auch vom Buhlen mit ihnen wurdest du nicht satt. (29) Nun verschwendetest du deine Buhlerei gegen das Krämervolk Chaldäa, ohne auch davon satt zu werden. (30) Wie schmachteste dein Herzchen, ist der Spruch des Allherrn Jahve, da du all das verübtest, das Treiben eines schamlosen Hurenweibs, (31) da du deine Wölbung an jeder Straßenecke bautest, und deine Anhöhe an jedem Platze errichtetest! Dabei hieltest du dich nicht wie eine Dirne, die eines geringen Buhlenlohnes spottet. (32) Du ehebrecherisches Weib, die unter ihres Mannes Botmäßigkeit Buhlenlohn von fremden nahm!

(33) Allen Dirnen gibt man reichen Buhlenlohn, du aber gabst selbst deinen Lohn all deinen Liebhabern und beschenkstest sie, damit sie von allen Seiten zu dir kämen in deinem buhlerischen Treiben. (34) So traf bei dir das Gegenteil von Weiberart zu mit deinem Buhlen: dir liefen die Buhlen nicht nach, ferner du gabst selbst Buhlgeschenke und bekamst keine, so traf bei dir das Gegenteil zu.

(35) Darum du Buhlerin, höre Jahves Wort! (36) So spricht der Allherr Jahve: Dieweil deine Hurerei sich ergoß und deine Blöße bei deinem Buhlen aufgedeckt war gegen deine Liebhaber und gegen all deine abscheulichen Götzen und wegen des Bluts deiner Söhne, das du ihnen hingabst, (37) darum siehe, so sammle ich all deine Liebhaber, bei denen du Gefallen fandest, und alle, die du liebtest mitsamt all denen, die du haßtest, ja, ich will sie wider dich im Kreise sammeln und decke deine Blöße vor ihnen auf, daß sie all deine Blöße sehen. (38) Und ich richte dich nach dem Rechte der Ehebrecherinnen und Mörderinnen und liefere dich blutigem Tod aus in grimmiger Eifersucht. (39) Und will dich in ihre Hand überliefern, daß sie deine Wölbung niederreißen und deine Anhöhen zerstören und dir deine Kleider ausziehen und dein prächtig Geschmeide wegnehmen und dich hinwerfen nackt und bloß. (40) Und sie werden über dich eine Versammlung berufen und dich mit Steinen zu tot werfen und dich mit ihren Schwertern zerhauen. (41) Und deine Häuser werden sie mit Feuer verbrennen und werden so an dir vor den Augen vieler Weiber Gerichte üben; so will ich machen, daß es mit deinem Buhlen Ruhe wird, und du auch keinen Buhlenlohn mehr ausahlest. (42) So will ich meinen Grimm wider dich zur Ruhe bringen, daß meine Eifersucht von dir weiche und ich Ruhe bekomme und mich nicht mehr kränke. (43) Dieweil du nicht gedachtest der Tage deiner Jugend und durch all das meinen Zorn reiztest, siehe so zahle auch ich dir deinen Weg auf den Kopf, ist der Spruch des Allherrn Jahve, und hast du die Verruchtheit nicht verübt über all deinen Greueln?

(44) Siehe, wer nur über dich ein Sprichwort machen wird, der wird solch Sprichwort über dich machen: „wie die Mutter, so ihre Tochter!“ (45) Du bist die Tochter deiner Mutter, die ihres Mannes und ihrer Söhne überdrüssig wurde. Und bist die Schwester deiner Schwestern, die ihrer Männer und Söhne überdrüssig wurden. Eure Mutter war eine Hetiterin und euer Vater ein Amoriter. (46) Und deine größere Schwester, das ist Samaria mit ihren Töchtern mit ihrem Wohnsitz zu deiner Linken, und deine kleinere Schwester mit dem Wohnsitz zu deiner Rechten, das ist Sodom mit ihren Töchtern. (47) Aber du wandeltest gar nicht in ihren Wegen und tatest nicht nach ihren Greueln — nur eine kurze Zeit, und du triebest es schlimmer als sie mit all deinen Wegen. (48) So wahr ich ebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve: Deine Schwester Sodom mit ihren Töchtern hat's nicht getrieben wie du's mit deinen Töchtern getrieben hast. (49) Siehe darin bestand die Schuld deiner Schwester Sodom: sie war stolz, hatte Überfluß an Speise, lebte in sorgloser

Ruhe mit ihren Töchtern; aber den Elenden und Armen unterstützte sie nicht. (50) Wie sie aber hoffärtig wurden, da begingen sie Greuel vor mir, da tat ich sie weg, sobald ich's wahrnahm. (51) Und Samaria hat nicht die Hälfte von deinen Sünden begangen, vielmehr übertratest du sie an Menge deiner Greuel und rechtfertigtest so deine Schwestern mit all deinen Greueln, die du begingst. (52) So trage nun auch du deine Schmach, hast du doch zu Gunsten deiner Schwestern gesprochen: mit deinen Sünden, da du's abscheulicher als sie triebst, stehen sie gegen dich gerecht da. So schäme nun auch du dich und trage deine Schmach, da du deine Schwestern als gerecht hinstelltest!

(53) Ich will aber ihre Gefangenschaft wenden, die Gefangenschaft Sodoms und ihrer Töchter und die Gefangenschaft Samarias und ihrer Töchter und deine Gefangenschaft will ich in ihrer Mitte wenden, (54) damit du deine Schmach tragest und dich schämest über alledem, das du ihnen zum Trost verübt hast. (55) Und deine Schwestern, Sodom und ihre Töchter, sollen in ihren früheren Stand zurückkommen, und Samaria mit seinen Töchtern soll in seinen früheren Stand zurückkommen, und du und deine Töchter sollt in euren früheren Stand zurückkommen! (56) Ja deiner Schwester Sodom Name kam nicht in deinen Mund zur Zeit deines Stolzes, (57) ehe deine Bosheit aufgedeckt wurde, so wie du jetzt die Schmach der Töchter Arams bist und all deiner Umgebung, der Philistertöchter, die dich ringsum verabscheuen. (58) Deine Verruchtheit und deine Greuel, die mußt du tragen, ist der Spruch Jahves.

(59) Denn so spricht der Allherr Jahve: Wenn ich dir getan habe, gleich wie du getan hast, da du bundesbrüchig den Eid verachtetest, (60) so will ich meinerseits meines Bundes gedenken, den ich mit dir schloß in den Tagen deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten. (61) Da wirst du dann deiner Wege gedenken und dich schämen, wenn du deine größeren und kleineren Schwestern zu dir nimmst, und ich sie dir zu Töchtern gebe, und zwar ohne Bundesverpflichtung gegen dich. (62) Und ich will meinen Bund mit dir aufrichten, daß du erkennest, (63) Ich sei Jahve, damit du über der Rückerinnerung dich schämest und den Mund nicht mehr öffnen mögest ob deiner Schmach, wenn ich dir alles, was du getan, vergebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Dieses uns fremdartig anmutende Kapitel beabsichtigt wie das vorhergehende die Demütigung des Eigendünkels der Hauptstadt, die mehr und mehr dem Stamme Juda ihr böses Gepräge aufgedrückt hatte. Mit der dem Propheten eigenen Gabe der Ausmalung stellt er Jerusalem, sein Wesen und Treiben, unter dem Bild einer gemeinen Ehebrecherin vor die Augen, und das tut er in einer Weise, die Bengel im Gnomon zu Matt. 15, 20 mit den Worten kennzeichnet: „ich habe mit Bedacht häßlich geredet.“ Hesekiel folgt dem Vorgang von Hosea Kap. 2, ähnlich wie Jeremia Kap. 2. Er geht aber über Hosea hinaus, indem er Israels Geschichte bis in die Jugend zurückverfolgt, zu der Sünde gegen den Ehe-

herrn tritt erschwerend die gegen den Pflegvater, vgl. 5 Mose 32; Jes. 1, 2. Indem das Volk durch die Jahrhunderte als einheitliche Persönlichkeit zusammengefaßt wird, so tritt der beherrschende Zusammenhang des Geschlechts und der Gesamtsünde, der immer gleichbleibende Volkscharakter deutlich hervor. An andern Stellen wird ergänzend die volle Freiheit des Einzelnen, der Unterschied von Gerecht und Gottlos betont (Kap. 18). Schon hier, noch schärfer Kap. 20 und 23, wird auch auf die Jugendzeit des Volks ein Makel gelegt. Wenn das hier gezeichnete Bild zu düster erscheint, der vergleiche Jeremias Sittenbilder Kap. 7. 9 usw. und beachte den auch im indischen Heidentum engen und schrecklichen Zusammenhang zwischen Götzendienst und gemeinster Unzucht. Er bedenke, welcher Mut der Liebe erforderlich ist, um ein durch solches Treiben abgestumpftes Geschlecht zur Empfindung der Abscheulichkeit seines Tuns zu erwecken. Die Buhlerin ist die Einwohnererschaft Jerusalems, Städte und Völker werden ja oft als weibliche Wesen dargestellt. In Jerusalem erreichte die gottwidrige Entwicklung den Höhepunkt. Dazu kommt der Dünkel dieser immerhin begnadigten Stadt, besonders seit der Zerstörung der Nebubuhlerin Samaria. Jeremia und Hesekiel sind darin einig, daß Jerusalems Abfall bewußter und böswilliger war als der Samarias (Jer. 3). Bei der Schilderung der Anfänge geht natürlich die Bedeutung des Findelkinds von der Jerusalems in die des gesamten Volkes über.

B. 1—14. Der erste Abschnitt zeichnet die armjelige Herkunft Jerusalems beziehungsweise Israels und die hochherzige Liebestat seines Gottes. Wenn als Vater ein Amoriter, als Mutter eine Hetiterin bezeichnet werden, so ist wohl daran gedacht, daß der von David keineswegs ausgerottete Grundstock der Bevölkerung Jerusalems aus Jebusitern, den Nachbarn der Amoriter und Hetiter, besteht. Wenn der niedere Teil des Volks von dem höherstehenden nicht geistig überwunden wird, so prägt er diesem den Stempel auf. So nennt Hosea Kap. 12, 8 Israel Kanaan, die Urbevölkerung hat das Gottesvolk auf ihre Stufe herabgezogen. Bei der Schilderung des ausgelegten Findelkinds, an dem die nächsten Pflichten, Einreibung mit reinigendem, stärkendem Salz und anderes versäumt werden, ist wohl an die hilflose Lage der Söhne Jakobs in der Teuerung gedacht. Doch wirkt wohl auch die spätere gedrückte Lage in Agypten, die Aussetzung der Knaben mit herein. Die genaue Deutung des Bildes darf nicht erwartet werden. In hilflosem unreinem Zustand fand Jahve das Volk, er ist nicht Israels Vater (Joh. 8, 41), sondern Pflegvater (5 Mose 32, 10). Dieser sichert das Leben des preisgegebenen Stammes durch sein Machtwort in freiem Erbarmen. So wächst es in Agypten zum großen Volk heran, entbehrt aber noch der nationalen Selbständigkeit und des eigenen Landes. Nun ist der Zeitpunkt der Hochzeit gekommen, der hohe Bräutigam deckt die Braut mit dem Mantel, die Verlobung damit anzeigend (Ruth 3, 9) und die Blöße ihrer verachteten Lage mit seiner Majestät verhüllend. Am

Sinai wird der Ehebund eingegangen, Waschung und Salbung mit Öl (Ruth 3, 3) durch geistliche Erneuerung vollzogen. Es folgt die Schilbernung des Wohlstandes Israels in Kanaan (5 Mose 32, 13 ff.). Die Gemahlin steht da in feinem Baumwollgespinnst (1 Mose 41, 42), mit Schleier und dem Turban, wie ihn Priester und Brautleute tragen (2 Mose 39, 28; Jes. 61, 10), mit der ehrenden Halskette (1 Mose 41, 42), ja mit der Krone, dem Ehrenzeichen des Königtums geschmückt. Ihre Speise ist die der vornehmen Frau in Israel, genommen von den besten Erzeugnissen des Landes. Unter Salomo dringt der Ruf der äußeren und geistigen Schönheit des gesegneten Volkes unter die Nationen und lockt eine Königin aus der Ferne herbei.

B. 15—34. Aber Schönheit und Ruhm verleiten die stolze Schöne zum Buhlen mit fremden Götzen. Sie treibt's wahllos und maßlos gleich der feilen Dirne. Und ihren Buhlen opfert sie, des Gebers vergessend, Gottes Gaben (Hos. 2, 10 ff.). Auf den Höhen werden aus buntem Zeug Zelte gemacht, Teppiche gelegt (Am. 2, 8), so daß die Farben schon von ferne einladen. Aus Edelmetall werden Götzenbilder gefertigt (männliche werden mit Rücksicht auf die Buhlerin genannt). Mehl und Öl wird nach israelitischer, Honig nach heidnischer Sitte dargebracht (Mich. 6, 7; Hes. 45, 13 f.; 46, 14). Dem nimmerfattten Götzen werden die leiblichen Kinder, die doch dem göttlichen Eheherrn gehören, zum Fraß geschlachtet. Das Führen durchs Feuer war nichts anderes als Verbrennen (Jer. 7, 31; Hes. 20, 26; 2 Kön. 16, 3; 21, 6). Die Rückerinnerung an die göttliche Erlösung in der Jugend hätte die Buhlerin ernüchtern müssen, aber die Gedankenlosigkeit ist ja eben ein Merkmal der Untreue (Jer. 2, 5 ff.). So geht's unaufhaltsam abwärts. Den Weg zur Höhe auf dem Berg erspart man sich, der Götzendienst, der unter Salomo nur draußen seinen Ort gehabt hatte, wird in die Stadt verlegt, an Straßenecken erstehen als Sockel für die Altäre Gewölbe, die an die lichtscheuen Winkel der Unzucht erinnern. Das Buhlen mit den Götzen ist unzertrennlich mit den engen Beziehungen zu heidnischen Nationen verbunden. Handelsbeziehungen, Heiraten, politische Bündnisse öffneten den fremden Göttern Thür und Thor. Das Buhlen mit den sinnlichen Agyptern wollte Israel auch nach dem Einzug in Kanaan nicht lassen und blieb dabei trotz der drückenden Philisternot und der Minderung des Wohlstands, welche eine Herabsetzung des Unterhalts durch den erzürnten Gatten bedeutete. Ihr Charakter wird Verruchtheit, Hingabe an widernatürliche Sünde (Eph. 4, 19), deren sich der Heide schämt, der seinen Götzen Treue hält (Jer. 2, 10).

Die Verführung mit dem Herrschervolk der Assyrer und dem Handelsvolk der Chaldäer weckte vollends die unersättliche, schmachtende Begehrlichkeit (2 Kön. 21, 1 ff.). Zwei Züge vollenden die Widerlichkeit des Bildes. Israel steht unter einem Gemahl (4 Mose 5, 19 f. 29), ist somit mehr als Dirne, Ehebrecherin, sodann ist ihr der erbärmlichste Lohn nicht zu gering,

ja sie selbst gibt gegen alle Sitte den Buhlenlohn. Erkaufte man doch mit freiwilligen Tributleistungen die Huld der heidnischen Großen (Hos. 8, 9; 12, 2; Jes. 30, 6).

B. 35—43. Die Strafe der Ehebrecherin ist aber die Steinigung (3 Mose 20, 10; Joh. 8, 5). Hefekiel schildert wohl die grausige, auf Abschreckung berechnete Art der damaligen Strafvollstreckung: die Schuldige wird vor den andern Weibern entblößt, gesteinigt, der Leichnam mit Schwertern zerhauen. Jerusalem wird bis auf den Grund zerstört (Hab. 2, 15), die Einwohner getötet. Wer vollzieht aber das Urteil? Die Buhlen, so gut wie die Feinde (die Völker stehen an Stelle ihrer Götzen). Politisch verbündete wie verfeindete Völker wetten in der Zerstörungsarbeit. So wenig wird das heiße Liebesmühen gedankt. Das Gericht über das ehebrecherische Jerusalem lenkt die Augen vieler Völker auf dieses. Von wem kommt aber in letzter Linie dieses öffentliche furchtbare Blutgericht? Von keinem andern, als von dem göttlichen Eheherrn, dessen grimmige Eifersucht sich endlich einmal gründlich entladen muß. Wenn ein eifersüchtiger Ehemann an seinem untreuen Weib das Todesurteil vollziehen ließ, so geschah dies mit lebhafter Billigung und Beteiligung des Volks. Damit besigt Jerusalem den Maßstab für seine Schuld und Strafe. Es geschieht ihm nur, was nach allgemeinstem Volksempfinden der Ehebrecherin gebührt. Doch ist das Wort von Gottes Eifersucht mehr als Bild. Der grimmigste Zorn Gottes stammt aus der Verletzung seiner Liebestreue, auch in ihm ist ein heißes Empfinden, das, wenn auch heilig, doch dem menschlichen verwandt ist.

B. 44—63. Wir würden hier den Schluß der Rede erwarten (23, 49). Aber die herbe Schale dieser Strafrede birgt den süßesten Kern, doch so, daß die Herbigkeit der Sprache bleibt. Gerade die überwältigende Gnade, mit welcher der Schluß uns überrascht, muß wirksamer als alle Gerichtsdrohung Beschämung über die Sünde wirken. Das Feuer der begnadigenden Liebe schmelzt das verstockte Herz am gründlichsten. Wie für sämtliche andere Propheten ist für Hefekiel Jerusalems Zerstörung nur die Einleitung zu seiner wunderbaren Begnadigung.

Voraussetzung der Begnadigung ist Demüthigung des jüdischen Nationalstolzes. Jerusalems Gebahren hat die kanaanitische Herkunft geoffenbart, jene Mischung von Unzucht und herzloser Preisgabe der Kinder, wie sie z. B. in Karthago hervortrat, vgl. 3 Mose 18, 21. 24 ff. Man münzt auf sie das Sprichwort: „Wie die Mutter, so die Tochter.“ Art läßt nicht von Art. Nordwärts von Jerusalem liegen die Trümmer der mächtigen Schwesterstadt Samaria, südöstlich birgt das tote Meer versunkene Städte, Sodom, Gomorrha u. a. Letztere schämte sich der stolze Jüdäer nur in den Mund zu nehmen. Und nun führt die haarscharfe Gerechtigkeit Gottes, die Jerusalem verdammt, zu einer überraschend milden Beurteilung Samarias und Sodoms. Sodoms Schuld wird nicht ver-

kleinert, ihre tiefen Wurzeln werden bloßgelegt, und doch sind diese noch menschlich natürlicher als die Sünden Jerusalems. Wenn trotzdem Gott die Greuel Sodoms, sobald die Engel sich an Ort und Stelle von ihnen überzeugten, unnachsichtig strafte, so hat Jerusalem billig auch seine Schmach zu tragen. Für die leichter verschuldeten Schwesterstädte bedeutet Jerusalem Trost, Erleichterung, denn im Licht der Sünden dieser Stadt stehen jene gerecht da. Wenn nun Jerusalems Begnadigung feststeht, so fordert Gottes Gerechtigkeit dasselbe für die minder Schuldigen. Daß die Judäer dieselbe Armenfürsorgnade inmitten der beiden andern erfahren, ist eine wohlverdiente Demütigung. Dieselbe wird nur verschärft durch die freie Erwählungsgnade, welche Jerusalem im Begnadigungsstande eine Herrschaftstellung über jenen zuspricht. Wie steht es mit der Erfüllung dieser wunderbaren Weissagung? Jeremia Kap. 3 und 31 und Hes. 40—48 ist mit der Wiederherstellung der zwölf Stämme gerechnet. Unter der israelitischen Bevölkerung in Mesopotamien wurde zu der Apostel Zeit im Segen Mission getrieben. Aber bei dem zerstörten Sodom läßt sich die Wiederherstellung auf Erden nicht vorstellen. Beide Städte kommen hier weniger als geschichtliche Größen, sondern als Beispiele, Typen tief gesunkener und streng gerichteter Völker in Betracht. Die Folgerung, die Jesus Matth. 11, 22 ff. wohl aus dieser Stelle auf das jüngste Gericht zieht, zeigt uns, wie buchstäblich die Erfüllung dieser Weissagung in der Ewigkeit eintreten kann. Die Heidenmission ist zwar hier nicht ausdrücklich gelehrt, aber die Ansätze für dieselbe sind unzweideutig gegeben. Vergleichen wir die günstigere Beurteilung der Heiden 3, 6; 5, 6; 16, 27 (Jer. 2, 11).

Gleichnis vom Treubruch Bedekias.

Kap. 17.

(1) Und das Wort Jahves geschah zu mir also: (2) Menschensohn, erdachte ein Rätselwort und bilde ein Gleichnis für das Haus Israel, (3) und sprich: so spricht der Allherr Jahve: Der große Adler mit großen Flügeln, langen Schwungfedern, vollem Gefieder und bunten Farben flog zum Libanon und nahm den Gipfel der Zeder weg. (4) Den obersten ihrer Sprossen brach er ab und brachte ihn ins Krämerland, in die Handelsstadt setzte er ihn ein. (5) Und er nahm vom Samen des Landes und tat ihn in ein Saatsfeld, brachte ihn an reiches Wasser, setzte ihn gleich einem Weidenbaum. (6) Da sproßte er und war zum wuchernden Weinstock niederen Wuchses, seine Ranken sollten sich ihm zuwenden und seine Wurzeln unter seiner Herrschaft sein. So ward er zum Weinstock und setzte Äste an und trieb Zweige. (7) Da war noch ein großer Adler mit großen Flügeln und starken Schwungfedern; und siehe, jener Weinstock wandte lechzend seine Wurzeln ihm zu und streckte seine Ranken nach ihm aus, daß er ihn reichlicher tränke als in dem Beet, darein er gepflanzt war.

(8) In gutes Gefilde, an reiches Wasser war er gepflanzt, daß er Zweige ansehe und Frucht bringe, daß er ein herrlicher Weinstock werde. (9) Sprich: so spricht der Allherr Jahve: Wird's ihm glücken? Wird jener nicht seine Wurzeln abreißen und seine Frucht abhauen, daß er verdorre, all seine frischen Triebe verdorren? Und zwar geht er nicht mit starkem Arm und zahlreichem Volk daran, daß er ihn an seinen Wurzeln aushebe. (10) Ist er ja doch erst gepflanzt, kann es ihm da glücken? Wird er nicht vielmehr, sowie ihn der Ostwind berührt, gänzlich verdorren, verdorren in den Beeten, da er gesproßt hatte?

(11) Da erging das Wort Jahves an mich also: (12) Sprich doch zum Hause Widerspenstig: wißt ihr nicht, was das bedeutet? Sprich: siehe, der König von Babel kam nach Jerusalem und nahm seinen König und seine Fürsten und brachte sie in seine Heimat nach Babel. (13) Und er nahm einen vom königlichen Geblüt und schloß mit ihm einen Bund und ließ ihn einen Eid schwören. Die Starken des Landes nahm er aber fort, (14) daß es ein niedriges Königreich sei, damit es sich nicht erhebe, sondern den Bund mit ihm bewahre, daß derselbe Bestand habe. (15) Aber er empörte sich wider ihn, indem er seine Boten nach Ägypten sandte, daß man ihm Rosse und zahlreiches Volk gebe. Wird's ihm glücken, wird er entinnen, der dies verübt hat? Hat er doch den Bund gebrochen und sollte entinnen? (16) So wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve: An dem Orte des Königs, der ihn zum Könige eingesetzt hat, dessen Eid er verachtet und dessen Bund er gebrochen hat, gerade bei ihm mitten in Babel muß er sterben. (17) Und nicht mit großem Heer und zahlreichem Haufen wird der Pharao mit ihm halten im Kriege, wenn man Wall aufschüttet und Türme baut, um viele Seelen auszurotten. (18) Hat er doch bundesbrüchig den Eid verachtet, und hat ja doch seine Hand darauf gegeben und nun das alles verübt — er soll nicht entinnen.

(19) Darum spricht der Allherr Jahve also: So wahr ich lebe, meinen Eid, den er verachtet, und meinen Bund, den er gebrochen, die gebe ich ihm auf seinen Kopf (20) und breite mein Netz über ihn, daß er in meinem Fanggarn erfaßt wird, und will ihn nach Babel bringen und dort mit ihm rechten über den Treubruch, den er an mir verübt hat. (21) Und all seine auserlesene Mannschaft unter all seinen Geschwadern sollen durchs Schwert fallen und die Überbliebenen in alle Winde zerstreut werden, und so werdet ihr erkennen, daß ich Jahve es geredet habe.

(22) So spricht der Allherr Jahve: Nun will ich selbst vom Wipfel der hohen Zeder einen nehmen und einsetzen, von ihren obersten Sprossen will ich einen zarten pflücken und ihn selbst pflanzen auf hohem und ragendem Berge. (23) Auf dem erhabenen Gebirge Israels werde ich ihn einpflanzen und soll er Zweige treiben und Frucht bringen und zur prächtigen Zeder werden, daß unter ihr allerlei beschwingtes Gerdgel niste, unter dem Schatten seiner Zweige wohne. (24) Und alle Bäume des Gefildes sollen erkennen, daß Ich

Jahve einen hohen Baum geniedrigt und einen niederen erhöht habe, verdorren ließ einen frischen Baum und sprossen einen dürrer. Ich Jahve hab's gesprochen und tue es auch.

Zum Fabel des Volks tritt der des Fürsten. Das Kapitel stammt wohl aus dem siebenten Jahre Zedekias (vgl. 8, 1; 20, 1). Dessen Abfall trat nach 2 Kön. 25, 1 erst im neunten Jahre seiner Regierung ein. Aber ohne Zweifel hat derselbe eine lange Vorgeschichte, und darin liegt der Wert der Prophetie, daß sie das unselige Vorhaben in dem ersten Entstehen beleuchtet und bekämpft. Die Verbindung mit Ägypten war überhaupt der Grundschaden der israelitischen Politik.

Wir haben eine Fabel aus dem Tier- und Pflanzenleben. Die Gedankenfülle verursacht den Wechsel der Bilder, die Pflanze ist ein Zedernreis, wird zur Weide, zum Weinstock. Der Namen des großen Adlers braucht nicht genannt zu werden. Der Adler ist auch sonst das Bild des erobernden Weltreichs (5 Mose 28, 49; Jer. 48, 40; Jes. 46, 11). Das edle Tier entfaltet im Flug vor uns seine Pracht. Auch das Weltreich ist ein bewundernswürdiges Geschöpf Gottes. Der Libanon, der Ort der Zedern, gehört zum Bild, die Zeder ist Davids Königsgeschlecht. Das abgebrochene Reis ist der nach Babel weggeführte Sjachin. In Zedekia wird ein Reis vom eigenen Land, kein Fremder, in fruchtbares Gefilde eingesetzt. Bei aller Beschränkung der Macht und Abhängigkeit von Babel ist Juda doch eine gedeihliche Entwicklung gegönnt. Wie der Weinstock am Boden hinwuchernd sich weit ausbreitet, so wohnt dem kleinen, aber für Handel zentral gelegenen Staate eine lebendige Triebkraft inne. Nicht der mindeste Grund zur Empörung liegt vor.

Aber sobald der ägyptische Nebenbuhler, der etwas schwächere Adler, auftaucht, so wendet der Weinstock diesem sich zu in der Erwartung, seine ergiebige Lage durch eine noch ergiebigere zu vertauschen. Dieser Übermut stürzt ihn ins Verderben. Jenem ersten starken Adler ist es ein Leichtes, den kaum erst eingepflanzten Weinstock auszureißen. Der Sackling verdorrt vom ersten Wehen des sengenden Wüstenwinds.

Die Anwendung der Fabel wird nachdrücklich beigelegt. Der ersuchte ägyptische Hilfszug mit den geschätzten ägyptischen Pferden wird nicht eintreten, und tatsächlich versagte auch dieser Bundesgenosse bei der Belagerung Jerusalems. Zedekia aber wird es büßen müssen, daß er den Eid, der auch dem Heiden geschworen, heilig ist, brach und somit an Jahve selbst Treubruch übte. In der Hauptstadt seines Lehensherrn muß er sein Leben beschließen. Aber der Sieg der Weltmacht über Davids Geschlecht kann nicht das Letzte sein. Dem willkürlichen Verpflanzen des Edelreises durch Nebukadnezar steht Gottes gnädiges Verpflanzen gegenüber. Der Chaldäer versetzt in die babylonische Tiefebene, Jahve auf das Bergland Israels, das Sinnbild seiner Bevorzugung. Hier in erhabener Lage wächst das Reis zur stattlichen Zeder heran, unter der die Vögel nisten (Matth. 13, 31 f.).

Dieses Reiz kann nur eine bestimmte Person sein, so gut dies bei dem ersten Reiz (Josachim) der Fall ist. Es ist der persönliche Messias aus Davids Stamm, der Jes. 11, 1 ein Reiz genannt wird. Gottes Reichsgedanken bedürfen nicht der Nachhilfe durch menschliche Sünde. Ehe Davids Stamm zu neuer Höhe gehoben wird, muß angemessene menschliche Größe gedemüthigt werden. Die messianische Hoffnung wird ins stille Warten auf Gottes Walten gewiesen. Beide, das sechzehnte und siebenzehnte Kapitel, schließen mit tröstlichen Zukunftsblicken.

Die Maßstäbe des göttlichen Gerichts.

Kap. 18.

(1) Und das Wort Jahves erging an mich also: (2) Was fällt euch ein, daß ihr diesen Spottvers sprecht über das Land Israel: „die Väter aßen Herlinge, aber der Söhne Zähne werden stumpf?“ (3) So wahr Ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, es soll euch nicht mehr beikommen, diesen Spottvers in Israel zu sprechen. (4) Siehe, alle Seelen, mein sind sie, wie die Seele des Vaters, so die Seele des Sohnes, mein sind sie; nur die Seele, die sündigt, soll sterben. (5) Und wenn einer gerecht ist und übt Recht und Gerechtigkeit, (6) auf den Bergen nicht ist und seine Augen nicht aufhebt zu den Götzen des Hauses Israel, und das Weib seines Nächsten nicht befleckt und zu einem Weib in seiner Unreinheit nicht naht, (7) niemand bedrückt, sein Schuldpfand zurückgibt, nicht Raub an sich rafft, sein Brot den Hungernden gibt und den Nackten mit Gewand bedeckt, (8) auf Wucher nicht ausleiht und keinen Zins nimmt, vom Frevel seine Hand zurückhält, gerechtes Urtheil fällt zwischen den Leuten, (9) in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet in redlichem Tun, ein solcher ist gerecht: gewißlich soll er leben, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(10) Erzeugt er aber einen gewaltthätigen Sohn, der Blut vergießt und eins von diesen verübt, (11) während jener keines derselben begangen hat, so daß er gar auf den Bergen ist, und das Weib seines Nächsten befleckt, (12) den Elenden und Armen bedrückt, Raub an sich rafft, das Pfand nicht zurückgibt und zu den Götzen seine Augen emporhebt, Greuel verübt, (13) auf Wucher ausleiht und Zins nimmt — und der sollte leben? Er soll nicht leben, er hat alle diese Greuel verübt, unweigerlich sterben muß er, seine Blutschulden sollen auf ihm liegen.

(14) Aber siehe da, er erzeugt einen Sohn, der sieht alle Sünden seines Vaters, die er begangen hat, und fürchtet sich und tut nicht nach demselben: (15) Ist nicht auf den Bergen und hebt seine Augen nicht empor zu den Götzen des Hauses Israel, das Weib seines Nächsten nicht befleckt, (16) niemand bedrückt, nicht pfändet und Raub an sich rafft, sein Brot den Hungerigen gibt und den Nackten mit Kleidung bedeckt, (17) vom Frevel seine Hand zurückhält, keinen Wucher und Zins nimmt, meine Rechte ausübt, in meinen Satzungen wandelt,

ein solcher soll um der Schuld seines Vaters willen nicht sterben, sondern gewiglich leben! (18) Sein Vater, weil er Gewalttat verübte, am Bruder Raub beging, und inmitten seiner Volksgenossen tat, was nicht gut ist, der ist ja um seiner Schuld willen gestorben. (19) So spricht ihr: „warum trägt nicht der Sohn die Schuld des Vaters?“ Allein der Sohn hat Recht und Gerechtigkeit geübt, all meine Sagenen beobachtet und gehalten, so soll er gewiglich leben. (20) Nur die Seele, die sündigt, die soll sterben; ein Sohn soll die Schuld des Vaters nicht tragen und ein Vater die Schuld des Sohnes nicht tragen; des Gerechten Gerechtigkeit soll auf ihm selbst sein, und des Gottlosen Gottlosigkeit soll auf ihm selbst liegen.

(21) Wenn aber der Gottlose von all seinen Sünden, die er beging, umkehrt und all meine Sagenen beobachtet und Recht und Gerechtigkeit übt, soll er sicherlich leben und nicht sterben. (22) All seiner Missetaten, die er verübt hat, soll nicht mehr gedacht werden; durch seine Gerechtigkeit, die er ausübt, darf er leben. (23) Sollte ich in Wahrheit Gefallen haben am Tode des Gottlosen, ist der Spruch des Allherrn Jahve, und nicht viel mehr daran, daß er von seinen Wegen umkehre und am Leben bleibe?

(24) Und wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit sich abkehrt und Frevel verübt, gemäß all den Greueln, die der Gottlose tat, handelt, sollte der leben dürfen? All seiner gerechten Taten, die er vollbracht, soll nicht mehr gedacht werden, durch seinen Treubruch, den er verübt und seine Sünde, die er begangen hat, durch die muß er sterben. (25) Und da spricht ihr: „der Weg des Allherrn ist nicht richtig!“ Hört doch, Haus Israel: sollte mein Weg nicht richtig sein, sind nicht vielmehr eure Wege nicht richtig? (26) Wenn ein Gerechter sich von seiner Gerechtigkeit abkehrt und Frevel verübt, so bringt ihm das den Tod, er muß an seiner Freveltat, die er verübt hat, sterben. (27) Wenn dagegen der Gottlose sich von seiner Gottlosigkeit, die er verübte, abkehrt und Recht und Gerechtigkeit tut, so erhält derselbe seine Seele am Leben. (28) Weil er zur Einsicht kam und von all seinen Missetaten, die er beging, umkehrte, so soll er sicherlich am Leben bleiben und nicht sterben. (29) Aber das Haus Israel spricht: „der Weg des Allherrn ist nicht richtig.“ Sollten meine Wege nicht richtig sein, Haus Israel, sind nicht vielmehr eure Wege nicht richtig? (30) Darum werde ich euch richten, Haus Israel, einen jeden nach seinem Wandel, ist der Spruch des Allherrn Jahve. So kehret um und wendet euch von all euren Missetaten ab, daß euch die Schuld nicht zum Fallstrick werde! (31) Werft von euch all eure Missetaten, mit denen ihr euch vergangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist; warum wollt ihr denn sterben, Haus Israel? (32) Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, ist der Spruch des Allherrn Jahve. So wendet euch um, daß ihr leben möget!

Kap. 18 ist eine Ergänzung des 16., 20. und 23. Kapitels. Die letzteren stellen das Volksganze mit seinem durch die Jahrhunderte hindurch

wirksamen Sündenzusammenhang vor unsere Augen. Der einzelne ist ein Glied des Geschlechts, das immer denselben sündigen Hang offenbarte. Diese Betrachtungsweise demüthigt den Nationalstolz, weist auf die Gefahr der Beeinflussung durch die Gesamtheit hin und macht das Gesamtgericht verständlich, in welches die Gesamtschuld zuletzt notwendig ausmündet. Die Folge ist nun allerdings die, daß scheinbar diejenigen unverhältnismäßig hart betroffen werden, welche in das Endgericht verwickelt werden. Sie haben nur einen Teil der Schuld, aber die ganze Gerichtslast. Wir haben nicht die Aufgabe, zu zeigen, wie sich vom Standpunkt der Ewigkeit der Ausgleich ergibt, und wie ein späteres Geschlecht tatsächlich schwerere Schuld besitzt, weil es die immer dringender werdenden göttlichen Warnungen verschmäh't (Matth. 23, 35 f.). Hier handelt es sich um die Widerlegung eines geflügelten Wortes, welches der Bitterkeit über die scheinbar zu harte Strafe in der Gegenwart Ausdruck verlieh. In Jerusalem wie unter den Beggeführten ging's von Mund zu Mund: wir büßen die Sünden der Väter (Jer. 31, 29). Noch heute werden saure, unreife Trauben in Syrien gegessen und der Genuß verursacht für kurze Zeit stumpfe Zähne. Ein solches Sprichwort lähmt die Buße, reizt zum Murren wider Gott und stürzt in dumpfe Mutlosigkeit. Diese Denkweise entsprang dem Mangel an Selbsterkenntnis und wurde dadurch verschärft, daß das jüdische Denken den Schuldzusammenhang zwischen Eltern und Kindern überspannte (B. 19). Der einzelne wurde nur als Glied des Geschlechts gewertet: der Sohn soll die Schuld des Vaters tragen. Dieser Überspannung des Zusammenhangs des einzelnen mit der Gesamtheit wird die freie ausschlaggebende Bedeutung der Einzelpersönlichkeit mit Ernst gegenübergestellt. Sie folgt aus der Gerechtigkeit Gottes, welche jede Seele nach dem persönlichen Verhalten ohne jede Rücksicht auf des Vaters Tun richtet (5 Mose 24, 16). Kap. 9, 3 zeigte, daß Gott selbst in allgemeinen Gerichten Unterschiede zwischen Guten und Bösen macht. Allerdings werden Gottlose ausnahmsweise verschont (14, 22), Gerechte ausnahmsweise weggerafft (21, 8 f.; Jes. 57, 1). Hier stellt aber der Prophet die Regel auf, nicht als Ergebnis der tatsächlichen Erfahrung, sondern als göttliche Offenbarung. Sie betrifft das endgültige Urteil Gottes über den einzelnen, wie es entweder auf Tod oder Leben lautet. Die Ausführung des Urteils ist beim Gottlosen wohl als frühzeitiger gewaltsamer Tod zu denken. Doch weist der Wortlaut dieses Urteils über die zeitliche irdische Erfüllung auf eine tiefere, ewige hinaus. Tod oder Leben entscheidet sich nach dem persönlichen Verhalten jedes einzelnen. Der Grund dafür liegt in der unmittelbaren Zugehörigkeit jeder Menschenseele zu Gott (B. 4). Der Mensch ist nicht Erzeugnis der Familie, sondern Gottes. Er ist aber auch frei, so daß der immerhin große Einfluß des Vaters auf den Sohn kein zwingender ist; das beweist die Erfahrung. Auf einen gottesfürchtigen König Hiskia folgt der gottlose Manasse, und auf dessen und Amons schlechte

Regierung folgt die Reformation des edlen Josia. Wo nun das Verhalten von Vater und Sohn entgegengesetzt ist, da durchschneidet Gottes Gerechtigkeit ebenso den Zusammenhang des Segens wie des Fluchs zwischen beiden. Ja diese Willensfreiheit macht auch innerhalb des Lebens eines einzelnen entscheidende Wendungen möglich, der Gottlose kann sich zum Gehorsam, der Gerechte zum Frevel umkehren. In beiden Fällen fällt für das Gericht jede Rücksicht auf das frühere nun aufgegebene Verhalten weg und kommt nur die endgültige Willensentscheidung in Betracht. Durch Umkehr zum Guten oder Bösen entsteht eine neue Persönlichkeit, so daß von dem Vorleben des Betreffenden abgesehen werden muß. Das volle Interesse liegt aber auf der Wendung des Gottlosen zur Gerechtigkeit. Diese Umkehr ist bei Gott nicht nur möglich gemacht durch Aufschub des Gerichts, sondern erwünscht. Seine Gerechtigkeit ist ja nicht die starre, richterliche Beurteilung des Menschen, sondern sein gnädiger Wille, gerechte Menschen zu schaffen. Die Lehre von der Sinnesänderung zieht sich als goldener Faden durch die heilige Schrift. Nur Unbußfertigkeit zwingt Gott, das Gericht auszuüben, nachdem sein Gnadenwille gescheitert ist.

Es liegt dem Richter daran, für seine Gerichtsmaßstäbe in Israel Verständnis zu finden (B. 25 ff.). Nicht als ob die Gültigkeit seiner Maßstäbe von menschlicher Zustimmung hänge. Es bleibt dabei: Das Unrecht liegt auf Israels, nicht, wie bittere Stimmen meinen, auf Gottes Seite. Ist des Menschen Weg verkehrt, so bietet sich ihm auch Gottes Weg verkehrt dar (Ps. 18, 27). Aber eben um die Weggeführten zur Umkehr anzuspornen, dazu bedarf es der Nichtigstellung falscher Anschuldigungen gegen Gott. Sie müssen Vertrauen zu Gott fassen. Der Richter läßt in dem Eifer, mit dem er den Irrtum berichtigt und wiederholt zur Umkehr ermuntert, sein liebendes Herz merken. Die Lage der Weggeführten ist nicht hoffnungslos, immer wieder wird das Leben in Aussicht gestellt und diese Verheißung hat das messianische Heil zum Hintergrund. Das soll sie zu gründlichem Bruch mit der Sünde anspornen; neben der Verheißung der Gabe eines neuen Herzens (11, 19 f.; 36, 26) steht ergänzend die Aufforderung: „Schaffet euch ein neues Herz.“ Des Menschen ernste Bußarbeit steht in diesem auf Weckung des sittlichen Willens angelegten Abschnitt im Vordergrund.

In der wiederholten Schilderung des Gerechten und des Gottlosen kommt durchaus das mosaische Gesetz zum Wort. Es war eine Zeit, in der die götzendienerischen Gellüste, die Leidenschaften, die Gier nach Erwerb alle Schranken durchbrachen (Jer. 7, 9; 9). Aber Israel hatte das Gesetz mit seiner heilsamen Zucht des Gelebens (3 Mose 15, 24; 18, 19; 20, 10), seiner Verurteilung jeder Unterdrückung, ja des Zinsnehmens, das, an dem Armen geübt, eben Wucher bedeutet (2 Mose 22, 24; 3 Mose 25, 36 f.; 5 Mose 23, 20). Er forderte zarte Rücksicht gegen den Gepfändeten (2 Mose 22, 25; 5 Mose 24, 12) und Barmherzigkeit gegen den Notleidenden

(2 Mose 23, 11; 5 Mose 14, 29). Von diesen vergessenen Gesetzesforderungen geht Gott nicht ab, ja, wer nur eine derselben verletzt (B. 10), der hat den Tod verdient. Dieselben sind nicht unerreichbar; inmitten eines zügellosen Geschlechts fanden sich doch Gerechte, welche die Todsünden in Gottesfurcht mieden, in den Schranken des Gesetzes wandelten und einen barmherzigen Sinn bewiesen (Ps. 15, 24; Hiob 31).

Das Klagelied über das Fürstenhaus.

Kap. 19.

(1) Du aber hebe ein Klagelied an über die Fürsten Israels (2) und sprich: Wie war doch deine Mutter eine Löwin! Zwischen Löwen lagerte sie, inmitten von Junglenen zog sie ihre Jungen groß. (3) Und sie brachte eins von ihren Jungen herauf, ein Junglen ward's, und da lernte er Raub zu erbeuten, Menschen fraß er. (4) Da schlugen Völker wider ihn Lärm, in ihrer Grube ward er gefangen, und sie brachten ihn an Hafen nach Ägyptenland. (5) Wie sie nun sah, daß sich verzögerte, verloren war ihre Hoffnung, da nahm sie wieder eins von ihren Jungen, zum Junglen machte sie ihn. (6) Und er wandelte unter Löwen einher, ein Junglen war er und lernte, Raub zu erbeuten, Menschen fraß er. (7) Und er machte ihrer Witwen viel und machte ihre Städte öde, daß das Land und was es füllt, erstarrte vom Hall seines Brüllens. (8) Da stellten sich gegen ihn Völker von den Landschaften rings umher und breiteten ihr Netz über ihn; in ihrer Grube ward er gefangen. (9) Und sie taten ihn an Hafen ins Gefängnis und brachten ihn zum Könige von Babel und brachten ihn in Burgen, damit seine Stimme auf den Bergen Israels nicht mehr gehört werde.

(10) Deine Mutter war wie ein Weinstock deines Weinbergs, an Wassern gepflanzt, fruchtttragend und Schossen treibend ist sie geworden infolge vieler Wasser. (11) Und sie bekam kräftige Zweige zu Herrscherstäben, daß sein Wuchs über das Dickicht hervorragte und er in die Augen fiel durch seine Größe, durch die Menge seiner Ranken. (12) Aber sie war im Grimm ausgerissen, zu Boden geworfen, und der Ostwind dörnte ihre Frucht aus, zerbrochen wurden sie und verdorrten; ihr starker Zweig — Feuer hat ihn verzehrt. (13) Und nun ist sie in der Wüste gepflanzt, im dürren und durstigen Lande. (14) Und Feuer fuhr von einem Zweig ihrer Schossen aus, das fraß ihre Frucht, und es war an ihr kein starker Zweig mehr, kein Herrscherstab. Ein Klagelied sollte das sein und zum Klagelied ist's geworden.

Das Kapitel beschäftigt sich wie das vorlezte mit dem jüdischen Herrscherhaus. Hier liegt ein abgeschlossenes Ergebnis vor: Das Verderben ist durch den Treubruch Zedekias besiegelt. Es ist schon Zeit, dies Klagelied anzustimmen. Die Prophetie stimmt den Grabgesang über Lebende an, wenn ihr Todesurteil bei Gott feststeht (Am. 5, 1; Hes. 32, 2. 18 vgl.

Jer. 9, 17 ff.). Die Gerichtsankündigung schließt es nicht aus, daß der Sturz Hochgestellter mit tief empfundenen Worten besungen wird. Ein Beispiel dafür ist dieses formvollendete Klaglied.

Es gilt den Fürsten Israels, in erster Linie freilich dem jetzt regierenden Zedekia, mit dem vorderhand die Reihe der gekrönten Häupter in Jerusalem abschließt (12, 12; 21, 30). Im einzelnen stößt das Verständnis des Kapitels auf Schwierigkeiten. Es stehen sich besonders zwei Erklärungen gegenüber. Die erste versteht unter der Mutter der Fürsten den Stamm Juda, der ja im Jakobsegen (1 Mose 49, 9) mit einem Löwen und einer Löwin verglichen wird. Offenbar hat der Prophet mit dem Bild des Löwen wie mit dem folgenden vom Weinstock den berühmten Segen über Juda im Auge (1 Mose 49, 11). Der Stamm Juda ist die Löwin, die zwischen Löwen, d. h. den Nachbarvölkern lagert. Allein der Löwenmut dieses Stammes wird, das zeigt unser Lied, zur brutalen Wildheit, die sich besonders in dem Schreckensregiment der letzten Fürsten offenbart.

Dann bereitet noch die Frage Schwierigkeit: wer sind die beiden Jungleuen? Daß unter dem ersten nach Ägypten Gebrachten kein anderer als der von Necho in die Gefangenschaft geführte Joahas, Sohn Josias, zu verstehen ist, das ist nicht zweifelhaft (2 Kön. 23, 31 ff.; Jer. 22, 10—12). Unter dem zweiten Löwen wollen viele Joachin, den Sohn Josakims, erkennen, der nach dreimonatlicher Regierung von Nebukadnezar nach Babel geführt wurde (s. Einleitung). Man sagt, es wäre unverständlich, wenn Jesekiel gerade diesen Fürsten übergehe, mit dem er selbst das Los der Verbannung teile. Dem stehen aber Bedenken gegenüber: Die eingehende Schilderung des gewalttätigen Regiments dieses zweiten Fürsten scheint schlecht auf die kurze Regierung Joachims zu passen. Sodann ist das Ganze offenbar in erster Linie auf den jetzt regierenden Zedekia gemünzt, der auch sonst im Vordergrund steht (Kap. 12 u. 17; 21, 30). Das prophetische Klaglied beschäftigt sich weniger mit dem Vergangenen als dem Bevorstehenden, das bei Gott fest bestimmt ist. Somit ist der zweite Löwe Zedekia, der 11 Jahre regierte. Auf ihn ist ohne Zweifel das Bild des Rebzweiges (B. 14) anzuwenden, von dem das Feuer ausgeht zum Verderben des Weinstocks: Zedekias Treubruch verschuldete das Endgericht.

Wenn aber die zwei Löwen Joahas und Zedekia bedeuten, so legt sich uns eine zweite Deutung der Löwenmutter nah. Ist damit nicht die leibliche Mutter dieser beiden Fürsten, Hamutal, die Tochter Jeremias von Ribna, gemeint (2 Kön. 23, 31; 24, 18)? Befäß doch die Königinmutter bedeutenden Einfluß. Das Klaglied gewinnt an persönlicher Färbung, wenn es das Los einer Fürstin besingt, der es gelang, zwei Söhne auf den Thron zu bringen, die aber auch den Sturz beider erleben mußte. Die Königinmutter wird aber wohl zum Bild für das tief gedemütigte Davidische Herrscherhaus.

Mit schonungsloser Offenheit wird das zügellose Regiment der letzten Fürsten gezeichnet. Von göttlichem Einfluß losgelöst sind sie zur furchtbaren Landplage geworden. Der Löwe, der sein Volk schützen sollte, erfüllt dieses mit Schrecken und heunruhigt die Nachbarvölker. Von diesen ist es berechnete Notwehr, wenn man die gefährliche Bestie mit derben Mitteln bändigt und einsetzt, wie sie die Assyrer beim Löwenfang und -Versendung anwandten (vgl. Jes. 37, 29; Nah. 2, 12 ff.).

Eine Ergänzung bietet das Gleichnis vom Weinstock (B. 10—14). Der üppig rankende Weinstock ist eben die Königinmutter. Die kräftigen Zweige, die zu Herrscherseptern sich eignen, sind die königlichen Söhne. Aber die Zweige werden zu Boden gerissen, der ganze Weinstock in die Wüste der Verbannung versetzt, und von dem einen Zweig, von Zedekia, fährt das Feuer aus, das den ganzen Stock verzehrt.

Gottes Plan setzt sich trotz Israels Widerspenstigkeit durch.

Kap. 20.

(1) Und es geschah im siebenten Jahre, am zehnten des fünften Monats, da kamen Männer von den Ältesten Israels, um Jahve zu befragen, und setzten sich vor mir nieder. (2) Da erging das Wort Jahves an mich also: (3) Menschensohn, rede zu den Ältesten Israels und sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Mich zu befragen seid ihr gekommen? So wahr ich lebe, ich will mich von euch nicht befragen lassen, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (4) Willst du sie richten, willst du richten, Menschensohn? So tu ihnen die Greuel ihrer Väter kund! (5) Und sage zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Am Tage, da ich Israel erwählte, da erhob ich meine Hand dem Samen des Hauses Jakobs und gab mich ihnen zu erkennen im Land Ägypten, ja ich erhob ihnen meine Hand und schwur: Ich bin Jahve, euer Gott! (6) An jenem Tage erhob ich ihnen meine Hand, daß ich sie aus dem Land Ägypten ausführen wolle in ein Land, das ich ihnen auserlesen, das von Milch und Honig überfließt, ein Kleinod ist's vor allen Ländern. (7) Da sprach ich zu ihnen: Ein jeder von euch werfe die Scheusale, an denen seine Augen hängen, weg, und mit den Götzen Ägyptens besleckt euch nicht: Ich Jahve bin euer Gott! (8) Aber sie waren widerspenstig wider mich und wollten nicht auf mich hören; keiner warf die Scheusale, an denen seine Augen hängten, weg und die Götzen Ägyptens ließen sie nicht fahren. Da gedachte ich, meinen Grimm über sie auszuschütten, meinen Zorn ganz an ihnen auszulassen inmitten des Landes Ägypten. (9) Aber ich richtete mein Tun nach meinem Namen, daß er nicht entweiht würde vor den Augen der Völker, in deren Mitte sie waren, vor deren Augen ich mich ihnen zu erkennen gegeben hatte, um sie aus Ägyptenlande auszuführen. (10) So führte ich sie aus Ägyptenland aus und brachte sie in die Wüste und gab ihnen meine Satzungen und tat ihnen meine

Rechte kund, die der Mensch befolgen soll, daß er durch sie das Leben habe. (12) Auch meine Sabbate gab ich ihnen, daß sie zum Zeichen dienen zwischen mir und ihnen, damit sie erkennen, daß Ich, Jahve, es bin, der sie heiligt. (13) Aber das Haus Israel war wider mich widerspenstig in der Wüste, in meinen Sätzen wandelten sie nicht und meine Rechte verwarfen sie, die der Mensch befolgen soll, daß er durch sie das Leben habe, und entweiheten meine Sabbate gar sehr. Da dachte ich, meinen Grimm über sie auszuschütten in der Wüste, daß ich sie vertilge. (14) Aber ich richtete mein Tun nach meinem Namen, daß er nicht entweicht würde vor den Augen der Völker, vor deren Augen ich sie ausgeführt hatte. (15) Aber nun erhob auch ich ihnen meine Hand in der Wüste, daß ich sie nicht in das Land bringen wolle, das ich ihnen gegeben hatte, das von Milch und Honig überfließt — ein Kleinod ist's vor allen Ländern, (16) dieweil sie meine Rechte verwarfen und in meinen Sätzen nicht wandelten und meine Sabbate entweiheten, da ihr Herz hinter ihren Götzen herwandelte. (17) Aber mein Auge blickte mitleidig auf sie, daß ich sie nicht verderbte und es mit ihnen nicht Garaus machte in der Wüste.

(18) Da sprach ich zu ihren Söhnen in der Wüste: In eurer Väter Sätzen wandelt nicht und ihre Rechte beobachtet nicht und mit ihren Götzen besleckt euch nicht! (19) Ich, Jahve, bin euer Gott, in meinen Sätzen wandelt und meine Rechte beobachtet und befolgt sie! (20) Und meine Sabbate haltet heilig, daß sie zum Zeichen zwischen mir und euch dienen, damit ihr erkennet, daß Ich, Jahve, euer Gott bin! (21) Aber die Söhne waren wider mich widerspenstig: in meinen Sätzen wandelten sie nicht und meine Rechte beobachteten sie nicht, daß sie dieselben befolgt hätten, die der Mensch doch befolgen soll, daß er durch sie das Leben habe, meine Sabbate entweiheten sie. Da dachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten, meinen Zorn ganz an ihnen auszulassen in der Wüste. (22) Aber ich wandte meine Hand zurück und richtete mein Tun nach meinem Namen, daß er nicht entweicht würde vor den Augen der Völker, vor deren Augen ich sie ausgeführt hatte. (23) Aber nun erhob auch Ich ihnen meine Hand in der Wüste, daß ich sie unter die Heiden zerstreue und sie worfle in den Ländern; (24) dieweil sie meine Rechte nicht befolgten und meine Sätzen verwarfen und meine Sabbate entweiheten und ihre Augen hinter den Götzen ihrer Väter herschweiften. (25) So gab nun auch ich ihnen Sätzen, die nicht gut sind, und Rechte, durch die sie nicht das Leben haben sollten. (26) So entweichte ich sie durch ihre Opfergaben, indem sie alles, was den Mutter Schoß durchbricht, durchs Feuer gehen ließen, damit ich sie mit Entsetzen erfülle und sie so erkennen, daß Ich Jahve bin.

(27) Darum rede zum Hause Israel, Menschensohn, und sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Auch damit haben mir eure Väter Schimpf angetan, indem sie Treubruch an mir begingen: (28) Wie ich sie nämlich in das Land brachte, über das ich meine Hand erhoben hatte, daß ich es ihnen gebe, da schauten sie jede

erhabene Anhöhe und jeden dichtbelaubten Baum und schlachteten daselbst ihre Schlachtopfer und brachten daselbst ihre ärgerliche Opfergabe dar und richteten daselbst ihren angenehmen Opferduft zu und gossen daselbst ihre Trankopfer aus. (29) Da sprach ich zu ihnen: Was soll doch die „Höhe“, zu der ihr den Lauf habt? Und so nannte man ihren Namen „Höhe“ bis auf diesen Tag.

(30) Darum sprich zum Hause Israel: So spricht der Allherr Jahve: Ihr verunreinigt euch mit dem Wandel eurer Väter und hinter ihren Scheusalen buhlt ihr her (31) und durch Darbringung eurer Opfergaben, damit daß ihr eure Söhne durchs Feuer gehen lasset, verunreinigt ihr euch an allen euren Götzen bis heute — und da sollte ich mich von euch befragen lassen, Haus Israel? So wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, ich will mich von euch nicht fragen lassen. (32) Und was da in eurem Geiste aufsteigt, das soll nimmermehr geschehen, wenn ihr da sprecht: „Wir wollen wie die Völker sein, wie die Geschlechter der Länder, daß wir Holz und Stein dienen.“ (33) So wahr Ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve: fürwahr mit starker Hand und mit ausgerecktem Arm und ausgeschüttetem Grimm will ich über euch herrschen. (34) Und ich werde euch aus den Völkern ausführen und euch sammeln aus den Ländern, dahin ihr zerstreut wurdet, mit starker Hand und ausgerecktem Arm und ausgegossenem Grimm. (35) Und werde euch in die Wüste der Völker bringen und daselbst mit euch rechten von Angesicht zu Angesicht. (36) Wie ich mit euren Vätern in der Wüste des Landes Ägypten rechtete, so will ich mit euch rechten, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (37) Und ich will euch unter dem Stab durchgehen lassen und euch unter die Fucht des Bundes bringen (38) und die Aufrührer und die von mir Abtrünnigen von euch ausscheiden; aus dem Land ihrer Fremdlingenschaft will ich sie ausführen, aber ins Land Israel dürfen sie nicht kommen, und so werdet ihr erkennen, daß Ich Jahve bin.

(39) Ihr aber, Haus Israel, so spricht der Allherr Jahve, geht nur hin, dienet, ein jeder seinen Götzen — aber hernach werdet ihr fürwahr doch auf mich hören und meinen heiligen Namen fürder nicht mehr entweihen durch eure Opfergaben und Götzen. (40) Vielmehr auf meinem heiligen Berge, auf dem erhabenen Gebirge Israels, ist der Spruch des Allherrn Jahve, daselbst wird mir das ganze Haus Israel dienen, wer im Lande wohnt, daselbst will ich sie in Gnaden annehmen und daselbst eure Heboffer begehren und das Vorzüglichste eurer Abgaben bei all euren geweihten Gaben. (41) Bei angenehmem Duft will ich euch in Gnaden annehmen, wenn ich euch aus den Völkern ausgeführt und aus den Ländern gesammelt habe, dahin ihr zerstreut waret, und will mich an euch vor den Augen der Völker heiligen. (42) So sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich euch ins Land Israel geführt habe, in das Land, über das ich meine Hand aufhob, daß ich es euren Vätern gebe. (43) Daselbst werdet ihr dann an eure Wege gedenken und an all eure Taten, mit denen

ihr euch verunreinigt habt, und werdet vor euch selbst Ekel empfinden über all euren Schlechtigkeiten, die ihr verübt habt. (44) Da werdet ihr erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich mein Tun an euch nach meinem Namen richte und nicht nach euren schlimmen Wegen und entarteten Taten, Haus Israel, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Die Zeitbestimmung Kap. 8 V. 1 führt auf den Herbst 592, diese weitere auf den Spätsommer 591. Es ist anzunehmen, daß die Reden Kap. 8—19 in dem zwischenliegenden Zeitabschnitt gesprochen wurden. Kap. 20 gehört mit den vorhergehenden Abschnitten enger zusammen, als mit den folgenden, ausnehmend scharfen Gerichtsreden. Es hat mit Kap. 14. 16. 17 den tröstlichen Schluß gemeinsam und ist eine großangelegte Darlegung des Waltens Gottes mit Israel. Dieses Walten läßt sich keineswegs bloß aus dem Gesichtspunkt der Vergeltung begreifen, nach diesem hätte Gott sein abtrünniges Volk längst vertilgen müssen. Vielmehr ist entscheidend die Rücksicht auf die Ehre seines Namens, welche die Durchführung seines fest vorgelegten Planes besonders wegen der Heiden fordert. Diese Durchführung geschieht mit eiserner Bestimmtheit, welche den Trotz des widerspenstigen Volkes zu brechen weiß. Auch der Strafernt kommt gegenüber der Gesamtheit und besonders dem Einzelnen zum Recht. Der Heilszeit geht noch eine gerichtliche Sichtung vorher. Aber das Kapitel ist doch eine Verherrlichung des aller Sünde überlegenen Heilsplans Gottes: „Was er ihm vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.“

Freilich äußerlich betrachtet ist das Ganze eine schroffe Absage an Israel, dessen verantwortliche Älteste wie Kap. 14 ein Gotteswort aus des Propheten Mund suchen und wie dort abgewiesen werden: Gögendienner erhalten keine Antwort. Ein Blick rückwärts in die Vergangenheit soll den Ältesten die demütigende Erkenntnis aufschließen, daß Israels Volkscharakter stets derselbe störrige und abtrünnige war. Das gilt selbst von der gefeierten Heilszeit unter Mose. Diese Beurteilung stimmt im wesentlichen mit der der mosaischen Bücher überein (2 Mose 32 f.; 4 Mose 14 ff.; 5 Mose 9; 4 Mose 25, vgl. Jos. 9, 10). Der prophetische Tiefblick findet auch in Zeiten, in denen das Volk unter dem Hochdruck geistesmächtiger Männer stand, die immer gleichbleibende sündige Unterströmung (Jos. 24, 19. 23; 1 Sam. 8, 8). Gerade die großen Offenbarungszeiten waren die gefährlichsten, weil das Volk sich gegen die nachdrückliche wiederholte Willenserklärung Gottes offen auflehnte und damit das Vertilgungsgericht herausforderte (2 Mose 32, 10; 4 Mose 14, 12). Das geschah schon in Ägypten, wo Jahve seinen Erwählungsplan eiblich bekräftigte (2 Mose 6, 1 ff.), aber auch ernstlich und doch vergeblich die Lossagung vom ägyptischen Gögendienst forderte, vgl. das goldene Kalb, und 3 Mose 17, 3 ff.; 18, 3; Jos. 24, 14. Noch schwerer verfehlte sich das=

selbe Geschlecht, nachdem es trotz seines Ungehorsams aus Agypten ausgeführt worden war und am Sinai das Gesetz bekommen hatte. Die Satzungen, von deren Befolgung das Leben abhängt (3 Mose 18, 5), wurden übertreten. Besonders erschwerend ist die Entweihung des Sabbats (2 Mose 16, 27 ff.; 4, 15. 32). Die Forderung der Sabbathheiligung ist unter die zehn Gebote aufgenommen. Die Aussonderung eines Wochentags für Jahve war das wirksamste „Zeichen“, um die Gedanken auf den Gott zu lenken, der das ganze Volk für sich weihen wollte (2 Mose 31, 13). Gerade auch in der Gefangenschaft war die Einhaltung des Sabbatgebots von größter Bedeutung für die Erhaltung der Religion, vgl. auch Jer. 17, 19 ff.; Jes. 56, 1 ff.; 58, 13.

In der Wüste erwuchs ein neues Geschlecht, das in das verheißene Land geführt wurde, in das Land, das von Milch und Honig fließt (2 Mose 3, 8). Aber die Versuche Gottes, die Söhne zum Bruch mit den Sitten der Väter und Eingehen auf seine Vorschriften zu bewegen, blieben schon in der Wüste erfolglos. In allen diesen Fällen der Widerspenstigkeit ließ Gottes Mitleid und Rücksicht auf seinen Namen das sofortige Vergeltungsgericht nicht zu. Die Strafe blieb aber doch nicht aus. Jenes ältere Wüstengeschlecht kam nicht in das zugeschworene Land (4 Mose 14, 20 ff.). Dem jüngeren aber wurde schon unzweideutig die Aussicht auf die endliche Zerstreuung unter den Heiden eröffnet 3 Mose 26, 39 ff.; 5 Mose 28, 64 ff. Ja die Strafe für die Verwerfung heilsamer Satzungen war die Zulassung, daß in Mißdeutung der Forderung der Erstgeburt die schreckliche Satzung des Menschenopfers sich einbürgern durfte (2 Mose 13, 2. 12 ff.; 22, 28; 4 Mose 18, 15). Es scheint, daß in der alten Zeit Jahve Menschen geopfert wurden, während die seit Ahas und Manasse in Übung kommenden Menschenopfer fremden Gottheiten dargebracht wurden (3 Mose 18, 21; 2 Kön. 16, 3; 21, 6; Hes. 16, 20). Eine finstere Auffassung der Gottheit als blind wütender Macht wird als Gericht über ein Geschlecht verhängt, das dem milden heiligenden Einfluß Gottes widerstrebte. Die mosaischen Vorschriften über die Erstgeburt, durch gewissenlose Priester verdreht (Jer. 8, 8), mußten der kanaanitischen Auffassung der Gottheit Vorschub leisten. Eine besondere Beleidigung Gottes war der Höhendienst in Kanaan, der von den heidnischen Einwohnern übernommen, zur festen Gewohnheit wurde, von der man sich durch keine Vorstellungen abhalten ließ.

V. 32 ff. Derjelbe Geist des Abfalls wohnt aber auch in den Weggeführten. Gottes Auge liebt ihren stillen Herzenswunsch, die gute Gelegenheit im Heidenland, fern von Jahves Machtbereich, zu benützen und die lästige Bundesfessel abzustreifen, die Sonderstellung aufzugeben. Aber Jahve beweist, daß er nach wie vor ihr König ist, indem er sie zum Bleiben im Bundesverhältnis zwingt. Und darin spitzt sich das ganze Buch Hesekiels zu: Gottes Führung mit dem Volk als ganzem mündet

aus in ein Handeln mit jedem Einzelnen, vgl. Kap. 18. Wie der Hirte, Sorgfalt und Gewalt vereinigend, Schaf für Schaf zählend unter dem Stabe durchführt, so wird Gott jeden Israeliten vornehmen und durch Vertilgung der Abtrünnigen eine reine, gehorsame Gemeinde herstellen. Der Ort dieser Sichtung wird „die Wüste der Völker“ sein, wohl die syrisch-arabische, allenthalben an Völker angrenzende Wüste, vgl. Hos. 2, 16. Wichtiger als die geographische Frage ist der tiefe Sinn der Weissagung: Gottes Volk wird, ehe das messianische Heil hereinbricht, in Einsamkeit, Entbehrung und Trübsal Gelegenheit zur Einker und zur Begegnung mit Gott bekommen.

So ist Jahve des endgültigen Erfolges gewiß, er besteht die Kraftprobe zwischen heiligem Erwählungswillen und störrischem Eigensinn. In dieser Gewißheit redet er dem Volk zu, ruhig im Götzendienste fortzufahren, die Zeit der Umkehr wird schon kommen, er kann darauf warten. Für die im Eigensinn gebundenen Israeliten ist dieses Wort eine Befreiung: des Vaters Ruhe und Festigkeit überwindet das Kind. Und Vatergüte bricht in den Schlußworten durch: die Ältesten erhalten doch eine Zukunftsverheißung. Zuletzt wird ganz Israel rechtmäßige Opfer seinem Gott darbringen in dem Land, dessen erhabenes Gebirge Abbild der erhabenen Religion des Gottesvolkes ist. Die sakramentale, Gott und die Opfernden zusammenschließende, Segen vermittelnde Kraft wird auf diese rechtmäßigen Opfer gelegt werden. So wird sich vor den Augen der Zurückgekehrten Gottes Plan mit Israel abschließend verwirklichen und die Folge wird eine so überwältigende Erkenntnis dieses treuen Bundesgottes sein, daß der Gedanke an die eigene Untreue Empfindungen des Stels vor dem alten Treiben erweckt.

Das unentrinnbare Racheschwert.

Kap. 21.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, richte dein Angesicht südwärts und ergieße deine Rede wider das Mittagsland und weissage wider den Wald des Gefildes im Süden (3) und sprich zum Wald im Süden: Höre das Wort Jahves, so spricht der Allherr Jahve: siehe ich zünde in dir ein Feuer an, daß es in dir jeglichen grünen und jeglichen durren Baum fresse, nicht erlöschen soll die Feuerlohe und alle Angesichter sollen davon versengt werden vom Süden bis zum Norden. (4) Und alles Fleisch soll sehen, daß Ich, Jahve, sie angezündet habe, da sie nicht erlöscht. (5) Da sprach ich: O weh, Allherr Jahve, diese sprechen zu mir: redet jener nicht immer Rätselworte?

(6) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (7) Menschensohn, richte dein Angesicht wider Jerusalem und ergieße deine Rede wider ihr Heiligtum und weissage wider das Land Israels (8) und sprich zum Lande Israels: So spricht Jahve: siehe, ich will wider

dich kommen und mein Schwert aus ſeiner Scheide fahren laſſen und aus dir Gerecht und Gottlos ausrotten. (9) Dieweil ich aus dir Gerecht und Gottlos ausrotten will, darum wird mein Schwert aus ſeiner Scheide fahren wider alles fleiſch von Süden bis Norden. (10) Und alles fleiſch ſoll erkennen, daß Ich, Jahve, mein Schwert habe aus ſeiner Scheide fahren laſſen, indem es nicht mehr darein zurückkehrt.

(11) Aber du, Menſchenſohn, ſtöhne! Mit gebrochenen Lenden und bitterem Schmerz ſtöhne vor ihren Augen! (12) Und wenn ſie zu dir ſagen werden: „weſhalb ſtöhneſt du ſo?“ ſo ſprich: über die Kunde, weil ſie eintritt und jedes Herz ſchmilzt und alle Hände ſchlaff werden und erlöſcht jeder Mut und alle Kniee zu Waſſer zerfließen. Siehe eingetroffen iſt's und Wirklichkeit geworden, iſt der Spruch des Allherrn Jahve.

(13) Und es erging das Wort Jahves an mich alſo: (14) Menſchenſohn, weiſſage und ſprich: So ſpricht der Allherr, ſage: Ein Schwert, ein Schwert iſt geweht und auch gefegt; (15) um ein Blutbad anzuſtellen, iſt's geweht, um blutblank zu blinken, iſt's gefegt. Nicht ſchwach iſt die Rute meines Sohnes, die alles Holz verſchmäh't! (16) Und er hat es zum Fegen gegeben, daß man es faſſe mit der Fauſt; geweht iſt es, das Schwert und gefegt iſt es, daß man es dem Würger in die Hand lege. (17) Schreie und heule, Menſchenſohn, denn eben dieſes iſt gekommen unter mein Volk, eben dieſes unter alle Fürſten Iſraels; dem Schwert preisgegeben ſind ſie mitſamt meinem Volk; darum ſchlage auf die Lende! (18) Denn es iſt erprobt, und wie, wenn auch die Rute es verſchmähen würde? — das wird nicht geſchehen, iſt der Spruch des Allherrn Jahve. (19) Aber du, Menſchenſohn, weiſſage und ſchlage Hand in Hand, und zum dritten vervielfältige ſich das Schwert! Ein Schwert der Erſchlagenen iſt's, das große Mordſchwert, das unter ihnen freiß; (20) damit die Herzen zerfließen und viele zu Fall kommen an allen ihren Toren, habe ich das Schwert zuſehen laſſen; zu eitel Bliß iſt's gemacht, zum Würgen geweht. (21) Haue rückwärts, zur Rechten, vorwärts, zur Linken, wohin deine Schneide gerichtet iſt! (22) Und ich will auch ſelbſt Hand in Hand ſchlagen und meinen Grimm ſtillen, Ich, Jahve, hab's geredet.

(23) Da erging das Wort Jahves an mich alſo: (24) Du aber, Menſchenſohn, ſtelle dir zwei Wege dar, daß das Schwert des Königs von Babel drauf kommen könne; aus einem Lande ſollen ſie beide ausgehen, und ſtelle einen Wegweiſer je am Anfang des Wegs zu einer Stadt auf, (25) daß das Schwert kommen könne nach Rabba der Kinder Ammon und nach Juda wider das befeſtigte Jeruſalem. (26) Denn der König von Babel ſtellt ſich an den Anfang des Wegs, an die Scheide der beiden Wege, das Orakel zu befragen, ſchüttelt die Pfeile, befragt die Teraphim, beſchaut die Leber. (27) In ſeine Rechte kommt das Orakel „Jeruſalem“, daß er Widder aufſtelle, den Mund zum Kampfgeſchrei öffne, die Stimme im Kriegsruf erhebe, Widder aufſtelle wider die Tore, Wall aufſchütte, Wachttürme baue.

(28) Aber jenen ist's wie ein Trugorakel, in ihren Augen dehnt sich's noch über viele Wochen hin, er aber bringt ihre Schuld in Erinnerung, daß sie festgenommen werden. (29) Darum spricht der Allherr Jahve also: Dieweil eure Schuld in Erinnerung gebracht wird, wobei eure Missetaten aufgedeckt werden, daß eure Sünden bei all eurem Treiben geschaut werden, dieweil ihr in Erinnerung gebracht werdet, so sollt ihr mit der Hand festgenommen werden.

(30) Aber du, gemeiner Bösewicht, Fürst Israels, dessen Tag angebrochen ist zur Zeit der Endschuld! (31) So spricht der Allherr Jahve: der Turban muß weg und die Krone herab! Das bleibt nicht, wie's war: Das Niedere kommt herauf und das Hohe muß herab! (32) Zu Trümmern, zu Trümmern, zu Trümmern will ich sie machen, und auch das hat keinen Bestand, bis daß der komme, dem es von Rechtswegen gebührt, und ihn will ich damit belehnen.

(33) Aber du Menschensohn, weisage und sprich: so spricht der Allherr Jahve wider die Söhne Ammons und wider ihr Schmähen und sprich: Ein Schwert, ein Schwert ist gezogen, zum Würgen geweht, daß es blizblank blinke; (34) während man dir Trug schaut, dir Lügenorakel einholt, daß man dich setze an die Hälse gemeiner Bösewichter, deren Tag angebrochen ist zur Zeit der Endschuld — (35) steck's in seine Scheidel! An dem Ort, da du geschaffen warst, im Lande deiner Herkunft will ich dich richten. (36) Und will meinen Groll über dich ausgießen, mit dem Feuer meines Grimms dich anblasen und dich ausliefern in die Hand von Unmenschen, von Verderbensschmieden. (37) Dem Feuer sollst du zum Fraß werden, dein Blut soll im Schoß der Erde sein, dein soll nicht mehr gedacht werden, denn Ich, Jahve, hab's geredet.

Die Belagerung Jerusalems rückt näher. Der Prophet muß, bevor sie eintritt, sie in ihrer ganzen Wucht auf das Gemüt der Volksgenossen legen. Das Mordschwert wird vor ihren Augen vorgezeigt, und seine furchtbaren Wirkungen durch Äußerungen tiefen Wehs zu Gemüt geführt. Eine durch Weissagung gewirkte Erschütterung ist fruchtbarer als die erst durch den Eintritt des Ereignisses erfolgende. Dieses Stöhnen und Heulen des Propheten ist nichts auf Kommando Gemachtes, vielmehr tritt hier zutage, daß er selbst durch seine Gerichtsworte aufs tiefste erschüttert ist. Freilich in das Schmerzgefühl mischt sich der Ausdruck des Zornes Gottes, der sich in diesem Gerichte entladet. Der nächste Anlaß zu diesen Gleichnishandlungen ist die Stumpfheit der Zuhörer, welche, anstatt sich durch Hesekiels Gleichnisse zum Nachdenken reizen zu lassen, sich über seine verhüllende, dunkle Gleichnisrede beschwerten. Nun soll der Prophet einmal eine unmißverständliche Sprache führen.

B. 1—5 gibt ein Beispiel dieser Gleichnisreden: der Prophet richtet drohend sein Angesicht gegen Judäa, das als südlichster Teil Kanaans „Mittagsland“ genannt wird, auch deshalb, weil der Weg von Mesopotamien nach Judäa südwärts führt. Der Ausdruck Wald ist eine bild-

liche Bezeichnung der Bevölkerung (Jes. 10, 33 f.) — an eigentlichen Wäldern ist Judäa arm. Über den Wald verhängt Jahve einen unlöslichen Waldbrand, so daß die Heiden über den göttlichen Ursprung desselben nicht im Zweifel bleiben werden. Auch die sündige Menschheit, das Fleisch, kann und soll Gottesgerichte von gewöhnlichen Ereignissen unterscheiden und die höhere Hand in ihnen erkennen. Die Furchtbarkeit des Waldbrandes erhellt aus der sengenden Glut, welche die Nachbarvölker spüren müssen, sowie daraus, daß er wahllos grüne und dürre Bäume vertilgt. Wenn in Kap. 18 die scharfe Scheidung des Loses der Gerechten und Gottlosen als Gerichtsmaßstab angekündigt wird, so wird doch Jer. 31, 29 f. die strenge Durchführung desselben erst von der Heilszeit erwartet. Die Vernichtung des grünen Holzes gehört zu der außergewöhnlichen Schwere des gegenwärtigen Gerichts. Auch ist die Gerechtigkeit der Frommen in Jerusalem eine mangelhafte (22, 30), und Jephania stellt ihnen die Errettung vom Gericht nur als Möglichkeit vor, die durch vertiefte Frömmigkeit Wirklichkeit werden soll (Jeph. 2, 3). Neben der Betonung der Einzelschuld und Einzelstrafe hat auch der Gedanke der Gesamtschuld und des Gesamtgerichts sein Recht. Übrigens vgl. 9, 4. Dieses Gericht wird B. 11 ff. den Zuhörern erschütternd vor die Augen gemalt. Das in der Ferne Bevorstehende ist im Propheten sichtbar gegenwärtig. Das erste Zeichen ist fassungsloses Stöhnen, es läßt die Fragenden nicht im Zweifel darüber, daß die Kunde in Bälde eintreffen wird, welche in ihnen dasselbe wilde Weh auslösen wird. Das zweite Zeichen ist lautes Wehgeschrei und dazu die Vorführung der Ursache desselben. Es ist, als male der Prophet den Zuhörern das Mordschwert, mit dem Fürst und Volk in Jerusalem hingemäht werden: Da liegt es gepuht, blank, geschärft, bereit, angefaßt zu werden. (Vielleicht hat der Prophet tatsächlich ein Schwert benützt.) So hat's Davids Geschlecht, so das Volk gewollt. Davids Nachkommen war 2 Sam. 7, 14 zugesagt, Gott wolle sie, wenn sie sündigen, mit Menschenruten schlagen. Aber die hölzerne Rute war zu schwach, verfehlte ihren Zweck, da liegt nun eine Rute schrecklicher Art, sie verschmäht das weiche Holz, ist aus hartem Erz. Es ist des Chaldäers wohl erprobtes Mordschwert, und der Trost, daß diese Rute es verschmähe, Juda zu schlagen, hat keinen Grund.

Nun kommt das dritte Zeichen: Gottes Zorn setzt das Schwert in Bewegung. War es bereitliegend schon furchtbar, so ist es noch fürchterlicher, wenn es, in blitzschneller Bewegung vervielfältigt, nach allen Richtungen, keinen schonend, zuckt. Und statt Mitleid zu zeigen, muß der Prophet mit Händeklatschen den grimmigen Unmut Gottes ausdrücken, der das Schwert herbeiführt (6, 11; 4 Mose 24, 10).

Wird aber Nebukadnezar zur Ausübung des Strafamtes auch willig sein? Ist doch Jerusalem nicht der einzige Feind des Chaldäers, die Ammoniterhauptstadt Rabba und so manche andre (Jer. 27) hatten seinen

Born ebenso erregt. Ja, dem durch Lügenpropheten verblendeten Jerusalem dünkt die Gefahr in ferne Wochen sich hinauszuschieben (12, 26 ff.). Die Antwort auf diese Frage gibt der Prophet, indem er die Entscheidungsstunde für Jerusalem's Schicksal den Zuschauern wie Kap. 4 mit anschaulicher Darstellung malt. Wir sehen einen Weg, der sich in zwei Wege gabelt, und am Anfang der beiden zwei Wegzeiger mit den Namen der bedrohten Städte: Rabba und Jerusalem.

An dieser Stelle schaut der Seherblick den Großkönig mit seinem Heer Halt machen; noch unschlüssig, gegen wen er den ersten Schlag führen solle, nimmt der Heide seine Zuflucht zu der weit verbreiteten Wahrsagerei: Zwei Pfeile mit den Namen „Jerusalem“ und „Rabba“ werden im Köcher geschüttelt, der Pfeil, den des Königs Hand faßt, soll entscheiden. Kleine Götzenfiguren werden als Orakel gebraucht, aus der Opfertiere Leber Auskunft über das Gelingen des Feldzugs gesucht. So liegt Jerusalem's Los auf der Wage; aber der, welcher seine Schale sinken läßt, das ist Gott, der auch das heidnische Orakel zu lenken vermag. Der Heide wird richtig gelenkt, das Gottesvolk verfällt der Verblendung durch Trugorakel, als sei die Gefahr noch in weiter Ferne. So wähnt es, weil es seine Schuld zugedeckt glaubt, aber als Kläger bringt eben Nebukadnezar seine Schuld bei Gott in Erinnerung, zunächst die Schuld des gebrochenen Dienstei des, aber damit eben auch alles, was gescheitelt und verbrochen worden ist. Auf die Klage folgt die sofortige Verhaftung der Schuldigen.

Der Hauptschuldige aber, das ist der Fürst, der in verblindetem Größenwahn den königlichen Turban und die Krone trägt, aber der Gesalbte des Herrn hat sich durch ruchloses Treiben gemein gemacht, so wird Gott ihm die Zeichen der Würde abnehmen. Der Gerichtstag wird das Unterste zu oberst und das Oberste zu unterst kehren. Das stolze Jerusalem wird den zermalmenden Grimm Gottes erfahren, und was aus ihr später entstehen wird, das wird doch keinen festen Bestand haben, bis daß der Messias kommt, der die gesicherte Grundlage für das Volkswohl sein wird. Was der unwürdige Davidsprosse sich rechtswidrig anmaßte, das wird dem von Rechts wegen zukommen, auf den schon der Spruch des Ervaters Jakob mit dunklen Worten hinwies (1 Mose 49, 10): „bis daß der komme, welchem es gehört“. Treffend ist hier die Zukunft beleuchtet. Bis auf Christus war in Jerusalem nichts von dauerhaftem Bestand aufgerichtet, das zeigt das Schattendasein der Makkabäer und Herodianer. Ja die Stadt, die auf Jerusalem's Trümmern aufgerichtet wurde, sollte selbst keinen dauernden Bestand haben.

Wird nun aber das ebenso schuldige, gegen Juda schadenfrohe Ammon dem Gericht gänzlich entrinnen? Nein, dieses ist nur aufgeschoben, dasselbe blanke Mordschwert liegt auch für das verblendete Volk bereit. Seine Wahrsager bringen ihm den Wahn bei, sein Schwert habe

an dem schuldigen Babel das Gottesurteil zu vollziehen. Es spare die Mühe, stecke das Schwert in die Scheide, bleibe ruhig, wo es ist. In der eigenen Heimat wird Gottes Grimm ein Vernichtungsgericht über Ammon verhängen und sich dazu wilder Horden, wohl der Araber (25, 4), bedienen. Kein Hoffnungschimmer durchbricht das Gerichtsdunkel, die Erde birgt Ammons Blut; weil nach Gottes Absicht vergossen, darf es nicht um Rache schreien.

Zusammenfassung der Anklage.

Kap. 22.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Du aber, Menschensohn, willst du wohl richten, willst du richten die Blutstadt? So tue ihr all ihre Greuel kund (3) und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Du Stadt, die Blut in ihrer Mitte vergießt, damit ihre Zeit komme, und die Götzen verfertigt, daß sie besleckend an ihr haften: (4) Mit deinem Blut, das du vergossen, hast du dich verschuldet, und mit deinen Götzen, die du gefertigt, hast du dich besleckt und hast so deine Tage nahe gebracht und bist bis an die Grenze deiner Jahre gekommen. Darum habe ich dich zur Schmach den Nationen und zum Spott allen Ländern gemacht. (5) Die dir nahe und ferne sind, werden dein spotten, du, besleckten Namens, voll Tumults!

(6) Siehe die Fürsten Israels übten alle in dir das Faustrecht, um Blut zu vergießen. (7) Vater und Mutter verachtete man in dir, am Fremdling in deiner Mitte übte man Gewalt, Waisen und Witwen hat man in dir bedrückt. (8) Meine Heiligtümer hast du verachtet und meine Sabbate entweiht. (9) Leute sind in dir, die sich aufs Verleumden legen, um Blut zu vergießen, und auf den Bergen aß man in dir, Unzucht trieb man in deiner Mitte. (10) Die Blöße des Vaters deckte man in dir auf, die durch Blutgang Unreine nötigte man in dir. (11) Der beging mit dem Weib seines Nachbarn Greuel, und der besleckte seine Schwiegertochter durch Unzucht, und der nötigte seine Schwester, die Tochter seines Vaters, in dir. (12) Bestechungsgeschenk hat man in dir genommen, um Blut zu vergießen, Wucher und Zins nahmst du und übervorteiltest deine Nächsten mit Gewalttat, mich aber hast du vergessen, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (13) Siehe da, so schlage ich in meine Hand über deinem Gewinn, den du gemacht hast, und über deinen Bluttaten, die in deiner Mitte geschehen sind. (14) Und wird wohl dein Herz fest und werden deine Hände stark bleiben auf die Tage, die ich dich durchmachen lasse? Ich, Jahve, hab's geredet und will's auch vollführen. (15) Und ich will dich unter die Völker zerstreuen und in die Länder werfeln und will deine Unreinheit gar von dir wegschaffen. (16) Und du wirst durch dein Tun vor den Augen der Völker entweiht werden und sollst so erkennen, daß Ich Jahve bin.

(17) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (18) Menschensohn, das Haus Israel ist mir zur Schlacke geworden, zumal sind

sie Kupfer, Zinn, Eisen und Blei inmitten des Ofens, Silberschlacken sind sie geworden. (19) Darum so spricht der Allherr Jahve: Die- weil ihr alle zu Schlacken geworden seid, darum, siehe da, bringe ich euch zusammen inmitten Jerusalems. (20) Wie man Silber, Kupfer, Eisen, Blei und Zinn zusammentut inmitten des Ofens, um ein Feuer zum Schmelzen dawider anzufachen, so will ich euch in meinem Zorn und Grimm zusammen tun, hinwerfen und schmelzen. (21) Und will euch sammeln und mit dem Feuer meines Grimms anschnauben, daß ihr in seiner Mitte geschmolzen werdet. (22) Wie man Silber in- mitten des Ofens schmelzt, so sollt ihr in seiner Mitte geschmolzen werden und sollt so erkennen, daß Ich, Jahve, meinen Grimm über euch ausgegossen habe.

(23) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (24) Menschen- sohn, sage zu ihr: Du bist ein Land, das nicht benezt und beregnet ist am Tage des Grimms; (25) dessen Fürsten in seiner Mitte dem brüllenden Feu gleich sind, der auf Raub ausgeht: Menschen fraßen sie und raubten Reichtum und kostbares Gut, ihrer Witwen machten sie viel in ihrer Mitte. (26) Ihre Priester vergewaltigten mein Ge- setz und entweihten meine Heiligtümer, zwischen Heilig und Unheilig machten sie keinen Unterschied und lehrten nicht scheiden zwischen Rein und Unrein und vor meinen Sabbaten verdeckten sie ihre Augen, so daß ich unter ihnen entweiht sein mußte. (27) Ihre Obersten sind in ihrer Mitte wie Wölfe, die auf Raub ausgehen, um Blut zu ver- gießen, Seelen auszurotten, damit sie nur ja Gewinn machen. (28) Und ihre Propheten streichen ihnen Tünche darüber, indem sie Trug schauen und ihnen Lüge weisagen, sprechen: so spricht der Allherr Jahve, da doch Jahve es nicht geredet hat. (29) Das Volk im Lande legt sich auf Gewalttat und Raub, den Elenden und Armen bedrücken sie und am Fremden üben sie Gewalttat ohne Recht. (30) Und ich suchte aus ihnen einen Mann, der eine Mauer zöge und in den Riß träte vor mir für das Land, daß ich es nicht verderbe, aber ich fand keinen. (31) So goß ich denn über sie meinen Groll aus, mit dem Feuer meines Grimms vertilgte ich sie; ihren Weg zahlte ich ihnen auf den Kopf, ist der Spruch des Allhern Jahve.

In engem Anschluß an Kap. 21 legt Kap. 22 die Gründe des dort angekündigten Gerichts dar. Gott reizt gleichsam den Pro- pheten, Jerusalem zu strafen. Der göttlichen Strafgerechtigkeit muß durch offene Aussprache Genüge geschehen. So furchtbar der Inhalt ist, so wert- voll ist er: Wie viele Städte alter Zeit sind ins Verderben gesunken, stumm, ohne Aufdeckung der tieferen Ursachen (Matth. 11, 22). Jerusalem geht zu Grund in der grellen Beleuchtung ihrer Sünden und offenbart so wie eine brennende Fackel die heilige Gerechtigkeit Gottes. Und wenn der Wortlaut des Sündenregisters immer wieder an das Gesetz anflingt, so dient dieses Gericht eben zur Verherrlichung des verachteten Gesetzes. Was wir in Jeremia Kap. 7 u. 9 u. a. O. in Habakuk und Jephania lesen,

das bestätigt das Sittengemälde Gefeels. Besonders seit dem Wegzug des besseren Teils der Bevölkerung war die längst geübte Zuchtlosigkeit zu erschreckender Reife gelangt.

In der Strafrede steht der Gesichtspunkt der Unreinheit obenan. Götzendienst, Bluttat und Unfittlichkeit haften als Flecken an dem gottgeweihten Volk. Besonders gilt dies von geschlechtlichen Sünden, welche die gottgeschaffene Natur und die Familienbeziehungen tief zerrütten. Sie tragen den Stempel der Berruchtheit an sich (16, 27; 3 Mose 18, 17; 20, 14). Durch die priesterliche Unterweisung auf Grund des Gesetzes hätte das Verständnis für die grundlegende Bedeutung des Unterschieds von Rein und Unrein für das Gottesvolk gepflegt werden sollen. Nun muß Israel durch den Hohn der Heiden das Auge für seine Schmutzflecken geöffnet werden. Hüllt sich diese Zuchtlosigkeit noch in den Mantel der Frömmigkeit, so bleibt nichts anderes übrig, als den wahren Wesensbestand durch Schmelzfeuer an den Tag zu bringen (Jer. 9, 6).

B. 1—5. Wie Kap. 16 ist Jerusalem angeredet, die Blutstadt (2 Kön. 21, 16). Religiöse Zuchtlosigkeit, Wollust und Blutgier stehen in innerem Zusammenhang. Dieses selbstmörderische Treiben kürzt aber die Lebensdauer ab, beschleunigt das Gericht und verwandelt den Ruhm in Spott und Hohn bei den Nachbarvölkern (B. 6—16). In Jerusalem herrscht das Faustrecht; die grundlegenden Gebote der Ehrerbietung gegen die Eltern, der Rücksicht gegen Fremde, Witwen und Waisen sind auf den Kopf gestellt (2 Mose 20, 12; 22, 20 ff.). Der Unehrerbietigkeit gegen die Eltern entspricht die gegen heilige Handlungen, Einrichtungen und Zeiten. Die Verleumder lernen wir aus Jer. 9, 3; 20, 10 kennen. Die geschlechtlichen Schutzvorschriften des Gesetzes durchbricht die zügellose Lust, Nubens Sünde wird nachgeahmt (B. 10a; 1 Mose 35, 22; 1 Kor. 5, 1), die Rücksicht auf die Gesundheit der Frau, die Verwandtschaftsgrade, die Rechte des Nächsten werden beiseite gesetzt (3 Mose 18, 6 ff.). Die Gewinnsucht führt zu tumultuarischen Auftritten, die dem Recht Hohn sprechen. Dabei glaubt man, dem Zorn Gottes Troß bieten zu können.

B. 17—22 begründet die Notwendigkeit des Gerichts mit einem Gleichnis. Troß seines Selbstbewußtseins ist Juda nicht Silber, sondern Silberschlacke, in der mit wenigem Silber viel unedles Metall vereinigt ist. Kein Wunder, wenn Gott die Landbevölkerung Judas in Jerusalem anhäuft wie das Metall im Schmelzofen und mit dem Feuer seines Zornes sie allzumal schmelzt. Eben diese Stadt, der Ort der gleisnerischen Fälschmünzerei, soll nun der Schmelzofen werden, in dem die unedlen Bestandteile ausgeschieden werden.

B. 23 ff. faßt die Sünden der einzelnen Stände zusammen, welche den Fluch auf das Land legen, daß es unter Regenlosigkeit schmachtet (Jer. 14). Die regierenden Fürsten unterscheiden sich von den Adelligen nur darin, daß jene dem großen Raubtier, dem Löwen (Kap. 19), diese

dem kleinen, dem Wolfe, gleichen. Gegen den Priesterstand zeugt das geschriebene Gesetz, das sie in Händen haben, dessen Buchstaben sie ändern, und das sie durch grobe Vernachlässigung ihres Lehramts wirkungslos machen (3 Mose 10, 10 f.; 5 Mose 33, 10). Ihre leichtfertige Übung heiliger Handlungen raubte dem Volk alle Ehrerbietung vor diesen, ihre Milde gegen Übertretungen des Sabbatgebots verschuldete dessen Mißachtung. Die Propheten haben, statt das wandelnde Gewissen des Volks zu sein, dieses Treiben beschönigt und durch Heilsweissagungen einen Firnis über den Schaden geworfen (13, 11). Das gemeine Volk aber, selbst bedrückt durch die Oberen, übt denselben Druck auf die Schwächsten. So muß ja das Gericht kommen. Schon das eine und andere Mal hat das Eisern für Gott, verbunden mit priesterlicher Fürbitte, es Gott ermöglicht, das verdiente Strafgericht zurückzuhalten (2 Mose 32 f.; 4 Mose 25, 11). Aber solche Männer, die wie schützende Mauern sich dem rächenden Gott gegenüberstellen, fehlen jetzt. Wohl kennt Gott einen betenden Jeremia, aber er ist durch seine besondere Erwählung dem Volk entnommen als Gerichtswerkzeug, während seine Fürbitte abgewiesen wird (Jer. 14, 11).

Das unzüchtige Schwesternpaar.

Kap. 23.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, da waren zwei Weiber, Töchter einer Mutter. (3) Und sie buhlten in Ägypten, in ihrer Jugend haben sie gebuhlt; daselbst wurden ihre Brüste betastet, und daselbst zerdrückte man ihren jungfräulichen Busen. (4) Der Name der Älteren war Whola und der ihrer Schwester Wholiba. Und sie wurden mein und gebaren Söhne und Töchter. Und ihr Name: Samaria ist die Whola und Jerusalem die Wholiba. (5) Und Whola buhlte unter mir und schmachtete nach ihren Lieblingen, nach Assur, nach Hochgestellten, (6) Purpurbekleideten, Satrapen und Statthaltern, reizenden Jünglingen zumal, nach Reitern und Rittern hoch zu Ross. (7) Und sie verschwendete ihre Buhlerei an sie, die Auserlesenen der Söhne Assurs zumal. Und bei allen, nach denen sie schmachtete, besetzte sie sich mit all deren Gözen. (8) Aber ihre Buhlerei von Ägypten her ließ sie auch nicht, man hatte sie ja beschlafen in ihrer Jugend und jene hatten ihren jungfräulichen Busen zerdrückt und ihre Buhlerei über sie ergossen. (9) Darum gab ich sie in die Hand ihrer Liebhaber, in die Hand der Söhne Assurs, nach denen sie schmachtete. (10) Die deckten ihre Blöße auf, nahmen ihre Söhne und Töchter mit, sie selbst aber töteten sie mit dem Schwert, daß sie ein Warnungsbeispiel für die Weiber wurde, und vollzogen Gericht an ihr.

(11) Und obwohl ihre Schwester Wholiba es sah, so trieb sie's doch mit ihrem Liebäugeln schlimmer als jene und mit ihrem Buhlen schlimmer als das Buhlen ihrer Schwester gewesen war. (12) Nach

den Söhnen Assurs schmachtete sie, nach Satrapen und Statthaltern, Hochgestellten, im Prachtgewand, Reitern und Rittern hoch zu Roß, reizenden Jünglingen zumal. (13) Und ich sah, wie sie sich besleckte, und die beiden einen Weg gingen. (14) Und sie fügte noch das zu ihrer Buhlerei: sie erblickte Männer, an die Wand gebildet, Bilder von Chaldäern, mit Rötel bemalt, (15) mit Gürteln um die Hüften gegürtet, hauschige Mützen auf ihren Häuptern, dem Aussehen nach Wagenkämpfer zumal, gestaltet wie Söhne Babels, deren Geburtsland Chaldäa ist. (16) Und sie schmachtete nach ihnen auf das Anschauen ihrer Augen hin und sandte Boten zu ihnen hin nach Chaldäa. (17) Da kamen die Söhne Babels zu ihr zum Liebeslager und besleckten sie mit ihrer Buhlerei, daß sie an ihnen unrein wurde, und dann wurde ihre Seele ihrer überdrüssig. (18) Da sie aber ihre Buhlerei offen getrieben und ihre Blöße aufgedeckt hatte, da ward meine Seele ihrer überdrüssig, gleichwie meine Seele ihrer Schwester überdrüssig geworden war. (19) Und sie mehrte noch ihre Buhlerei, indem sie an ihre Jugendentage gedachte, da sie in Ägyptenland gebuhlt hatte. (20) Und sie schmachtete nach den Buhlen von dort, deren Fleisch dem der Esel gleich und deren Erguß dem der Hengste gleich ist. (21) Und du nahmest die Unzucht deiner Jugend auf, da sie, die Ägypter, deinen Busen zerdrückten, um deine jugendlichen Brüste zu betasten.

(22) Darum Oholiba, so spricht der Allherr Jahve: Siehe da, ich reize deine Liebhaber wider dich auf, deren deine Seele überdrüssig geworden war, und ich lasse sie von allen Seiten wider dich herankommen: (23) Die Söhne Babels und alle Chaldäer, Pefod und Schoa und Koa, alle Söhne Assurs mit ihnen, reizende Jünglinge, Satrapen und Statthalter zumal, Wagenkämpfer und Hochgestellte, Ritter hoch zu Roß zumal. (24) Und sie kommen wider dich mit einer Menge (P) von Wagen und Rädern und einem Haufen von Völkern, Schild und Cartsche und Helm werden sie rings wider dich richten, und ich will ihnen den Rechtsfall übergeben, daß sie dich mit Gerichten richten. (25) Und ich richte meinen Eifer auf dich, daß sie im Grimm mit dir verfahren: Deine Nase und deine Ohren werden sie abschneiden, und deine Nachkommen werden durchs Schwert fallen, sie werden deine Söhne und Töchter fortnehmen, und was von dir übrig bleibt, wird vom Feuer verzehrt werden. (26) Und sie werden dir deine Kleider ausziehen und deine Zierate wegnehmen. (27) Und ich will's mit deiner Unzucht an dir Garaus machen und mit deiner Buhlerei vom Lande Ägypten, und du sollst deine Augen nicht mehr nach ihnen erheben und Ägyptens nicht mehr gedenken.

(28) Denn also spricht der Allherr Jahve: Siehe ich übergebe dich in die Hand derer, die du hassst, in derer Hand, derer deine Seele überdrüssig geworden ist. (29) Und sie werden mit Haß mit dir verfahren und all deinen Besitz wegnehmen und dich nackt und bloß zurücklassen, daß die Blöße deiner Buhlerei aufgedeckt werde. (30) Deine Unzucht und deine Hurerei haben dir das angetan, daß

du hinter Völkern her buhltest, dieweil du dich mit ihren Götzen be-
flecktest. (31) Den Weg deiner Schwester bist du gegangen, so gebe
ich dir auch ihren Becher in die Hand.

(32) So spricht der Allherr Jahve: Den Becher deiner Schwester
sollst du trinken, den tiefen, weiten, daß du zum Gelächter und Gespött
werden wirst, (33) der gar viel faßt, daß du mit Trunkenheit und Kum-
mer erfüllt wirst, den Becher der Verödung und Verheerung, den
Becher deiner Schwester Samaria! (34) Ja du sollst ihn trinken und
ausschlürfen und seine Scherben benagen und deine Brüste damit
zerschneiden, denn ich hab's geredet, ist der Spruch des Allherrn Jahve.
(35) Darum spricht der Allherr Jahve also: Dieweil du mein ver-
gastest und mich hinter deinen Rücken geworfen hast, so trage nun
auch du deine Unzucht und Buhlerei.

(36) Und Jahve sprach zu mir: Menschensohn, willst du richten
die Whola und die Wholiba? (37) So zeige ihnen ihre Greuel
an! Denn sie haben Ehebruch getrieben und Blut klebt an ihren
Händen, und mit ihren Götzen haben sie Ehebruch getrieben, ja auch
ihre Söhne, die sie mir gebaren, haben sie ihnen zum Fraß verbrannt.
(38) Auch das haben sie mir angetan: sie haben mein Heiligtum am
selbigen Tage verunreinigt und meine Sabbate entweiht. (39) Und
wenn sie ihre Söhne ihren Götzen schlachteten, so kamen sie zu meinem
Heiligtum am selbigen Tage, es zu entweihen, ja siehe, so haben sie's
inmitten meines Hauses getrieben. (40) Ja sie sandten gar zu Männern,
die von ferne kamen, die, sobald ein Bote zu ihnen gesandt wurde,
sich einstellten. Ihnen zu lieb wuschest du dich, schminktest deine Augen
und warfst dich in vollen Schmuck. (41) Und du hattest dich auf ein
Prachtlager gelegt und ein Tisch war davor zugerichtet und hattest
meinen Weihrauch und mein Öl darauf gelegt. (42) Und zuchtloses
Lärmen hörte man drin. Und zu Männern aus der Menschen Menge
sandte man, Trunkenbolde aus der Steppe wurden hergebracht und
ihnen tat man Spangen an die Hände und eine Prachtskrone auf
ihr Haupt. (43) Und ich sprach zu der im Ehebruch Hingewelkten:
nun wird ihre Buhlerei ihr Wesen treiben, und so geschah's. (44) Und
man kam zu ihr, wie man zu einem Hurenweib eingeht, so ging man
zu Whola und zu Wholiba, den unzüchtigen Weibern, ein. (45) Aber
gerechte Männer, die werden sie nach dem Recht der Ehebrecherinnen
und Blutvergießerinnen richten; denn Ehebrecherinnen sind sie und
Blut klebt an ihren Händen. (46) Denn so spricht der Allherr Jahve:
Man führe wider sie eine Volksversammlung herauf und gebe sie
der Mißhandlung und Plünderung preis! (47) Und die Versammlung
steinige sie mit Steinen und zerhaue sie mit ihren Schwertern; ihre
Söhne und Töchter sollen sie töten und ihre Häuser mit Feuer ver-
brennen. (48) Und ich will die Unzucht aus dem Lande hinaus schaffen
und alle Weiber werden sich warnen lassen, daß sie's nicht treiben
nach ihrer Unzucht. (49) Und man wird eure Unzucht auf euch legen
und ihr werdet die Versündigungen an euren Götzen tragen müssen
und so erkennen, daß Ich der Allherr Jahve bin.

In den Rahmen der düstern Gerichtsreden (Kap. 21—24) gehört Kap. 23, das sich in den Linien des Gleichnisses von Kap. 16 bewegt. Das dort Gesagte gilt auch hier, doch ist die Darstellung von Schuld und Strafe noch krasser als dort. Auf zwei neue Züge haben wir zu achten: Einmal wird neben Jerusalem als Mitschuldige Samaria gestellt. Jerusalems Sünde wird dadurch nur noch größer, daß sie sich durch das Schicksal ihrer Schwester nicht warnen ließ. Sodann erscheint als ehebrecherisches Tun nicht nur der Götzendienst, sondern auch der politisch-kulturelle Verkehr mit den Weltmächten. Derselbe lockte Israel aus seiner gottgewollten Sonderart, Sittenzucht und Glaubensstellung heraus und hatte Götzendienst und heidnische Gewohnheiten zur notwendigen Folge (Jes. 2, 5 ff.). Jesaiel geht auf die Wurzel des Übels zurück. Es ist das Liebgewinnen mit den Fremden, das Eingehen auf den Sinnenreiz, den die Vertreter der Weltmächte schon durch den äußeren Aufzug, die Uniform, die Entfaltung von Pracht und Würde ausüben. Die kriegerische, politische und kulturelle Überlegenheit dieser Völker zog Israel in einen Zauberkreis, in dem die Glaubenshingabe an Jahve erstarb. Dieselbe unselige Offenheit bewies man später gegen die griechische Kulturwelt. Oder erinnern wir uns des Einflusses, den französische Bildung und Lebensweise seit Ludwig XIV auf Deutschland ausübte! Die Strafe wird ähnlich wie Kap. 16 ausgeführt. Es fehlt aber der Ausblick auf das zukünftige Heil. Die Rede steht unter dem Eindruck der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems.

B. 1—10. Die Namen der zwei Schwestern sind wohl so zu deuten, daß Dholā, Samarias Name, „ihr (selbstgewähltes) Zelt“, auf den selbst-erwählten Gottesdienst des Nordreiches seit Serobeam I anspielt, während Jerusalems Bezeichnung Dholiba, „mein Zelt ist in ihr“, den ehrenden Vorzug dieser Stadt andeutet, in welcher Jahve seit David und Salomo seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Es ist morgenländische Sitte, Geschwistern ähnlich lautende Namen zu geben. Beide Schwestern beflachten sich schon in Ägypten durch Götzendienst; die Wüstengeschichte zeigt, daß Jahve keine reine Braut gewonnen hatte. Trotzdem wurden die beiden von Jahve gehehlicht. Da das Ganze nur Bild ist, so kommt nicht in Betracht, daß die Ehe mit zwei Schwestern im Gesetz verboten war (3 Mose 18, 18). Dholā, Samaria, brach die Ehe, bestrickt durch den Sinnenreiz der reifigen Pracht und Macht der streitbaren Assyrier. Daneben setzte man das Buhlen mit Ägypten fort. Beides, das politische Anknüpfen mit Assyrien wie mit Ägypten, ja das haltlose Schwanken zwischen beiden, hebt auch Hosea hervor (5, 13; 7, 8. 11; 8, 9; 12, 2 vgl. 2 Kön. 15, 19; 17, 4). Bei der Schilderung der Strafe der Dholā ist das Aufdecken der Blöße wohl Bild der Bloßlegung der Grundmauern bei der Zerstörung Samarias.

B. 11—21. Weit größer als Dholas Schuld ist die ihrer Schwester; neben der Buhlerei mit Assyrien geht die mit den Chaldäern her. Zuerst kommen die Bilder babylonischer Großer in Mode, sie schmückten

die Wände der Bornehmen in Jerusalem. Die reizende Tracht dieser Leute tat es ihnen an. Schon seit Hiskias Zeit waren die Fäden zwischen Babel und Jerusalem geknüpft. Es kam zu innigen Beziehungen, freilich nur um des herrschsüchtigen Volkes bald gründlich satt zu werden. Daneben pflegte man mehr und mehr wieder die Freundschaft mit den verweichlichten, üppigen Agyptern, gegen welche die kriegerischen Euphratvölker vorteilhaft abstachen. Der Bund mit den schlaffen, unzuverlässigen Agyptern war Jerusalems Verderben.

B. 22—35. Nun kommt das Gericht über Jerusalem. Die Buhlen vom Chaldäerland kommen als Feinde. So fügt es Gottes gerechte Vergeltung: Zuerst läßt man sich von den Liebhabern beflecken, wird dann ihrer überdrüssig, wird sie aber doch nicht los, ebenso ist nun aber der rechtmäßige Gemahl, Jahve, der untreuen Gattin überdrüssig und läßt eben durch die Buhlen das Gericht an ihr vollziehen.

Der selbe reizige Zug, an dem man einst das Auge weidete, kommt heran, ein nicht endenwollender Haufe von Völkerschaften, die Stadtbewohner Babels, die Bewohner der Landschaft Chaldäa, Stämme von der elamitischen Grenze, selbst die Assyrer leisten Heeresfolge. Diese wilden, grimmigen Feinde verstümmeln nach assyrischer Sitte die Buhlerin. Für unser Empfinden steht das Grauen über diese Barbarei obenan, der tiefere Blick des Propheten sieht darin die Strafe des tiefgefränkten, eifersüchtigen Ehegatten, Jahves. Verstümmelung war eine Strafe, die im Altertum an Ehebrecherinnen vollzogen wurde. Die Zerstörung Jerusalems ist eine gründliche, der Haß der Feinde läßt nur rauchgeschwärzte Trümmer, aber nur auf diese Weise wird der Buhlerin ihr Treiben gründlich entleidet. Da steht vor uns das unglückliche Weib, in der Hand hält sie mit Zug und Recht den Borneßbecher ihrer Schwester Dholä, gefüllt mit Verödung und Verheerung oder mit Grauen und Grausen (Jes. 51, 17 ff.; Jer. 25, 15 ff.). Sie ist trunken von Jammer, das Übermaß von Leid hat ihr alle Besinnung geraubt. Unter dem schadenfrohen Gelächter der Nachbarn zerbricht das Weib den Becher, saugt noch die Scherben ab, zerschneidet sich die Brust damit; ohne Bild: sie steigert besinnungslos ihr Unglück. So handelte tatsächlich der Rest der Juden nach der Ermordung Gedaljas (Jer. 40 ff.).

36—49. Noch einmal faßt der prophetische Kläger die Schuld der Schwestern zusammen: Vor Gericht stehen die Ehebrecherinnen und Kindsmörderinnen (16, 38). Sie entblödeten sich nicht, am selbigen Tag, an dem sie den Böken ihre Kinder verbrannt hatten, auch in Jahves Heiligtum zu gehen, nicht ahnend, daß gerade diese Religionsmengerei die schlimmste Beleidigung ihres Gottes ist (Jer. 7, 8 ff.). Ja, die welcke Ehebrecherin läßt kein Mittel unversucht, um noch Rundschaft zu bekommen, sendet in weite Ferne zu den Sabäern in Arabien, puzt sich heraus, leistet sich die beste Bewirtung. Der Gewinn ist nur der, daß sie rohe Zech-

brüder ins Haus bekommt. Ohne Zweifel redet Hesekiel vom Erlebten: in seinen Ohren hallte noch das wüste Geschrei der Belage aus Anlaß solcher Besuche. Auch dabei konnte es nicht ohne gögendienerische Befleckung abgehen. So erfolgt denn die exemplarische Hinrichtung des Hurenweibs. Jerusalems Fall dient andern Völkern zur Warnung. Dieser Grad abgefeimter Unzucht muß von jetzt an für immer verschwinden. In der That hat die Zerstörung Jerusalems für Jahrhunderte wohl über das Gebiet Israels hinaus lustreinigend gewirkt.

Letzte Gleichnis-Rede und -Handlung vom Fall Jerusalems.

Kap. 24.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich im neunten Jahre, am Zehnten des zehnten Monats, also: (2) Menschensohn, schreibe dir den Namen des Tages an, eben diesen Tag: der König von Babel hat sich auf Jerusalem geworfen eben am heutigen Tage. (3) Und bilde ein Gleichnis für das Haus Widerspenstig und sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Setze nur den Kessel zu, seth' ihn zu, und gieße auch Wasser drein! (4) Tue seine Fleischstücke zusammen hinein, jedes gute Stück, Lenden- und Schulterstück, und fülle ihn mit auserlesenen Knochen! (5) Die besten Herdentiere nimm dazu und schichte auch die Holzscheite darunter, laß seine Siedestücke sieden, ja selbst seine Knochen sollen in seiner Mitte kochen!

(6) Darum so spricht der Allherr Jahve: O weh der Blutstadt, ein Kessel, an dem sein Rost haftet und von dem sein Rost ist nicht weggegangen! Stück für Stück räume ihn aus, ohne das Los darüber zu werfen! (7) Denn das von ihr vergossene Blut ist in ihrer Mitte, an den kahlen Felsen hat sie's geschüttet, nicht auf die Erde gegossen, daß der Erdboden es zudecke. (8) Damit ich Grimm aufsteigen lasse zu gewaltiger Rache, ließ ich ihr Blut an den kahlen Felsen schütten, daß es ja nicht bedeckt würde.

(9) Darum spricht der Allherr Jahve also: O weh der Blutstadt! Nun will auch ich den Holzstoß groß anhäufen. (10) Nimm reichlich Holz, laß lodern das Feuer, laß schmoren das Fleisch und brühen die Brühe, und sieden sollen die Knochen. (11) Dann laß ihn leer auf seinen Kohlen stehen, damit er glühe und sein Erz sich erhitze und seine Unreinheit darin zerschmelze, sein Rost zergehe. (12) Die Mühe hat er erschöpft, und doch will die Menge seines Rosts von ihm nicht weichen, sein stinkender Rost. (13) Ob deiner verruchten Unreinheit, dieweil ich dich reinigen wollte und du von deiner Unreinheit nicht zu reinigen warst, so sollst du auch nicht mehr rein werden, bis ich meinen Grimm an dir gestillt habe. (14) Ich, Jahve, hab's geredet; so ist's eingetroffen, ich will's auch ausführen, nicht davon lassen und will nicht Schonung noch Erbarmen üben,

vielmehr nach deinen Wegen und Taten wird man dich richten, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(15) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (16) Menschensohn, merke, ich nehme die Lust deiner Augen von dir durch einen plötzlichen Tod, aber du sollst nicht Klage erheben, weinen und Tränen vergießen. (17) Im Stillen magst du seufzen, aber eine Totentrauer darfst du nicht veranstalten; deinen Kopfbund binde dir um und lege deine Schuhe an deine Füße und verhülle den Bart nicht und isß das Brot der Leute nicht! (18) Und ich redete zum Volk am Morgen, da starb mein Weib des Abends, und ich tat am andern Morgen, wie mir befohlen ward. (19) Da sprach das Volk zu mir: Willst du uns nicht kund tun, was diese deine Handlungsweise für uns bedeutet? (20) Da sprach ich zu ihnen: Das Wort Jahves ist an mich also ergangen: (21) Sage zum Hause Israel: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich entweihe mein Heiligtum, euren stolzen Hort, die Lust eurer Augen, daran eure Seele hängt; und eure Söhne und Töchter, die ihr zurückgelassen habt, müssen durchs Schwert fallen. (22) Da werdet ihr dann tun, gleichwie ich getan habe: Den Bart werdet ihr nicht verhüllen und das Brot der Leute nicht essen. (23) Euer Kopfbund wird auf eurem Haupt und eure Schuhe werden an euren Füßen bleiben; ihr werdet weder Klage erheben noch weinen, sondern vermodern in euren Verschuldungen und einer gegen den andern stöhnen. (24) So wird Hefesiel euch zum Wunderzeichen sein: ganz so, wie er getan hat, werdet ihr auch tun, wenn es eingetroffen sein wird, und so werdet ihr erkennen, daß Ich der Allherr Jahve bin.

(25) Du aber, Menschensohn, fürwahr, an dem Tage, da ich von ihnen ihren Hort, ihre Freudenzier, die Lust ihrer Augen und das Verlangen ihrer Seele, ihre Söhne und Töchter wegnehmen werde, (26) an jenem Tage wird ein Entronnener zu dir kommen, um es vor den Ohren kund zu tun. (27) An jenem Tage wird mit dem Eintreffen des Entronnenen dein Mund geöffnet werden, daß du reden und ferner nicht mehr stumm sein sollst, und so sollst du ihnen zum Wunderzeichen sein, daß sie erkennen, daß Ich Jahve bin.

B. 1—13. Die Gerichtsreden beschließt das eindrucksvolle Gleichnis vom Kessel, das schon Kap. 11, 7 ff. angedeutet war und nun ausgeführt wird. Der Wortlaut verlangt nicht notwendig die Annahme, daß Hefesiel die Gleichnishandlung ausführte, schließt sie aber auch nicht aus. Der Tag, an dem er die Offenbarung empfängt, der zehnte des zehnten Monats des neunten Jahres der Wegführung Josachins, Januar 588, wird ihm ausdrücklich als Zeitpunkt des Beginns der Belagerung Jerusalems angemerkt (vgl. 2 Kön. 25, 1; Jer. 52, 4). Der Tag war später einer der jüdischen Fastentage (Sach. 8, 19). Wir haben hier wieder ein Beispiel des wunderbaren Wissens des Propheten. Die Gleichnishandlung zerfällt in zwei Teile: Ein Kessel wird angesetzt, mit Wasser gefüllt, die besten

Fleischstücke von kräftigen Tieren werden mit Markknochen dreingetan und durchgesotten. Wir sehen das geschichtete Holz, das lodernde Feuer, die wallende Bräthe. Das alles ist ergreifende Darstellung der Belagerung Jerusalems: Gerade die Vornehmsten müssen dran glauben, und die Leidensglut wird sie gewaltig anfassen. Daran schließt sich ein zweiter Zug: Der Kessel, die belagerte Stadt, ist im Innern so stark mit Rost überzogen, daß alle Reinigungsbemühungen sich daran erschöpften, so werden nun die durchgesottenen Fleischstücke wahllos, eins wie's andre, herausgenommen, und wird der des Wassers entleerte Kessel auf das Feuer gesetzt. Dadurch wird der Rost weggeschmolzen, aber nicht ohne Zerstörung des Kessels. Ohne Bild: die durch die Belagerung hart geprüften Vornehmen müssen zuletzt die Stadt verlassen zur Hinrichtung (11, 10) oder zur Wegführung. Die Stadt selbst geht zu Grund. An ihr haften die Blutschulden und Sünden des Götzendienstes, die Sünde des Menschen besiedelt ja seine Wohnstätte und Umgebung. Der Rost eignet sich für die Darstellung der Blutschuld schon durch die Farbe. Die dunkelroten Blutflecken waren nicht verborgen, ungeschönt goß man im Hinnomtal das Blut der Kinder an die sonnenbeschienenen Felsen, nahm sich nicht die Mühe, dasselbe vor den rächenden Augen Gottes mit Erde zu bedecken (21, 37). Man ahnte nicht, daß in der Zulassung dieses Brauchs eine höhere Gerichtshand waltete, welche auf diese Weise für die Erregung des schwersten Zorngerichts sorgte. Ein Lichtstrahl erhellt das Dunkel der Strafrede: Durch die Gerichtszglut wird der Sündenrost weggeschmolzen werden, der aller Reinigungsversuche der Propheten spottete.

B. 15—27. Wohl gleichzeitig wird Hesekiel der plötzliche Tod seiner Gattin angekündigt, die in schöner Natürlichkeit „die Lust seiner Augen“ genannt wird. Doppelt streng ist die Anweisung, sich dabei jeder lauten Äußerung des Schmerzes und der Ausübung der Trauergebräuche zu enthalten. Das Verhüllen des Bartes, das Ausfäzige üben mußten (3 Mose 13, 45), geschah bei Trauerfällen wohl als Ersatz für das Kahlscheren. Das Trauerbrot ist die Speise, welche die Nachbarn den Leidtragenden nach Ablauf der strengsten Fastenzeit darboten. Am Morgen nach Empfang der Mitteilung redet der Prophet zum Volk; es ist möglich, daß er das Geoffenbarte ankündigt. Am nächsten Tag, nachdem den Abend zuvor der Todesfall eingetreten war, bitten die schon über sein Verhalten unterrichteten Leute ihn, den Grund der Durchbrechung der Sitte ihnen mitzuteilen. Die Antwort ist die: In seinem Leiden und Benehmen ist Hesekiel den Volksgenossen ein Wunderzeichen. Durch verwandtes Leid schließt ihn Gott mit den Volksgenossen zusammen (vgl. Kap. 4). Auch Jesaja war durch seine Familienverhältnisse den Zeitgenossen ein Wunderzeichen (Jes. 8, 1 ff. 18.), aber bezeichnenderweise durch Geburt und Leben, Hesekiel durch das Sterben Angehöriger.

Wie diesem sein Weib aus dem Herzen gerissen wird, so einschneidend wird bei den Weggeführten das Weh um das zerstörte Heiligtum in Jeru-

salem sein. Bei aller Sünde wurzelte doch in diesem Geschlecht tief die Anhänglichkeit an den Tempel Salomos, dieses stolze Wahrzeichen der Gegenwart Jahves, dieses Unterpfand seines Bestands (Jer. 7, 4; Ps. 132, 13 f.). Aber weil ihre Frömmigkeit abgöttisch entartet war, so mußte sie unbarmherzig ins Grab sinken und vermodern, um durch Gottes Geist neu zum Leben erweckt zu werden (V. 23; 33, 10; 37, 11 ff.).

Ein Wunderzeichen ist der Prophet aber auch durch die Unterlassung der lauten Klage und der Trauergebräuche: Dasselbe Verhalten werden seine Volksgenossen an den Tag legen, wenn die Schreckenskunde von der Zerstörung des Heiligtums und vom Tod ihrer in Jerusalem zurückgebliebenen Kinder eintreffen wird. Die Betäubung und Lähmung ihres Gemüthslebens wird ein dumpfes Dahinbrüten zur Folge haben, da man sich nicht zur Einhaltung der Trauergebräuche wird aufraffen können.

Ein neuer Beweis der göttlichen Sendung des Propheten wird aber der Umstand sein, daß das Eintreffen der Trauerkunde der Zeitpunkt der Rückkehr seines Sprechvermögens sein wird. Jetzt, da die Volksgenossen in Verzweiflung verstummen, redet er. Während bisher sein Mund nur zu besonderen Zeiten zur Gerichtsrede sich öffnete, sonst aber durch Schweigen ein Zeuge des Bannes auf Israel war, so soll jetzt angezeigt werden, daß das Zorneswetter ausgetobt hat, der Bann gehoben ist. Zunächst aber beginnt jetzt das mehrjährige vollständige Schweigen des Propheten gegen sein Volk. Unterbrochen wird es nur durch Gerichtsreden über andere Nationen. Vorerhand hat Jahu Israel nichts mehr zu sagen, jetzt redet er durch die Tatsache der Belagerung Jerusalems.

II. Weissagungen wider die Nachbarvölker.

Kap. 25—32.

An dieser Stelle des Weissagungsbuches sind mit gutem Grund die Reden über fremde Völker eingereiht, auch wenn sie nur zum Teil in dieser Zeit gesprochen worden sind. Es sind Gerichtsworte, nach der auch sonst üblichen Siebenzahl aneinandergereiht (Am. 1—2; Jer. 46 ff.) Die Gerechtigkeit Gottes erfordert, daß von dem Gericht, welches das Gottesvolk betroffen hat, die ebenso oder noch mehr schuldigen heidnischen Völker nicht verschont bleiben (Jer. 25, 29). Der Abschnitt Kap. 25—32 bedeutet aber auch die Überleitung von dem Gerichtsbuch zu dem Trostbuch des Propheten. Die Bestrafung der heidnischen Völker ist die notwendige Anbahnung des Heils für Israel, denn diese Nachbarn waren „ein quälender Dorn und ein schmerzender Stachel“ für Israel (28, 24), und so ist auch der Anlaß der Strafrede bei der Mehrzahl die bei der Zerstörung Jerusalems offenkundig zutage getretene Schadenfreude, Verachtung und Feindschaft wider Israel. Bei Ägypten kommt in Betracht, daß dieses Reich durch seine Lockungen zum Abfall von Babel und trügerischen Versprechungen die Hauptursache des Verderbens Jerusalems wurde. Ein dritter Gesichtspunkt ist die Ehre Jahves, welche durch die Verachtung seines erwählten Volkes in dessen Unglück angetastet wurde. Er wird durch Gerichte über die Heiden seine Ehre wieder herstellen. Ja noch mehr: Gott ist auch der Heiden Gott (Röm. 3, 29). In die Mauer ihres gottentfremdeten Sinnes muß durch Gerichte Bresche gelegt werden. Das immer wiederkehrende Wort: „sie sollen erkennen, daß Ich Jahve bin“, zeigt den Heilszweck der Wege Gottes auch über die Heiden, vgl. 16, 63 ff.; 36, 36; 37, 28; 28, 25. Die Weissagungen über Tyrus und Ägypten beweisen, daß die Beziehung dieser Reiche zu Israel nicht der ausschließlich beherrschende Grundgedanke ist, vielmehr erwachsen sie aus dem unmittelbaren Interesse an diesen Reichen selbst. Die farbigen eingehenden Schilderungen zeigen den tiefen Eindruck, den diese Staaten auf das weltoffene Gemüt des Propheten machten. Er setzt sich mit ihnen auseinander, wird ihnen gerecht. Um so einschneidender wird aber das Gottwidrige, Gottes Ehre Verdunkelnde an ihnen hervorgehoben. Die Offenbarung der Herrlichkeit Jahves kann nur über den Weg der Zerstümmung der Gott widerstrebenden Weltmächte gehen.

Wider Ammon, Moab, Edom und die Philister.

Kap. 25.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, richte dein Antlitz wider die Söhne Ammons und weis sage über sie (3) und sprich zu den Söhnen Ammons: Höret das Wort des Allherrn Jahve! So spricht der Allherr Jahve: Dieweil du rufst: Haha! über mein Heiligtum, weil es entweiht, und über das Land Israel, weil es verwüßt ist, und über das Haus Juda, weil es in die Gefangenschaft gehen mußte, (4) darum siehe, übergebe ich dich den Morgenländern zum Besitztum, daß sie ihre Zeltlager in dir aufschlagen und in dir ihre Wohnungen aufrichten. Sie sollen deine Frucht essen und sie deine Milch trinken. (5) Und ich will Rabba zur Kameltrift und das Land der Söhne Ammons zum Lagerplatz der Schafherden machen; und so sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin. (6) Denn so spricht der Allherr Jahve: Dieweil du in die Hand klatschest und mit dem Fuße stampfest und dich freust mit voller Verachtung von Herzensgrund über das Land Israels, (7) darum siehe, recke ich meine Hand über dich aus und gebe dich den Nationen zur Beute preis und rotte dich aus den Völkern aus und vertilge dich aus den Ländern; vernichten will ich dich und so sollst du erkennen, daß Ich Jahve bin.

(8) So spricht der Allherr Jahve: Dieweil Moab samt Seir spricht: „Siehe, wie alle andern Völker ist das Haus Juda“, (9) darum siehe da, erbreche ich den Bergfranz Moabs, daß die Städte, seine Städte insgesamt dahin sind, die Zierde des Landes Beth Jesimoth, Baal Meon und bis Kirjathajim. (10) Den Morgenländern gebe ich sie zu den Söhnen Ammons hin zum Besitz, damit der Söhne Ammons unter den Völkern nicht mehr gedacht werde. (11) Und an Moab will ich Gerichte üben, daß sie erkennen, daß Ich Jahve bin.

(12) So spricht der Allherr Jahve: Dieweil Edom grausame Rache an dem Hause Juda übte und schwere Schuld auf sich lud, indem es sich an ihnen rächte, (13) darum spricht der Allherr Jahve also: nun will ich meine Hand über Edom ausrecken und aus ihm Menschen und Vieh ausrotten und es zur Einöde machen von Theman bis Dedan, durch's Schwert sollen sie fallen. (14) Und ich will meine Rache an Edom in die Hand meines Volkes Israel legen, und sie sollen an Edom gemäß meinem Zorn und Grimm handeln, damit sie meine Rache spüren, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(15) So spricht der Allherr Jahve: Dieweil die Philister rachgierig handelten und grausame Rache nahmen mit Herzensverachtung auf Vertilgung in ewiger Feindschaft bedacht, (16) darum so spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich recke meine Hand über die Philister aus und will die Kreter ausrotten und den Rest am Meeresgestade vertilgen, (17) und will an ihnen gewaltige Rache nehmen mit grimmiger Züchtigung, und so sollen sie erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich meine Rache an ihnen vollziehe.

Der erste Abschnitt umfaßt vier Nachbarvölker, die Ammoniter östlich, die Moabiter südöstlich, die Edomiter südlich und die Philister westlich von Juda gelegen. Er richtet sich gegen das schadenfrohe und gehässige Verhalten dieser alten Feinde nach der Zerstörung Jerusalems. Voran steht das schon 21, 33 bedrohte Ammon. Unmenschliche Grausamkeit wird Amos 1, 13 an ihm gerügt, jetzt hat es seine Schadenfreude über den Untergang des verhassten Nebenbuhlers in zügelloser Weise ausgedrückt und durch die Schmähung des Tempels Jahves Ehre angetastet. Und doch war es wie die andern Nachbarvölker an der Verschwörung gegen Nebukadnezar mitbeteiligt (Jer. 27, 3 vgl. auch Jer. 40, 14). Diesem gehässigen Sinn entspricht die Strafe völliger Ausrottung, selbst der Name soll verschwinden. Die Ausführung soll durch Nomaden, die östlich wohnenden Araber geschehen, sie werden das Land von der Höhe der jetzigen Ackerbaukultur auf die Tiefe der Nomadenwirtschaft herabdrücken.

Milder ist das Urteil über Moab (B. 8—11), das auch von den andern Propheten nicht ohne Teilnahme behandelt wird. Es hat sich durch Zengnung der göttlichen Bevorzugung Israels verschuldet. Gegen diesen wohlempfundenen Vorzug bäumte sich der prahlerische Sinn des kleinen Völkchens auf, mit Genugtuung nahm es daher Jerusalems Unglück als Beweis dafür auf, daß Israel ein Volk wie jedes andre sei. Aber Moabs Stolz wird durch die Eroberung des Stadtgürtels geahndet, auf dessen Festigkeit es pochte. Doch ist hier so wenig wie bei andern Propheten von völligem Untergang die Rede (Jes. 15, 14; Jer. 48, 47).

Umsomehr ist dies bei den Edomitern der Fall (B. 12—14), deren alte, seit Sorams Tagen nie mehr erloschene Rachsucht sich auch diesmal durch offenkundige Handlungen der Feindseligkeit geoffenbart hatte. Sie hatten sich verlassenes judäisches Gebiet angeeignet. Die Ausrottung von Mensch und Vieh wird von dem Banne zeugen, den Gott auf diesen schlimmsten Gegner gelegt hat. Und zwar wird wie bei Amalek die Vollstreckung des Bannes in Israels Hand gelegt werden, vgl. Obadja; Amos 1, 11 f.; Jer. 49, 7 ff.; Jes. 34 und 63, 1 ff. Das genannte Theman ist ein im Norden Edoms gelegener Gau, Dedan ein südlich gelegener Nachbarstamm (Jes. 21, 13).

Aber auch die Philister werden (B. 15—17) wegen ihrer Rachsucht und Verachtung bei Jerusalems Fall mit demselben Untergang bedroht.

Über die Ausführung dieser Weissagungen sind wir teilweise unterrichtet. Nach Josephus hat Nebukadnezar im fünften Jahre nach der Zerstörung Jerusalems die Ammoniter und Moabiter unterworfen. Wie bei andern Weissagungen erstreckt sich aber die Erfüllung auf lange Zeit. Tatsache ist, daß sämtliche vier Völker allmählich aus der Geschichte verschwinden. Das Gericht über Edom wurde durch die Babylonier begonnen (Mal. 1, 3) und durch die Makkabäer fortgeführt. Judas besiegte sie (1 Makk. 5, 3. 65), Johannes Hyrcanus unterwarf sie und zwang sie zur

Beschneidung. Nach Josephus wurden sie in den Kämpfen der Römer gegen die Juden aufgerieben. Auch die Zukunft der Philister war eine unglückliche. Ihre Lage zwischen Agypten und Syrien machte sie zum Zankapfel dieser Staaten, ebenso wurden sie in die Makkabäerkämpfe verwickelt (1 Makk. 10, 74 ff.; 11, 61).

Wider Tyrus und Sidon.

Kap. 26—28.

Nebukadnezar zerstört Tyrus. Kap. 26.

(1) Und es geschah im elften Jahre am ersten des Monats, da erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, dieweil Tyrus über Jerusalem ruft: „Haha! erbrochen ist die Pforte der Völker, mir zugewendet, ich will mich mit der Verödeten füllen.“ (3) Darum spricht der Allherr Jahve also: Siehe ich komme über dich, Tyrus, und führe zahlreiche Nationen wider dich herauf, wie das Meer seine Wellen aufwallen läßt. (4) Und sie sollen die Mauern von Tyrus zerstören und ihre Türme niederreißen, und ich will ihr Erdreich von ihr wegfegen und sie zum fahlen Fels machen. (5) Zum Trockenplatz der Neze soll sie werden inmitten des Meeres, denn Ich hab's gesagt, ist der Spruch des Allherrn Jahve, und sie soll den Nationen zur Beute anheimfallen. (6) Und ihre Töchter auf dem Festlande werden durchs Schwert getötet werden und so sollen sie erkennen, daß Ich Jahve bin.

(7) Denn so spricht der Allherr Jahve: Siehe da, ich bringe wider Tyrus Nebukadnezar, den König von Babel, von Norden her, den König der Könige, mit Ross und Wagen und Reitern und einem Schwarm zahlreicher Völker. (8) Deine Töchter auf dem Festlande wird er mit dem Schwerte töten und wird Belagerungstürme wider dich bauen und einen Wall wider dich aufschütten und Schutzdach wider dich aufstellen. (9) Und den Stoß seines Mauerbrechers wird er wider deine Mauern richten und deine Türme mit seinem Eisen zerreißen. (10) Vor der Menge seiner Rosse wird ihre Staubwolke dich einhüllen, vor dem Dröhnen der Reiter und Räder und Wagen werden deine Mauern erbeben, wenn er in deine Tore einziehen wird, wie man in eine zerbrochene Stadt einzieht. (11) Mit den Hufen seiner Rosse wird er all deine Gassen zerstampfen, dein Volk wird er mit dem Schwert töten und die Säulen, deinen Hort, wird er zu Boden stürzen. (12) Und deinen Reichtum werden sie plündern und deine Waren ausrauben und deine Mauern einstürzen und deine Lusthäuser zerstören und deine Steine und Balken und deinen Schutt mitten ins Meer werfen. (13) Und ich will dem Schall deiner Lieder ein Ende machen, und der Klang deiner Zithern soll nicht mehr gehört werden. (14) Und ich will dich zum fahlen Fels machen, zum Trockenplatz der Neze sollst du werden, aufgebaut sollst

du nicht wieder werden, denn Ich, Jahve, hab's gesagt, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(15) So spricht der Allherr Jahve zu Tyrus: Werden nicht vor dem Dröhnen deines Einsturzes, beim Stöhnen Durchbohrter, wenn ein Blutbad in deiner Mitte angerichtet wird, die Inseln erbeben? (16) Da werden von ihren Thronen alle Fürsten des Meeres herabsteigen und ihre Mäntel ablegen und ihre buntgestickten Gewänder ausziehen, in Schrecken sich kleiden, zur Erde sich setzen, einmal über das andere erbeben und über dir erstarren. (17) Da werden sie ein Klagelied über dich anstimmen und zu dir sprechen: Wie bist du zugrunde gegangen, aus den Meeren verschwunden, du gepriesene Stadt, die da stark war durchs Meer, sie mitsamt ihren Bewohnern, die ihren Schrecken legten auf all seine Anwohner! (18) Nun werden die Inseln erbeben am Tage deines Einsturzes, ja erschrecken werden die Inseln im Meer ob deines Ausgangs. (19) Denn so spricht der Allherr Jahve: Wenn ich dich zur verödeten Stadt mache, gleich den unbewohnten Städten, indem ich über dich die Meeresflut aufsteigen lasse, daß die Wassermengen dich bedecken, (20) dann will ich dich hinabsinken lassen samt denen, die zur Grube hinabfahren, zum Volk der Vorzeit, und dich in der Unterwelt wohnen lassen wie in uralten Ruinen samt denen, die zur Grube hinabgefahren, damit du nicht mehr bewohnt seiest und nicht mehr dich brütest im Lande der Lebendigen. (21) Zum Schrecken mache ich dich und du wirst zu nichts werden, suchen wird man dich und nicht mehr finden in Ewigkeit, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Auch bei Tyrus, mit dem der Prophet sich eingehend beschäftigt, ist der unmittelbare Anlaß die Schadenfreude über die Zerstörung Jerusalems. Diese wurzelt aber ihrem herzlosen und habgierigen Sinn entsprechend (Joel 3, 4; Am. 1, 9 f.) nicht in Haß, sondern in dem Meid gegen die lästige Handelsrivalin. Seit Salomos Regierung hatte Jerusalem den Zwischenhandel zwischen Agypten und Syrien und Mesopotamien mehr oder weniger in die Hand bekommen, gewiß auch von den durchziehenden Karawanen Zoll erhoben. Der ganze Gewinn von dem Aufhören dieser beherrschenden Stellung mußte Tyrus zufallen. Aber die Freude ist verfrüht, der Untergang der stolzen Handelsstadt steht bevor. Die Phönizier waren auch an dem Bündnis gegen Nebukadnezar beteiligt und hatten Jerusalem zu seiner verderblichen Politik ermuntert (Jer. 27, 1 ff.). Nun sollen sie nicht ungestraft sich über das Unglück ihres Bundesgenossen freuen dürfen. Die Weissagung stammt aus der Zeit nach dem Eintreffen der Kunde von der Zerstörung Jerusalems; der Monat, der nicht genannt ist, kann frühestens der erste sein, vgl. 33, 21. Die von Hesekiel geweisagte Belagerung von Tyrus durch Nebukadnezar schloß sich in der Tat unmittelbar an die von Jerusalem an.

Tyrus, die Tochterstadt von Sidon, hatte jene überflügelt, besonders seit eine Neustadt auf der tausend Schritte vom Festland entfernten felsigen

Insel erbaut worden war. Zwei vorzügliche Häfen, der ägyptische nach Süden, der sidonische nach Norden geöffnet, eine Seltenheit an der syrischen Küste, begünstigten den unermesslichen Aufschwung des Welthandels dieses klugen Volkes. Aber gegen die Meeresfeste, die schon Jesaja (Kap. 23) bedroht hatte, sieht Gesehriel vernichtende Gerichtswolken heraufziehen. Das Ergebnis des Wassers ist ein ödes Felseneiland, auf dem Fischer ihre Netze trocknen. Tyrus erwartet, daß durch die nunmehr erbrochene Pforte der Völkerstrom mit all seinen Reichtümern zu ihm wallen werde. Statt dessen wird dieser Völkerstrom der verheerenden Meeresflut gleich über sie kommen. So sinkt sie hinab; in der Meeresstiefe, in der wesenlosen Unterwelt bei uralten Ruinen ruht die versunkene Stadt, deren Ode im mächtigen Gegensatz zu dem lauten Gewimmel und der Pracht der Handelsstadt steht. Diese Schilderung würde dem Wortlaut nach auf Überschwemmung etwa infolge eines Erdbebens hinweisen, und in der That ist kaum eine andere Stadt des Altertums schwerer durch Überschwemmungen und Erdbeben heimgesucht worden als Tyrus. Für Gesehriel ist aber die Meerflut Gleichnis der Überschwemmung durch belagernde Völker. Er nennt den Gegner: es ist der Großkönig Nebukadnezar, der mit Vernichtung aller Belagerungswerkzeuge die Unbezwingliche eben doch bezwingen und von Grund aus zerstören wird. Wenn vom Aufschütten eines Walls, von Schilddächern und Sturmböcken die Rede ist, so erscheint diese Weissagung angesichts der Lage von Tyrus unerfüllbar. Allein Alexander der Große hat durch die Aufführung eines Dammes durchs Meer eine regelrechte Belagerung eingeleitet, und dasselbe wird auch von Nebukadnezar berichtet.

Noch im Einsturz ist Tyrus gewaltig. Der dröhnende Hall der Zerstörung läßt die Fürsten der Hafenstädte und die Inselbewohner erbeben. Diese Handelsstaaten sind durch den Untergang der Königin der Meere in Mitleidenschaft gezogen und sie sehen in ihrem Geschick ein unheilbrohendes Vorzeichen für die eigene Zukunft.

Klagelied über Tyrus. Kap. 27.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Du aber, Menschensohn, stimme ein Klagelied über Tyrus an (3) und sprich zu Tyrus: die du wohnst an den Zugängen des Meeres, die du Handel treibst mit den Nationen nach vielen Gestaden hin, so spricht der Allherr Jahve: Tyrus, du sprichst: „ich bin die vollkommene Schöne.“ (4) Im Herzen der Meere ist deine Markung, deine Baumeister erstellten dich in vollendeter Schönheit. (5) Cypressen von Senir verarbeiteten sie dir zu all deinen Planken; eine Zeder vom Libanon nahmen sie, um sie als Mastbaum über dir aufzustellen. (6) Zu deinen Rudern verwendeten sie Eichen aus Basan; dein Bretterwerk machten sie aus Tannen von den Gestaden der Cyprier, mit Elfenbein ausgelegt. (7) Byssus mit Buntstickerei aus Ägypten war dein Segeltuch, daß es dir zum Panier diente. Violetter und

roter Purpur von den Gestaden Elisas war deine Zeltdecke. (8) Die Bewohner von Sidon und Arwad waren deine Ruderer; deine Weisen, o Tyrus, befanden sich in dir als deine Steuerleute. (9) Die Ältesten von Gebal und seine Weisen waren in dir zum Ausbessern deiner Schäden; alle Schiffe des Meeres und ihre Seeleute waren in dir, um mit deiner Ware Handel zu treiben. (10) Perser, Syder, und Punter waren in deinem Heere als Kriegersleute; Schild und Helm hängten sie in dir auf, sie verliehen dir deinen Glanz. (11) Die Söhne Arwads und dein Heer standen rings auf deinen Mauern, und Recken waren auf deinen Türmen; ihre Schilde hängten sie rings an deinen Mauern auf, sie vollendeten deine Schönheit. (12) Cartessus war deine Händlerin wegen der Fülle alles Reichthums: mit Silber, Eisen, Zinn und Blei steuerten sie zu deinen Waren bei. (13) Jawan, Tubal und Mesech waren deine Verkäufer: Menschenseelen und Kupfergeräte brachten sie dir als Tauschware bei. (14) Vom Hause Togarma steuerten sie Pferde, Reittiere und Maulesel als deine Ware bei. (15) Die Söhne Dedans waren deine Verkäufer; viele Gestade waren dir für deinen Handel zur Hand: Elfenbeinzähne und Ebenholz brachten sie dir als Tribut. (16) Aram war deine Händlerin wegen der Fülle deiner Kunsterzeugnisse: Granat, Purpur, Buntstickerei, Byssus, Korallen und Karfunkel steuerten sie zu deinen Waren bei. (17) Juda und das Land Israel waren deine Verkäufer; Minnitweizen, Backwerk, Honig, Öl und Mastigharz steuerten sie zu deinen Waren bei. (18) Damaskus war deine Händlerin bei der Fülle deiner Erzeugnisse wegen der Menge alles Reichthums mit Wein von Helbon und schneeweißer Wolle. (19) Wedan und Jawan von Usal brachten als deine Tauschware bei: geschmiedetes Eisen, Kassa und Würzrohr war deine Ware. (20) Dedan war deine Verkäuferin mit Satteldecken zum Reiten. (21) Arabien und alle Fürsten Kedar waren dir als Händler zur Hand: mit Lämmern, Widdern und Böcken trieben sie deinen Handel. (22) Die Kaufleute von Saba und Ragma betrieben deinen Handel: den vorzüglichsten Balsam und allerlei Edelfeine und Gold brachten sie als Tauschware bei: (23) Haran, Kalne und Eden, die Kaufleute Sebas, Assur, alle Meder (?) waren dein Handelsvolk. (24) Sie betrieben deinen Handel mit Prachtgewändern, purpurnen und gestickten Decken und Lagern von bunten Stoffen, mit geflochtenen und gewundenen Tauen auf deinem Markt. (25) Cartessusfahrer holten deine Ware dir herbei und so hattest du die Fülle und warst gar sehr berühmt im Herzen der Meere.

(26) Auf die hohe See haben dich die Ruderer geführt — ein Sturm von Osten hat dich im Herzen der Meere zerschellt. (27) Dein Reichthum und deine Tauschwaren, deine Fracht, deine Seeleute und Matrosen, die deine Lecke ausbesserten und deinen Tauschhandel betrieben, und all deine Kriegersleute, die in dir waren, mitsamt der ganzen Menschenmenge in deiner Mitte, hinab werden sie sinken ins Herz der Meere am Tage deines Einsturzes. (28) Vom Heulen deiner Matrosen werden die Triften erbeben; (29) und herab von ihren

Schiffen werden alle, die das Ruder handhaben, steigen, Seeleute, alle Seemattosen, ans Land steigen; (30) und werden über dir ihre Stimme erschallen lassen, bitterlich schreien und Staub auf ihre Häupter werfen, in der Asche sich wälzen. (31) Und sie werden sich eine Glase über dir scheren und mit Trauergewand sich gürten und ob dir weinen in Herzensweh mit bitterer Klage. (32) Und ihre Söhne erheben über dir ein Klagelied und stimmen die Wehklage über dir an: „Wer war wie Tyrus, wie die Totenstille inmitten des Meeres? (33) Mit dem, daß deine Waren den Meeren entstieg, machtest du viele Nationen satt, mit der Fülle deiner Schätze und Waren bereichertest du die Könige der Erde. (34) Nun bist du zerschellt, den Meeren entschwunden, in Wassertiefen versenkt; deine Ware und all deine Volksmenge sind in deiner Mitte in die Tiefe gefahren.“ (35) Alle Bewohner der Gestade erstarren über dir, und ihre Könige werden von Schauer geschüttelt, verfinstern ihr Antlitz. (36) Die Händler unter den Nationen pfeifen über dir. Zum Schrecken bist du geworden und zu nichts ewiglich.

Die Gerichtsweissagung hallt in ein Klagelied von ungewöhnlicher Schönheit aus. Die Handelsstadt wird uns im Bild eines üppig ausgestatteten Prachtsschiffs vorgeführt. Die Planken sind aus Zypressen vom Senir, einem Teil des Hermon, der Mastbaum ist eine Zeder vom Libanon, die Ruder sind aus Basanseilen gefertigt (Jes. 2, 13). Die berühmten Fichten von Cypern liefern die Bretter, die mit Elfenbein ausgelegt sind. Aus feinsten ägyptischer Baumwolle sind die Segel, die zeltartigen Kaskiten prangen in Purpur von Elisa, dem Peloponnes, die Vasallenstädte liefern die Bemannung; die wegen ihrer Klugheit und Gelehrsamkeit berühmten Bewohner von Gebal bei Sidon bessern die Lecke. Am Steuer, d. h. an der beherrschenden Stelle, stehen die klugen Tyrer. Die Heeresmacht stellen die kriegerischen Phönizier von Arwad, die mutigen Perser, wie die westlich von Ägypten wohnenden Lyder (vielleicht Lybier) und die Punter am roten Meer. Die Waffen hängen schmuck an der Mauer — das Bild schwankt zwischen dem der Stadt und des Schiffes. So fährt die Galeere mit unermeslichem Reichtum, mit erfahrener Besatzung, mit einer Menschenmenge dahin (V. 26 ff.). Kein Wunder, daß ihre Steuerleute sich zu weit auf die hohe See wagen. Da ereilt sie das Verhängnis: von Osten her kommt der Sturm, kommt Nebukadnezar, und hinab ins Meer sinkt das Schiff mit Ware und Menschen unter dem Geschrei der Ertrinkenden. Entsetzen faßt die Seeleute anderer Schiffe. Alle Handel treibenden Völker sind in Mitleidenschaft gezogen, die Reichumsquelle der Fürsten und Nationen ist versiegt. Und doch mischt sich in das Entsetzen die Schadensfreude über eine Stadt, die trotz ihres Glanzes keine wahren Freunde gewonnen hat. Die stolze Handelsstadt versinkt mit Schrecken ins ewige Nichts.

Eine Durchbrechung aber auch Bereicherung erfährt diese Schilderung durch die eingehende Aufzählung der Güter, die von allen

Völkern auf den Markt von Thrus geliefert wurden. Der Länder umspannende Einfluß seines Welthandels tritt uns in den Namen der Völker entgegen, die in Geschäftsbeziehungen oder Tributverhältnissen zu ihm stehen. Das Kapitel ist für die Kenntnis des Handels und der Kultur des Altertums von großem Wert. Tartessus, die alte Tochterkolonie von Thrus, liefert die berühmten spanischen Metalle. Die Jonier, die griechischen Bewohner der kleinasiatischen Küste und Griechenlands, sowie die östlich vom schwarzen Meere wohnenden Libarener und Moscher steuern ihre Waren bei, letztere die im Altertum geschätzten Sklaven und das Kupfer des pontischen Berglandes. Togarma, Armenien, bringt die berühmten armenischen Pferde und Maultiere auf den Markt. Die Dedaniten am roten Meer liefern Afrikas Erzeugnisse, Elfenbein und Ebenholz. Syriens Kunstfleiß weist Gewebe in Purpur und Baumwolle auf; das israelitische Hinterland versorgt die Stadt, wie schon zu Salomos Zeiten (1 Kön. 5, 11) mit Weizen, und zwar dem vorzüglichen von Minnit im Ostjordanland (Nicht. 11, 33), besonders mit dem Haupterzeugnis des Landes, mit Öl, sowie mit dem in Gilead gewonnenen Mastixharz. Von Damaskus wird vor allem der von babylonischen und Perserkönigen bevorzugte Wein von Helbon vom Antilibanon namhaft gemacht. Wedan und Jawan, beides wohl arabische Stämme in der Gegend der Hauptstadt der Landschaft Yemen, Usal, liefern die trefflichen arabischen Rlingen, Kassa, eine würzige Rinde, und das Gewürzrohr Kalmus, die beide zum heiligen Salböl verwendet wurden (2 Mose 30, 23 f.), Dedan, wohl ein abrahamitischer Volksstamm (1 Mose 25, 3) in der Nachbarschaft der Edomiter (Kap. 25, 13), gibt den Ertrag seines Nomadenlebens ab. Dasselbe ist bei den Arabern der Fall, von denen der auch sonst genannte Stamm Kedar (1 Mose 25, 13) besonders hervorgehoben wird. Die Sabäer, Bewohner des altberühmten glücklichen Arabiens und die Händler von Ragma, nach 1 Mose 10, 7 eines Kushtenstammes, am persischen Golf wohnend, bringen Erzeugnisse des eigenen Landes und die Waren Indiens. Endlich treffen wir Städte im nordwestlichen Mesopotamien: Haran (Karrhä), Kalne (Jes. 10, 9; Am. 6, 2), meist für Ktephison am Tigris gehalten; Eden (2 Kön. 19, 12; Jes. 37, 12), an beiden Ufern des mittleren Euphrats. Statt des unbekannten Kilmad ist vielleicht zu lesen: alle Meder. Wir sehen: mehr Völker, als das eiserne Szepter der Assyrer und Babylonier beherrschte, hat das goldene Szepter der klugen Thyrerstadt zu dem Netz einer weitverzweigten Handelsgemeinschaft zusammenzuflechten gewußt. Die Schilderung des Propheten scheint sich im Einzelnen zu verlieren, sie zeigt aber, wie er selbst von dieser menschlichen Herrlichkeit ergriffen ist. Umso erschütternder ist der Eindruck von ihrem plötzlichen und völligen Untergang. Es ist Herrlichkeit von unten, nicht von oben, und bezeichnend ist, daß in erster Linie Händler und Seefahrer um sie klagen, vgl. die Wehklage über Babel Offenb. 18, 9 ff..

Weissagung und Klage lied über den Fürsten von Tyrus.

Kap. 28, 1—19.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, sprich zum Fürsten von Tyrus: So spricht der Allherr Jahve: Dieweil dein Herz stolz ward und du sprachst: „ein Gott bin ich, einen Göttersitz bewohne ich im Herzen der Meere,“ da du doch Mensch und nicht Gott bist und ein Bewußtsein von dir hattest, gleich dem eines Gottes, — (3) siehe, du bist ja weiser als Daniel, nichts Verborgenes blieb dir unbekannt! (4) Mit deiner Weisheit und Klugheit verschafftest du dir Reichthum und brachtest Gold und Silber in deine Schatzkammern; (5) durch deine große Weisheit, durch deine Handelsgeschäfte mehrtest du deinen Reichthum. Da erhob sich dein Herz ob deines Reichthums. (6) Darum so spricht der Allherr Jahve: Dieweil du ein Bewußtsein von dir gewonnen hast, wie das eines Gottes, (7) darum siehe, so bringe ich über dich Fremde, die Gewaltthätigsten der Nationen, die werden ihre Schwerter ziehen wider deine Weisheitszierde und deinen Glanz entweihen. (8) Zur Grube werden sie dich fahren lassen und du mußt den Tod der Durchbohrten sterben im Herzen der Meere. (9) Wirst du dann auch wohl sprechen: „Ein Gott bin ich“ angesichts deines Würgers, (da du doch Mensch und nicht Gott bist) unter der Hand dessen, der dich durchbohrt? (10) Den Tod Unbeschnittener wirst du erleiden durch die Hand Fremder, denn Ich hab's gesagt, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(11) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (12) Menschensohn, stimme ein Klage lied über den König von Tyrus an und sprich zu ihm: So spricht der Allherr Jahve: Ein Siegelring des Ebenmaßes warst du, voll Weisheit und vollkommen schön. (13) Im Gottesgarten Eden hieltest du dich auf, allerlei Edelgestein bedeckte dich: Karneol, Topas und Jaspis, Chrysolit, Onyx und Beryll, Saphir, Granat und Smaragd. Und aus Gold sind deine Ringe und Einfassungen (?) bei dir gearbeitet worden; am Tage, da du geschaffen wardst, wurden sie bereitet. (14) Du warst ein gesalbter, überdeckender Cherub, und ich hatte dich auf den heiligen Berg gesetzt; ein Gott warst du, inmitten der feurigen Steine wandeltest du. (15) Tadellos warst du in deinen Wegen vom Tage an, da du erschaffen warst, bis daß Frevel bei dir gefunden war: (16) Über der Menge deiner Handelsgeschäfte war dein Inneres mit Gewalttat erfüllt, und du begingst Sünde; da entweihete und verstieß ich dich vom Götterberg und vertilgte dich, du überdeckender Cherub, aus dem Umkreis der feurigen Steine. (17) Dein Herz erhob sich ob deiner Schönheit, du verdarbst deine Weisheit ob deiner Pracht; zur Erde warf ich dich nieder, vor Königen gab ich dich preis zur Augenweide. (18) Durch die Menge deiner Verschuldungen beim Frevel deines Handelstreibens entweihetest du deine Heiligtümer, da ließ ich Feuer aus deinem Innern hervorbrennen, das dich fraß, und ich wandelte dich in Asche auf der Erde vor den Augen aller, die

dich sahen. (19) Alle unter den Nationen, die dich kennen, erstarren ob dir, zum Schrecken bist du geworden und zu nichts in Ewigkeit.

Weissagung über Sidon. Kap. 28, 20—26.

(20) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (21) Menschensohn, richte dein Antlitz wider Sidon und weis sage über sie (22) und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich will über dich kommen, o Sidon, und mich in deiner Mitte verherrlichen, damit sie erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich an ihr Gerichte vollstrecke und mich an ihr heilig erweise. (23) Und ich will in sie Pest und Blut in ihre Gassen senden, und Durchbohrte sollen in ihrer Mitte fallen, wenn das Schwert ringsum über sie kommt, und so sollen sie erkennen, daß Ich Jahve bin. (24) Für das Haus Israel soll es aber fürder keinen stechenden Dorn und quälenden Stachel geben unter allen, die rings um sie her sind, die sie verachteten, und sie sollen erkennen, daß Ich der Allherr Jahve bin.

(25) So spricht der Allherr Jahve: Wenn ich das Haus Israel aus den Völkern sammeln werde, unter die sie zerstreut waren, so will ich mich an ihnen heilig erweisen vor den Augen der Nationen, und sie sollen auf ihrem Grund und Boden wohnen, den ich meinem Knechte Jakob geschenkt habe. (26) Und sie sollen darauf wohnen in Sicherheit und Häuser bauen und Weinberge pflanzen und in Sicherheit wohnen, wenn ich Gerichte vollstreckt habe an all ihren Verächtern ringsum, und so sollen sie erkennen, daß Ich Jahve bin, ihr Gott.

Weissagung und Klagelied über den Staat münden wie Jes. 14 und Hes. 31 aus in ein Schlußwort über den Fürsten. In diesen streng monarchischen Gemeinwesen faßt sich die Eigenart und das Selbstbewußtsein des Volks im Regenten zusammen.

B. 1—10 legen Schuld und Strafe dar. Die Schuld ist wahnwitzige Selbstvergötterung. Der Hochmut des Fürsten, der vielleicht tatsächlich in Äußerungen, wie die B. 2 angeführte, sich kundtat, gründete sich auf ein Doppeltes: einmal auf die Klugheit im Handel, welcher den märchenhaften Reichtum schuf, sodann auf die Lage von Tyrus. Dieses wird wegen seiner Unnahbarkeit und beherrschenden Lage, und weil die Insel dem Melkart-Herakles heilig war, Göttersitz genannt. Der König schreibt sich einen Geheimnisse durchbringenden Verstand zu, wie Daniel. Es ist möglich, daß der Ruhm des Zeitgenossen Hesekiels damals schon so weit durchgedrungen war, daß der Vergleich des Tyrers mit ihm ohne weiteres verständlich war. Es ist aber auch möglich, daß der Name Daniel zugleich der eines berühmten Weisen der Vorzeit war. Die Strafe dieser aus raffinierter Kultur erwachsenen Selbstvergötterung ist der Tod durch Barbarenhand, unter deren Schwertern der Traum von Gottesmajestät jäh zerrinnt. In Meerestiefe versenkt, keines Grabs gewürdigt, erleidet er eine Behandlung, wie sie die durch Beschneidung ausgezeichneten Völker unbeschneittenen Barbaren zuteil werden ließen. (Nach Herodot übten die Äthönizier die Beschneidung.)

Dieses Gericht klingt in ein ergreifend schönes Klagelied über den Fürsten von Tyrus aus (B. 11—19). Es schildert die einstige schwindelnde Höhe und den tiefen, verschuldeten Sturz des Fürsten. Die hochpoetische Schilderung bewegt sich in Bildern, welche dem Gebiet der allgemein menschlichen, vielen Völkern gemeinsamen, religiösen Vorstellungen angehört. Der König wird zuerst „Siegelring der Vollkommenheit“ genannt. Manche finden darin eine bildliche Darstellung der göttlichen Weisheit, die der ganzen Schöpfung wie ein Siegelring aufgedrückt wurde. Oder kommt der Ring wegen seiner vollkommenen Form in Betracht. Im Folgenden sehen wir den König im Gottesgarten Eden, der aber mit dem mythologischen Götterberg (Jes. 14, 13) gleichgesetzt wird. Die Vorstellung ist eine andere als die des biblischen Paradieses. Der Göttersitz birgt Schätze und Edelsteine (ist vielleicht von einer Mauer edler Steine umschlossen). Von den letzteren zucken feurige Blitze aus. Hier hatte der König Heimatrecht vermöge seiner Salbung, als ein Cherub, ähnlich denen, die mit ausgespannten Fittichen die Bundeslade überdeckten. Er hütet die heiligen Schätze und ist selbst mit Edelsteinen in drei Reihen zu dreien geschmückt, ähnlich wie der Hohepriester Israels (2 Mose 28, 17 ff.; 39, 10 ff.).

Allein von dieser Höhe, auf der er sich in ursprünglicher Unschuld, wie die ersten Menschen im Paradies, hielt, ist er infolge seiner Ungerechtigkeiten im Handelsleben vertrieben worden; ja aus seinem Innern, das geraubte Schätze birgt, brechen Flammen aus, die ihn zu Asche brennen. Manche wollen darin eine Anspielung auf den sagenhaften Vogel Phönix finden, der aus der eigenen Asche wieder ersteht. Eine solche Auferstehung — das wäre dann der Nebengedanke — ist bei dem zerstörten Tyrus nicht zu erhoffen. Der Kern dieser hochpoetischen Darstellung ist der: dem wahnwitzigen Selbstbewußtsein des Königs liegt doch die Tatsache hohen göttlichen Adels zugrund. In Tyrus ist ein Gottesgedanke verwirklicht, es ist ihm Heiliges anvertraut (B. 18), vermöge dessen es eine Segensaufgabe auf Erden hätte haben können. In Gott ruht das Idealbild jedes Volkes, von dem die Wirklichkeit oft nur ein Zerrbild ist. Wie ferne ist Hesekeel von falschem jüdischem Partikularismus! Aber hier ist ein Sündenfall eingetreten, dem eines Engelfürsten vergleichbar. Der Fall ist verschuldet durch die Richtung auf das Außerliche, Niedere, auf Glanz und Gewinn. Im äußeren Glanz wurde ihm seine Gabe anschaulich, aber über dem selbstgefälligen Betrachten derselben verlor er seine Weisheit, das beweisen die Aussprüche von Selbstvergötterung, vgl. Röm. 1, 21 ff. Die Gewinnsucht verleitet zu Ungerechtigkeit, wodurch die heilige Aufgabe entweiht, die Würde, ein göttliches Werkzeug zu sein, verschärzt, der Untergang besiegelt wird.

Fragen wir nach der Erfüllung dieser Weissagungen über Tyrus? Diese tiefinnige Erfassung des Wesens und der Schuld der Handelsstadt behält ja weit über das geschichtliche Tyrus hinaus ihren Wert. Es ist

ein scharf gezeichneter Typus mit reicher Anwendbarkeit auch in der Gegenwart und Zukunft (Offenb. 18). Doch müssen wir fragen: ist die von dem Propheten unzweideutig angekündigte endgültige Zerstörung durch Nebukadnezar tatsächlich eingetreten? Die Antwort lautet: nein! Die Erwartung des Propheten hat sich buchstäblich nicht ganz erfüllt (29, 17 f.). Sehr wahrscheinlich wurde die Stadt zu einer Übergabe gezwungen, durch welche sie zwar der Zerstörung entging, aber ihre politische Selbständigkeit verlor. Thrus ist Vasallenstaat von Babel, später des Perserreichs. Die Vormachtstellung geht auf Sidon über. Die Erfüllung der Weissagung vollzieht sich, wie so oft, in einer Kette von Ereignissen, welche durch die Jahrhunderte verteilt, doch in einer Linie liegen. Alexander eroberte Thrus nach siebenmonatlicher Belagerung und züchtigte sie grausam, das neugegründete Alexandrien zog den Welthandel an sich, die Industrie ging später an Juden und an Venedig über. Völlig zerstört wurde die Stadt im dreizehnten Jahrhundert durch die Sarazenen. An der felsigen Südfeste der Insel werden tatsächlich Fischneze ausgebreitet. Neben Trümmerhaufen besteht jetzt ein unbedeutender Ort.

Ähnliches läßt sich über die Erfüllung der kurzen Gerichtsweissagung über das unbedeutendere, nördlich gelegene Sidon sagen, das mit Pest und Krieg bedroht wird. Infolge einer Empörung wurde es durch Artaxerges Ochus um 350 fast zerstört, später aber wieder aufgebaut. Der Gerichtsabschnitt schließt mit einem Richtblick für Israel. Diese Völker werden so hart gezüchtigt auch wegen ihrer Verschuldungen gegen das Gottesvolk. Blind für seine innere Würde, eifersüchtig gegen seinen Anspruch göttlicher Erwählung, voll Verachtung in seinem Unglück, waren sie ihm zur beständigen Qual, wie der Dorn, der dem verwundeten Tier brennende Schmerzen bereitet. Aber die dem Gottesvolk angetane Schmach und Feindseligkeit fällt auf seinen Bundesgott, und so muß er seine verleckte heilige Ehre retten. Das tut er an Sidon durch Gerichte, an Israel durch Zurückführung in das Erbland. Alle Heiden werden Zeugen dieser seiner Ehrenrettung an Israel sein.

Wider Agypten.

Kap. 29—32.

Von Agypten wird keine Äußerung des Hasses gegen das Gottesvolk berichtet, war es doch seit Hiskias Zeit Israels natürlicher Verbündeter gegen die mesopotamischen Großmächte. Aber gerade dadurch trägt es Schuld an dessen Unglück. War doch die Hingabe an das Nilreich in Gottes Augen Zeichen des Unglaubens, ja Abfall (Jes. 28—32, Hes. 17, 23). Indem Agypten Israel durch gottwidrige Bündnisse in neue Schuld stürzte, wurde es gleichsam dessen Ankläger, der die schon vorher gehäuften Sündenschuld vor Gott in Erinnerung brachte und deren Bestrafung beschleunigte (29, 16; vgl. 21, 28). Und so oft Israel durch die

Versprechungen der Ägypter sich zur gottwidrigen Auflehnung gegen Assur und Babel hinreißen ließ, jedesmal erwies sich die bei den Älten berühmte Unzuverlässigkeit dieses Verblindeten zum Schaden des Gottesvolkes. Nun dasselbe das Opfer der ägyptischen Verführungspolitik geworden ist, erfordert Gottes Gerechtigkeit auch die Bestrafung der Verführungsmacht. Es leuchtet nun auch ein, weshalb gerade an dieser Stelle und mit solcher Ausführlichkeit Ägypten bedroht wird. Mehrere dieser Reden fallen noch in die Zeit der Belagerung Jerusalems. Die letzte Hoffnung der Begesführten so gut wie der Belagerten klammerte sich an den Strohalm der ägyptischen Hilfe an, und so mußte dieser unbarmherzig zerschnitten werden, wenn bußfertige, glaubige Zuehr zu Jahve allein im Volk durchbrechen sollte. So ist Ägyptens Schuld immerhin geringer als die der bisher genannten Nachbarnölker. Dem entspricht auch der mildere hoffnungsvollere Ton dieser Gerichtsreden, vgl. Jes. 19; Jer. 46, 26. Auch das Nilreich wird, wie die Inselstadt Tyrus, mit selbständigem Interesse dargestellt. Hier ist es die erobernde Weltmacht, die auf der Grundlage natürlicher günstiger Daseinsbedingungen ohne Mühe sich ausbreitet und in denselben Größenwahn verfällt, den wir bei dem Fürsten von Tyrus fanden.

Ägyptens Demütigung und Wiederherstellung. Kap. 29, 1—16.

(1) Im zehnten Jahre, am zwölften des zehnten Monats erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, richte dein Anliß wider Pharao, den König von Ägypten, und weis sage über ihn und über ganz Ägyptenland! (3) Sage und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich komme über dich, Pharao, König von Ägypten, du großes Krokodil, das da lagert inmitten seiner Ströme, der gesagt hat: „Mir gehört mein Strom und ich habe ihn mir geschaffen.“ (4) Aber ich will Hacken in deine Backen legen und die Fische deiner Ströme an deinen Schuppen kleben lassen und dich mitten aus deinen Strömen herausziehen und alle Fische deiner Ströme, die an deinen Schuppen kleben. (5) Und ich werfe dich hin in die Wüste, dich mitsamt all den Fischen deiner Ströme; aufs offene Blachfeld sollst du fallen, ohne gesammelt und zusammengelesen zu werden; dem Getier der Erde und dem Geflügel des Himmels gebe ich dich zum Fraß. (6) So sollen alle Einwohner Ägyptens erkennen, daß Ich Jahve bin, dieweil sie ein Rohrstab dem Hause Israel waren: (7) fasten sie dich mit der Hand, so knicktest du ein und riffest ihnen die ganze Hand auf; und stützten sie sich auf dich, so zerbrachst du und brachtest ihnen die ganze Hüfte ins Wanken.

(8) Darum so spricht der Allherr Jahve: Siehe ich bringe über dich das Schwert und rotte Menschen und Vieh aus dir aus. (9) Und Ägyptenland soll zur Wüste und Öde werden, damit sie erkennen, daß Ich Jahve bin, dieweil er gesagt hat: „Mein ist der Strom und ich habe ihn geschaffen.“ (10) Darum, siehe da, will ich an dich

und an deine Ströme und will Ägyptenland zu Einöden der Wüsten-
öde machen von Migdol bis Syene und bis an die Grenze von Kusch.
(11) Keines Menschen Fuß wird es durchschreiten und keines Tieres
Fuß wird es durchschreiten: unbewohnt soll es bleiben vierzig Jahre
lang. (12) Und ich will Ägyptenland zur Wüstenei inmitten verwüsteter
Länder machen, und seine Städte sollen inmitten verheerter Städte
wüste liegen vierzig Jahre lang; und ich will Ägypten unter die Völker
zerstreuen und in die Länder werfeln.

(13) Denn so spricht der Allherr Jahve: Nach Ablauf von
vierzig Jahren will ich die Ägypter sammeln aus den Völkern, dahin
sie zerstreut wurden, (14) und will die Gefangenschaft Ägyptens wenden
und sie ins Land Pathros, ins Land ihres Ursprungs, zurückbringen,
daß sie daselbst ein geringes Königreich sein sollen. (15) Gering unter
den Königreichen wird es dastehen und sich nicht mehr über die Völker
erheben, und ich will sie schmälern, daß sie nicht mehr über die Na-
tionen herrschen. (16) Und es wird nicht mehr dem Hause Israel
zum Hort dienen, der Schuld einflagt, indem sie sich ihnen anschließen.
Und sie sollen erkennen, daß Ich Jahve bin.

B. 1—16 werden Schuld und Geschick des Landes und des Pharao
dargelegt. Letzterer, der den Charakter seines Volks darstellt und sein
Geschick bestimmt, wird so wenig als der König von Tyrus mit Namen
genannt, da beide nicht wie Nebukadnezar (26, 7; 29, 18; 30, 10) als be-
deutende Persönlichkeiten, sondern als Vertreter eines fertigen Systems in
Betracht kommen. (In Tyrus herrschte Sthobal II., in Ägypten Sophera).
Der Pharao wird mit der bei den Älten für Ägypten üblichen Bezeichnung
„Krokobil“ genannt. Dabei ist an die langgestreckte Lage des Landes
zu denken, auch trägt Ägypten die schwerfällige und dabei listige und raub-
gierige Art dieses Tiers an sich. Endlich haust daselbe ja im Nil und
auf diesem Flusse beruht die ganze Machtstellung des Pharaonenreichs.
Diese gottgeschaffene Grundlage seiner Größe verführt den Pharao zu dem
stolzen Spruch: „mein ist der Nil, ich habe ihn mir geschaffen“. Der
Pharao wurde als Verkörperung der schöpferischen Naturkraft verehrt, die
unter anderem gerade auch im Nil gefunden wurde. Aus diesem Gottes-
bewußtsein heraus wäre dieses Wort geflossen. Die Strafe besteht darin,
daß das Krokobil mit einer wohl üblichen Jagdmethode an einem Hafen
aus dem Nil gezogen und mitsamt den an ihm klebenden Fischen in der
Wüste den wilden Tieren und den Vögeln zum Fraße hingeworfen wird.
Ohne Bild: der König und sein Heer werden vom Feindes Schwert vertilgt
und nicht einmal der so hochgeschätzten Bestattung teilhaftig werden. So
rächt Jahve den Schaden, den Ägyptens Treulosigkeit seinem Volke immer
wieder zufügte. Jenes Wort des Assyriers vom Rohrstab, der statt zu
stützen, bricht und verwundet (Jes. 36, 6), hat sich nur zu sehr bewahr-
heitet (B. 6). Mit der Niederlage des Heeres ist verbunden die Weg-
führung der Bevölkerung in alle Länder und damit gänzliche Verödung

des überbevölkerten Landes. Aber wie im Gericht so in der Vergnadigung teilt Ägypten das Los Judas. Wie bei diesem ist für die Verbannung eine Dauer von 40 Jahren (Hes. 4, 6), d. h. rund von einem Menschenalter, vorgesehen. Darauf dürfen die Ägypter in ihre ursprüngliche Heimat, Pathros, nach Oberägypten, zurückkehren. Aber mit der Vormachtstellung und damit mit jeder Möglichkeit eines schädlichen Einflusses auf das Gottesvolk hat es ein Ende.

Nachtrag, beigelegt nach Beendigung der Belagerung von Tyrus durch Nebukadnezar. Kap. 29, 17—21.

(17) Und es geschah im sieben und zwanzigsten Jahre am ersten des ersten Monats, da erging das Wort Jahves an mich also: (18) Menschensohn, Nebukadnezar, der König von Babel, hat sein Heer einen schweren Dienst wider Tyrus verrichten lassen, jeder Kopf ist kahl geworden und jede Schulter wund gerieben. Aber Lohn ist ihm und seinem Heer nicht geworden von Tyrus für den Dienst, den er wider dieses ausgerichtet hat. (19) Darum spricht der Allherr Jahve also: Siehe da, ich übergebe Nebukadnezar, dem Könige von Babel, Ägyptenland, daß er seinen Reichtum davontrage und seine Beute plündere und seinen Raub raube, und das soll der Lohn für sein Heer sein. (20) Als seinen Werklohn, darum er gedient hat, habe ich ihm Ägyptenland geschenkt, dieweil sie für mich gearbeitet haben, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (21) An jenem Tage will ich dem Hause Israel ein Horn sprossen lassen, dir aber will ich ein Aufstun des Mundes in ihrer Mitte verleihen, und sie sollen erkennen, daß Ich Jahve bin.

B. 17—21 fügen einen Nachtrag bei, der nach der Zeitangabe das Letzte ist, was wir von der Hand des Propheten besitzen. Das Wort ist nach der dreizehnjährigen Belagerung von Tyrus durch Nebukadnezar geschrieben. Vergleicht man, was B. 18 über den Erfolg der Belagerung gesagt ist, mit der Voraussage der Zerstörung (R. 26), so ist offenkundig die buchstäbliche Erfüllung der Weissagung ausgeblieben, wenn die Belagerung auch keineswegs erfolglos war. Wie wenig sich Hesekiel durch den Zwiespalt zwischen Voraussage und Erfüllung in der Überzeugung von dem göttlichen Ursprung seiner Strafweissagung irre machen ließ, das beweist die Tatsache, daß er das Kapitel 26 ohne Abstrich seinem Weissagungsbuch einverleibte. Hier (Kap. 29, 17—21) ist sein Blick nicht mehr auf Tyrus, sondern auf Nebukadnezar und die Chaldäer gerichtet. Für sie bedeutete das Entgehen der erhofften reichen Beute nach den ungeheuren Mühsalen der Aufschüttung des Belagerungsdammes usw. eine herbe Enttäuschung. Daß diese durch Darbietung eines der Arbeitsleistung entsprechenden Lohnes beseitigt werde, das erfordert die Gerechtigkeit Gottes, in dessen Dienst die Belagerer ihre Arbeit getan hatten. Während sämt-

liche anderen Völker für Heseiel nur als Gegenstand des Gerichts in Betracht kommen, so redet er von dieser Weltmacht stets als von einem Werkzeug des Gerichts. Wie wenig dieser Vorzug sittlich begründet ist, das beweist die öftere Bezeichnung der Chaldäer als gewalttätige, böseartige (7, 21, 24; 28, 7). Dieser Strafauftrag liegt besonders auf dem König, der mit Nachdruck mehrmals mit Namen genannt wird, auf Nebukadnezar (wie der Name bei Heseiel und meist bei Jeremia richtig lautet). Seine Gestalt mußte Heseiel den zum Aufruhr geneigten Volksgenossen in ehrfurchtgebietender Majestät vor die Augen stellen. Das Gericht über Babel zu verkündigen, konnte seine Aufgabe nicht sein. Im Zusammenhang mit dem Gericht über Ägypten wird Israels Macht, bildlich „Horn“ genannt (1 Sam. 2, 1), wieder allmählich aufblühen. Gleichzeitig wird der Prophet neue Freude zur Predigt unter den Volksgenossen gewinnen. Manche nehmen an, daß der Ausgang der Belagerung von Tyrus seinen prophetischen Einfluß im Volke beeinträchtigte.

Von der Erfüllung der Gerichtsrede über Ägypten gilt dasselbe, was zu Kap. 28 gesagt wurde. Die Geschichte gibt durch die Jahrtausende großzügig die Bestätigung dieser Aussprüche. Mehrere Schriftsteller und Inschriften geben wohl genügenden Anlaß zu der sowie wahrscheinlichen Annahme, daß Nebukadnezar einen siegreichen Einfall in Ägypten machte. Sein Werk vervollständigte der Perseerkönig Kambyses. Treffend ist die Schilderung der politischen Zukunft des Landes: „sie sollen ein geringes Königreich sein und sich nicht mehr über die Völker erheben“. Durch die Jahrtausende ist dem Nilreich der Stempel der Ohnmacht und Unselbständigkeit aufgedrückt. Aber auch das Wort: „sie sollen erkennen, daß Ich Jahve bin“, hat sich reichlich an diesem Lande vor und nach Christi Geburt erfüllt.

Der Tag Jahves über Ägyptenland. Kap. 30.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, weisage und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Heult! O wehe des Tags! (3) Denn nahe ist ein Tag, ja nahe ein Tag Jahves, ein Tag des Gewölks, die Zeit der Heiden wird es sein. (4) Und kommen soll das Schwert nach Ägypten, da wird Beben in Kusch sein, wenn Durchbohrte in Ägypten fallen und man seine Volksmenge wegnehmen und seine Grundmauern einreißen wird. (5) Kusch und Put und Lud und alles Mischvolk und Kub und die Bundesvölker werden mit ihnen durchs Schwert fallen.

(6) So spricht Jahve: Und fallen sollen, die Ägypten stützen, und zu Boden sinken soll seine stolze Macht, von Migdol bis Syene werden sie in ihr durchs Schwert fallen, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (7) Und verwüstet werden sie liegen inmitten verwüsteter Länder, und seine Städte werden inmitten verheerter Städte sein. (8) So sollen sie erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich Feuer an

Ägypten lege, daß all seine Helfer zusammenbrechen. (9) An jenem Tage werden Boten vor mir her auf Fahrzeugen ausgehen, um Kusch in seiner Sicherheit aufzuschrecken, da sollen sie sich winden ob des Tages Ägyptens, denn siehe er ist eingetroffen.

(10) So spricht der Allherr Jahve: Und ich will der Volksmenge Ägyptens ein Ende machen durch die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel. (11) Er und sein Volk mit ihm, die Gewalttätigsten der Nationen, die werden herbeigeführt werden, das Land zu verderben, und sie werden ihre Schwerter wider Ägypten zücken und das Land mit Erschlagenen füllen. (12) Und ich will die Ströme trocken legen und das Land in die Hand Bösertiger verkaufen, und will das Land und seine Fülle verwüsten durch die Hand von Fremden; Ich Jahve hab's gesagt.

(13) So spricht der Allherr Jahve: Und ich will die Klöße ausröten und die Götzen aus Memphis vertilgen, und einen Fürsten soll's in Ägyptenland nicht mehr geben, und ich will Furcht auf Ägyptenland legen. (14) Und ich werde Pathros verwüsten und Feuer an Zoan legen und an Theben Gerichte vollstrecken, (15) und gieße meinen Grimm über Sin, das Bollwerk Ägyptens, aus und rotte die Menschenmenge von Theben aus. (16) Und ich lege Feuer an Ägypten, daß Sin sich vor Schrecken windet, und Theben wird erbrochen werden, und über Memphis kommen die Widersacher am lichten Tage. (17) Die Jungmannschaft von On und Bubastis wird durchs Schwert fallen, sie selbst aber müssen in die Gefangenschaft wandern. (18) Und in Tachpanches verfinstert sich der Tag, wenn ich daselbst die Szepter Ägyptens zerbreche, und vertilgt wird in ihm seine stolze Macht; es selbst deckt eine Wolke zu und seine Töchter müssen in die Gefangenschaft wandern. (19) So will ich Gerichte an Ägypten vollstrecken, damit sie erkennen, daß Ich Jahve bin.

(20) Und es geschah im elften Jahr, am siebenten des ersten Monats, da erging das Wort Jahves an mich also: (21) Menschensohn, den Arm Pharaos, des Königs von Ägypten, habe ich zerbrochen, und siehe, er ist nicht verbunden worden, indem man Heilmittel anwandte, eine Binde zum Verband anlegte, ihn kräftigte, daß er das Schwert wieder fassen könne. (22) Darum spricht der Allherr Jahve also: Siehe ich will an Pharao, den König Ägyptens, und will seine Arme zerbrechen, den kräftigen und den zerbrochenen, und das Schwert aus seiner Hand sinken lassen. (23) Und ich zerstreue die Ägypter unter die Völker und worfle sie über die Länder. (24) Aber die Arme des Königs von Babel will ich stärken und mein Schwert in seine Hand legen, dagegen Pharaos Arme zerbrechen, daß er vor ihm ächzen soll, wie Durchbohrte ächzen. (25) Ja, die Arme des Königs von Babel will ich stärken, aber Pharaos Arme sollen sinken, und man soll erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich mein Schwert in die Hand des Königs von Babel lege, daß er es wider Ägyptenland kehre. (26) Und ich will die Ägypter unter die Völker zerstreuen, und sie über die Länder werfeln, damit sie erkennen, daß Ich Jahve bin.

B. 1—19. Das Gericht über Agypten wird im Anschluß an Joel 1, 15; 2, 1 ff.; 4 in den größeren Rahmen des „Tages Jahves“ gestellt, mit welchem die Gerichtszeit der Völker anbricht. Israel ist vom Gericht ausgenommen, weil seine Strafe schon hinter ihm liegt. Mit Agypten werden seine afrikanischen Vasallenstaaten ins Verderben gezogen: Kusch-Nubien, Put und Lub (J. 27, 10), Kusch nicht bekannt (manche lesen: Lub, Lybien); bei dem Mischvolk ist an Söldner, Jonier usw. zu denken. Das ganze Land von Migdol im äußersten Nordosten (2 Mose 14, 2) bis Syene, heute Assuan, im Süden nach der nubischen Grenze hin, wird vom Krieg heimgesucht. Damals lebte ein lärmendes Völkergemenge in festgebauten Städten, die freilich neben Prachtbauten sittliche Verkommenheit und gemeinen Götzendienst bargen. Was der Prophet schaut, das ist ein verödetes Land mit Städtetrümmern, umgeben von einem Kranz von Ländern, die dasselbe Los teilen. Kein Wunder, wenn die Kunde von Agyptens Fall Nubien aus seiner Ruhe schreckt! Der Vollstrecker des Gerichts ist Nebukadnezar, der Vorgänger eines Ramhyses, der grausame Barbaren auf das üppige Kulturvolk losläßt. Die Gerichtszeiten Moses werden sich wiederholen, die Unglücksnacht verschlingt den Tag. In hunderter Reihe folgen ober- und unterägyptische Städte: Noph-Memphis, Unterägyptens Hauptstadt, wo das Hauptheiligtum des Ptah und der Sitz des Apisdienstes war, an denen Ramhyses seinen Übermut ausließ. Zoan-Tanis, im Nordosten, Hauptstadt der Hyksos, auch später Pharaonenitz (Jes. 19, 11), No-Theben, Hauptstadt von Oberägypten, Sin-Pelusium, Sumpfstadt, der Schlüssel des Reichs gegen Syrien, On-Heliopolis, ähnlich wie Amos 1, 5 in Ben = Götzestadt umgewandelt, Bubastis, Sitz der Verehrung der Bast, der mit einem Katzenkopf abgebildeten Göttin der sinnlichen Liebe, an der Ostseite des pelusischen Nilarms gelegen. Tachpanches-Daphne, nach Jer. 43, 8 ff. mit einem Pharaonenpalast, bei Pelusium, westlich vom Suezkanal gelegene Grenzfestung. Hier ließ sich die jüdische Kolonie mit Jeremia nieder (Jer. 43). Vor allem wird der Stolz des Landes, der Nilstrom, durch Gottes Gericht trocken gelegt (Jes. 19, 5). Wir denken an die jahrtausendlange Vernachlässigung der Nilkanäle. Solch scharfer Zuchttruten bedarf es, um dieses in Tiervergötterung versunkene Geschlecht zur Jahveerkenntnis zu bringen.

B. 20—26 wird eine ergänzende Weissagung angeschlossen, die wenige Monate vor der Zerstörung Jerusalems mitgeteilt wurde. Die Ausleger vermuten, der äußere Anlaß sei der unglückliche Ausgang des Kriegszugs Sopheras gegen Nebukadnezar zum Zweck der Entsetzung Jerusalems. Die Verwundung des Armes Pharaos wäre auf eine Schlappe desselben zu beziehen. Vielleicht ist aber auch an die Schlacht bei Kartemisch 605 zu denken, die eine tatsächliche Verbrennung des pharaonischen Armes bedeutet. Wir sehen in unserem Texte die beiden großen Nebenbuhler, Pharao und Nebukadnezar — wessen wird die Welt-herrschaft sein? Die erstmalige Verwundung des Agypterkönigs ist der

Anfang eines Verlaufs, der mit dessen völligem Untergang abschließt. Während diesem das Schwert entfällt, beweisen die Thaten seines Gegners, daß ihm Jahve sein Schwert in die Hand gelegt, ihn zum Träger göttlicher Gerichtsmächte erwählt hat. Dieser politische Ausgang wird als offenkundige Fügung Gottes einer neuen Jahveerkenntnis in der Völkermwelt Bahn brechen.

Des Zedernfannenbaums Pracht und Fall. Kap. 31.

(1) Und es geschah im elften Jahre, am ersten des dritten Monats, da erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, sprich zu Pharao, dem Könige von Aegypten, und zu seiner Volksmenge: Wem gleichst du in deiner Größe? (3) Siehe, ein Zedernfannenbaum auf dem Libanon, schön von Geäst, mit schattigem Dicht und hoch von Wuchs, dessen Wipfel in die Wolken hineinragt. (4) Wasser zogen ihn groß, die Flut brachte ihn in die Höhe, mit ihren Strömen rings sein Pflanzland umfließend, und ihre Kanäle entsandte sie zu allen Bäumen des Gefildes. (5) Darum überragte sein Wuchs alle Bäume des Gefildes und seine Zweige mehrten sich und lang wurde sein Geäst von reichlichen Wassern, indem er sich ausbreitete. (6) In seinen Zweigen nistete alles Geflügel des Himmels und unter seinen Ästen warf alles Getier des Gefildes, ja in seinem Schatten wohnten allerlei zahlreiche Nationen. (7) So war er schön in seiner Größe, in der Länge seiner Zweige, weil seine Wurzel an reichen Wassern war. (8) Zedern stellten ihn nicht in den Schatten im Garten Gottes, Cypressen kamen seinem Gezweige nicht gleich, und Platanen erreichten sein Geäst nicht; kein Baum im Garten Gottes kam ihm an Schönheit gleich. (9) Schön habe ich ihn bereitet in seinem reichen Gezweig, daß ihn alle Bäume Edens beneideten, die im Garten Gottes stehen.

(10) Darum so spricht der Allherr Jahve: Dieweil du groß an Wuchs bist, und er seinen Wipfel bis in die Wolken hineinstreckt, und sein Herz ob seiner Größe stolz wurde, (11) so gebe ich ihn preis der Hand eines Helden der Völker, der soll's ihm ja antun; ob seines Frevels habe ich ihn ausgestoßen. (12) Und Fremde, die Gewalttätigsten unter den Völkern, haben ihn abgehauen und gefällt, auf die Berge und in alle Täler sind seine Zweige gefallen und seine Äste liegen zerbrochen in allen Gründen der Erde, daß aus seinem Schatten alle Völker der Erde wegliefen und ihn liegen ließen. (13) Auf seinem gefälltten Stamme sitzen alle Vögel des Himmels, und an seinen Ästen haufen alle Tiere des Feldes — (14) damit nicht allzu hoch emporwachsen alle Wasserbäume und ihren Wipfel nicht bis in die Wolken hineinstrecken, und ihre Mächtigen nicht dastehen in ihrer Höhe, alle Wassertrinker. Sind sie doch zumal dem Tode bestimmt ins unterirdische Land, inmitten der Menschenkinder zu denen, die in die Grube hinabfahren.

(15) So spricht der Allherr Jahve: Am Tage, da er in die Unterwelt hinabfuhr, da ließ ich um ihn die Flut in Trauer sich hüllen

und hielt ihre Ströme zurück, daß viele Wasser verschlossen wurden, und hüllte feinetworken den Libanon in Trauerdunkel, und alle Bäume des Gefilds waren über ihm verschmachtet. (16) Vom Dröhnen seines Einsturzes ließ ich Nationen erbeben, da ich ihn in die Unterwelt hinabfahren ließ samt denen, die zur Grube hinabfahren; da trösteten sich im unterirdischen Lande alle Bäume Edens, die vorzüglichste Auslese des Libanon, alle Wassertrinker. (17) Auch sie sind mit ihm in die Unterwelt hinabgefahren zu Schwertdurchbohrten und seine Nachkommen, die in seinem Schatten saßen inmitten der Nationen. (18) Wem glichst du demnach an Herrlichkeit und Größe unter den Bäumen Edens? Und doch bist du hinabgestoßen worden mit den Bäumen Edens ins unterirdische Land; inmitten Unbeschnittener liegst du da bei Schwertdurchbohrten! — Das ist Pharao und all seine Volksmenge, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Mit dem an Kap. 17 erinnernden Gleichnis vom Zedernbäumenbaum wird Größe, Schuld und Fall des Pharaonenreiches gemalt. Der stattliche Baum, in dessen Zweigen die Vögel nisten, und in dessen Schatten das Getier lagert, ist das Bild des Weltreiches mit seinen Vasallen und Schützlingen. Dasselbe ist so recht Naturerzeugnis und verdankt seine Macht ausschließlich seiner Lage am Nil. Die geheimnisvollen Wasser der Tiefe haben ihn gespeist und in die Höhe gebracht. So gut wie andere Bäume ist der Zedernbäumenbaum eben ein Wassertrinker; die ärmliche aus der Erde stammende Nahrung des Baumes weist darauf hin, daß die Kraftquellen der Weltreiche niedrig, vergänglich, von unten sind. Andererseits besigen diese Reiche auch ihre Würde. Wenn sie Edensbäume im Garten Gottes genannt werden, so liegt ein ähnlicher Gedanke zu Grunde wie Kap. 28, wo von dem Fürsten von Tyrus ein engelgleiches Dasein auf dem Götterberg ausgesagt wird. Ein jedes Reich ist Gottes Gedanke und Werk, so gut wie die Tanne, und hat einen Platz in der Gotteswelt. Die Schuld des Pharaonenreiches ist die Selbstüberhebung: der Baum streckt den Wipfel in die Wolken und tastet Gottes Ehre an. Das ist sein Sündenfall, um des willen er aus dem Paradies gestoßen wird. Ist aber sein Platz in Eden verscherzt, so folgt unmittelbar auch die Fällung des Baumes auf Erden. Donnernd stürzt der Riese zum Schrecken der Völker zu Boden, schnell und eilend laufen die Schutzbefohlenen davon, ja aus der Leiche, aus dem gestürzten Reiche, zieht jedermann ohne Scheu und Rücksicht Gewinn. Und doch fehlt dem Untergang des alten Nilreiches die Würde nicht. Nicht Menschen, sondern Gott veranstaltet eine gewaltige Trauerfeier: der Nilstrom, der mit dem Geschick Agyptens verwoben ist, wird in Mitleidenschaft gezogen. Wie Jes. 42 die Natur an der Wiederherstellung des Gottesvolkes teilnimmt, so hier am Untergang des heidnischen Volkes. Auch die Bäume, die Nachbarvölker, bekommen ihr Teil Weh ab. Der gefällte Baum, Pharao, stürzt in die Unterwelt, das Los aller seinesgleichen teilend. Dort sind schon andere Fürsten, die einst mit

Reich Aegyptens Vorrang geschaut hatten und nun mit Genugthuung bemerken, daß sein Herrscher so gut wie sie seines Glanzes beraubt ist.

Das Klagelied über den Pharao. Kap. 32, 1—16.

(1) Und es geschah im zwölften Jahre, am ersten des zwölften Monats, da erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, stimme ein Klagelied an über Pharao, den König von Aegypten, und sprich zu ihm: Junglen unter den Nationen, du bist vernichtet! Und du glichest dem Krokodil in den Gewässern und spritztest mit deinen Rüstern und trübtest die Wasser mit deinen Füßen und wühltest ihre Ströme auf. (3) So spricht der Allherr Jahve: nun will ich mein Netz über dich ausbreiten unter der Versammlung vieler Völker, die sollen dich mit einem Fanggarn herausziehen. (4) Und ich werfe dich nieder auf die Erde, schleudere dich aufs freie Blachfeld, und lasse auf dir nisten alle Vögel des Himmels und fättige mit dir das Getier der ganzen Erde. (5) Und ich biete dein Fleisch dar auf den Bergen und fülle mit deinem Aase die Täler. (6) Und ich tränke dein Marschland mit deinem Blute bis an die Berge, und die Rinnale sollen von dir voll werden. (7) Wenn ich dich auslösche, so will ich den Himmel zudecken und seine Sterne in Dunkel hüllen; die Sonne will ich mit der Wolke bedecken und der Mond soll sein Licht nicht mehr strahlen lassen. (8) Alle Lichtkörper am Himmel will ich deinethalben in Schwarz kleiden und Dunkel auf dein Land legen, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (9) Und ich mache das Herz vieler Völker bekümmert, wenn ich deinen Zusammenbruch unter die Nationen dringen lasse in Länder, die du nicht kanntest. (10) Und ich lasse sich ob dir entsetzen viele Völker, und ihre Könige sollen über dir von Schauer geschüttelt werden, wenn ich mein Schwert vor ihren Augen schwinde, und erheben werden sie ein übers andre Mal, jeder um seine Seele, am Tage des Einsturzes.

(11) Denn so spricht der Allherr Jahve: Das Schwert des Königs von Babel wird über dich kommen. (12) Mit Schwertern von Helden will ich deine Volksmenge fällen — die Gewalttätigsten der Nationen sind's allesamt — die sollen den Stolz Aegyptens verheeren und all seine Volksmenge wird ausgerottet werden. (13) Und ich vertilge all sein Vieh von reichen Wassern weg, und keines Menschen Fuß soll sie mehr trüben noch sollen des Viehes Hufe sie mehr trüben. (14) Da will ich dann ihre Gewässer sich klären lassen, daß ich ihre Ströme wie Öl dahinfließen lasse, ist der Spruch des Allherrn Jahve, (15) wenn ich Aegyptenland zur Wüste mache, daß das Land verheert, seiner Fülle beraubt wird, wenn ich alle Bewohner darin schlage, daß sie erkennen müssen, Ich sei Jahve. (16) Ein Klagelied ist's, und anstimmen sollen sie's, die Töchter der Nationen sollen dies Klagelied anstimmen; über Aegypten und all seine Menschenmenge sollen sie dies Klagelied anstimmen, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Auf das Gleichnis folgt das Klagelied (B. 1—17). Noch einmal steht das Krokodil da: in übermüthiger Laune spritzt es das Milchwasser aus den Nüstern, zermühlt und beschmutzt die klare Flut — ein treffendes Bild des unlauteren gewaltthätigen Treibens der Ägypter, welches das eigene Land befleckt. Das Krokodil wird unter der Beteiligung vieler Völker gefangen. Der Riesenleib füllt, noch im Untergang gewaltig, Berg und Thal. Ebenso gewaltig ist die Trauerfeier, die Gott ihm veranstaltet. Eine die ägyptische Finsternis (2 Mose 10, 21 ff.) übertreffende Nacht lagert über dem gerichteten Lande, ist doch der Tag Jahves ein Tag der Finsternis (Joel 2, 2; 4, 15; Am. 5, 18). Ägypten selbst ist ein Sternbild, das Gott vom Sternenhimmel auslöscht. Gedacht ist wohl an das Sternbild des Drachen, das mit demselben Ausdruck wie Ägypten als Seeungeheuer bezeichnet wurde. Ägypten verliert seine ideale Stellung vor Gott. Die Kunde vom Untergang des stolzen Reichs erfüllt die fernsten Völker mit Trauer und Schrecken in der Ahnung desselben Schicksals (B. 11 ff.). Ohne Bild wird das Werkzeug des Gerichts, das Schwert der Chaldäer genannt, das mit dem Menschenreichtum und dem ebenso berühmten Reichtum an Tieren so gründlich aufräumt, daß nur eine Wüste übrig bleibt. Durch diese rollt mit klaren, ungetriebenen Wassern der Nil dahin. Die Befleckung der Natur durch das unlautere, gewaltthätige Wesen des Volks hat ein Ende, aber nur dadurch, daß die schuldigen Menschen mit samt ihrem Viehreichtum aus dem Lande verschwunden sind. Ein Chor von Töchtern der Völker soll das Trauerlied anstimmen; auch im Gericht offenbart Gott Mitgefühl mit gefallener menschlicher Größe.

Ägyptens Grabgesang. Kap. 32, 17—32.

(17) Und es geschah im zwölften Jahre, am fünfzehnten des Monats, da erging das Wort Jahves an mich also: (18) Menschensohn, stimme die Totenklage an über die Volksmenge Ägyptens und senke sie ins Grab, du und die Töchter erlauchter Nationen, ins Unterweltland zu denen, die zur Grube hinabfuhren. (19) Wen übertriffst du nicht an Lieblichkeit? Fahre hinab und laß dich bei Unbeschnittenen betten! (20) Inmitten Schwertdurchbohrter sollen sie hinsinken. Das Schwert ist verhängt: rafft es (Ägypten) hinweg und all seine Menschenmenge! (21) Da werden die stärksten Helden aus der Unterwelt heraus von ihm mitsamt seinen Helfern reden: „Hinabgefahren sind, gebettet haben sich die Unbeschnittenen, Schwertdurchbohrten.“ (22) Dasselbst ist Assur und seine ganze Schar, rings um ihn her seine Grabstätten, allzumal Durchbohrte, Schwertgefällte, (23) dessen Grabstätten bereitet wurden im tiefsten Winkel der Grube, und seine Schar lagerte sich rings um seine Gruft her, zumal Durchbohrte, Schwertgefällte, die Schrecken verbreitet hatten im Lande der Lebendigen. (24) Dasselbst ist Elam und all seine Volksmenge rings um seine Gruft, allzumal Durchbohrte, Schwertgefällte, die unbeschnitten hinabfuhren ins unterirdische Land, die Schrecken verbreitet hatten

im Lande der Lebendigen und nun ihre Schmach tragen müssen samt den zur Grube Hinabgefahrenen. (25) Inmitten Erschlagener hat man ihm die Lagerstatt bereitet mit all seiner Volksmenge, deren Grabstätten rings um ihn her sind, zumal Unbeschnittene, Schwertdurchbohrte, dieweil sie ihren Schrecken verbreitet hatten im Lande der Lebendigen; so müssen sie ihre Schmach tragen samt den zur Grube Hinabgefahrenen; inmitten Erschlagener wurden sie gelegt. (26) Dasselbst ist Mesech-Tubal und all seine Volksmenge, rings um ihn her sind ihre Grabstätten; sie zumal Unbeschnittene, Schwertdurchbohrte, dieweil sie ihren Schrecken verbreitet hatten im Lande der Lebendigen. (27) Und sollten sie ihre Lagerstatt nicht haben bei Helden, Gefallenen der Vorzeit, die in die Unterwelt in ihrer Kriegsrüstung hinabfuhren und hatten ihre Schwerter unter ihre Häupter gelegt, so daß ihre Verschuldungen an ihren Gebeinen haften blieben, dieweil der Schrecken vor den Helden herrschte im Lande der Lebendigen? (28) So sollst auch du inmitten Unbeschnittener zerschmettert liegen und unter Schwertdurchbohrten die Lagerstatt haben. (29) Dasselbst ist Edom, seine Könige und all seine Fürsten, die in ihrer Volkskraft dahingegeben wurden zu Schwertdurchbohrten; die müssen liegen bei Unbeschnittenen und zur Grube Gefahrenen. (30) Dasselbst sind die Erlauchten des Nordens zumal und alle Sidonier, die mit Durchbohrten hinabfuhren in ihrer Furchtbarkeit und mit ihrer Heldenkraft zu Schanden wurden und nun unbeschnitten daliegen bei Schwertdurchbohrten und ihre Schmach tragen müssen samt denen, die zur Grube hinabfahren mußten. (31) Sie wird Pharao sehen und sich getrösten über all seiner Volksmenge; vom Schwert durchbohrt ist Pharao und sein ganzes Heer, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (32) Denn ich hatte den Schrecken vor ihm verbreitet im Lande der Lebendigen; so ist er gebettet inmitten Unbeschnittener bei Schwertdurchbohrten, Pharao und all seine Volksmenge, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Der ausgelassene Monat kann nur der zwölfte sein (B. 1). Der Prophet erhält den Auftrag, Agyptens Volksmenge unter Grabgesang zu bestatten. Mit diesem Grablied ist das Pharaonenreich aus der Liste der Lebendigen gestrichen, denn das prophetische Wort besitzt vollziehende Kraft. Das Lied versetzt uns in die Unterwelt, in die der Pharao mit seiner Volksmenge hinabsinkt, um an seinen Ort gebettet zu werden. Wie Jes. 14 die Hinabfahrt des Königs von Babel, so erregt auch sein Kommen die Gemüther derer, die schon drunten sind und deren Los er teilen wird. Im unermeßlichen Totenreiche finden wir Völker Vorderasiens und Mesopotamiens in der üblichen Siebenzahl. Die Unterwelt gleicht einem Riesenfriedhof, Grab und Totenreich sind nicht scharf geschieden, beide in dem Ausdruck „Grube“ eingeschlossen. Der Zustand der Toten ist mit der Gräberruhe verglichen. Jedes Volk ist auch drunten versammelt, um so mehr, als der Stammeseinheit die Einheitlichkeit der Gesinnung entspricht. Um die Gruft des Königs reihen sich die Gräber der Volks-

genossen. Der Charakter des Unterweltbafens bestimmt sich nach dem Lebensende. Dieses war bei den meisten ein gewaltfames. Die Geschichte Vorderasiens, besonders Mesopotamiens, war reich an Krieg und Gewalttat. Für den Propheten fällt der Glanz des Todes auf dem Schlachtfeld weg, im Altertum war das Sterben durch das siegreiche Feindesſchwert wegen der Beraubung des Leichnams und der Unterlaſſung der Beſtattung ein tiefes Unglück. Das trifft vor allem bei den Ägyptern zu, deren ſorgfältige Behandlung des Leichnams, beſonders des königlichen, allbekannt war. Der gewaltſame Tod drückt dem Beſiegten den Stempel des „Unbeſchnittenen“, d. h. des Unreinen, Ungeweihten auf (die Beſchneidung war bei den Ägyptern in hohen Ehren). Wir werden an die frühere Sitte der Beerdigung von Selbſtmördern in einer Ecke des Friedhofs erinnert. Der unreinen Beſtattung entſpricht der Zuſtand der Seele im Totenreich: Das Unterweltbafens dieſer kriegeriſchen Völker trägt ſamt und ſonders den Charakter des Gottverworfenen, Schmachvollen. Für Heldenruhm alter Recken iſt hier kein Raum; hier waltet die göttliche Gerechtigkeit, welche das verwerfliche Faufrecht ahndet. Niemand darf ungeſtraft im Land der Lebendigen, im Herrſchaftsbereich Gottes, durch brutale Gewalt Schrecken verbreiten. Wahrſcheinlich erinnert der Prophet durch einen Ausdrud (nophelim: Gefallene) an die Nephilim, jene Gewaltmenſchen des vorſintflutlichen Geſchlechts, deren Tyrannei Gott mit der Flut ein Ende bereitete (1 Moſe 6, 4). In dieſe Geſellſchaft kommen billig alle die Völker, die das Schwert in die Waagsſchale warfen. Wie verſchieden die prophetiſche Beurteilung von der iſt, welche uns in alten Heldenüberlieferungen entgegentritt, das zeigt B. 27. Der gefallene Recke wurde nach ſeiner Verſügung in voller Rüſtung, die Rlinge unter dem Haupt, beigefezt. Aber gerade dieſe Mordwaffen, von denen er ſelbſt im Tode nicht laſſen kann, bilden eine Anklage wider ihn, ſind ein Zeichen der an ſeinen Gebeinen haftenden Blutſchuld.

In der Aufzählung der Völker ſteht das grimmige Aſſur voran, dem die göttliche Vergeltung den hinterſten, ſchmachvollſten Ort im Totenreich angewieſen hat. Es folgt Elam (öſtlich vom Tigris gelegen mit der Hauptſtadt Suſa, aſſyriſch-babylonischer Vaſallenſtaat, häufig in Kriege gegen das Herrſchervolk verflochten). Meſech und Tubal (27, 13) ſind wohl als Vertreter der räuberiſchen Skythien geſezt, deren Einfälle Vorderaſien erzittern machten. Es folgt das raſchſüchtige Edom, deſſen von Jeſekiel geweißagtes Vertilgungsgericht für dieſen fertige Tatſache iſt, ſo daß er es ſchon am Orte der Toten ſchaut. Die „Sidonier“ im Norden ſind zuſammenfaſſende Bezeichnung für die Phönizier. In dieſe Geſellſchaft tritt nun der Pharao mit ſeiner Menſchenmenge, um die Schuld zu büßen, daß auch ſein Weltreich ein Schreckensregiment ausübte. Daß andere mit ihm dasſelbe Loſ teilen, das bleibt der traurige Troſt dieſes troſtloſen Daſeins.

III. Das Trostbuch Hesekiels.

Kap. 33—48.

Mit Kap. 33 beginnt der zweite Teil des Weissagungsbuchs. Kap. 1—24 ist das Gerichtsbuch, das vorzugweise die Aufgabe hat, den widerspenstigen Sinn der weggeführten Volksgenossen zu brechen; doch fehlen auch hier vereinzelte Lichtpunkte nicht. Dann hatte der Prophet vom Tage des Beginns der Belagerung Jerusalems an gegen sein Volk sich in Schweigen gehüllt, die Tatsachen reden lassen und in dieser Zeit sich vorzugsweise mit Ägypten beschäftigt. Jetzt beginnt seine Tätigkeit an seinen Volksgenossen aufs neue. Aber jetzt gilt es, das ebenso große Hindernis der Umkehr, die Verzagttheit und Hoffnungslosigkeit zu überwinden, die seit der Kunde von Jerusalems Fall der Gemüther sich beschäftigt hatten. So ist der Inhalt der folgenden Reden vorzugsweise Gnadenweissagung und Trost, wenn auch vereinzelt scharfe Worte nicht fehlen, wie das auch bei dem Trostbuch Jesaja Kap. 40—66 immer wieder der Fall ist. Das Buch zerfällt in zwei Teile, Kap. 33—39, eine Reihe selbständiger Reden, und Kap. 40—48, das zusammenhängende Tempelgeſicht. Inmitten von dumpf dahinbrütenden Volksgenossen in äußerlich scheinbar hoffnungsloser Lage quillt der neugeöffnete Mund mit unverstiegbarer Kraft von tiefer und kühner Heilsbotschaft über, ein überwältigender Beweis für den Gottesgeist, der in dem Propheten wirksam war.

Die Wiederherstellung des Gottesvolkes.

Kap. 33—39.

Neue Arbeit des Propheten an den Volksgenossen. Kap. 33.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, rede zu den Söhnen deines Volks und sprich zu ihnen: Wenn ich über ein Land das Schwert kommen lasse, und das Volk des Landes hat Einen aus seiner Gesamtheit genommen und ihn sich zum Wächter gesetzt (3) und dieser sieht das Schwert wider das Land kommen und stößt ins Horn und warnt so das Volk, (4) und es hört irgend einer den Hall des Horns, läßt sich aber nicht warnen, und das Schwert kommt und rafft ihn weg: so soll sein Blut auf seinem Haupte sein. (5) Den Hall des Horns hat er ja gehört, sich aber nicht warnen lassen, auf ihm soll sein Blut liegen; läßt er sich aber warnen, so hat er sein Leben errettet. (6) Sieht aber der Wächter das Schwert kommen und stößt nicht ins Horn, so daß das Volk

nicht gewarnt wird, und das Schwert kommt und rafft eine Seele von ihnen weg: so wird jener allerdings wegen seiner Schuld weggerafft, sein Blut will ich aber von der Hand des Wächters fordern.

(7) Und du, Menschensohn, zum Wächter habe ich dich für das Haus Israel eingesezt, daß, wenn du von meinem Munde ein Wort hörst, du sie von meinem Wege warnest. (8) Spreche ich zum Gottlosen: „Du Gottloser mußt sicherlich sterben,“ und du sagst es nicht, um den Gottlosen von seinem Wege zu warnen, so muß er, der Gottlose, allerdings um seiner Schuld willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. (9) Hast du dagegen den Gottlosen von seinem Wege gewarnt, daß er von ihm umkehre, er kehrt aber von seinem Wege nicht um, so muß er um seiner Schuld willen sterben, du aber hast deine Seele errettet.

(10) Du aber, Menschensohn, sprich zum Hause Israel: Aliso sprecht ihr, nämlich: „fürwahr unsre Missetaten und Sünden liegen auf uns, und durch sie vermodern wir und wie können wir leben?“

(11) Sprich zu ihnen: So wahr Ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve: kein Gefallen habe ich am Tode des Gottlosen, sondern daran, daß der Gottlose von seinem Wege umkehre und lebe. Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Warum wollt ihr doch sterben, Haus Israel?

(12) Du aber, Menschensohn, sprich zu den Söhnen deines Volks: Die Gerechtigkeit des Gerechten vermag ihn nicht zu erretten am Tage, da er eine Missetat begeht, und ob der Gottlosigkeit muß der Gottlose nicht zu Fall kommen am Tage, da er von seiner Gottlosigkeit umkehrt; ebenso vermag der Gerechte dadurch nicht am Leben zu bleiben am Tage, da er Sünde begeht. (13) Sage ich dem Gerechten zu, daß er sicherlich leben dürfe, und jener verläßt sich auf seine Gerechtigkeit und begeht Frevel, so soll all seiner gerechten Taten nicht mehr gedacht werden, wegen seines Frevels, den er verübt hat, soll er sterben. (14) Und spreche ich zum Gottlosen: „Du mußt gewißlich sterben“ und der kehrt von seiner Sünde um und übt Recht und Gerechtigkeit, (15) er, der Gottlose, gibt das Pfand zurück, erstattet Geraubtes, wandelt in den Satzungen des Lebens, so daß er keinen Frevel mehr begeht: leben soll er gewißlich und nicht sterben. (16) All seiner Sünden, die er begangen hat, soll ihm nicht mehr gedacht werden; er hat ja Recht und Gerechtigkeit geübt, so soll er gewißlich leben. (17) Und da sprechen die Söhne deines Volkes: „nicht richtig ist der Weg des Allherrn,“ da doch ihr eigener Weg nicht richtig ist. (18) Kehrt sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit ab und begeht Frevel, so muß er um dessetwillen sterben, (19) und kehrt sich der Gottlose von seiner Gottlosigkeit ab und übt Recht und Gerechtigkeit, so darf er um dessetwillen leben. (20) Und sprecht ihr auch: „nicht richtig ist der Weg des Allherrn,“ ich werde doch jeden nach seinen Wegen richten, euch, Haus Israel.

(21) Und es geschah im elften Jahre, am fünften des zehnten Monats unsrer Wegführung, da kam zu mir ein von Jerusalem

Entronnener mit der Kunde: „die Stadt ward geschlagen.“ (22) Und am Abend, ehe der Entronnene kam, war die Hand Jahves an mich gekommen und er hatte meinen Mund geöffnet, bis er am Morgen zu mir kam und so war mein Mund geöffnet, daß ich nicht mehr stumm bleiben mußte.

(23) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (24) Menschensohn, die Bewohner dieser Trümmerstätten im Land Israel sprechen also: Ein einzelner Mann war Abraham und nahm das Land in Besitz, wir sind unser viele, uns ist das Land zum Besitz gegeben. (25) Darum sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Ihr eßt mitßamt dem Blut und hebet eure Augen zu euren Götzen auf und vergießet Blut, und ihr solltet das Land einnehmen? (26) Ihr steift euch auf euer Schwert, begeheth Greuel und besleckt einer des andern Weib, und ihr solltet das Land einnehmen? (27) So sollst du zu ihnen sprechen: So spricht der Allherr Jahve: So wahr ich lebe, fürwahr, die in den Trümmerstätten sind, sollen durchs Schwert fallen, und die auf dem Blachfelde habe ich dem Wild zu seinem Fraß gegeben, und die in den Felsnestern und Höhlen sollen an der Pest sterben. (28) Und ich mache das Land zur Wüste und Wüstenei, daß es mit seiner stolzen Macht aus ist, und die Berge Israels sollen veröden, weil niemand durchzieht. (29) So müssen sie erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich das Land zur Wüste und Wüstenei mache über all den Greueln, die sie verübt haben.

(30) Du aber, Menschensohn, deine Volksgenossen besprechen sich über dich an den Wänden und in den Hauseingängen, und da sagt einer zum andern, einer zu seinem Bruder also: kommt doch und hört, welches das Wort sei, das von Jahve ausgeht! (31) Und so kommen sie zu dir, wie das Volk zuläuft, und sitzen vor dir als mein Volk und hören deine Worte an, aber befolgen dieselben nicht, denn mit ihrem Munde geben sie süße Worte, ihr Herz aber geht ihrem Gewinn nach. (32) Und siehe, du mußt ihnen wie ein Minnelied sein, einer mit schöner Stimme und prächtigem Harfenspiel, sie hören wohl deine Worte, aber befolgen dieselben nicht. (33) Wenn's aber eintrifft — siehe es trifft ein — dann werden sie erkennen, daß ein Prophet in ihrer Mitte war.

Kap. 33 bildet die Brücke von der alten zu der neuen Aufgabe, und zwar macht B. 21 f. den Einschnitt. Im elften Jahre, am fünften des zehnten Monats, ein halbes Jahr nach der im vierten Monate des elften Jahres erfolgten Eroberung Jerusalems (2 Kön. 25, 3), trifft ein Entronnener bei Hesekiel mit der Nachricht vom Fall der Stadt ein. Schon am Abend zuvor war eine jener starken Geisteswirkungen über ihn gekommen, die nicht nur das Eintreffen des Boten ankündigte, sondern ihm auch das volle Sprechvermögen zurückgab. Kap. 24, 27 war in Aussicht gestellt worden, daß dies gleichzeitig mit dem Eintreffen der Hiobs-post geschehen werde. Indem nun die Wegnahme der Sprachlosigkeit schon am Abend vor der Ankunft des Boten eintrat, so war dies ein Beleg

dafür, daß göttliche Allmacht und nicht eigene Berechnung oder seelische Erregung diese Veränderung bewirkte. Die Neuaufnahme des täglichen Verkehrs durch den Stellvertreter Gottes ist ein Unterpfand der Wiederaufnahme der abgebrochenen Beziehungen Jahves zu seinem Volke. Auch die göttliche Anrede an dieses wird von jetzt an eine mildere als bisher („Söhne deines Volkes“).

Wozu aber in erster Linie das wiedergehenkte Sprachvermögen dienen soll, das zeigen die Verse 1—9, deren Inhalt wohl der Gegenstand einer der ersten neuen Mitteilungen war. Es ist die Neubestellung zum Wächter und Seelsorger der Weggeführten, teilweise wörtlich mit der ersten Einsetzung (3, 17 ff.) übereinstimmend. Damals war die Ausübung dieses Berufs an der Widerspenstigkeit der Volksgenossen gescheitert, jetzt, da das Eis gebrochen ist, tritt die Einzelseelsorge in den Vordergrund. Ein neues Israel kann nur entstehen, wenn es in vielen Einzelnen zum Bruch mit dem Alten kommt. Dazu soll dieser Seelsorger aus Gottes Gnaden Handreichung tun, dem der Herr den Herzenszustand der Anbefohlenen offenbart und das entsprechende Wort in den Mund legt. Das Gleichnis von dem Wächter, den das Volk zum eigenen Schutze einsetzt, gibt einen Wink dafür, daß auch ohne göttliche Berufung aus dem Verlangen der Gemeinde heraus die Einsetzung in das geistliche Wächteramt erfolgen könne. Mit ähnlichen Worten wie Kap. 3, 17 ff. wird die Verantwortung des Seelsorgers, aber auch deren Grenze im Willen des Gewarnten aufgezeigt. Neu ist das anschauliche Gleichnis von dem Wächter, der mit seinem Leben für den Schaden der Unterlassung des Warnungszeichens haftet. Dabei ist beachtenswert, wie Gott auch im Natürlichen seine Hand im Spiel hat. Der Wächter, der durch Fahrlässigkeit Menschenleben verderbt, wird nicht bloß von Menschen, sondern auch von Gott zur Rechenschaft gezogen, und jener Unglückliche, der durch den Leichtfinn des Wächters sein Leben einbüßt, verliert es doch nicht ohne höhere Strafzulassung.

B. 10—20. Als Seelsorger hat Jesaias übereinstimmend mit Kap. 18 die Maßstäbe des göttlichen Gerichts noch einmal darzulegen. Neben der Auflehnung gegen die angebliche Ungerechtigkeit des Waltens Jahves (B. 17. 20) steht als Haupthindernis der Umkehr jetzt die Verzweiflung. Es ist das Bewußtsein, unter einer unerträglichen Last eigener Verschuldungen zu stehen. Ohne wahre Reue und ohne den Mut zur Umkehr nimmt man den inneren und äußeren Zustand als fertiges Ergebnis eines übermächtigen Gerichtszusammenhangs. Diese fatalistische Denkweise wird bekämpft durch die Betonung des auf Leben hinizielenden Gnadenwillens Gottes und durch Hervorhebung der entscheidenden Bedeutung der menschlichen Freiheit. Solange der Mensch lebt, ist seine Charakterbildung noch im Fluß, somit besteht immer noch die Möglichkeit, daß durch freie Umkehr eine neue Persönlichkeit sich bildet, die Gegenstand einer, der bisherigen entgegengesetzten, göttlichen Beurteilung ist. Die Gnade löst den

Einzeln von dem Schicksal der Gesamtheit los und eröffnet die Möglichkeit, durch ganzes Einsetzen des Willens den Fluch ins Gegentheil zu verwandeln. In diesem Zusammenhang ist die Verheißung des Lebens unendlich mehr als die Zusage des äußeren Daseins. Dieses wird ja von den Verbannten in einer Weise gefristet, die tatsächlich ein „Vermodern“ bedeutet. Leben bedeutet Anteil an dem messianischen Heil, dessen Offenbarung sie auf des Propheten Wort hin glauben müssen. Nur in der Lust einer starken Heilshoffnung kann die Sinnesänderung gedeihen. Die Rehrseite des Gesagten ist aber auch der tiefe Ernst, mit dem die Gefahr des freien Willens gezeigt wird. Auch beim Frommen ist alles im Fluß, kann ins verderbliche Gegentheil verwandelt werden, und selbst die göttliche Bestätigung des Gnadenstandes bringt die Gefahr mit sich, daß falsches Vertrauen auf einen scheinbar gesicherten Besitz zu Falle bringt.

B. 23—29. Wie sehr auch jetzt noch der Gerichtsernst zu recht besteht, das zeigt dieses letzte Rollen des Gewitters über die Bevölkerung des Heimatlandes. Noch war nach Jerusalems Fall von Nebukadnezar ein Rest in Judäa zurückgelassen worden. Jer. 42 ff. wird uns der eigenwillige Wegzug desselben nach Agypten, seine beharrliche Auflehnung wider Gott und harte Bedrohung durch Jeremia berichtet. Mit diesem Gesamtbild stimmt genau überein, was Hesekiel unabhängig von jenen Ereignissen über diesen Rest zu sagen hat. Das Gericht über Jerusalem hat an dem Sinn dieser Leute nichts geändert; Götzendienst (vgl. Jer. 44, 17 ff.) und sonstige Greuel gehen fort und daneben pocht man ähnlich wie 11, 15 auf die Tatsache, daß man noch im Lande übriggeblieben ist. Man folgert daraus, daß man, verglichen mit der einzelnen Person des Stammvaters Abraham, doch noch ein stattlicher Haufe ist, das Recht auf den Besitz des Landes. Diese Vermessenheit nötigt Gott zur äußersten Folgerung, und die ist die gänzliche Verödung des Landes durch Ausrottung der Frevler, die es ja nur beflecken.

B. 30—33. Aber auch der Sinn der Leidensgenossen Hesekiels, obwohl edler als der ihrer Brüder in Judäa, findet Gottes Beifall noch nicht. Der Prophet darf sich durch den äußeren Erfolg der neu aufgenommenen Predigtthätigkeit nicht täuschen lassen. Aus den Gesprächen der Leute im Schatten der Wand und der Hauseingänge offenbart sich ungeteilte Lust, Jahves Wort aus Hesekiels Mund zu vernehmen. Das einsame Volk lechzt nach Offenbarung (Am. 8, 11). Dazu kommt der Reiz der geistesmächtigen Rede des Propheten. Was aber noch fehlt, das ist die Ehrfurcht vor der Majestät des Gotteswortes, die sich im Gehorsam der Tat zeigen müßte. Wo diese Ehrfurcht fehlt, da mangelt auch die Achtung vor dem Überbringer des Wortes. Seine Person sinkt herab zu der des Minnesängers, der das Herz des Zuhörers für eine Stunde wärmt. Das schon begonnene Eintreffen der Weissagungen Hesekiels wird ihnen allmählich das Verständnis dafür öffnen, was es heißt, einen Propheten in ihrer Mitte zu haben.

Die schlechten Hirten und der gute Hirte. Kap. 34.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, weis sage über die Hirten Israels, weis sage und sprich zu ihnen: an die Hirten! So spricht der Allherr Jahve: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben! Sollten nicht die Hirten die Schafe weiden? (3) Die Milch aßet ihr und in die Wolle kleidetet ihr euch, das Fette schlachtetet ihr — die Schafe geweidet, das habt ihr nicht. (4) Die Siechen kräftigtet ihr nicht und das Kranke heilteet ihr nicht und das Verletzte verbandet ihr nicht und das Versprengte holtet ihr nicht zurück und das Verlorene suchtet ihr nicht und das Kräftige tratet ihr nieder mit Tyrannei. (5) So wurden sie, weil hirtelos, zerstreut und sind allen wilden Tieren des Feldes zum Fraß geworden und wurden zerstreut. (6) Meine Schafe gehen irre auf allen Bergen und allen hohen Hügeln, ja über die ganze Erde hin haben sich meine Schafe zerstreut, und da war niemand, der sie suchte und ihnen nachging. (7) Darum ihr Hirten, höret das Wort Jahves: (8) So wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, fürwahr, dieweil meine Schafe zur Beute wurden und meine Schafe allem Wild des Feldes zum Fraß wurden, weil kein Hirte da war, und meine Hirten meine Schafe nicht suchten und die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, (9) darum, ihr Hirten, höret das Wort Jahves! (10) So spricht der Allherr Jahve: siehe ich will an die Hirten und will meine Schafe von ihrer Hand fordern und will's mit ihrem Weiden der Schafe ein Ende machen, daß die Hirten nicht mehr sich selbst weiden, und will meine Schafe aus ihrem Rachen erretten, daß sie ihnen nicht mehr zur Speise dienen.

(11) Denn so spricht der Allherr Jahve: Siehe da bin ich selbst, und will meine Schafe suchen und mich ihrer annehmen. (12) Wie ein Hirte sich seiner Herde annimmt am Tage, da er mitten unter seinen zerstreuten Schafen steht, so will ich mich meiner Schafe annehmen und sie erretten aus allen Orten, dahin sie sich zerstreut hatten am Tage des Gewölks und Wolkendunkels. (13) Und ich will sie aus den Völkern herausführen und sie aus den Ländern sammeln und in ihr Land bringen und sie weiden auf den Bergen Israels, in den Bachtälern und allen Wohnplätzen des Landes. (14) Auf guter Weide will ich sie weiden und auf den erhabenen Bergen Israels soll ihre Trift sein; daselbst sollen sie lagern auf guter Trift, ja fette Weide sollen sie haben auf den Bergen Israels. (15) Ich selbst will meine Schafe weiden und sie selbst lagern lassen, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (16) Das Verlorene will ich suchen und das Versprengte zurückholen und das Verletzte verbinden und das Sieche kräftigen, und was fett und kräftig ist, will ich hüten, will ich weiden, wie es recht ist.

(17) Ihr aber, meine Schafe, so spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken. (18) Ist's euch zu wenig, das beste Futter abzuweiden, daß ihr,

was ihr an Futter übrig laßt, mit euren Füßen zertreten, und geflärtes Wasser zu trinken, daß ihr das Übrige mit euren Füßen aufwühlt, (19) und meine Schafe abweiden müssen, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen aufgewühlt habt? (20) Darum spricht der Allherr Jahve also zu ihnen: Siehe da bin Ich und will richten zwischen fettem Schaf und magerem Schaf. (21) Dieweil ihr mit Seite und Schulter dränget und mit euren Hörnern alle Schwachen stoßt, bis daß ihr sie gar hinausgetrieben habt, (22) so will ich meinen Schafen helfen, daß sie nicht mehr zur Beute fallen sollen, und will richten zwischen Schaf und Schaf.

(23) Und ich will über sie einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, meinen Knecht David; der soll sie weiden, ja der ihnen zum Hirten sein. (24) Ich selbst aber, Jahve, will ihnen Gott sein und mein Knecht David Fürst in ihrer Mitte; Ich, Jahve, hab's geredet. (25) Und ich schließe mit ihnen einen Bund des Friedens und will die wilden Tiere aus dem Lande austrotten, daß sie ungefährdet in der Steppe lagern und in den Wäldern nächtigen können. (26) Und ich will sie und, was rings um mein Bergland liegt, segnen und den Regen zur rechten Zeit herabsenden, das sollen segensreiche Regen sein. (27) Da werden die Bäume des Feldes ihre Frucht und das Land wird seinen Ertrag geben, und sie sollen auf ihrem Boden in Sicherheit wohnen und inne werden, daß Ich Jahve bin, wenn ich ihre Jochstangen zerbreche und sie errette aus der Hand derer, die sie knechteten. (28) Und sie sollen den Völkern nicht mehr zur Beute fallen und das Gethier des Feldes soll sie nicht mehr fressen, sondern sie sollen in Sicherheit wohnen, von niemand geschreckt. (29) Und ich will ihnen ruhmvollen Saatwuchs sprossen lassen, daß sie nicht mehr vom Hunger im Lande weggerafft werden und nicht mehr die Schmach der Völker tragen müssen. (30) So sollen sie erkennen, daß Ich Jahve, ihr Gott, mit ihnen bin und sie mein Volk sind, das Haus Israel, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (31) Ja ihr seid meine Schafe, Schafe meiner Weide (Menschen) seid ihr, Ich bin euer Gott, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Wie die Buße auf eine neue Gotteserkenntnis, die Erkenntnis seiner strafenden Heiligkeit gegründet wurde, so wird jetzt der Grund der Heilshoffnung ebenfalls in einer neuen Erkenntnis Jahves gelegt. Als den treuen, großen Hirten Israels stellt dieses Kapitel ihn vor uns. So steht er im scharfen Gegensatz gegen die, welche zu Hirten des Volks bestellt, die Hauptschuld an seinem Unglück tragen. Es sind die Leiter des Staates, die auch nach dem Urteil der andern Propheten das Volk ins Unglück stürzten. So wenig dieses selbst für unschuldig ausgegeben werden soll, so zeigt doch das Bild von den Schafen an, daß in Israel noch ein Bruchteil verborgen war, der in Gottes Augen Wert besaß. Auch er mußte das harte Los der Zerstreuung und Verbannung teilen. Aber dieser Schafe nimmt sich jetzt der wahre Hirte Israels an (Ps. 80, 2; 95, 7). Durch das Unglück, das die Leiter des Staats besonders hart betroffen

hatte, gleich das Volk vollends einer Herde ohne Hirten (1 Kön. 22, 17). Tatsächlich ist ihr Untergang aber ein Beweis der Fürsorge Gottes für das arme Volk, das, von der Willkürherrschaft dieser bösen Hirten erlöst, seinem wahren Hirten unterstellt werden soll. Wie sich dem Propheten die göttliche Allwirksamkeit unvermittelt und furchtbar im Gericht enthüllt hatte, ebenso tritt seine Allwirksamkeit gewaltig, fast unvermittelt in der persönlichen Übernahme des Hirtenamtes uns entgegen.

Das Bild des Hirten ist im Alten Testament häufig auf die Aufgabe der Leitung des Volks angewendet (Jes. 63, 11; Ps. 78, 72; Jer. 23, 1—8). Es dient nun auch zur schärfsten Beleuchtung des widernatürlichen Mißbrauchs der Fürstengewalt. In dem einfachen Beruf eines Hirten, da herrscht Klarheit über dessen Aufgaben. Was würde man von einem Hirten halten, der den schwachen, verwundeten, versprengten Tieren seiner Herde jede Teilnahme entzüge, und selbst schlimmer als ein Wolf unter ihnen haufen würde? Aber was kein gewöhnlicher Schafhirte sich zuschulden kommen läßt, das verüben Israels Hüter; sie erweisen sich des Hirtentitels unwürdig. Einst hatte Israel einen Fürsten zum Schutz gegen die Feinde von Gott sich erbeten, aber die Inhaber dieser Würde haben nur ihre eigene Person geweidet und das anvertraute Volk ihrer Selbstsucht geopfert. Allein zu ihrem Schaden haben sie außer acht gelassen, wessen die Schafe sind. Sie sind Jahves Eigentum, und der König Israels wird seine Schafe von den Unterhirten fordern und durch ihren Untergang beweisen, daß ihm das Wohl der Herde am Herzen liegt. So hatte Nabots Ermordung den Sturz des Hauses Ahab zur Folge gehabt. Mit der Beseitigung der bösen Hirten tritt der wahre Hirte, Jahve selbst desto kraftvoller hervor. Die Fürsorge für Schwache, Wunde, Versprengte, die jenen Hirten als unter ihrer Würde stehend erschien, wird er persönlich sich angelegen sein lassen. Er wird sich auch bei dem zerstreuten, jammervollen Zustande der Herde nicht beruhigen. Hat ein schweres Gewitter die Tiere versprengt und geschädigt, dann ist des Hirten Platz gerade mitten unter den geängstigten Tieren. Seine Allmacht zeigt der Hüter Israels dadurch, daß er die Zerstreuten aus allen Ländern sammelt, in ihr Erbland zurückführt und die gegenwärtige trostlose Lage ins Gegenteil umwandelt. Als Schöpfer und Herr der Natur stellt er die segensreichen Elemente in den Dienst seines Volkes (Hos. 2, 23 f.). Die reichlichen Regengüsse sind Träger besonderer Segenswirkungen, und der Erfolg ist eine Fruchtbarkeit, welche allen Mangel beendet und den Hohn der Heiden über die Dürre des heiligen Landes (Jer. 14, 21 f.; Joel 2, 17) ins Gegenteil, in Ruhm verwandelt. Dazu kommt das Gefühl völliger Sicherheit. Wie die Herde in der Steppe und Wildnis Kanaans besonders nachts nie von der Angst vor wilden Tieren verlassen war, so war Israel die Furcht vor räuberischen Nachbarn zur unausrottbaren Empfindung geworden. Aber Gottes Allmacht wird sie endgültig beseitigen. Doch gebraucht Gottes

Heilswirken auch ein menschliches Werkzeug. Es ist der Messias aus Davids Stamm (B. 23), der an Gottes Stelle regieren wird. Die schon Kap. 17, 22 und 21, 32 angedeutete messianische Hoffnung tritt hier unverhüllt hervor. Aus Israels Vergangenheit leuchtet die Regierung Davids, der seines Hirtenberufs wie einst an Schafen, so später an Israel, stark nach außen, gerecht nach innen, gewaltet hatte. Der aus seinem Stamme zum Regenten in der Heilszeit berufen wird, der wird das Idealbild des alten Königs zur vollendeten Darstellung bringen. Genauerer über den Messias erfahren wir nicht. Die messianischen Weissagungen halten zwei Linien ein, für die einen steht der Messias, das Werkzeug des Heils, im Vordergrund, für die andern tritt Jahve selbst unvermittelt hervor. So ist bei Hesekiel die Gestalt des Messias nicht deutlich gezeichnet, das allmächtige Wirken Gottes tritt bei ihm in erste Linie. Er begnügt sich, den jedem gläubigen Israeliten bekannten Namen des Messias zu nennen. Für unsere neutestamentliche Beurteilung Jesu ist es aber von Bedeutung, daß er Joh. 10 und Matth. 25, 31 ff. im Anschluß an unser Kapitel gerade das auf seine Person anwendet, was hier von Jahve selbst ausgesagt wird.

B. 17—22. Doch fehlt in diesem Heilswirken des Hirten auch der Gerichtsernst nicht. B. 17—22 wendet sich dieser auch gegen die Sünden innerhalb des Volkes. Wie der scharfe Blick in der Herde den Unterschied zwischen Stark und Schwach, Gewalttätig und Vergewaltigt erkennen läßt, so fehlte es nach den Zeugnissen der Psalmen und Propheten in Israel nie an roher Schinderei der Armen, Witwen, Waisen und Fremdlinge durch gewalttätige Reiche. Die Abscheulichkeit ihres Gebarens malt anschaulich ein Bild aus dem Tierleben. Der Übermut der starken Herdentiere offenbart sich nicht bloß im Stoßen und Beiseitedrängen, um immer vorne dran zu sein; nein, das Trinkwasser der Nase muß aufgewühlt und in eine Schmutzlache verwandelt, das übrige Futter muß zerstampft werden. Nichts mag man dem Schwächeren gönnen. Daß solche Unart der starken Herdentiere gestraft wird, das erheischt gerade die Pflicht des Hirten. Auch das Heilswirken Gottes schließt Gericht nicht aus, aber dieses entstammt eben rettender Fürsorge für die Unterdrückten.

Edoms Vergeltungsgericht. Kap. 35.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, richte dein Antlitz wider das Gebirge Seir, und weis sage über es (3) und sprich zu ihm: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich will an dich, Gebirge Seir, und will meine Hand wider dich kehren und dich zur Wüste und Wüstenei machen. (4) Deine Städte will ich zu Trümmerhaufen machen, und du selbst sollst zur Wüste werden und sollst erkennen, daß Ich Jahve bin. (5) Dieweil du ewige Feindschaft hegst und die Kinder Israel der Schneide des Schwerts aus-

liefertest zur Zeit ihres Unglücks und ihrer Endschuld, (6) darum, so wahr Ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, ja zu Blut will ich dich machen und Blut soll dich verfolgen; fürwahr an Blut hast du dich verschuldet, so soll Blut dich verfolgen! (7) Und ich will das Gebirge Seir zur Wüste und Wüstenei machen und aus ihm ausrotten, wer hin und her zieht; (8) und will seine Berge mit seinen Erschlagenen füllen, deine Hügel, Täler und all deine Bachgründe, Schwerdtdurchbohrte sollen drin fallen. (9) Zu ewigen Wüsteneien will ich dich machen, und deine Städte sollen nicht bewohnt sein, und so sollst ihr erkennen, daß Ich Jahve bin. (10) Dieweil du sprichst: „die beiden Völker und die beiden Länder da, mein sollen sie sein und wir wollen sie in Besitz nehmen“ — da doch Jahve daselbst gewesen ist —, (11) darum, so wahr ich lebe, ist der Spruch des Allherrn Jahve, so will ich auch handeln gemäß deinem Zorneseifer, den du in deinem Haß wider sie betätigtest, und will mich unter ihnen zu erkennen geben, wenn ich dich richten werde. (12) Da sollst du inne werden, daß Ich, Jahve, all deine Schmähungen gehört habe, die du über die Berge Israels sprachst, da du sagtest: „verwüstet sind sie, uns zum Fraß gegeben.“ (13) Und ihr nahmet den Mund über mich voll und verschwendetet einen Schwall Worte über mich; ich hab's wohl gehört. (14) So spricht der Allherr Jahve: Zur Freude der ganzen Erde will ich dir Verwüstung antun. (15) Gleich wie du dich freutest über dem Erbe des Hauses Israel, darob, daß es verwüstet war, ebenso will ich dir antun: zur Eindsde sollst du werden, Gebirge Seir und ganz Edom zumal, daß man erkenne, Ich sei Jahve.

Ein Gotteswort über das Gebirge Seir (Kap. 35) geht wirkungsvoll dem Wort über die Berge Israels vorher. Das unfruchtbare Bergland östlich und westlich von der südlich vom Toten Meer liegenden Steppe, war Edoms Stammland, Israel hatte das fruchtbare Gebirgsland Kanaans inne; so hatte Isaaks Segen es ausgeteilt. Jetzt waren Israels Berge verödet, und stolz hoben die alten Nebenbuhler ihr Haupt empor. Der Haß gegen das Brudervolk benützte dessen Unglücksstunde, um die letzten Überbliebenen auszurotten. Dazu kam der schadenfrohe Hohn, der Israels Erbland, Jahves Eigentum, schon als sichere Beute sein eigen wählte. So war es Jahve selbst, gegen den man den Mund voll nahm. Aber Jahve hat den Wortschwall gehört und gibt sich an diesem gehässigen Volk einmal recht zu erkennen in seiner genau vergeltenden Strafgerechtigkeit. Edoms Name (das hebräische Wort für Blut ist dam) erinnert an den Blutdurst und die Blutschuld dieses Volkes. Wie ein Rachegeist soll sich das Blut an seine Sohlen heften. Die Zornesglut, mit der Edom an dem unglücklichen Brudervolke sich rächt, entzündet in Gott dasselbe Zornesfeuer. Seir bietet den trostlosen Anblick von Bergen und Tälern, überdeckt mit Erschlagenen. Keines Wanderers Fuß unterbricht die Ode. Edoms Schadenfreude über Israels Verheerung hat zum Echo die Freude der ganzen Erde über seiner eigenen gänzlichen Verödung.

Israels Wiederherstellung durch Gottes Ehre gefordert. Kap. 36.

(1) Du aber, Menschensohn, Weissage über die Berge Israels und sprich: Ihr Berge Israels, höret das Wort Jahves! (2) So spricht der Allherr Jahve: Dieweil der Feind über euch ruft: „Haha! die uralten Höhen sind uns zum Besitz zugefallen,“ (3) darum Weissage und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Dieweil und alldieweil man euch verheert und nach euch von allen Seiten schnappt, daß ihr dem Rest der Völker als Besitz zufallen sollt, und seid ins Gerede der Zungen geraten und in die Nachrede der Leute, (4) darum ihr Berge Israels höret das Wort des Allherrn Jahve! So spricht der Allherr Jahve zu den Bergen und Hügeln, zu den Bachgründen und Tälern und zu den verödeten Trümmerstätten und den verlassenem Städten, die dem Rest der Völker im Umkreis zur Beute und zum Spott geworden sind. (5) Darum spricht der Allherr Jahve also: Fürwahr in meinem Feuereifer rede ich über den Überrest der Völker und über Edom zumal, sie, die mein Land sich zum Besitztum zugeeignet haben mit voller Herzensfreude, in tiefster Verachtung, um seine Bewohner zu verjagen und es zur Beute zu nehmen. (6) Darum Weissage über das Land Israels und sprich zu den Bergen und Hügeln, zu den Bachgründen und Tälern: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich habe in meinem Eifer und Grimm geredet: dieweil ihr die Schmach der Völker getragen habt. (7) darum so spricht der Allherr Jahve: Ich hebe meine Hand empor: fürwahr die Völker, die um euch her sind, die sollen ihre Schmach tragen müssen! (8) Ihr aber, ihr Berge Israels, sollt wieder euer Gelaub bringen und eure Frucht tragen für mein Volk Israel, denn ihre Ankunft ist nahe gerückt. (9) Denn siehe da, ich kehre und wende mich zu euch, daß ihr angebaut und besät werdet. (10) Und ich mache auf euch der Menschen viel, das ganze Haus Israel zumal, daß die Städte wieder bewohnt und die Trümmer aufgebaut werden. (11) Ja der Menschen und des Viehs will ich auf euch viel machen und sie sollen zahlreich und fruchtbar sein, und will euch besiedeln wie in euren vormaligen Zeiten und euch mehr wohlthun, denn zu euren Anfangszeiten, daß ihr erkennet, Ich sei Jahve. (12) Und ich lasse wieder Menschen auf euch wandeln, mein Volk Israel, die sollen dich in Besitz nehmen, daß du ihnen zum Erbe zufallest, und wirst sie nicht mehr ihrer Kinder berauben. (13) So spricht der Allherr Jahve: Dieweil man zu euch sagt: „eine Menschenfresserin bist du und die ihr eigenes Volk der Kinder beraubt“, (14) darum sollst du nicht mehr Menschen fressen und dein Volk nicht mehr seiner Kinder berauben, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (15) Und ich will dich nicht mehr die Schmähung der Völker hören lassen und die Schmach der Nationen sollst du nicht mehr tragen und dein Volk nicht mehr seiner Kinder berauben, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(16) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (17) Menschensohn, als das Haus Israel in seinem Lande wohnte, da verunreinigten

sie es mit ihrem Wandel und ihrem Treiben, wie die Unreinheit des Blutgangs war ihr Wandel vor mir. (18) Da goß ich meinen Grimm über sie aus ob des Blutes, das sie auf das Land hin vergossen und weil sie dasselbe mit ihren Götzen verunreinigt hatten. (19) Und ich zerstreute sie unter die Völker, daß sie in die Länder geworfelt wurden; nach ihrem Wandel und Treiben richtete ich sie. (20) Und so drang es zu den Völkern, zu welchen sie kamen, und sie entweiheten meinen heiligen Namen, indem man von ihnen sagte: „Jahves Volk sind diese und haben doch aus seinem Lande wegziehen müssen.“ (21) Da tat es mir leid um meinen heiligen Namen, den das Haus Israel entweihete unter den Völkern, dahin sie kamen. (22) Darum sprich zum Hause Israel: So spricht der Allherr Jahve: Nicht um eurer willen tue ich's, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr unter den Völkern entweihet habt, zu denen ihr gekommen seid. (23) Und ich will meinen großen Namen heiligen, der unter den Nationen entweihet ist, den ihr in ihrer Mitte entweihet habt, und die Nationen sollen erkennen, daß Ich Jahve bin, ist der Spruch des Allherrn Jahve, indem ich mich an euch vor ihren Augen heilig erweise. (24) Und ich will euch aus den Völkern nehmen und euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer Land bringen, (25) und will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet, von all euren Befleckungen und all euren Götzen will ich euch reinigen. (26) Und ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben, und will das steinerne Herz aus eurem Leibe wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. (27) Ja meinen Geist will ich in euer Inneres geben und schaffen, daß ihr in meinen Sätzen wandelt und meine Rechte beobachtet und befolget. (28) Und ihr sollt in dem Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe, und sollt mir zum Volke sein und ich will euch zum Gotte sein. (29) Und ich will euch aus all euren Befleckungen heraus helfen und dem Korn rufen und es mehren und nicht mehr Hungersnot über euch verhängen. (30) Und ich mehre die Frucht des Baumes und den Ertrag des Feldes, damit ihr nicht mehr die Schmach der Hungersnot unter den Völkern auf euch nehmen müßt. (31) Da werdet ihr eurer bösen Wege gedenken und eures Treibens, das nicht gut war, und werdet vor euch selbst Ekel empfinden ob eurer Verschuldungen und eurer Greuel. (32) Nicht um eurer willen tue ich's, ist der Spruch des Allherrn Jahve, das sei euch kund; schämt euch und empfindet eure Schmach ob eurer Wege, Haus Israel!

(33) So spricht der Allherr Jahve: Am Tage, da ich euch von all euren Verschuldungen reinige, da will ich die Städte besiedeln und die Trümmer sollen wieder gebaut werden. (34) Und das verwüstete Land soll angebaut werden, anstatt daß es wüste lag vor den Augen aller Vorüberziehenden. (35) Und sprechen werden sie: „dies Land da, das wüste lag, ist ja wie ein Garten Edens geworden, und die verödeten, verwüsteten und niedergerissenen Städte sind bewohnt und befestigt.“ (36) Und die Völker, die rings um euch über-

bleiben werden, sollen inne werden, daß Ich, Jahve, die Niedergelassenen aufgebaut und das Verwüstete angepflanzt habe, Ich, Jahve, hab's geredet und will's ausführen. (37) So spricht der Allherr Jahve: Auch darin will ich mich vom Hause Israel erbitten lassen, daß ich es ihnen erweise: ich will sie an Menschen zahlreich machen wie Schafe. (38) Wie die geweihten Schafe, wie die Schafe Jerusalems bei seinen Festen, so sollen die verwüsteten Städte voll mit Menschenherden werden, daß man erkenne, Ich sei Jahve.

B. 1—15. Von den Bergen Edoms wendet sich das Gotteswort zu Israels Gebirgsland, an dessen Bergen und Hügeln, Bachgründen und Tälern des Propheten Herz hängt. Kap. 6 hatte er um des Höhendienstes willen den Fluch auf dieses Gebirge legen müssen. Er war eingetroffen und hatte das bevölkerte, fleißig behaute Land zu einer Wüste voll Ruinen umgewandelt. Von allen Seiten schnappten schadensfrohe Nachbarn nach dem herrenlosen Gebiet. Gottes Erbarmen hatte sie aus den Kriegsstürmen der Zeit heraus errettet, jetzt scholl ihnen der Kamm, sie höhnten das verlassene Land, das nach einem alten Vorwurf „seine Bewohner fresse“ (4 Mose 13, 32). So manche harte Hungersnot war über Kanaan ergangen und war höhnisch von den Feinden bemerkt worden. Jetzt bekam es vollends den Anschein, daß ein Verhängnis auf diesem Lande liege, das gegen seine Einwohner wüte, bis sie vertilgt sind. So legten sich die Nachbarn die Sachlage voll Verachtung zurecht. Damit tasteten sie aber Jahves Ehre an: Kanaan war sein Land und das Erbe, das er den Erzb Vätern zugeschworen, war wahrlich das Gegenteil dessen, was ihm jetzt zur Last gelegt wurde, es war „ein Kleinod vor allen Ländern“ (20, 6). Die Vertreibung seiner sündigen Bewohner war ja eben die Folge der Heiligkeit des Landes gewesen, das seine Insassen wegen ihrer Greuel „ausspie“ (3 Mose 18, 28). In diesem Sinn traf der Vorwurf der Nachbarn zu: das Land fraß seine Einwohner und machte sie kinderlos (B. 15). Aber jetzt gilt es, Jahves Ehre an seinem geschmähten Lande zu retten. Das geschieht durch erneute Fruchtbarkeit. In festlichem Grün rüstet sich die Heimat auf den schon nahenden Zug der Zurückkehrenden. Die Städte erstehen aus den Trümmern, die Menge der Bevölkerung und der Reichtum an Vieh widerlegt die Beschuldigung, als liege ein Makel auf dem Lande. Die Weissagungsrede trägt den Stempel gewaltiger Gemütsbewegung. Es ist, als stehe der Prophet unter dem Hochdruck der dem heiligen Lande angetanen Schmach. In fünffach wiederholtem: „Darum“ holt die Rede aus, um den Ernst der göttlichen Vergeltung in seiner ganzen Wucht zum Ausdruck zu bringen. Die Schmach fällt vom heiligen Land auf die Nachbarvölker zurück. In Jahves Herzen erwacht der „Eifer“, der gegen die Spötter Born, gegen das eigene Land erregte Liebe ist (Joel 2, 18). Der Abschnitt B. 16—38 vertieft und vervollständigt den Gedanken der Ehrenrettung Gottes. Die Heidenvölker hatten für die Beurteilung

Jahves nur den Maßstab der äußeren Macht und so hatte das Unglück seines Bundesvolkes in ihren Augen einen Makel auf Jahves Ehre geworfen. So töricht diese Beurteilung ist, so wenig gleichgültig ist sie für den Gott, der alle Menschen zu seiner Erkenntnis führen will. Die Grundlage der Gotteserkenntnis ist Ehrfurcht. Diese Ehrfurcht sich verschaffen, das heißt „seinen Namen heiligen“. Das wird Jahve tun, er wird sich vor den Augen der Heiden an Israel „heiligen“, sein Walten über seinem Volk in allmächtiger Gnade ist ehrfurchterweckend (Ps. 126, 3). Gottes Ehre, nicht die Rücksicht auf Israel, ist die höchste Veranlassung seiner Begnadigung. Die Entweihung seiner Ehre durch sein Eigentumsvolk, durch das er hätte verherrlicht werden sollen, muß er selbst gut machen. Er tut es durch die Zurückführung Israels in sein Erbland. Und die äußere Wiederherstellung ist nur die Grundlage für das schöpferische Gnadenwerk am Herzen seines Volkes. Noch haftet die Befleckung durch Götzendienst und Sünde an den Seelen. Hesekiel war in seinem Priesterberuf in die geheimnisvollen Reinigungsgebräuche eingeweiht worden, die bei körperlicher Unreinheit, Ausatz, Berührung mit Toten in Anwendung gebracht worden waren. Geweihtes Wasser, vermengt mit der Asche einer rötlichen Kuh, war ein solches Reinigungsmittel. Allein angesichts der tiefen Befleckungen Israels mußte das alles versagen. Nicht aber versagte Gottes Allmacht. Sie hat Reinigungskräfte, von denen jenes geweihte Wasser nur ein schwaches Abbild ist. Soll aber der Jahrhunderte alte Abfall des Volkes gründlich beseitigt werden, so bedarf es noch eines höheren Erweises der schöpferischen Gotteskraft. Kap. 18 und 33 war die Sinnesänderung, ja die Herzenserneuerung mit großer Bestimmtheit als Tat des freien menschlichen Willens gefordert worden (18, 31). Allein die andere Seite der Wahrheit, die in dem verzagten Hinbrüten der Verbannten sich offenbarte, war die Unfähigkeit des menschlichen Willens zu völliger Erneuerung. Sie mußte Gott wirken, anknüpfend an das aufrichtige, wenn auch schwache Wollen des Menschen. Die Neuschaffung muß am Herzen einsetzen. Hier ist die Fähigkeit, Gottes Wirken und Wort aufzunehmen, zu verstehen und zu verarbeiten. Aber diese Aufgeschlossenheit für das Göttliche hatten die Propheten vermisst, ja ihr Wort hatte die Herzensverhärtung noch befördern müssen (Jes. 6, 10). An dieser Herzensstellung war Gottes Werben um Israels Liebe gescheitert. Sein Herz glich dem kalten, toten, schweren, empfindungslosen Stein, den der Hammer des Gerichts zerschmettern mußte. An Stelle dieses undankbaren, unempfindlichen Herzens schafft Jahve ein neues Gemüt, weich, empfindsam, fühlend. Dem neuen Herzen entspricht der neue Geist, die wirksame, tätige Gesinnung. Israels starker Geist war in störrigem Trotz ausgeartet, der neue Geist wird freiwilligen Gehorsam darbringen (Ps. 51, 12). Es ist Gottes Geist selbst, der dem ganzen Volk in den Mittelpunkt der Persönlichkeit eingeatmet wird. Der Geist, dessen Wirken an dem majestätischen

Charakter Hesekiels offenbar geworden war, soll der Gesamtheit mitgeteilt werden. Die erste gesunde Lebensäußerung des neugeschaffenen Gemüts wird Ekel und Abscheu vor den begangenen Sünden, ja vor der eigenen sündigen Person sein. Durch diese Selbstverurteilung löst sich der Neugeborene vom alten bösen Ich ab.

Mit der Beseitigung der Unreinheit, die als Bann an der Natur haftete, ist die Möglichkeit gegeben, daß Jahve den reichen Natursegen spendet, der sein Wohnen in seinem Volk ankündigt. Überwältigend wird für den Vorüberreisenden der Abstand zwischen der einstigen öden Wüste und dem jetzigen Gottesgarten sein. Nun wird sich auch der alte Volksreichtum der salomonischen Zeit erneuern. Der frühere Tempelpriester erinnerte sich noch der ungezählten Schafe, die am Passahfest in den Vorhof getrieben wurden. Solchen Schafherden werden die Einwohner des Landes gleichen an Menge, aber auch im Wesen, das dem reinen, lensamen Lamm ähnlich ist. So wird unter den Heiden eine neue Gotteserkenntnis angebahnt, eben indem sie inne werden, daß Niederreißen und Aufbauen auf dieselbe heilige Ursache zurückgeht. Die Erfüllung dieser tiefsinnigen Weissagung sehen wir im Neuen Testament, vgl. Jer. 31, 33. Doch ist wohl zu beachten, daß diese geistliche Heimsuchung von Israel als ganzem Volk vorausgesagt ist, vgl. Jes. 59, 20; Joel 3, 1; Sach. 12, 10. Und neben der inneren Neugeburt darf die entsprechende Erneuerung der äußeren Natur nicht übersehen werden.

Die Neubesetzung und Einigung des Gottesvolks. Kap. 37.

(1) Es kam über mich die Hand Jahves und er führte mich hinaus durch den Geist Jahves und ließ mich nieder inmitten der Talebene, und diese war voll von Gebeinen. (2) Und er führte mich an ihnen vorbei nach allen Seiten, und siehe, dieselben lagen in sehr großer Menge auf der Oberfläche der Talebene, und siehe, sie waren gar sehr verdorrt. (3) Und er sprach zu mir: Menschensohn, werden diese Gebeine wohl wieder lebendig werden? Da sagte ich: Allherr Jahve, Du weißt es! (4) Da sprach er zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrtten Gebeine, höret Jahves Wort! (5) So spricht der Allherr Jahve zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will in euch Geist kommen lassen, daß ihr lebendig werdet. (6) Und will euch mit Sehnen überkleiden und Fleisch über euch wachsen lassen und euch mit Haut überziehen und Geist in euch geben, daß ihr lebendig werdet, so werdet ihr erkennen, Ich sei Jahve. (7) Und ich weissagte, wie mir geboten war; da erhob sich über meinem Weissagen ein Geräusch, siehe da ein Rauschen, und die Gebeine rückten zusammen, ein Gebein zu dem Zusammengehörigen. (8) Und wie ich zusah, siehe, da waren Sehnen an ihnen und Fleisch war gewachsen und Haut hatte sie darüber her überzogen, aber Geist war noch nicht in ihnen. (9) Da sprach er zu mir: Weissage zum Geist

hin, weis sage, Menschensohn, und sprich zum Geist: So spricht der Allherr Jahve: Von den vier Winden komm herzu, o Geist, und blase diese Getöteten an, daß sie lebendig werden. (10) Und ich weis sagte so, wie er mir geboten hatte, da kam der Geist in sie, daß sie lebendig wurden, und sie traten auf ihre Füße, ein überaus großes Heer.

(11) Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine bedeuten das ganze Haus Israel. Siehe da, sie sprechen: „Verdorrt sind unsre Gebeine und zugrund gegangen ist unsre Hoffnung, aus ist's mit uns“. (12) Darum weis sage und sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Siehe da, Ich will eure Gräber öffnen und euch, mein Volk, aus euren Gräbern herausholen und euch ins Land Israel bringen. (13) Da sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern herausholen werde. (14) Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und euch in euer Land versetzen und so sollt ihr erkennen, daß Ich Jahve es geredet und vollführt habe, ist der Spruch Jahves.

(15) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (16) Du aber, Menschensohn, nimm dir einen Holzstab und schreibe drauf: „für Juda und die mit ihm verbündeten Kinder Israels“, und nimm noch einen Holzstab und schreibe drauf: „für Joseph (Holz Ephraims) und das ganze mit ihm verbündete Haus Israel“. (17) Und füge sie dir zusammen eins zum andern zu einem Holz, daß sie in deiner Hand zu Einem werden! (18) Und wenn die Söhne deines Volkes zu dir sagen werden: Willst du uns nicht anzeigen, was dies für dich zu bedeuten hat? (19) so sprich zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich will den Holzstab Josephs, der in der Hand Ephraims ist, und die mit ihm verbündeten Stämme Israels nehmen und sie zu ihm, zum Holzstab Judas, legen und sie zu einem Holzstab machen, daß sie in meiner Hand Eins werden. (20) Und so sollen die Holzstäbe, auf die du schreibst, vor ihren Augen in deiner Hand liegen. (21) Und rede zu ihnen: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich will die Kinder Israels mitten aus den Völkern, zu denen sie gewandert sind, nehmen und sie von allen Seiten sammeln und sie in ihr Land bringen. (22) Und will sie zu einem Volke machen im Lande, auf den Bergen Israels, und ein König soll ihnen allen König sein, und nicht mehr sollen sie fürderhin zu zwei Völkern werden und sich fürder nicht mehr in zwei Königreiche spalten. (23) Und sie sollen sich fürderhin nicht mehr beslecken mit ihren Götzen und ihren Scheusalen und all ihren Missetaten, und ich will ihnen heraushelfen aus all ihren Abtrünnigkeiten, womit sie sich versündigt haben, und ich will sie reinigen, daß sie mir zum Volk seien und ich ihnen zum Gott. (24) Aber mein Knecht David soll König über sie sein, und einen Hirten sollen alle haben, und in meinen Rechten werden sie wandeln und meine Satzungen beobachten und sie befolgen. (25) Und sie sollen in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in welchem eure Väter gewohnt haben,

und sollen drin wohnen, sie und ihre Kinder und Kindesfinder ewiglich und meinen Knecht David sollen sie zum Fürsten haben für immer. (26) Und ich will mit ihnen einen Friedensbund schließen — ein ewiger Bund soll mit ihnen bestehen — und ich will sie setzen und mehren und mein Heiligtum in ihre Mitte setzen auf ewig. (27) Und meine Wohnung soll über ihnen sein und ich will ihnen zum Gott sein, und sie sollen mir zum Volk sein. (28) Und so sollen die Nationen erkennen, daß Ich Jahve es bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum in ihrer Mitte sein wird für immer.

B. 1—14. Hatte Kap. 36 sich mit dem heiligen Land befaßt, so Kap. 37 mit dem Gottesvolk. Es bietet die Zusammenfassung und Bereicherung aller bisherigen Verheißungen. Das geschieht zunächst in der Form des Gesichts. Das Gesicht von den Totengebeinen ist das Grhabenste, was Hesekiel geschrieben hat. Die Anwendung desselben ist B. 11 ff. mit ausdrücklichen Worten gegeben. Danach ist der Gegenstand, der ins Licht gerückt werden soll, die innere und äußere Wiederherstellung Israels. Aber die Art und Weise, wie dies geschieht, ist derart, daß sie selbständige Bedeutung gewinnt und daß die B. 11 ff. gegebene Erklärung nicht voll befriedigen will. Die Tiefe des Gesichts wird durch die Erklärung nicht ausgeschöpft. Und doch ist dieselbe von großer Bedeutung. Gehen wir von den eigenen Worten der Weggeführten aus! Sie sagen B. 11: „Verdorrt sind unsre Gebeine und zu Grund gegangen unsre Hoffnung, aus ist's mit uns!“ Es ist der Ausdruck der furchtbaren Verzweiflung, die trotz der Trostworte des Propheten von den Gemüthern nicht weichen wollte. Diese Verzweiflung ist die Empfindung des langsamen Vermoderens (33, 10). Die Bibel redet ja da und dort vom Tod im geistigen Sinn (1 Mose 2, 17; Hos. 6, 2; Joh. 5, 25; Röm. 7, 10). Gerade die Frommen erleiden zeitweis in sich Empfindungen, die sich nicht anders denn als Sterben schildern lassen. Wenn nun bei den Jüngern Jesu, die nach seinem Kreuzestod wie mitbegraben waren, am dritten Tag mit der Osterbotschaft eine geistliche Auferstehung erfolgte, so war das Gottes Wundertat. Was aber hier von Israel geweißt wird, das übertrifft doch dieses Wunder weit. In den langen Jahren der Gefangenschaft, beim Absterben der nationalen Hoffnung, unter den Keulenhieben der prophetischen Strafrede war im Gemüth der Leute der Todesprozeß zur Vollendung gekommen. Es war ein Zustand der Theilnahmslosigkeit und Erstarrung, wie man ihn bei Schweizern erlebte, die aus religiösen Gründen auswandern mußten und in der Ferne in Schwermut versanken. Die Tiefe des Todesgefühls der verbannten Juden erklärt sich eben auch aus der Tatsache, daß für den wahren Israeliten Leben im Vollsinn sich mit dem national-religiösen Leben deckte. Glühende Vaterlandsliebe, die bei allem Götzendienste eben doch mit frommem Gefühl verwoben war, mußte den Verlust des Staates, der Heimat, des Tempels als langames Hinsterben

empfinden (Ps. 137). Leute, die so tief ihren Tod empfinden, die nicht im Erwerb und Genuß Ersatz suchen und finden, sind auch in der Verfassung, in der Gott sie lebendig machen kann. Soll dies aber geschehen, so muß der Unglaube überwunden werden. Vor Jahren hätten die Volksgenossen diese Verheißung geglaubt, aber auch mißbraucht, jetzt verhallte das Trostwort. Deshalb muß der Prophet das Unmögliche als möglich darstellen. Zu diesem Zweck wird der Tod, den sie empfinden, in seiner Furchtbarkeit anschaulich gemacht. Die Zuhörer haben leibhaftig vor Augen, was auf ihnen lastet. Um so überwältigender ist der Eindruck, wenn nun Gottes Allmacht eingreift und Stufe für Stufe das Werk der Neuschöpfung vollbringt. Der entscheidende Punkt für die Erklärung des Gesichts ist somit die Offenbarung der den Tod überwindenden Schöpferkraft Gottes. Dann ist aber auch deutlich, daß die nächste Anwendung auf Israels Neu belebung geht, daß aber ein solch tiefer, umfassender Gedanke sich darin nicht erschöpft, sondern der unendlichen Anwendung fähig ist. Das neutestamentliche Wort offenbart uns im Menschensohn die Kraft der geistlichen Totenerweckung (Joh. 5, 25), und die leibliche Auferstehung ist tatsächlich eben nur Sache der Betätigung dieser Allmacht Gottes (Matth. 22, 29; 1 Kor. 15, 34).

Der Prophet wird wie 1, 3; 8, 1 unter starke göttliche Einwirkung gestellt und in jene Talebene entrückt, in der er 3, 22 eine der ersten Offenbarungen erhalten hatte. Er erblickt das Tal übersät mit zerstreuten, völlig verdorrtten Gebeinen. Es ist ein Beweis dafür, wieviel Gesehien in der Gotteschule gelernt hat, daß er auf die Frage, ob diese Gebeine wieder zum Leben kommen können, im Glauben die Antwort Gott überläßt. In Gott, nicht in den Sachen liegt die Entscheidung über Möglichkeit und Unmöglichkeit. Nun wird der Prophet, der doch durch die Anrede „Menschensohn“ an seine eigene Vergänglichkeit gemahnt wird, gewürdigt, das Werkzeug der größten Schöpfungstat Gottes zu werden. Das prophetische Wort, an das Jahve seine Wiederbelebung bindet, besitzt Gotteskraft so gut wie das Schöpfungswort 1 Mose 1, das jedesmal mit dem Zusatz begleitet ist: „und es geschah also“. Hier übt die Prophetie wie das Apostolat ein Amt des Lebens aus, während es oft genug wie das Gesehien das Amt der Verurteilung ausüben mußte (2 Kor. 3, 7 ff.). Wie 1 Mose 2 die Erschaffung des Menschen in zwei Stufen sich vollzieht, so ist dies auch hier der Fall. Dadurch wird uns die Größe des Wunders anschaulich. Entscheidend für die Belebung des Körpers ist die Wirkung des Geistes, des Lebensodems Gottes (B. 9; 1 Mose 2, 7). Er wird hier wie sonst im Bild des Windes dargestellt (Jes. 40, 7). Gottes Geist ist im Alten Testament die erleuchtende, heiligende Kraft, aber eine wichtige Ergänzung ist es, daß dieser Geist auch Leben wirkt im natürlichen und im höheren Sinn. Das Ergebnis der Wundertat ist ein Heer Neu belebter, die getötet auf dem Schlachtfeld gelegen waren.

Die Anwendung wird, wie wir sahen, B. 11 ff. gegeben. Über das „Wie“ der Neubelebung Israels erfahren wir ein Doppeltes: Gott bringt sie aus dem heidnischen Land der Verbannung wieder in ihr Land. Das Bild der Ebene wird verlassen: dieses Chaldäerland ist ihr Grab. Wie das Grab seinen Raub nicht zurückgibt, so hätte keine Menschenmacht sie den Chaldäern entrisen. Das Grab ist ein freudloser, öder Ort, das selbe Gefühl hatten die Weggeführten in Tel Abib nie überwinden können: ein trostloser Ort für trostlose Leute. Denken wir heute an die Empfindungen von Kriegsgefangenen im Feindeslande! Und das Grab ist unrein, der rechte Ort für unreine Leichen. So war das Heidenland gerade der rechte Ort für unreine Sünder gewesen. Deshalb ist nun aber die erste Voraussetzung der Neubelebung eben die Zurückführung aus diesem Land nach Kanaan, in das Land der Väter. Da wird Unternehmungslust, Lebensmut, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Vaterlandsliebe neu erwachen, während man in der Verbannung ein Haufe Menschen gewesen war, nur verbunden durch gemeinsames Elend. Soll aber die Neubelebung eine vollständige sein, so darf das Beste, der Geist Gottes, nicht fehlen. Die Heilszeit wird nicht nur notdürftig das Zerstörte wiederherstellen, erst die allgemeine Geistesausgießung wird das Glück vollkommen und dauerhaft machen (Jes. 32, 15; Jo. 3, 1; Sach. 12, 10).

Wie steht es mit der Erfüllung dieser Weissagung? Die Rückkehr aus Babel brachte einen dürftigen Anfang. Ohne Geistesregungen unter Haggai, Sacharja, Esra und Nehemja wären tote Punkte im Wiederaufbau der Gemeinde nicht überwunden worden. Aber gerade diese nachexilische Zeit bestätigt uns die tiefe Wahrheit unsres Gesichtes: das lahme, interesselose Benehmen der Juden beweist, daß der geistige Tod nur stufenweise überwunden werden konnte. Ja, der Erstarrungsprozeß hat wieder die Oberhand gewonnen. Gegen die Geistesausgießung an und nach Pfingsten hat das Volk als Ganzes sich verschlossen. Ist damit der Anteil Israels als Volk an dieser Verheißung für immer verscherzt? Wir werden das verneinen dürfen. Es steht noch eine Enderfüllung bevor, welche die Tiefe dieser Weissagung ausschöpfen wird (Sach. 12, 10; Röm. 11).

B. 15 ff. In einem Schlußwort werden alle Verheißungen zusammengefaßt und durch eine einfache, wirkungsvolle Gleichnißhandlung bereichert. Der Prophet wird angewiesen, zweizepterartige Stäbe zu nehmen. Auf den einen schreibt er die Widmung: „für Juda und die mit ihm verbündeten Kinder Israels“, auf den andern: „für Joseph (Holz Ephraims) und das ganze mit ihm verbündete Haus Israel“. Die getrennten Stäbe veranschaulichen den Anfang des nationalen Niedergangs, die Reichsspaltung unter Jerobeam I. Die Stäbe fielen auseinander, weil sie nicht mehr in Jahves Hand geborgen lagen. So sank man in Götzendienst und Sünde jeder Art. Jetzt nimmt Gott die Stäbe wieder in seine Hand und damit hört auch die unselige Trennung für immer auf. Der eine

Gott herrscht über das eine Volk; er herrscht durch einen Unterkönig. Es ist der Messias aus Davids Stamm. Die Prophetie verbindet die Heilszeit des ganzen Israel mit Davids erlauchtem Geschlecht (Hos. 3, 5; Amos 9, 11 ff.). Die Zeit wird sich wiederholen, da Davids starke Hand Israel zusammenhielt und sein Sohn den Tempel für die Nation auf dem Zion erbaute. Die tiefste Weihe empfängt das messianische Reich durch das Heiligtum der Zukunft. Es wird eine Wohnung über seinem Volk sein, nicht nur in Anbetracht der äußeren Höhe des Bergs, der das Heiligtum tragen wird (40, 1), sondern auch in Anbetracht der Erhabenheit des unter seinem Volk wohnenden Gottes. Das messianische Reich wird nicht nur wenige Jahrzehnte dauern, zu seinem Wesen gehört so gut wie Gerechtigkeit und Friede der ewige Bestand (Jes. 9, 6 f.).

Die Vernichtung der letzten feindlichen Weltmacht. Kap. 38. 39.

(1) Und es erging das Wort Jahves an mich also: (2) Menschensohn, richte dein Anlitz wider Gog im Lande Magog, den Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal, und weis sage über ihn! (3) Und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Siehe ich will an dich, Gog, Fürst von Rosch, Mesech und Tubal, (4) und will dich herumlenken und Haken in deine Backen legen und herausführen dich und dein ganzes Heer, Rosse und Reiter, in prächtiger Rüstung zumal, einen großen Troß mit Schild und Carttsche, alle schwertbewehrt. (5) Perser, Kusch und Put sind mit ihnen, allzumal mit Schild und Helm. (6) Gomer und all seine Geschwader, das Haus Togarma vom tiefsten Norden und all seine Geschwader, zahlreiche Völker begleiten dich. (7) Halte dich bereit und bringe dich in Bereitschaft, du und all deine Heerhaufen, die sich um dich geschart haben, und sei du ihnen zum Anführer! (8) Nach vielen Tagen wirst du aufgeboden werden, am Ende der Jahre wirst du kommen in ein Land, das sich vom Schwerte erholt hat, gesammelt ward aus zahlreichen Völkern, nämlich auf die Berge Israels, die beständiger Verödung verfallen waren, aber nun ist dieses aus den Völkern herausgeführt worden, und insgesamt wohnen sie in Sicherheit. (9) Da wirst du heraufziehen, wie ein Wetter daherkommen, wie eine Wolke wirst du sein, das Land zu bedecken, du und all deine Geschwader und zahlreiche Nationen mit dir.

(10) So spricht der Allherr Jahve: Da wird's zu jener Zeit geschehen, daß Gedanken in deinem Herzen aufsteigen werden und du schlimmen Anschlag aushecken wirst; (11) und wirst sprechen: Hinaufziehen will ich ins offene Land, will kommen über die da Ruhe haben, in Sicherheit wohnen, die zumal in mauerlosen Orten wohnen, die ohne Riegel und Tore sind, (12) um Beute zu erbeuten und Raub zu rauben, um deine Hand zu kehren wider bevölkerte Trümmerstätten und wider ein Volk, das gesammelt ist aus den Nationen, das Hab und Gut erworben, die da wohnen auf dem Nabel der Erde. (13) Saba und Dedan und die Händler von Cartessus und all ihre Leuen werden

zu dir sprechen: Kommst du, Beute zu erbeuten, hast du, Raub zu rauben, deine Menge versammelt, Silber und Gold davonzutragen, Hab und Gut wegzunehmen, gar große Beute zu erbeuten? (14) Darum weis sage, Menschensohn, und sprich zu Gog: so spricht der Allherr Jahve: Wirst du nicht an jenem Tage, da mein Volk Israel in Sicherheit wohnt, dich aufmachen (15) und kommen von deinem Orte im tiefen Norden, du und zahlreiche Völker mit dir, auf Pferden reitend zumal, ein großer Troß und ein gewaltiges Heer? (16) Und du wirst herausziehen wider mein Volk Israel, wie eine Wolke, das Land zu bedecken; am Ende der Tage wird's geschehen, daß ich dich über mein Land kommen lasse, damit die Nationen mich erkennen, wenn ich mich an dir vor ihren Augen heilig erweise, o Gog.

(17) So spricht der Allherr Jahve: Bist du also der, von dem ich in vergangenen Tagen geredet habe durch die Vermittlung meiner Knechte, der Propheten Israels, die zu jenen Tagen Jahre lang weis sagten, daß ich dich über sie bringen werde? (18) Und es wird an jenem Tage geschehen, an dem Tage, da Gog über das Land Israel kommen wird, ist der Spruch des Allherrn Jahve, daß mein Grimm in meiner Nase aufsteigen wird. (19) Ja in meinem Eifer, im Feuer meines Grosss habe ich geredet: fürwahr an jenem Tage wird ein großes Erdbeben über das Land Israel hin sein, (20) daß vor mir die fische des Meers heben werden und das Geflügel des Himmels und das Getier des feldes und alles Kriechtier, das auf dem Boden kriecht; und alle Menschen, die auf dem Erdboden wohnen, und die Berge eingerissen werden und die Felswände einfallen und alle Mauern zu Boden stürzen werden. (21) Und ich will über ihm jeglichem Schrecknis rufen, ist der Spruch des Allherrn Jahve; eines jeden Schwert wird wider seinen Bruder sein. (22) Und rechten will ich mit ihm mit Pest und Blut und stutendem Plagregen und Hagelsteine, Feuer und Schwefel will ich regnen lassen über ihn und seine Geschwader und zahlreiche Völker, die mit ihm sind. (23) Und ich will mich groß, heilig und bekannt machen vor den Augen vieler Nationen, damit sie erkennen, Ich sei Jahve.

(39, 1) Du aber, Menschensohn, weis sage über Gog und sprich: So spricht der Allherr Jahve: Siehe, ich will an dich, o Gog, fürst von Rosch, Mesek und Tubal, (2) und will dich herumlenken und gängeln und heraufführen vom tiefen Norden und dich über die Berge Israels kommen lassen. (3) Und will deinen Bogen aus deiner linken Hand schlagen und deine Pfeile aus deiner rechten Hand fallen lassen, (4) Auf den Bergen Israels sollst du fallen, du und all deine Geschwader und die Völker, die mit dir sind; dem Raubgeflügel jeglichen Gefieders und dem Getier des feldes habe ich dich zur Speise gegeben. (5) Auf dem offenen felde sollst du niederfallen, denn Ich hab's geredet, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (6) Und ich will Feuer senden über Magog und über die sorglosen Insehbewohner, damit sie erkennen, Ich sei Jahve. (7) Und meinen heiligen Namen will ich kundtun inmitten meines Volkes Israel und will künftighin

meinen heiligen Namen nicht mehr entweihen lassen, und die Nationen sollen erkennen, daß Ich Jahve bin, heilig in Israel. (8) Siehe es ist gekommen und eingetroffen, ist der Spruch des Allherrn Jahve; das ist der Tag, von dem ich geredet habe. (9) Da werden die Bewohner der Städte Israels hinausgehen und Feuer machen und heizen mit Waffentrümmern, Cartische und Schild, Bogen und Pfeil, Handgerte und Lanze und werden sieben Jahre damit Feuer machen. (10) Und werden kein Holz vom Felde holen und in den Wäldern fällen, sondern mit Waffentrümmern werden sie Feuer machen, und werden berauben ihre Räuber und plündern ihre Plünderer, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (11) Jenen Tags wird's geschehen, da will ich dem Gog einen Ort bestimmen, daselbst soll sein Grab in Israel sein, nämlich „das Tal der Wanderer“, ostwärts vom Meer, das hemmt die Wanderer, daselbst werden sie Gog und all seinen Haufen begraben und es Gogs Haufental nennen. (12) Und das Haus Israel wird sie, um das Land zu reinigen, sieben Monate lang begraben. (13) Und das ganze Volk des Landes wird begraben, und das wird ihnen zum Ruhm gereichen zur Zeit, da ich mich verherrliche, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (14) Und man wird Männer zu dem ständigen Geschäft aussondern, daß sie das Land durchwandern und die Wanderer begraben, die noch auf dem Boden des Landes übriggeblieben sind, um es zu reinigen; nach Verlauf von sieben Monaten werden sie darnach forschen. (15) Und ziehen Wanderer durchs Land und sieht einer ein Menschengelbein, so wird er daneben ein Mal bauen, bis daß es die Totengräber begraben in Gogs Haufental. (16) (Und auch Name einer Stadt wird sein Hamona.) So werden sie das Land reinigen.

(17) Du aber, Menschensohn, so spricht der Allherr Jahve: sage zu den Vögeln jeden Gefieders und zu allem Gethier des Feldes: Sammelt euch und kommt herzu, tut euch zusammen von allen Seiten zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachten will, ein groß Schlachtopfer auf den Bergen Israels, daß ihr Fleisch esset und Blut trinket: (18) Fleisch von Helden sollt ihr essen und Blut von Fürsten der Erde sollt ihr trinken, Widder, Lämmer und Böcke, Farren, Mastvieh Basans zumal! (19) Und ihr sollt Fett essen zur Sättigung und Blut trinken zur Trunkenheit von meinem Schlachtopfer, das ich euch geschlachtet habe, (20) und sollt satt werden an meinem Tisch an Roß und Reittier, Held und jeglichem Kriegsmann, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (21) Und ich will meine Ehre unter den Nationen erweisen, und schauen sollen alle Nationen mein Gericht, das ich geübt, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe. (22) Und das Haus Israel soll erkennen, daß Ich, Jahve, ihr Gott bin, von jenem Tage an und fürderhin. (23) Da werden die Nationen erkennen, daß um seiner Schuld willen das Haus Israel in die Verbannung ziehen mußte, darum daß sie an mir Treubruch verübt, und daß ich nun mein Antlitz vor ihnen verbarg und sie in die Hand ihrer Bedränger gab, daß sie allzumal durchs Schwert fielen. (24) Gemäß ihrer Unreinheit

und ihren Missetaten verfuhr ich mit ihnen und verbarg mein Antlitz vor ihnen. (25) Darum so spricht der Allherr Jahve: Nun will ich das Gefängnis Jakobs wenden und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen und für meinen heiligen Namen eifern. (26) Und sie werden all ihre Schmach vergessen und all ihren Treubruch, den sie an mir begangen, wenn sie in ihrem Lande in Sicherheit wohnen werden, von niemand geschreckt. (27) Wenn ich sie aus den Völkern zurückgebracht und sie aus den Ländern ihrer Feinde gesammelt habe, dann werde ich mich an ihnen heilig erweisen vor den Augen zahlreicher Völker. (28) Und daß Ich Jahve, ihr Gott bin, sollen sie daran erkennen, daß Ich sie zu den Nationen in die Verbannung führte und sie dann in ihr Land sammelte, so daß ich ihrer keinen mehr daselbst bleiben ließ. (29) Und ich will fürderhin mein Antlitz vor ihnen nicht mehr verbergen, wenn ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen haben werde, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

In dem prophetischen Zukunftsbild ist der Tag Jahves der notwendige Durchgangspunkt für die Heilszeit. Er bringt das Gericht über Israel so gut wie über die heidnischen Völker. Die Grundgestimmung der Menschheit ist gottwidrig (1 Mose 6, 3; 8, 21) und so läuft die Endentwicklung notwendig auf ein abschließendes Gericht hinaus. Für Hesekiel aber zerlegt sich dieses Gericht in zwei Gruppen: Voran steht das über Israel, es ist in der Hauptsache schon abgemacht. Im Zusammenhang damit steht die Bestrafung der Völker, die in naher Beziehung zum Gottesvolk stehen (Kap. 25—32). Daß dessen Wiederherstellung mit dem Sturz Babels verbunden sei, wird stillschweigend vorausgesetzt. Es bleiben noch übrig solche Völker, die bisher politisch weniger selbständig hervortraten (Kap. 27), mehr in der Gefolgschaft anderer, und deren Geschichte weniger mit denen des Gottesvolkes verflochten waren. Alle Völker kommen zur bestimmten Zeit an die Reihe, erhalten Gelegenheit, ihr innerstes Wesen zu offenbaren und werden dann gerichtet. Und zwar ist bei allen entscheidend ihre Stellung zum Gottesvolk (Kap. 25—32). So schützt auch die fernsten Völker die weite Entfernung nicht davor, daß ihre Feindschaft gegen Israel zum Ausbruch kommt. Bei Gogs Völkern ist es weniger die dämonische Sünde der stolzen, gegen Gottes Volk sich aufbäumenden Weltmacht, sondern die niedere Gewinnsucht. Daß es sie aber magnetisch gegen Israel zieht, darin kommt doch im letzten Grund die gottwidrige Denkweise zum Ausbruch.

Der Prophet spricht es offen aus, daß diese Weissagung sich an ältere anschließt (38, 17). Er hebt den Schleier und nennt die Feinde mit Namen, von denen frühere Propheten in Andeutungen geredet haben. Die Weissagung reift in allmählichem Werbegang aus, was Hesekiel bietet, ist von hoher Originalität und zeigt doch sorgsame Wertung der Reime früherer Prophetenworte. In Micha (Kap. 4) und Sacharja (Kap. 12 u. 14) ist es ausgesprochen, daß die Sünde der Heiden an dem begnadigten Gottes-

voll zur Offenbarung und Aburteilung komme. Besonders offenkundig tritt die Verührung mit Joel zu Tage in dem innigen Zusammenhang zwischen der Geistesausgießung und dem Endgericht, in der Verlegung des Gerichts in das h. Land, und darin, daß Gott die Feinde dorthin lockt und zu diesem Krieg aufreizt (Jo. 3, 1; Hes. 39, 29; Jo. 4, 1 ff.; Hes. 38, 1 ff.). Endlich erblickt Hesekiel offenbar in dem von Norden kommenden Heuschreckenschwarm, der Israels Berge überschwemmt und bei dem Toten Meere ein klägliches Ende nimmt, ein Vorbild für die Schwärme der feindlichen Völker, vgl. Joel 2, 2; Hes. 38, 9; Joel 2, 20; Hes. 39, 11.

In dieser Weissagung von der Niederwerfung des letzten Feindes liegt ein großer Trost für Gottes Volk. Daß auch künftighin der Haß der Weltmächte das Los des Gottesvolkes sein wird, darüber läßt dieselbe keinen Zweifel. Sie benimmt aber die Angst vor dem Gegner, indem sie den letzten Ausbruch seines Hasses in seiner Furchtbarkeit malt, um desto wirksamer das völlige Scheitern desselben aufzuzeigen. Doch hat diese Abrechnung mit der Völkerwelt noch ihre besondere Bedeutung für Gott selbst: sie dient zu seiner Verherrlichung. Schon die Zurückführung Israels aus der Gefangenschaft bezweckte Jahves Ehrenrettung (Kap. 36). Die Wegführung des Gottesvolkes war von den kurzsichtigen Heiden als Beweis der Schwäche des Gottes Israels gedeutet worden. Die glänzende Wiederherstellung seines Volkes ist die erste Offenbarung seiner Macht. Die volle endgültige Offenbarung derselben geschieht aber durch Gerichte an der Völkerwelt. Erst wenn sie Gottes starke Hand zu fühlen bekommen hat, wird sie ihm die Ehre geben. So erweist er sich an diesen Völkern als heilig, d. h. in diesem Zusammenhang: er verschafft sich die seiner Allmacht gebührende Ehrfurcht. Zu Gottes ehrfürchtgebietender Majestät, zu seiner Heiligkeit gehört neben der sittlichen Vollkommenheit doch auch die Allmacht. Ungläubige Geringschätzung derselben durch gewaltträtige Völker nötigt ihn, durch Gerichte sich die ihm gebührende Stellung zu verschaffen (38, 23; 39, 7. 21). Doch beschränkt sich der Erweis der Heiligkeit nicht bloß auf die Allmacht. Das Gericht über die räuberischen Feinde Israels ist gerecht. Und durch dieses gerechte allmächtige Gericht wird auch bei den Heiden die stumpfe, leichtfertige Beurteilung der Wege Gottes weichen und Verständnis für sein Walten mit seinem eigenen Volk erwachen. Sie werden Israels Unglück nicht mehr auf Jahves Schwäche, sondern ausschließlich auf den Abfall des Volkes von Gott zurückführen (39 23).

Es erscheint anstößig, wenn 38, 1 ff. Jahve selbst die Feinde nach Kanaan lockt und dort dann im Grimm vertilgt (vgl. Joel 4). Allein der tiefere Sinn liegt auf der Hand, so gut wie in der Geschichte von Pharaos Verstockung und Untergang. Es ist Gott, der das im Menschen innerlich vorhandene Böse zur Entfaltung bringt, den Funken in den angehäuften Brandstoff der Herzen fallen läßt. Er ist's, der den Ausbruch der Sünde nach seinem überlegenen Gerichtsplan lenkt, wie man ein Tier mit ver-

bundenen Augen führt (Offenb. 16, 13). So ist diese Weissagung für die neutestamentliche Prophetie von grundlegender Bedeutung. Sie gibt Richtlinien für die großangelegte kriegerische Unternehmung der antichristlichen Weltmacht und ihr schreckliches Ende (Offenb. 19, 17; Hes. 39, 4. 17—20). Die letzte Betätigung der Gottesfeindschaft nach Schluß der tausend Friedensjahre wird Offenb. 20, 8 geradezu als Erfüllung der Weissagung Hesekiels bezeichnet. An dieser Stelle ist eben wohl auch der Gedanke zu finden, daß hier die bisher im Hintergrund gebliebenen Völker hervortreten. Neben diesen Grundgedanken tritt die geographische Frage zurück. Wenn Hes. 38 f. die nordischen Völker im Vordergrund stehen, so kommt wohl weniger die Himmelsrichtung als solche als die Verborgenheit des Nordens vom Standpunkt Israels aus in Betracht. Es sind auch östliche, südliche und westliche Völker genannt, eben solche, die mehr auf der Peripherie liegen. Der Norden ist vor allem aus zwei Gründen vorangestellt, einmal wegen der Weissagung Joel 2, 20, sodann wegen des Skythien-Einfalls, der seit 630 ganz Vorderasien bis Ägypten erschütterte. Die Schilderung der berittenen Bogenschützen und ihres verwegenen Raubzugs (38, 4 ff.) erinnert lebhaft an die Berichte alter Schriftsteller über die Skythien. Das ist die prophetische Geschichtsauffassung, daß die Zeitereignisse, besonders soweit sie Israel berühren, typische Bedeutung besitzen, Vorausdarstellungen der Endereignisse sind.

Kap. 38, 1—9 nennt der Prophet den Fürsten der verbündeten Völker Gog. Die nordischen Völker Magog, Mesek, Tubal, Gomer, Togarma sind in der Völkertafel als Japhetiten aufgeführt (1 Mose 10, 2 f.). Die Moscher und Tibarener vgl. 27, 13. In Magog wird allgemein die Bezeichnung der Skythien gefunden. Sie wohnten am Kaspischen Meere und bis an die Donaumlindung. Mos muß ebenfalls ein nordisches Volk etwa am Kaukasus sein. (Auf die Russen darf der Name nicht gedeutet werden.) Gomer sind die am Schwarzen Meer wohnhaften, später nach Armenien eingedrungenen Kimmerier. Togarma s. 27, 14. Als Vasallen dieser nordischen Weltmacht werden die Perser, Äthiopen und die Punter am Roten Meer genannt. Als ein weiterer Kreis schließen sich daran Handelsvölker aller Himmelsrichtungen, die als Löwen, wir würden sagen Hyänen, dem Heere folgen in gieriger Erwartung, die reiche Beute einzutauschen. Zu Gottes Stunde kommt in diese Völkermassen Bewegung, politischer Zusammenschluß (Joel 4, 9 ff.). Was sie aber zu großartigen Unternehmungen begeistert, das ist gemeine Habsucht, gesteigert durch die sorglose Sicherheit, den unbewehrten Zustand und die in die Augen fallende Lage des Gottesvolkes im Mittelpunkt der Erde. Der Kriegszug erscheint als ein leichtes Spiel, aber der Listige wird zum Betrogenen (38, 4; 39, 2). Im heiligen Lande ereilt ihn das Gericht.

B. 10—16 sehen wir das bedrohte Gottesvolk im tiefsten Frieden. Aus der Zerstreuung unter den Völkern gesammelt hat es die verödeten

Berge wieder angesiedelt. Da Jahve eine feurige Mauer ist (Sach. 2, 9), so erscheinen Befestigungen überflüssig. Der Wohlstand des fleißigen Volkes wächst. Wie freventlich, diesen Gottesfrieden anzutasten und ein Volk zu bedrohen, das sich von so schweren Leiden erholt! Das fordert Gottes Zorn heraus (B. 17—23; 39, 1 ff.). Sein Gericht vollzieht sich dem flutartigen Ansturm der Feinde entsprechend in einer Flut gehäufter Gerichte: Erdbeben, Verwirrung, Selbstaufreibung (Nicht. 7, 22; 2 Chr. 20, 23). Selbst die Heimatlande der Feinde in sorgloser Ferne werden vom Verderben ereilt (39, 6). So wird der furchtbare Gegner vertilgt. Im Tode noch muß er die Majestät Gottes verherrlichen und den Ruhm des erwählten Volkes erhöhen (B. 9 ff.). Das heilige Land, das der Feind ausrauben wollte, duldet nicht einmal die Leichen der Fremdlinge. Damit sie es nicht verunreinigen, werden sie in einem Riesengrab bestattet. Dort, wo östlich vom Toten Meere das Mbaringebirge von Norden sich nach Süden hinzieht, liegt ein Tal, da findet das Wandervolk seine Ruhe (die Wanderer, oberim, ruhen beim Gebirge Mbarim). „Das Tal hemmt die Wanderer.“ Der Sinn ist entweder: es sind hier solche Massen begraben, daß der Totenhügel den Wanderern den Durchzug wehrt; oder: das Tal gebietet dem Wandervolk der Söhne ein endgültiges Halt. Dieses Gräbertal ist für alle Zeiten Zeuge des göttlichen Siegs über die Weltmacht, Zeuge der Ehre des Gottesvolkes. So wenig die Wandersleute im Leben sein Land antasten durften, so wenig dürfen sie es im Tode verunreinigen. Welcher gewaltiger Abstand: ein Gewimmel drohender Reitterscharen und was jetzt davon übrig bleibt: ein Riesengrab im einsamen Tal abseits am Toten Meer! Die Größe der göttlichen Erlösungstat wird aber noch Jahre hindurch im Bewußtsein lebendig erhalten durch die Feuerung mit den Mordwaffen der Feinde. Zu Besserem als zum Feuer sind sie nicht gut und Israel bedarf ihrer nicht, da Gottes ewiges Friedensregiment angebrochen ist (Jes. 9, 5; Ps. 46, 10).

Freilich um diese ungeheure Arbeit der Säuberung des Totenfeldes zu bewältigen, müssen höhere Gewalten eingreifen: Das Wild und das Geflügel werden aufgeboten zur Mahlzeit, um an Gottes Tisch sich zu sättigen. Sonst haben Menschen Gott ein Opfer von Tieren dargebracht, hier ist die Menschheit so tief gesunken, daß Gott sie den Tieren zum Mahle preisgibt. Und so furchtbar der Anblick der auf den Leichen sitzenden Vogelscharen ist, so ist es doch Gottes Opfer, eine feierliche, wohlbedachte Handlung zur Verherrlichung seiner Ehre. Nun, da der „Tag des Herrn“ vollendet ist, bricht die volle, ungestörte Heilszeit an. In grauer Vergangenheit liegt die Sünde des Abfalls, die Schmach ist vergessen. Vor der Heidentwelt liegen Gottes Wege mit seinem Volke offen. Jede Gefahr des Rückfalls und Verlustes der Gnade ist verschwunden, davor schützt die edelste Gabe der Heilszeit, der heilige Geist. So erschütternd und friedevoll zugleich schließt dieses Gemälde, das im einzelnen mit prophetischer

Freiheit gezeichnet, in großen Zügen Gottes Abrechnung mit der sündigen Weltmacht, seinen Triumph über das Fleisch, die Beherrschung der Weltgeschichte durch seinen Plan, die Erreichung des seligen Endziels vorführt. Kein Wunder, daß das Neue Testament sein Siegel darauf gedrückt hat!

Das Tempelgesicht.

Kap. 40—48.

Den Abschluß des Trostbuchs und des ganzen Weissagungsbuchs bildet das Tempelgesicht. Auge und Herz des Propheten ruhen auf dem Gegenstand der glühenden Sehnsucht, auf dem wiedererstellten Gotteshaus im heiligen Lande. Nicht Wohlstand und Friede, nicht der Besitz des Erblandes, sondern der priesterliche Dienst Gottes ist das höchste Ziel des alttestamentlichen Frommen (Ps. 42, 84; Luk. 1, 74). War die Frömmigkeit Hesekiels auch stark genug gewesen, ohne den Körper des äußeren Gottesdienstes in Babel sich lebendig zu behaupten, so ist dieser Zustand doch auf die Dauer unnatürlich. Der alte mosaische Gottesdienst mit Opfer und Priesteramt wird durch die Weissagung neu verbürgt, ja durch Gesetzeswort vorgeschrieben. Das Gotteshaus wird die Segensquelle für das neue göttlich geregelte Gemeinwesen.

Die Vorhöfe. Kap. 40, 1—47.

(1) Im fünfundzwanzigsten Jahre unsrer Wegführung, am Anfang des Jahres, am zehnten des Monats, im vierzehnten Jahre, nachdem die Stadt geschlagen war, an eben demselben Tage kam die Hand Jahves über mich und er brachte mich dorthin. (2) In Gottesgesichten brachte er mich ins Land Israels und ließ mich auf einen sehr hohen Berg nieder und darauf lag's wie der Aufbau einer Stadt gegen Mittag. (3) Und wie er mich daselbst hinbrachte, siehe da stand ein Mann, dessen Aussehen dem des Erzes glich, und in dessen Hand sich eine linnene Schnur und eine Meßrute befand, und derselbe stand im Thor. (4) Und der Mann sprach zu mir: Menschensohn, siehe mit deinen Augen und höre mit deinen Ohren und richte dein Gemüt auf alles, was ich dich sehen lassen werde; denn damit man es dich sehen lasse, bist du hieher gebracht worden. Tue alles, was du sehen wirst, dem Hause Israel kund! (5) Und siehe da, eine Mauer zog sich außen rings um das Gebäude her, und in der Hand des Mannes befand sich die Meßrute zu sechs Ellen, die Elle je zu einer gewöhnlichen Elle und einer Hand breit gerechnet. Und er maß die Breite des Baues: eine Rute, und die Höhe: eine Rute. (6) Dann kam er zu einem ostwärts gelegenen Tore, stieg seine Stufen empor und maß die Schwelle des Tores: eine Rute die Breite. (7) Und die Nische: eine Rute die Länge und eine Rute die Breite, und zwischen den Kammern: fünf Ellen, und die Torschwelle neben der Vorhalle des Tores nach innen: eine Rute. ((8) Und er maß die Vorhalle des

Tores von innen: eine Aute.) (9) Und er maß die Torhalle: acht Ellen und ihre Pfeiler zwei Ellen, und die Torhalle lag nach innen. (10) Und der Nischen des Osttors waren es je drei hüben und drüben, alle von gleichem Maße, ebenso hatten die Pfeiler auf beiden Seiten daselbe Maß. (11) Und er maß die Breite des Toreinganges: zehn Ellen, am Torweg: dreizehn Ellen. (12) Und eine Schranke war vor den Nischen zu einer Elle und eine Elle betrug die Schranke auf der andern Seite, und die Nischen auf beiden Seiten maßen je sechs Ellen. (13) Und er maß das Tor, die Breite vom Dache einer Nische bis zum Dache der gegenüberliegenden: fünfundzwanzig Ellen, Türe gegenüber Türe. (14) Und er machte die Vorhalle zwanzig Ellen breit und nach dem Vorhöfe gingen die Torzellen ringsum. (15) Und die Länge von der Front des Toreingangs bis zur Front der Halle des inneren Torausgangs betrug fünfzig Ellen. (16) Und vergitterte Fenster waren in die Nischen und in ihre Pfeiler eingelassen nach dem Innern des Tors ringsum, und daselbe war bei den Vorhallen der Fall: sie hatten ringsum Fenster nach dem Innern, und an den Pfeilern befanden sich Palmen.

(17) Und er führte mich in den äußeren Vorhof und siehe, da befanden sich Zellen und ein Steinpflaster rings herum am Vorhöfe angebracht: dreißig Zellen an dem Steinpflaster. (18) Und das Steinpflaster schloß sich an die Seite der Tore an, der Länge der Tore entsprechend; dies ist das untere Steinpflaster. (19) Und er maß die Weite von der Front des unteren Tores bis zur äußeren Front des inneren Vorhofes: hundert Ellen im Osten und Norden. (20) Und von dem gegen Norden gelegenen Tore am äußeren Vorhöfe maß er seine Länge und Breite. (21) Und seiner Nischen waren es drei hüben und drüben, und seine Pfeiler und seine Vorhalle hatten das Maß des ersten Tors: fünfzig Ellen seine Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite. (22) Und seine Fenster und seine Vorhalle und seine Palmen hatten das Maß des gegen Osten gelegenen Tors, und auf sieben Stufen stieg man zu ihm empor, und seine Vorhalle lag an der Innenseite. (23) Und der innere Vorhof hatte ein Tor gegenüber dem Tore gegen Norden und Osten, und er maß von Tor zu Tor: hundert Ellen. (24) Und er ließ mich mittagwärts gehen, und siehe da lag ein Tor mittagwärts; und er maß seine Pfeiler und seine Vorhalle übereinstimmend mit jenen Maßen. (25) Und Fenster hatte daselbe und seine Vorhalle ringsum wie die Fenster dort; fünfzig Ellen betrug die Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite. (26) Und sieben Stufen bildeten seine Treppe und seine Vorhalle lag nach innen, und Palmen hatte es, je eine hüben und drüben an seinen Pfeilern. (27) Und der innere Vorhof hatte ein Tor mittagwärts und er maß von Tor zu Tor mittagwärts: hundert Ellen.

(28) Und er führte mich in den inneren Vorhof durch das Südtor und maß das Südtor mit jenen Maßen übereinstimmend. (29) Und seine Nischen und Pfeiler und seine Vorhalle stimmten mit jenen Maßen überein — und daselbe sowie seine Halle waren

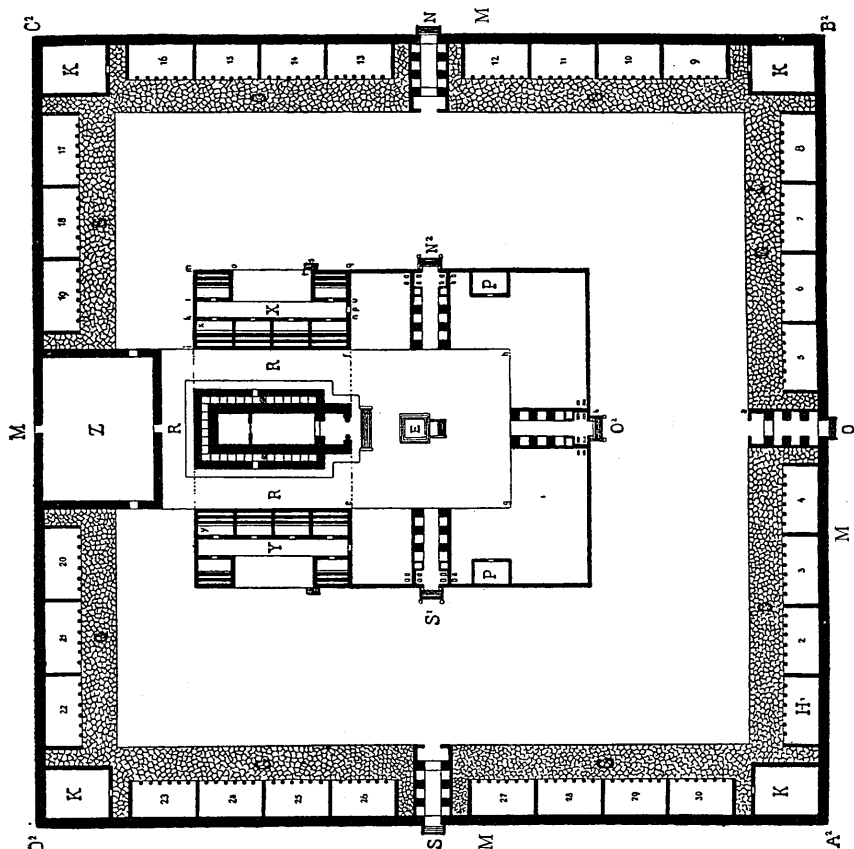
ringsum mit Fenstern versehen — fünfzig Ellen betrug die Länge und fünf und zwanzig Ellen die Breite. ((30) Und Hallen waren rings umher, die Länge fünfundzwanzig Ellen und die Breite fünf Ellen.) (31) Und seine Vorhalle lag gegen den äußeren Vorhof und Palmen befanden sich an seinen Pfeilern und seine Treppe hatte acht Stufen. (32) Und er führte mich in den inneren Vorhof in der Richtung nach Osten und maß das Tor übereinstimmend mit jenen Maßen. (33) Und seine Nischen und Pfeiler und seine Vorhalle stimmten mit jenen Maßen überein, und dasselbe sowie seine Vorhalle hatte Fenster ringsum. Die Länge betrug fünfzig Ellen und die Breite fünfundzwanzig Ellen. (34) Und seine Vorhalle lag gegen den äußeren Vorhof, und Palmen hatten seine Pfeiler hüben und drüben, und seine Treppe hatte acht Stufen. (35) Und er brachte mich zum Nordtor und maß es übereinstimmend mit jenen Maßen, (36) seine Nischen und Pfeiler und seine Vorhalle — und Fenster hatte es ringsum —, die Länge betrug fünfzig Ellen und die Breite fünfundzwanzig Ellen. (37) Und seine Vorhalle lag gegen den äußeren Vorhof, und Palmen befanden sich an seinen Pfeilern hüben und drüben, und seine Treppe hatte acht Stufen. (38) Und eine Kammer war da, deren Eingang in die Vorhalle der Tore mündete, daselbst sollte man das Brandopfer waschen. (39) Und in der Vorhalle des Tores befanden sich zwei Tische hüben und drüben, um auf ihnen das Brand-, Sünd- und Schuldopfer zu zerlegen. (40) Und an der äußern Seitenwand für den, der zum Coreingang hinaufstieg, nordwärts standen zwei Tische und an der andern Seitenwand der Vorhalle des Tors zwei Tische. (41) Vier Tische standen hüben und drüben an der Seitenwand des Tors, zusammen acht Tische, um darauf Fleisch zu zerlegen. (42) Und vier Tische aus Quadersteinen befanden sich an der Treppe, die Länge und Breite je eineinhalb Ellen und die Höhe eine Elle, dazu bestimmt, um auf ihnen die Messer niederzulegen, mit denen man das Brand- und Schlachtopfer schlachtet. (43) Und die gabelförmigen Pfähle, eine Hand breit, waren im Gebäude ringsum befestigt und auf die Tische kam das Opferfleisch. (44) Und außerhalb des inneren Tores waren zwei Räumlichkeiten im inneren Vorhofe, die eine an der Seite des Nordtors mit der Vorderseite gegen Süden, und die andere an der Seite des Südtors mit der Vorderseite gegen Norden. (45) Und er sprach zu mir: Dieser Raum mit der Vorderseite gegen Süden ist für die Priester bestimmt, die des Tempeldienstes walten. (46) Und der Raum mit der Vorderseite gegen Norden ist für die Priester bestimmt, die des Altardienstes walten, das sind die Söhne Zadoks, die aus den Söhnen Levis Jahre nahen dürfen, ihm zu dienen. (47) Und er maß den Vorhof: die Länge hundert Ellen und die Breite hundert Ellen, vieredig, und der Altar stand vor dem Tempelhaus.

Das Weissagungsbuch des Hesekiel schließt mit einem zusammenhängenden, die Kap. 40—48 ausfüllenden Gesicht, dem Tempelgesicht. Es ist, abgesehen von der nachträglichen Mitteilung 29, 17 ff., die späteste

Offenbarung, sie fällt in das fünfundzwanzigste Jahr nach der Wegführung und das vierzehnte nach der Eroberung der Stadt, und zwar in den zehnten Tag des Anfangsmonats, d. h. wohl des Nisan (etwa April). Durch starken göttlichen Eingriff für längere Zeit in das Gebiet des übersinnlichen Schauens versetzt, wird er in das heilige Land, und zwar nach B. 1 Schluß nach Jerusalem entrückt. Nicht nur zeitlich, auch sachlich bildet das Gesicht den Abschluß: Nach Niederwerfung aller Feinde kann Israel seinem priesterlichen Beruf voll und ganz sich weihen (Luk. 1, 74). Diese zweite Entrückung bietet die Rehrseite der ersten (Kap. 8 ff.): an Stelle des entweihten ersten Tempels ersteht das geheiligte neue Gotteshaus. Derselbe Gegensatz findet sich Micha 3 Schluß und 4, 1 ff. Dort der zerstörte Zion, hier der über alle Berge erhabene Zion der Heilszeit. An diese Weissagung erinnert auch die Höhe des Bergs bei Hesekiel. Auf diesem Berge schaut der Prophet eine stadtähnliche Gebäudeanlage. Dieselbe ist aber tatsächlich das Tempelgebäude. Er schaut sie südlich, weil er auf dem Wege von Babel von Norden her kommt. Eine andere Auslegung ist die: er sieht eine Stadt südlich am Tempelberg, nicht auf ihm. Das wäre die nach 45, 6; 48, 15 ff. tatsächlich südlich vom Tempel, allerdings aber nicht in nächster Nähe desselben gelegene Hauptstadt. Ein Engel in glänzender Gestalt (Dan. 10, 6) übernimmt mit zwei Meßwerkzeugen ausgerüstet die Führung. Das größere ist ein Meßrohr, seine Länge beträgt 1 Rute, 6 Ellen, aber nicht wie die hebräische zu sechs, sondern wie die königliche babylonische zu sieben Handbreiten gerechnet. Wir bekommen keinen raschen Überblick, aber der göttlichen Wertung des Gebäudes entspricht die ins einzelste gehende Messung (Offenb. 11, 1). Der Führer und der Prophet steigen sieben, vielleicht dreizehn Ellen breite Stufen (B. 11; vgl. B. 22 u. 26) zum äußeren Osttor empor. Dieses Tor, durch das die Herrlichkeit Jahves einzieht, muß geschlossen bleiben (44, 1 ff.). Zuerst wird die Höhe und Dicke der äußeren Mauer gemessen. Sie betragen eine Rute. Nun lernen wir die streng symmetrische Anlage dieses Tors kennen, dem das Nord- und Südtor aufs genaueste gleichen. Überschreitet man die eine Rute breite Schwelle, so befindet man sich in einem überdachten, 28 Ellen langen, 10 Ellen breiten Torgewölbe. Rechts und links liegen sich je drei, eine Stufe breite, mit einer niederen Schranke vom Torweg abgetrennte Nischen gegenüber. Das Licht fällt in sie durch vergitterte, schräg einlaufende Fenster, ebenso sind die zwischen den Nischen liegenden 5 Ellen breiten Pfeiler mit solchen Fenstern durchbrochen. In den Nischen stehen wohl die aufficht habenden Priester, um das durchziehende Volk zu mustern. In den neuen Tempel darf nichts Gemeines und Unreines eingehen (Offenb. 22, 14). Aus dem Torweg tritt man in eine ähnlich wie die Zellen erleuchtete, 8 Ellen breite, 20 lange Halle. Diese ist bei den Toren des äußeren Vorhofs an der geschützten Innenseite des Tores, während sie bei den sonst vollständig

gleichgebauten Toren des inneren Vorhofs nach außen liegen. Bei den letzteren fällt ja das Bedürfnis nach der geschützten Innenlage weg. Im Gegenteil, die Rücksicht auf die Nähe des Tempels legt es bei ihnen nahe, die Vorhalle, die zu Schlächterarbeiten dient, nach außen zu verlegen. Aber die Verwendung der Vorhalle der äußeren Tore im allgemeinen erfahren wir nichts, nur die Vorhalle des sonst geschlossenen Osttores soll dem Fürsten als Raum für die Opfermahlzeit dienen (44, 3). Die sorgfältige Beschreibung der Tore entspricht ihrem starken Gebrauch. Und schon hier tritt uns die Durchgeistigung des Stoffes, die das Unscheinbarste nach festen Formen regelnde, jede Willkür ausschließende Pünktlichkeit entgegen. Es ergeben sich schöne mathematische Verhältnisse, so das Verhältnis der Länge der Tore zur Breite (zwei zu eins) (vgl. 40, 47; 42, 2. 15; 43, 13 ff.). Die mathematische Genauigkeit ist ein Gleichnis der alle Willkür verbannenden Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

Der äußere Vorhof ist von einem der Länge der Tore entsprechenden (50 Ellen breiten) Steinpflaster eingefast; daß ein solches Pflaster auch bei dem innern Vorhofe anzunehmen ist, zeigt die Bezeichnung des ersteren als unteren Pflasters (B. 18), offenbar im Unterschied zu dem des höhergelegenen inneren Vorhofes. An den vier Seiten der Außenwand des äußeren Vorhofs sind 30 Zellen angebaut. Sie dienen wohl zum Aufbewahren von Früchten, zu Opfermahlzeiten und Sitzungen (Jer. 35, 4; Neh. 13, 5). Nach 42, 6 waren sie mit Säulen geschmückt. Den drei Toren des äußeren Vorhofs gerade gegenüber liegen drei entsprechende Tore des inneren Vorhofs; der Abstand der Front der gegenüberliegenden Tore beträgt je 100 Ellen. Auf 8 Stufen steigt man zu den Toren empor; vom inneren Vorhof wiederum zum Tempel auf 10 Stufen. Die drei Teile des Heiligtums sind ihrer Bedeutung entsprechend abgestuft. Die nach innen gelegene Vorhalle und die Nebenräume dienen Geschäften der Opferbereitung (B. 38 ff.). Handelt B. 40 offenbar vom Osttor, so gilt das Gesagte doch wohl von allen drei Toren. Zwei gegenüberliegende Kammern dienen dem Abspülen des Brandopferfleisches (3 Mose 1, 9). Zu diesen Kammern gelangt man von der Vorhalle aus, sie war also vielleicht in dem eine Rute breiten, auf die Vorhalle folgenden Pfeiler ausgespart. Zum Zerlegen des Opferfleisches dienen 8 Tische, wahrscheinlich sind an jeder Seitenwand der Vorhalle vier Tische stehend zu denken, je zwei inner- und je zwei außerhalb der Halle. Kleine steinerne Tische dienen zum Auflegen der Schlachtmesser. Ein dunkles Wort (B. 43) wird von den einen als „gabelförmige Pfähle“ gedeutet, bestimmt etwa zum Aufhängen der getöbten Schlachttiere, von den andern als „Reisten“ an den Tischen. Auch die nebenächlichen Geschäfte des Opferdienstes erfahren pünktlichste Regelung. In der Nähe des Nord- und Südtors befinden sich im innern Vorhofe zwei offenbar größere Zellen, für die diensttuenden Priester bestimmt. Dabei erfahren wir zum erstenmal eine Unterscheidung zwischen höheren und niedereren Priestern (s. später).



Plan des Tempels und seiner Vorhöfe. Gefesiel Kap. 40 ff.

Nach der Bellage zu v. Drelli's Kurzgef. Kommentar zu Eszechiel und Kl. Propheten.
(C. P. Weid'ige Verlagsbuchhandlung in München.)

A²B²C²D² äußere Umfassungsmauer des heiligen Raumes,

500 Ellen im Geviert, 42, 15 ff.

O S N Tore des äußeren Vorhofs

O² S² N² Tore des inneren Vorhofs

M Vorhof auf allen vier Seiten, 50 Ellen breit, 45, 2

K Küchen für das Volk 46, 21 ff.

H 1—30 Zellen, 40, 17

G Steinpflaster, 40, 18

P Zellen für die Priester, 40, 44 ff.

E Brandopferaltar, 43, 13

R abgesperrter Platz, 41, 9 f.

X, Y Zellenhäuser, 42, 1 ff.

Z Hintergebäude, 41, 12

e f h g der innere Vorhof, 100 Ellen im Geviert, 40, 47

p Eingang zu dem Weg zwischen den Zellengebäuden, 46, 19

n u = k l Weg zwischen den Zellengebäuden, 42, 4

i f Länge des Zellengebäudes, 42, 2

i k = l m Breite der Zellengebäude, je 20 Ellen, 42, 2. 4

o t Mauer gegenüber dem äußeren Vorhof, 42, 7

s t Türe mit Treppe, 42, 9 f.

x z Priestertüchen, 46, 19 f.

Das Tempelhaus. Kap. 40, 48—41, 26.

(40, 48) Und er brachte mich zu der Vorhalle des Tempels und maß die Pfeiler der Vorhalle: fünf Ellen hüben und drüben, und die Breite des Tores: vierzehn Ellen, und die Seitenwände des Tores: drei Ellen hüben und drüben. (49) Die Länge der Vorhalle betrug zwanzig Ellen und die Breite zwölf Ellen; und auf zehn Stufen stieg man zu ihr empor. Und Säulen standen an den Pfeilern, eine hüben und drüben.

(41, 1) Und er führte mich zum Tempelhause und maß die Pfeiler: sechs Ellen Breite hüben und drüben betrug die Breite der Pfeiler. (2) Und die Breite des Eingangs: zehn Ellen, und die Seitenwände des Eingangs: fünf Ellen hüben und drüben. Und er maß seine Länge: vierzig Ellen, und die Breite: zwanzig Ellen. (3) Und er ging in den Innenraum und maß die Türpfeiler: zwei Ellen, und die Türöffnung: sechs Ellen, und die Seitenwände des Eingangs: sieben Ellen. (4) Und er maß seine Länge: zwanzig Ellen, und die Breite: zwanzig Ellen, an den Tempelraum sich anschließend. Und er sprach zu mir: Dies ist das Allerheiligste. (5) Und er maß die Wand des Hauses: sechs Ellen, und die Breite des Anbaues: vier Ellen rings um das Haus her. (6) Und die Seitengemächer waren da, Gemach an Gemach, je dreißig in drei Stockwerken, und sie drangen in die gegen die Gemächer zu gelegene Wand des Hauses ein ringsum, so daß sie gefaßt waren und doch nicht von der Wand des Hauses eingefast waren. (7) Und es fand je weiter nach oben eine zunehmende Erbreiterung der Gemächer statt; denn nach oben hin erfuhr das Haus eine stufenweise Zunahme rings um dasselbe, deshalb hatte das Haus nach oben zu eine Erbreiterung; und vom unteren Stock stieg man in den obersten und mittleren. (8) Und ich sah am Hause eine Erhöhung ringsum, den Unterbau der Gemächer, eine volle Rute, sechs Ellen hoch. (9) Die Mauerbreite des Anbaus nach außen betrug fünf Ellen. Und was freigelassen war zwischen den Gemächern am Hause (10) und zwischen den Hallen, das hatte die Breite von zwanzig Ellen rings um das Haus her um und um. (11) Und der Seitenbau hatte Türen gegen den freigelassenen Raum, eine Türe gegen Norden und eine Türe gegen Süden, und die Breite des freigelassenen Raumes betrug fünf Ellen rings umher. (12) Und das Gebäude vor dem abgesperrten Platz gegen Westen hatte eine Breite von siebenzig Ellen und die Wand des Gebäudes hatte fünf Ellen Breite ringsum, und seine Länge neunzig Ellen. (13) Und er maß das Tempelhaus, die Länge: hundert Ellen, und den abgesperrten Platz und das Gebäude und seine Wände: eine Länge von hundert Ellen. (14) Und die Breite der Vorderseite des Tempelhauses und des abgesperrten Raumes gegen Osten: hundert Ellen. (15) Und er maß die Länge des Gebäudes gegenüber dem Sperrplatz an dessen hinterer Seite und seine Galerien auf beiden Seiten: hundert Ellen. Und was das Tempelhaus, das Innere und seine äußere Vorhalle betrifft, (16) so waren die Schwellen und die

vergitterten Fenster und die Wände ringsum an den drei Räumen von geglättetem Holz. Vom Boden an bis zu den Fenstern — und die Fenster waren zugedeckt — (17) bis über die Türe und bis in den innern Raum und außen und an der ganzen Wand ringsum, im innern und äußern Raum, waren Bildnisse. (18) Und Cherube und Palmen waren angebracht, und eine Palme befand sich zwischen je zwei Cheruben, und je zwei Gesichter hatte ein Cherub. (19) Und ein Menschenantlitz war gegen eine Palme hüben und ein Löwenantlitz gegen eine Palme drüben gerichtet, so war es am ganzen Hause ringsum angebracht. (20) Vom Boden an bis über die Türhöhe waren die Cherube und Palmen angebracht an der Wand. (21) Das Tempelhaus hatte viereckige Pfosten, und vor dem Heiligtum stand ein Gebilde von der Gestalt (22) eines Altars, von Holz, drei Ellen hoch und seine Länge zwei Ellen, und er hatte Ecken, und sein Fußgestell und seine Wände waren von Holz. Und er sprach zu mir: Das ist der Tisch, der vor Jahve steht. (23) Und Doppeltüren führten zum Tempel und zum Heiligtum, (24) und zwei Türblätter hatten die Türflügel, zwei sich drehende Blätter, je zwei Türblätter hatte der eine und der andere Türflügel. (25) Und angebracht waren an ihnen, an den Türen des Tempels, Cherube und Palmen, so wie sie an den Wänden angebracht waren, und ein hölzernes Vordach war an der Außenseite der Vorhalle angebracht. (26) Und vergitterte Fenster und Palmen waren hüben und drüben an den Seitenwänden der Vorhalle.

Der Führer und der Prophet haben den inneren Vorhof durchschritten, er ist quadratisch, hundert Ellen im Geviert; sie steigen auf zehn Stufen zum Tempelhaus empor. Dieses steht auf einem sechs Ellen hohen Sockel, das Haus läßt einen fünf Ellen breiten Umgang übrig. Der Tempel gliedert sich wie der Salomonische in drei Teile: Vorhalle, Heiliges, Allerheiligstes. Die Maße der letzteren waren gegeben, für das Heilige vierzig Ellen Länge und zwanzig Ellen Breite, für das Allerheiligste zwanzig Ellen im Geviert. Die Vorhalle hat ebenfalls zwanzig Ellen in der Breite und zwölf Ellen Länge. Dieser Bau ist von einer massiven, sechs Ellen breiten Mauer eingeschlossen, ebensoviel beträgt die Breite der Mauer beim Eingang in das Heilige. Die drei Eingänge in die Vorhalle, das Heiligtum und Allerheiligste versüngten sich von vierzehn Ellen zu zehn und zu sechs; allerdings ist der Eingang in die Vorhalle durch zwei Pfeiler verengt, ähnlich wie beim Salomonischen. Die Türen am Heiligen und Allerheiligsten sind Doppeltüren je mit zwei drehbaren Blättern, sie ermöglichen ein geräuschloses, unauffälliges Ein- und Ausgehen. Wie beim salomonischen Tempel ist dieses Haus von einem niederen, schmalen Anbau eingefast; an dem denselben überragenden Teil des Tempels sind vergitterte, wohl schräg einfallende Fenster angebracht, so daß die heiligen Räume Licht von außen bekommen. Der Anbau gliedert sich in drei übereinander liegende Reihen von je dreißig winzigen Zellen, die wohl zur Aufbewahrung von Räuch-

werk, heiligen Geräten und Weihgaben dienen. Wie beim salomonischen Bau erbreitert sich die Zimmerreihe nach oben, dort betrug die Breite fünf, sechs, sieben Ellen, hier mag sie vier, fünf und sechs Ellen betragen. Die Höhe war wohl wie dort fünf Ellen. Das Mehr an Raum wurde durch das Zurücktreten der inneren, dem Tempel zu gelegenen Wand oder beider Wände gewonnen. Auf diese Weise wurde auch vermieden, was der Würde des Hauses nicht entsprochen hätte, daß die Balken der Fußböden in die Mauer eingelassen werden mußten. Zu diesen Zellen stieg man auf Leitern oder Wendeltreppen empor, die Eingänge von außen befanden sich auf der Nord- und Südseite. Im Heiligtum wird ein altarförmiger, hölzerner Tisch erwähnt, die Ecken erinnern an die Hörner des Räucheraltars (vgl. auch 44, 16). Dagegen ist ebenso wenig vom Schaubrottisch und goldenen Leuchter als von der Bundeslade die Rede. Das Fehlen dieser Geräte ist wohl nicht wie sonst in andern Fällen daraus zu erklären, daß Hesekiel Selbstverständliches übergeht. Vielmehr tritt an Stelle der Bundeslade mit den Cheruben das Urbild; die Herrlichkeit Jahves, die über die lebendigen Cheruben thront (Jer. 3, 16 f.). Diese Herrlichkeit läßt auch den Leuchter entbehren, Jahve ist das Licht dieses Hauses. Der reiche Goldschmuck des ersten Hauses fällt weg, die Fierde dieses Tempels ist hoher, geistiger Art. Doch fehlt der Silberschmuck auch hier nicht. Die Wände sämtlicher drei Räume sind bis über die Türhöhe mit glattem Holz verschalt, und auf diesem, wie auf den Türen zweiköpfige Cherubgestalten zwischen Palmen angebracht. Der das Gebäude tragende Sockel ist auf drei Seiten von einem schmalen, zwanzig Ellen breiten, abgesperrten, hochheiligen Platz umgeben. Hinter demselben auf der Westseite des Tempels schließt sich ein neunzig Ellen breites und siebenzig langes Gebäude mit fünf Ellen dicker Mauer an, über dessen Gebrauch nichts gesagt ist, das aber wohl für notwendige Bedürfnisse (Holz, Opfertiere usw.) diente. Es war, wie es scheint, mit Galerien versehen (B. 15). So ergeben sich schöne ebenmäßige Raumverhältnisse: Der innere Vorhof ist ein Quadrat von hundert Ellen; ein zweites gleich großes Quadrat erhalten wir, wenn wir das Tempelgebäude nehmen mitsamt dem Sperrplatz auf der Nord- und Südseite. Die Länge des Tempels beträgt 100 Ellen (äußere Mauer 2×5 , innere 2×6 , Zellen 4, Allerheiligstes 20, Heiliges 40, Vorhalle 12, Wand zwischen Allerheiligem und Heiligem 2). Ebenso ergeben sich 100 Ellen Breite (2×20 Sperrplatz, 2×5 Außenwand, 2×6 Innenwand, 2×4 Zellen, 20 Innenraum, 2×5 äußerer Umgang). Das dritte, wiederum 100 Ellen ins Geviert fassende Quadrat ergibt das Hintergebäude. (Die Länge $90 + 2 \times 5$ Ellen Mauerbreite, die Breite 70×20 Sperrplatz + 2×5 Ellen Wand). Länge und Breite des Hauses verhalten sich wie bei den Toren wie zwei zu eins. So stellt sich uns in freiem Anschluß an den salomonischen Tempel ein Gebäude dar von höchstem Ebenmaße.

Die zwei Seitengebäude. Kap. 42.

(1) Und er führte mich heraus in den äußeren Vorhof in nördlicher Richtung und brachte mich zu dem Zellenhause, das angesichts sowohl des abgesperrten Platzes als auch des Baues gegen Norden liegt, (2) an die Langseite, in der Länge von hundert Ellen, nordwärts, und die Breite betrug fünfzig Ellen. (3) Angesichts sowohl des zwanzig Ellen breiten, zum inneren Vorhofe gehörigen Platzes als auch des Steinpflasters im äußeren Vorhofe, war Galerie gegenüber Galerie in drei Stockwerken. (4) Und vor den Zellen hin zog sich ein zehn Ellen breiter Gang an der Innenseite, hundert Ellen lang, und ihre Türen öffneten sich nordwärts. (5) Und die oberen Zellen waren verkürzt, denn die Galerien nahmen von ihnen Raum weg verglichen mit den unteren und mittleren am Bau. (6) Denn dreistöckig waren sie und besaßen keine Säulen entsprechend den Säulen der Vorhöfe; deshalb fand eine Verringerung an Grundfläche statt verglichen mit den unteren und mittleren. (7) Und eine Mauer, die an der Außenseite in gleicher Richtung mit den Zellen dem äußeren Vorhofe zu angesichts der Zellen lag, hatte eine Länge von fünfzig Ellen. (8) Denn die Länge der dem äußeren Vorhof zu gelegenen Zellen betrug fünfzig Ellen und siehe, die gegenüber dem Tempelgebäude hundert Ellen. (9) Und unterhalb jener Zellen war der Eingang von Osten her, wenn man dorthin vom äußeren Vorhof aus gelangte, (10) am Anfang der Mauer des Vorhofes. Südwärts sowohl dem abgesperrten Platz als dem Bau gegenüber lagen ebenfalls Zellen. (11) Und ein Weg zog sich vor ihnen hin wie bei den nordwärts gelegenen Zellen, in Länge und Breite jenen entsprechend, und alle ihre Ausgänge und Einrichtungen waren nach jener Art. (12) Und wie jener Türen so waren die Türen der Zellen, die südwärts lagen. Eine Tür lag am Anfang des Wegs, nämlich des vor der entsprechenden Mauer hinziehenden Wegs, wenn man ostwärts zu ihnen gelangte. (13) Und er sprach zu mir: die gegen Mitternacht und gegen Mittag angesichts des abgesperrten Platzes gelegenen Zellen, siehe das sind die heiligen Zellen, woselbst die Priester, die Jahve nahen dürfen, das Hochheilige essen sollen, dasselbst sollen sie das Hochheilige niederlegen, nämlich das Speisopfer, Sündopfer und Schuldopfer; denn der Ort ist heilig. (14) Wenn die Priester denselben betreten, so sollen sie vom Heiligtum aus nicht in den äußeren Vorhof hinaustreten, sondern sollen dort ihre Gewänder, mit denen sie Dienst taten, niederlegen, denn sie sind heilig; sie sollen andere Gewänder anziehen und in diesen sich dem für das Volk bestimmten Raume nahen.

(15) Nachdem er nun das Messen des inneren Gebäudes vollendet hatte, so führte er mich in der Richtung des ostwärts gelegenen Tores hinaus und maß das Ganze nach allen Seiten. (16) Er maß ostwärts mit dem Meßrohr: fünfhundert Ellen mit dem Meß-

rohr. (17) Er wandte sich und maß nordwärts: fünfhundert Ellen mit dem Meßrohr. (18) Er wandte sich südwärts und maß: fünfhundert Ellen mit dem Meßrohr. (19) Er wandte sich meерwärts und maß: fünfhundert Ellen mit dem Meßrohr. (20) Nach den vier Himmelsrichtungen maß er es: das Ganze hatte eine Mauer ringsum, fünfhundert Ellen in der Länge und fünfhundert Ellen in der Breite, um zu scheiden zwischen Heiligem und Gemeinem.

So unsicher die Auslegung im Einzelnen ist, so klar ergeben sich die Hauptfachen. Der neue Tempel, der sich in der Anlage des Tempelhauses an den Salomonischen eng anschließt, hat vor diesem voraus drei durch den zwanzig Ellen breiten hochheiligen Platz von ihm geschiedene Gebäude. Kap. 41 war das westwärts gelegene Hinterhaus genannt, Kap. 42 fügt zwei, nördlich und südlich den Tempel einschließende, in gleicher Länge ihm gegenüber liegende Gebäude an. So bleibt nur die Ostseite mit der Vorhalle und dem vorgelagerten Brandopferaltar frei: diese zwei Seitengebäude gleichen einander in der Anlage genau. Beide zerfallen wieder in zwei Teile. Dem Tempel gegenüber an dem abgesperrten Platz liegt auf beiden Seiten ein hundert Ellen langes, zwanzig breites Gebäude, dann folgt je ein ebenso langer, zehn Ellen breiter Gang, in welchen die Türen dieser Häuser ausmünden. An diesen Gang schließt sich je gegen den äußeren Vorhof zu ein Gebäude, das jenen Gebäuden auf der andern Seite des Gangs entsprechend eingerichtet ist, aber nur halb so groß ist. Die übrigen fünfzig Ellen werden von einer Mauer gegen den äußeren Vorhof abgeschlossen. Auf beiden Seiten des Tempels liegen sich somit je zwei durch einen Weg getrennte, schmale, verschieden lange, dreistöckige Häuser gegenüber. In sämtlichen Stöcken, wie in dem Anbau am Tempelhaus, sind kleine Zellen eingebaut. Den Schmuck dieser Gebäude bilden drei Balkonreihen übereinander neben den Zellen. Die Balkone liegen auf den dem Tempel einerseits, dem äußeren Vorhofe andererseits zugekehrten Außenseiten, so daß die Balkone den Galerien an den Zellen des äußeren Vorhofs (40, 17) und den (mit Galerien versehenen) drei Stockwerken des Tempelbaus gegenüberliegen. Da die Balkone dieser Nebengebäude nicht auf Säulen ruhen, so wird der Raum für sie durch ein nach oben hin zunehmendes Einrücken des ersten und zweiten Stockes gewonnen. Diese Seitengebäude gehören zum inneren Vorhofe und liegen somit wie dieser über den äußeren erhöht. Von diesem aus führt von Osten her je ein Zugang zu den beiden gegen den äußeren Vorhof liegenden fünfzig Ellen langen Gebäuden. Dieser führt zunächst der fünfzig Ellen langen Mauer entlang und mündet dann in einer Türe aus, zu der jedenfalls eine Treppe führt.

Der Zweck dieser Seitengebäude, die mit Liebe entworfen sind, wird B. 13 f. angegeben. 3 Mose 6, 9. 19 und 4 Mose 18, 9 f. war bestimmt, daß das Speis-, Sünd- und Schuldopfer von den Priestern an heiliger Stätte

im Vorhof der Hütte gegessen werden solle. Für diese hochheiligen Opfermahlszeiten war im salomonischen Tempel wohl kein geeigneter Raum vorgesehen. Jetzt sollten in nächster Nähe des Tempels würdige Räumlichkeiten dafür geschaffen werden. Hier waren auch Rükken vorgesehen (46, 20). Dazu kommt noch eine weitere Bestimmung: Es erscheint nicht geziemend, wenn die Priester nach Beendigung des Altar- und Tempeldienstes in ihrem Dienstgewande den äußeren Vorhof betreten, sich unter das Volk mengen und dann etwa in den Zellen des äußeren Vorhofes ihre Kleider wechseln. Vielmehr sollen die Dienstkleider in diesen Seitenbauten niedergelegt werden. Die Heiligkeit des Tempel- und Altardienstes soll auf diese Weise zum Bewußtsein gebracht werden. Sie haften an dem Dienstgewand, daselbe soll der Berührung des Volkes entzogen werden. Diese Bestimmung dient nicht zur Aufrihtung eines gesteigerten Unterschiedes zwischen Klerus und Laien, sondern zur Schärfung des bisher so oft verletzten Gefühls für die Heiligkeit Gottes, die nach echt alttestamentlicher Vorstellung selbst an dem Gewande dessen haftet, der ihm naht.

Der Engel hat das Messen der inneren Gebäude vollendet und führt nun den Propheten durch das äußere Osttor zu dem Ausgangspunkt zurück (40, 6). Er mißt zuletzt die äußere Umfassungsmauer an ihren vier Seiten. Dieselbe beträgt je fünfhundert Ellen.

Überblicken wir noch einmal kurz die Anlage des Ganzen. Der äußere Vorhof, eingefast von einem 50 Ellen breiten Band (Tore, Zellen, Pflaster) hat auf der Nord-, Süd- und Ostseite eine Breite von 100, auf der Westseite von 50 Ellen. Innerhalb des äußeren Vorhofes liegt ein Rechteck, 200 Ellen breit und 250 Ellen lang. Vom Osten herkommend gelangt man in den inneren Vorhof, der von drei Toren von Ost, Süd und Nord zugänglich ist. Er stellt ein Quadrat von 100 Ellen dar mit dem Brandopferaltar in der Mitte und ist ebenfalls auf der Nord-, Ost- und Südseite von einem 50 Ellen breiten Bande eingerahmt entsprechend der Länge der Tore. Daran schließt sich ostwärts der heilige Gebäudekomplex mit dem Tempelhaus in der Mitte. Nur gegen Osten ist die Vorderseite desselben frei. Die bevorzugte Himmelsrichtung ist die östliche, weil von hier aus die Herrlichkeit Gottes einzieht (43, 1 ff.). Von Osten steigt man zum Altar und zum Tempelhaus, sowie zu den Zellengebäuden empor, tritt man in Vorhalle, ins Heiligtum und Allerheiligste ein. Dieser Heiligkeit der Ostseite entspricht aber auch das Verbot der Benützung der beiden Osttore (44, 1; 46, 1 f.).

Jahves Einzug in den Tempel; der Altar. Kap. 43.

- (1) Und er führte mich zu dem Tore, das gegen Osten liegt.
 (2) Und siehe da, die Herrlichkeit des Gottes Israels kam von Osten her, und ihr Rauschen glich dem Rauschen gewaltiger

Wasser, und die Erde leuchtete von seiner Herrlichkeit. (3) Und die Erscheinung, die ich schaute, glich der Erscheinung, die ich gesehen hatte, als ich kam, die Stadt zu verderben, und es waren Gestalten gleich der Erscheinung, die ich am Flusse Kebar geschaut hatte; da fiel ich auf mein Angesicht. (4) Und die Herrlichkeit Jahves zog in das Haus ein auf dem Wege des Thores, das gegen Osten gelegen ist. (5) Und der Geist hob mich auf und brachte mich in den inneren Vorhof, und siehe da, die Herrlichkeit Jahves füllte das Haus.

(6) Da hörte ich Einen, der sich mit mir vom Tempelhause aus unterredete, während der Mann neben mir stehen blieb. (7) Und er sprach zu mir: Menschensohn, den Ort, da mein Thron und da meine Fußsohlen stehen sollen, woselbst ich wohnen will inmitten der Söhne Israels ewiglich — da soll das Haus Israel fürderhin meinen heiligen Namen nicht mehr entweihen, sie und ihre Könige mit ihrer Hurerei und mit den Leichen ihrer Könige, mit ihren Grabhügeln, (8) da sie ihre Schwelle zu meiner Schwelle und ihren Thürpfosten neben den meinigen rückten, so daß nur die Wand zwischen mir und ihnen war, und da sie meinen heiligen Namen entweiheten mit ihren Greueln, die sie begingen, so daß ich sie in meinem Zorn vertilgte. (9) Nun aber sollen sie ihre Hurerei und die Leichen ihrer Könige von mir fern halten, so will ich ewiglich in ihrer Mitte wohnen.

(10) Du aber, Menschensohn, beschreibe dem Hause Israel das Gebäude, daß sie ob ihrer Verschuldungen Scham empfinden, und sie sollen das Ebenmaß messen. (11) Und wenn sie sich schämen ob all dem, das sie getan, so tue ihnen den Grundriß des Gebäudes und seine Einrichtung, und seine Ausgänge und Eingänge und all seine Gebilde, sowie all seine Satzungen und Gesetze kund, und schreibe sie vor ihren Augen auf, daß sie seinen ganzen Grundriß festhalten und all seine Satzungen und sie befolgen! (12) Das ist das Gesetz den Tempel betreffend: Auf der Spitze des Berges ist sein ganzes Gebiet hochheilig nach allen Seiten — beachte: das ist das Gesetz den Tempel betreffend!

(13) Und dies sind die Maße des Altars in Ellen — die Elle zu einer Elle und einer Handbreite: seine Grundeinfassung eine Elle (in der Höhe) und eine Elle in der Breite, und ihr Geländer an ihrem Rande ringsum eine Spanne (hoch). Und dies ist die Höhe des Altars: (14) Von der Grundeinfassung am Boden bis zu der unteren Umfriedigung: zwei Ellen, und die Breite: eine Elle, und von der kleineren Umfriedigung bis zu der größeren: vier Ellen, und ihre Breite: eine Elle. (15) Und der Opferherd: vier Ellen, und vom Opferherd aufwärts die Hörner, vier an der Zahl. (16) Und der Opferherd maß zwölf Ellen in der Länge und zwölf in der Breite im Geviert nach seinen vier Seiten. (17) Und die Umfriedigung vierzehn Ellen in der Länge und vierzehn in der Breite nach ihren vier Seiten, und das Geländer rings um dieselbe eine halbe Elle hoch. Und die Grundeinfassung eine Elle ringsum, und seine Stufen lagen gegen die Ostseite.

(18) Und er sprach zu mir: Menschensohn, so spricht der Allherr Jahve: Dies sind die Satzungen den Altar betreffend: Am Tage, da er errichtet wird, um Brandopfer darauf zu opfern und Blut darauf zu sprengen, (19) da sollst du den levitischen Priestern, die vom Samen Jadofs stammen, die sich mir nahen dürfen, ist der Spruch des Allherrn Jahve, um mir aufzuwarten, einen jungen Farren zum Sündopfer geben. (20) Und du sollst von seinem Blute nehmen und an seine vier Hörner tun und an die vier Ecken der Umfriedigung und an das Geländer ringsum, und sollst ihn entsündigen und versühnen, (21) und sollst den Sündopferfarren nehmen und man soll ihn auf dem Musterungsplatze des Tempels verbrennen außerhalb von dem heiligen Bezirk. (22) Und am zweiten Tage sollst du einen fehllösen Ziegenbock zum Sündopfer darbringen und sie sollen damit den Altar entsündigen, so wie sie ihn mit dem Farren entsündigten. (23) Wenn du mit dem Entsündigen zu Ende bist, so sollst du einen jungen fehllösen Farren darbringen und einen fehllösen Widder von den Schafen. (24) Und du sollst sie vor Jahve darbringen, und die Priester sollen über sie Salz streuen und sie als Brandopfer Jahve darbringen. (25) Sieben Tage lang sollst du täglich einen Bock als Sündopfer zurichten und sollen sie einen jungen Farren und einen Widder von den Schafen fehllös zurichten. (26) Sieben Tage lang soll man den Altar versühnen und reinigen und seine Hände füllen. (27) Und wenn sie die Tage erfüllt haben, so sollen die Priester am achten Tage und weiterhin auf dem Altar eure Brandopfer und eure Friedmahlopfere zurichten, und so will ich euch wohlgefällig annehmen, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

Kap. 11 war Hefekiel Zeuge des Wegzugs der Herrlichkeit Jahves gewesen, jetzt schaut er den Wiedereinzug derselben. Dieser erfolgt von Osten her, von derselben Richtung her, in der Jahve die Stadt verlassen hatte (11, 1). So wird dem Volk wieder das höchste Gut, die Innwohnung Gottes im Tempel geschenkt. Die heiligen Räume sind belebt und erfüllt durch die hier fühlbare Gegenwart Gottes (Ps. 84). Er ist und bleibt „der Gott Israels“ (B. 2). Seiner Heiligkeit entspricht die Herrlichkeit, die sich den Augen als Feuerglanz (2 Mose 13, 21; Jes. 4, 5), den Ohren als Getöse wie Wasserrauschen, erregt durch die Flügel der Cherube (1, 24) offenbart. Die Gleichheit der Erscheinung mit der aus Anlaß seiner Berufung und seiner ersten Entrückung nach Jerusalem geschauten (Hef. 1; 10) wird hervorgehoben. Der Thronwagen läßt sich im Allerheiligsten nieder. Wie bei der Einweihung der Stiftshütte und des salomonischen Tempels erfüllt Gottes Herrlichkeit das Haus (2 Mose 40, 34 f.; 1 Kön. 8, 10 f.).

Angesichts der Herrlichkeit Jahves versagt das Gehen, wie Kap. 8—11 wird der Prophet emporgehoben und in den inneren Vorhof gebracht. Während sein Führer ihm zur Seite bleibt, ertönt aus dem Heiligtum heraus die Stimme des göttlichen Hausherrn, so wie aus Sinais Dunkel

Gott mit Mose geredet hatte. Wie dieser hat Hesekiel Verordnungen für die Neueinrichtung des Tempeldienstes und des religiösen und bürgerlichen Lebens Israel zu übermitteln. Es sind keine wesentlich neue Verordnungen, sondern teils werden mosaische Bestimmungen neu eingeschärft, teils neue erteilt, die in der Linie der schon vorhandenen lagen, teils kleine Abänderungen, meist zur Verschärfung des Bisherigen gegeben, teils Mißbräuche, die im Gesetz noch nicht berücksichtigt waren, bekämpft. Ein solcher wird B. 6—9 genannt. Die gestorbenen Könige wurden mit der Zeit in nächster Nähe des Tempelbezirks, nur durch eine Wand von diesem geschieden, beigelegt (2 Kön. 21, 18. 26). Die mittelalterliche Sitte, hochgestellte Personen in der Kirche zu bestatten, widerspricht dem alttestamentlichen Empfinden: Der lebendige Gott hat ebensowenig Gemeinschaft mit Tod und Verwesung, wie der heilige Gott mit der Sünde (Hebr. 9, 14.). Für die künftige Fernhaltung von Gräbern vom Tempelbezirk ist schon dadurch Sorge getragen, daß der ganze Berg ausschließlich für das Heiligtum in Beschlag genommen ist, während vom Zion die größere südliche Hälfte von königlichen Gebäuden belegt war. Tatsächlich wurde diese Bestimmung durch den herodianischen Tempel erfüllt.

B. 10—17 wird der Prophet aufgefordert, den Grundriß des Tempels (den er sich ohne Zweifel aufzeichnete) dem Volke vorzulegen. Der Eindruck des vollendeten Ebenmaßes der mathematischen Verhältnisse soll in den Volksgenossen Beschämung bewirken. Welcher Abstand zwischen der die Willkür hassenden göttlichen Genauigkeit und der zügellosen, das Heiligtum verwahrlosenden und besleckenden Art des Volkes! So beschämt werden sie die Mitteilungen über die Einzelheiten des Baues und der Vorschriften willig aufnehmen.

Der Inbegriff des Ebenmaßes ist der Brandopferaltar, Gottes Tisch (Mal. 1, 7), auf dem ihm Blut und Fett dargebracht wird (44, 7. 15). Pyramidenförmig steigen die drei je um eine Elle sich verjüngenden Absätze über der untersten Grundeinfassung empor, die Höhe derselben steigt von einer zu zwei und vier Ellen, die Absätze sind mit kleinen Geländern eingefast, die teilweise wohl für den Ablauf des Blutes Bedeutung haben. Der oberste Absatz, gleich hoch wie der folgende, wird „Feuerherd Gottes“ nach alter Bezeichnung genannt (Jes. 29, 1), auf seiner Oberfläche brennt das Opferfeuer. An den vier Ecken ragen, wohl eine Elle hoch, die Hörner empor, an die das Opferblut gestrichen wird. Diese Oberfläche mit zwölf Ellen im Geviert verhält sich zu der Grundfläche mit 18 Ellen im Geviert wie zwei zu drei, da die Höhe des Altars (die Hörner zu einer Elle mitgerechnet) ebenfalls zwölf Ellen beträgt, so bildet sie mit der oberen Oberfläche einen Würfel. Der Ausgang befindet sich auf der heiligen Ostseite.

Es werden Bestimmungen für die Einweihung des Altars gegeben (2 Mose 29; vgl. 3 Mose 8, 15 ff.). Hesekiel nimmt dabei den Priestern gegenüber dieselbe vermittelnde Stellung ein wie Mose. Der

Altardienst, ein Hinzunahen zu Gott, steht als vornehmster Priesterdienst (40, 45 f.) nur den levitischen Priestern vom Stamme Aabod zu. Am Altar geschieht Sühne durch Blutdarbringung und zwar durch Sprengen (3 Mose 1, 11; 3, 8), oder Gießen an den Boden des Altars (3 Mose 4, 25), oder Streichen auf die Hörner (B. 20; 3 Mose 4, 18). Sodann steigen von hier die Opfergaben in Rauch zu Gott auf. Diese Gaben werden „wohlgefällig angenommen“, sie haben sakramentale Kraft, den Opfernenden mit Gott zu verbinden. Zu dieser ist erforderlich der von Gott zugelassene Priester und die Verwendung tadelloser Tiere (Mal. 1, 7 ff.) (vielleicht dient der B. 21 genannte Platz der Prüfung der Tiere auf diese Eigenschaft hin). Aber in erster Linie haftet die sakramentale Kraft am Altar selbst (Matth. 23, 19). Diese Fähigkeit besitzt aber der Stoff von selbst nicht, im Gegenteil, allem Irdischen haftet die Unreinheit der sündigen Erdenbewohner an. Dazu kommt die Bearbeitung durch sündige Hände (2 Mose 20, 25). So muß der neue Altar selbst geweiht, das heißt durch Sühne gereinigt werden gerade wie der Sünder. Das im Blut enthaltene Tierleben hat sühnende Kraft. Als Sündopfer wird zuerst ein Farre, dann sechs Tage lang ein Ziegenbock verwendet (4 Mose 29, 16, 19). Durch Sühne wird der Altar hochheilig (2 Mose 29, 37). Neben dem Sündopfer geht täglich ein Brandopfer — ein Farre und Widder — her. In der Opfersprache heißt das dem Altar „die Hände füllen“, derselbe bekommt reichlich das, dessen er bedarf, um ein Segensvermittler zu sein (2 Mose 29, 9; 32, 29). Das Opfer wird mit dem würzenden, vor Fäulnis bewahrenden Salz, dem Symbol des Bundes, bestreut (3 Mose 2, 13; Mark 9, 49; 4 Mose 18, 19) („Salzbund“). Am nächsten Tage kann der Altar seiner Bestimmung übergeben werden.

Vorzugsstellung der Priester vor den Leviten. Kap. 44.

(1) Da brachte er mich zurück in der Richtung nach dem äußeren Tor des Heiligtums, das ostwärts liegt — dasselbe war geschlossen. (2) Und Jahve sprach zu mir: Dieses Tor soll verschlossen bleiben, und nicht geöffnet werden, und niemand darf durch dasselbe eintreten, denn Jahve, der Gott Israels, ist durch dasselbe eingezogen, so soll es verschlossen bleiben. (3) Was den Fürsten betrifft, weil er der Fürst ist, darf er drin sitzen, um vor Jahve zu speisen; von der Vordrücke des Tores her soll er eintreten und auf demselben Wege wieder austreten.

(4) Dann führte er mich auf dem Weg durchs Nordtor hinein an die Vorderseite des Tempelhauses und ich schaute — siehe da hatte die Herrlichkeit Jahves das Haus Jahves erfüllt, da fiel ich auf mein Angesicht. (5) Und Jahve sprach zu mir: Menschensohn, richte deinen Sinn drauf und schaue mit deinen Augen und höre mit deinen Ohren alles, was ich mit dir reden will in bezug auf alle Satzungen das Haus Jahves betreffend und auf all seine Gesetze,

und richte deine Aufmerksamkeit auf das Eingehen in das Gebäude bei allen Ausgängen des Heiligtums! (6) Und sprich zur „Wider-spensigkeit“, zum Hause Israel: So spricht der Allherr Jahve: Ihr habt's nun zur Genüge getrieben mit all euren Greueln, Haus Israel, (7) da ihr Fremdlinge unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches hereinbrachtet, daß sie sich in meinem Heiligtum aufhielten, mein Haus zu entweihen, wenn ihr meine Speise, Fett und Blut, mir darbrachtet und brachtet so meinen Bund zu all euren Greueln hin! (8) Und ihr habt der Besorgung meiner Heiligtümer nicht gewartet, sondern sehtet sie ein, daß sie für euch meiner Bedienung in meinem Heiligtum warteten. (9) So spricht der Allherr Jahve: Kein Fremd-ling unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches darf in mein Heiligtum eingehen, alles, was Fremdlinge sind, die inmitten der Söhne Israels wohnen. (10) Vielmehr die Leviten, die ferne von mir getreten sind, als Israel abirrte, da sie von mir hinter ihren Götzen her abirrten, die sollen ihre Schuld tragen, (11) und sollen in meinem Heiligtum Diener sein zur Aufsicht an den Toren des Hauses und zu Dienstleistungen im Tempel, jene sollen dem Volk das Brandopfer und Schlachtopfer schlachten und jene vor ihnen stehen, um ihnen aufzuwarten, (12) dieweil sie ihnen vor ihren Götzen aufwarteten und dem Hause Israel zum Fallstrick der Verschuldung wurden, darum habe ich meine Hand über ihnen erhoben, ist der Spruch des Allherrn Jahve: sie sollen ihre Schuld tragen! (13) Aber sie dürfen nicht zu mir nahen, mir Priesterdienste zu tun, und zu all meinen Heiligtümern zu nahen, zu den hochheiligen Dingen, sondern sollen ihre Schmach tragen und ihre Greuel, die sie begangen haben. (14) Und ich will sie dazu bestellen, daß sie der Bedienung des Hauses walten, alles Dienstes daran und alles des, was es daran zu arbeiten gibt.

(15) Aber die levitischen Priester, die Söhne Zadoks, welche der Bedienung meines Heiligtums gewaltet haben, zur Zeit, da die Kinder Israel von mir abgeirrt sind, die sollen mir nahen, mich zu bedienen, und sollen vor mir stehen, mir Fett und Blut darzubringen, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (16) Sie sollen in mein Heiligtum eintreten und sie meinem Tische nahen, mich zu bedienen, und sollen meines Dienstes walten dürfen. (17) Und wenn sie in die Tore des inneren Vorhofs eintreten, so sollen sie linnene Gewänder anziehen, aber Wolle darf nicht an sie kommen, wenn sie ihren Dienst versehen in den Toren des inneren Vorhofs und im Tempelhause. (18) Linnene Turbane sollen auf ihrem Haupte sein und linnene Beinkleider an ihren Hüften; nicht dürfen sie sich mit Schweißigem gürten. (19) Und wenn sie in den äußern Vorhof hinausgehen zum Volke, so sollen sie ihre Kleider, in denen sie Dienst verrichteten, ausziehen und sie in den Zellen des Heiligtums niederlegen und andere Gewänder anziehen, damit sie das Volk nicht mit ihren Gewändern heiligen. (20) Und weder dürfen sie ihr Haupt abscheren, noch ihr Haupthaar frei wachsen lassen, vielmehr ordentlich scheren

sollen sie ihre Häupter. (21) Und Wein dürfen sie, was Priester sind, nicht trinken, wenn sie den inneren Vorhof betreten. (22) Und eine Witwe oder Verstoßene dürfen sie nicht zur Frau nehmen, sondern Jungfrauen aus dem Samen des Hauses Israel, eine Witwe aber, welche eine Priesterwitwe ist, mögen sie nehmen. (23) Und meinem Volke sollen sie den Unterschied zwischen „Heilig und Gemein“ und zwischen „Unrein und Rein“ zu wissen tun. (24) Und über Streit-sachen sollen sie bestellt sein zu richten, nach meinen Rechtsordnungen sollen sie dieselben entscheiden, und sollen meine Gesetze und Satzungen an allen meinen Festversammlungen beobachten und meine Sabbate heilig halten. (25) Und zu einer Menschenleiche dürfen sie nicht gehen und sich an ihr verunreinigen, außer an Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und einer Schwester, die noch keines Mannes geworden ist, dürfen sie sich verunreinigen. (26) Und nachdem einer wieder rein geworden ist, soll man ihm noch sieben Tage zählen, (27) und an dem Tage, an dem er in das Heiligtum, in den innern Vorhof eingeht, um im Heiligtum Dienst zu verrichten, da soll er sein Sündopfer darbringen, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (28) Und es soll ihnen zum Erbteil sein: Ich selbst bin ihr Erbteil, aber Besitztum soll man ihnen nicht geben in Israel, ich selbst bin ihr Besitztum. (29) Das Speisopfer, Sünd- und Schuldopfer dürfen sie essen, und alles Gebannte in Israel soll ihnen gehören. (30) Und das Vorzüglichste aller Erstlingsfrüchte von allem und aller Heboffer von allem, von all euren Heboffern soll den Priestern gehören; und die Erstlingsgabe von eurem Schrotmehl sollt ihr dem Priester geben, um Segen auf dein Haus zu bringen. (31) Alles Gefallene und Zerrißene von Vögeln und Vieh dürfen die Priester nicht essen.

B. 1—3. Der Prophet wird an das äußere Osttor geführt und ihm mitgeteilt, daß dasselbe für immer geschlossen bleiben solle, weil Jahve durch dasselbe seinen Einzug gehalten habe. Neben dem Abstand zwischen Gott und Mensch ist wohl auch der Gedanke angedeutet, daß ein zweites Ausziehen Gottes ausgeschlossen sei. Der Fürst erhält das Vorrecht, im Innern dieses Tores eine Opfermahlzeit zu halten, wozu er aber von der innern Vorhalle her eintreten soll. Wie schon früher, vermeidet Hesekiel den Königstitel (12, 12; 19, 1; 21, 30). Auch in der zukünftigen Heilszeit ist die Stellung des Staatsoberhauptes eine beschränkte, das zeigt sich in allen auf seine Befugnisse bezüglichen Verordnungen. Wie verhält sich nun aber dieser Fürst des Zukunftsbildes (Kap. 40—48) zu dem unzweideutig geweissagten Messias (17, 22; 21, 32; 34, 23; 37, 24)? Dieser ist offenbar eine einzelne Persönlichkeit und zwar idealer Art, entsprechend den messianischen Weissagungen der Propheten. Hier dagegen ist es ein menschliches, jedenfalls davidisches Herrschergeschlecht (45, 7 ff.; 46, 16 ff.) mit beschränkten Befugnissen, vor dessen Übergriffen das Volk geschützt werden muß. Die beiderlei Weissagungen decken sich nicht, das Zukunftsbild (Kap. 40—48) bleibt uns die Frage nach dem Messias schuldig; über-

haupt treten hervorragende Gestalten wie der Hohepriester hinter der alles erfüllenden Majestät Gottes zurück. Eine Lösung des Rätsels liegt wohl auch in dem später zu besprechenden eigenartigen Charakter des Abschnitts Kap. 40—48. Derselbe schildert die Verhältnisse der vollendeten Heilszeit, nimmt daneben aber auch auf die Fortsetzung des theokratisch-religiösen Lebens in der unmittelbar folgenden Zeit mit all ihren menschlichen Unvollkommenheiten Rücksicht.

B. 4 ff. Wiederum in den innern Vorhof vor den Tempel geführt, nimmt der Prophet weitere Befehle Jahves entgegen. Sie betreffen die beim Opferwesen und Tempeldienst beschäftigten Personen. Hesekiel soll auf das Eingehen durch die Tore achten. Die zur Musterung der Durchgehenden dienenden Tore (40, 10 ff.) beweisen, daß im neuen Tempel die Frage, wer die Vorhöfe betreten dürfe, schärfer als im alten geregelt wird. Bisher hantierten im inneren Vorhofe am Altar bei den Opfergeschäften heidnische, unbeschnittene Tempelsklaven, ein Geschenk siegreicher Fürsten an das Heiligtum (daher der Name „Nethinim“) (Jos. 9, 27; Esra 8, 20). Ursprünglich zu untergeordneten Diensten vorgesehen waren sie, aller mosaischen Regel zuwider, zum Schlachten der Opfer an heiliger Stätte beigezogen worden (4 Mose 1, 51 b; 3, 10; 18, 7). Das unheilige, handwerksmäßige Schaffen dieser Leute „unbeschnittenen Herzens“ mag oft genug Anstoß gegeben haben. Diese Entweihung des Tempels und des Opferdienstes, der doch als Bedienung des Tisches Gottes die denkbar innigste Beziehung zu dem Bundeshott bedeutet, war nichts anderes als ein Bundesbruch, aus sündiger Bequemlichkeit entstanden. In jahrelanger Mißachtung heiliger Regeln hatte sich Israel als „Widerpenstigkeit“ ausgewiesen (3, 9).

Wer wird aber an die Stelle treten? Schon mehrmals (40, 45 f.; 42, 13; 43, 19) begegnete uns eine Unterscheidung: in dem Begriff „levitische Priester“ sind enthalten solche, welche die Tempelgeschäfte besorgen und solche, welchen der Altardienst als das Höhere obliegt. Letztere sind ausschließlich Zadoks Söhne. Hier wird diese Unterscheidung genauer begründet. Sämtliche andern Leviten werden beschuldigt, daß sie zur Zeit des Abfalls zum Götzendienst daran mitbeteiligt, ja hauptschuldig waren. Sie haben dem Volk bei den Götzopfern zugebient. Gemeint ist der entartete, nach prophetischem Urteil götzendienerische Höhendienst (6; 20, 29). Zur Strafe wird ihnen das Schlachten der Opfer, was nach dem mosaischen Gesetz Sache der Opfernenden gewesen war, aufgetragen, sowie der Torhüterdienst (1 Chr. 23, 5). Diesen Leviten stehen die Nachkommen des von Salomo an Stelle des abgesetzten Abjatar zum Hohenpriester eingesetzten Zadok, nach 1 Chr. 5, 34 eines Nachkommen Aarons aus der Linie Eleasar, gegenüber. Von diesen Zadokiten wird treues Festhalten am reinen Jahvedienst auch in den Zeiten des Abfalls gerühmt. Der Lohn ist die ausschließliche Bestallung mit dem Altardienste. Diese Begründung der Be-

vorzugung der zadokitischen Priester vor den Leviten erscheint befremdlich. Im Gesetz ist der Rangunterschied zwischen den Aaroniden und Leviten, abgesehen von dem Verhalten der letzteren, festgelegt. Warum wird auf diese Verordnungen nicht einfach zurückgegriffen? Ohne auf diese weit-schichtige Frage genau einzugehen, können wir doch auf Folgendes hinweisen: Die Stellung der Leviten hat im Lauf der Jahrhunderte manche Wandlungen durchgemacht, ohne Zweifel war in dieser Kaste ein starker Drang, sich zur Selbstständigkeit und Ebenbürtigkeit mit den Priestern emporzuarbeiten. Als geeigneter Boden dafür ergab sich von selbst der Höhendienst. Die Neigung des Volkes und die Bedürfnisse der Leviten begegneten sich. Der Gesetzesentwurf des Hesekiel hätte nun nicht notwendig auf die mosaïschen Bestimmungen zurückgreifen müssen. Derselbe beweist eine weitgehende Freiheit gegenüber dem Buchstaben des Gesetzes, um so mehr, als es die Heilszeit ist, für welche Neuordnungen in Kraft treten können (vgl. Jes. 56, 3 ff.). So wäre die Gleichstellung der Levitenkaste mit den zadokitischen Priestern für die Heilszeit denkbar gewesen, auch sonst wird ja das Hohe erniedrigt und umgekehrt. Somit ist es das tatsächliche Verhalten der Leviten, das den Grund zu ihrer Zurücksetzung gibt, während bei den Zadokiten nicht die Abstammung, sondern ihre Bewährung die Ursache ihrer Wiedereinsetzung ist. Es ist auch zu beachten, daß der Gegensatz nicht ganz derselbe ist wie im Gesetz. Dieses unterscheidet Leviten und Söhne Aarons, hier werden die Söhne Zadoks den übrigen Leviten gegenübergestellt. Damit werden auch die Nachkommen des von Salomo verstoßenen Aaroniden Abjathar, von der Linie Ithamar, vom Altardienst ausgeschlossen. Beachtenswert ist das Urteil über die zadokitische Priesterschaft im Tempel in Jerusalem: Sie hielten treu an dem reinen Jahbedienste fest. Wenn auch der Götzen-dienst unter dem Hochdruck eines Manasse und anderer Eingang fand, so fehlte doch nie eine Strömung, die zäh an der mosaïschen Überlieferung festhielt; die Kette heiliger, mündlich oder schriftlich fortgeplanter Sagen riß nie. Der beste Beweis dafür ist der Priester Hesekiel, der offenbar in reiner Luft streng gesetlichen Gottesdienstes aufwuchs und ein lebendiger Träger der mosaïschen Überlieferung ist.

B. 15 ff. Auf die zadokitischen Priester beziehen sich die folgenden Vorschriften. Sie enthalten in einer uns fremdartigen Weise die Anwendung von „heilig“ und „unheilig“ auf Sachen, die Übertragung von beidem durch Berührung, die behutsame Bewahrung des Heiligen vor unnötiger Berührung mit Unheiligem. Der Opferdienst muß, auch nach sonstigem Brauche im Altertum, in besonderen Gewändern geschehen, diese sollen in den Hallengebäuden niedergelegt werden; würde der Priester in ihnen sich unter das Volk mischen, so würde er dieses durch Berührung „heiligen“, d. h. in nähere Beziehung zu Gott bringen, welche diesem in seinem sonstigen unheiligen Leben peinliche Rücksichten zuziehen würde. Dieses ganze System von Vorstellungen ist alt und mosaïsch. Für ein Volk auf

der Kindheitsstufe können die grundlegenden Unterschiede von heilig und unheilig nur dadurch in Fleisch und Blut übergehen, daß im Gebiet des Sichtbaren Anschauungsstoff für beides gegeben ist. Die früheren Propheten freilich haben die innerliche, sittliche Seite der Heiligkeit als das Entscheidende vorangestellt. Sie fehlt bei Hesekiel keineswegs (Kap. 18 u. 36). Aber die mosaische Religion mit ihren äußeren Formen hatte ihre Aufgabe noch nicht erfüllt, und sollte die Religion noch einmal zur Herrschaft gelangen, so war dies nur möglich durch Wiederherstellung auch der äußeren Form. In der vorexilischen Verwilberung war innerliche und äußerliche Zuchtlosigkeit Hand in Hand gegangen.

Die Art, wie die neuen Bestimmungen eingeführt werden, zeigt, daß nur Bekanntes in Erinnerung gebracht werden soll. Manche mosaische Bestimmung kehrt in leiser Umbildung wieder. An Stelle des in Agypten vielgebrauchten Byssus (2 Mose 28) tritt als Stoff sämtlicher heiliger Gewänder jetzt die weniger schweißtreibende Leinwand, die auch 9, 2; Dan. 10, 5; 12, 6 f. als heilige Gewandung erscheint (vgl. auch 2 Mose 28, 42). Die äußere Erscheinung des Priesters soll alles Auffallende vermeiden (3 Mose 21, 16 ff.). Das allgemeine mosaische Verbot des Rahl'scherens (3 Mose 19, 27), besonders bei der Trauer um Verstorbene (5 Mose 14, 1), das völlig mißachtet wurde (Jer. 16, 6), wird für die Priester erneuert (3 Mose 21, 5). Ebenso ist das Gegenteil untersagt, nach Art des Nasiräers die Haare frei wachsen zu lassen. Das Verbot des Weingenußes, das 3 Mose 10, 9 für den Dienst im Heiligtum gegeben wird, wird auf den Dienst im Vorhofe ausgedehnt. Auffallend ist, daß der Wein bei Hesekiel nicht mehr als Trankopfer verwendet wird (46, 5; 4 Mose 15, 1 ff.). Uble Erfahrungen mögen die Veranlassung gewesen sein. Die Heiratsbestimmungen (B. 22) erscheinen gegen 3 Mose 21, 7 verschärft: nur die Priesterwitwe, nicht jede beliebige Witwe, darf jetzt noch geehlicht werden. Die Einschränkung israelitischer Abstammung der Gattin ist bedeutsam (Esra 10, 18; Neh. 13, 28). Der alte Priesterberuf, das Volk über den Unterschied von heilig und unheilig zu unterrichten, wird eingeschränkt (3 Mose 10, 10; Hes. 22, 26). B. 24 überträgt den Priestern das Richteramt mit der besonderen Auflage, die Vergehen gegen die kultischen Regeln zu beachten. Nach mosaischem Recht richtet der Priester neben dem weltlichen Richter (5 Mose 17, 9; 19, 17; 21, 5; Jes. 28, 7). Nach 45, 9 hat jedenfalls der Fürst auch Richterbefugnisse. Die Bestimmung, nur bei Todesfällen der nächsten Blutsverwandten durch den Leichnam sich zu verunreinigen (3 Mose 21, 1—3) wird noch dahin verschärft, daß der Betreffende erst sieben Tage nach der schon vollzogenen Reinigung (4 Mose 19, 1 ff.) das Heiligtum betreten darf nach Darbringung eines Sündopfers.

Es folgen kurze Erinnerungen über den Unterhalt der Priester, in Übereinstimmung mit mosaischen Bestimmungen. An Stelle eines be-

sonderen Erbbesitzes tritt die Gemeinschaft und Fürsorge Gottes. Speis- und Schuldopfer fallen nach 3 Mose 2, 1 ff.; 6, 19; 7, 6 f.; vgl. Hes. 42, 13 den Priestern zu. Bekanntes sind solche Opfergaben, die unwiederbringlich, unaustauschbar Jahve geweiht sind (3 Mose 27, 28; 4 Mose 18, 14). Entsprechend 5 Mose 18, 4; 2 Mose 23, 19; 34, 26; 4 Mose 18, 12 f. gebühren ihnen die Erstlingsfrüchte, die wohl eben in besonders schönen Früchten bestehen. Oder ist es so zu verstehen, daß aus den Gott dargebrachten Erstlingsfrüchten die schönsten den Priestern gehören. Beiläufig wird das im Gesetz so häufig genannte „Heboffer“ erwähnt, es ist das, was von einer größeren Masse für Gott abgehoben wird. Israel soll darin gelibt werden, durch Freigebigkeit gegen Gott sich selbst Segen zuziehen. Das Verbot des Genußes von Mas und Zerissenem versteht sich bei Priestern von selbst (3 Mose 7, 24; 17, 15; 5 Mose 14, 21). Wir vermessen die Nennung des Hohepriesters und auf ihn bezügliche Verordnungen. Bei der bruchstückartigen Kürze dieser Bestimmungen muß keineswegs gefolgert werden, daß dieses Zukunftsbild keinen Hohepriester kenne, wohl aber, daß es kein besonderes Interesse an der monarchischen Zuspitzung des Priesterstandes habe: Jahve selbst ist der Herr des Tempels.

Die Heboffer. Kap. 45, 1—17.

(1) Und wenn ihr das Land verlost als Erbeigentum, so sollt ihr ein Heboffer für Jahve abheben, eine heilige Gabe vom Lande, an Länge fünfundzwanzigtausend und an Breite zwanzigtausend: ein heiliger Bezirk soll dies sein in seinem ganzen Umfang ringsum. (2) Davon sollen zum Heiligtum gehören fünfhundert Ellen im Geviert ringsum und fünfzig Ellen rings als sein Vorplatz. (3) Und von diesem abgesteckten Bezirk sollst du abmessen an Länge fünfundzwanzigtausend und an Breite zehntausend, und darauf soll das Heiligtum zu stehen kommen als Allerheiligstes. (4) Eine heilige Gabe vom Lande ist dies, den Priestern, den Dienern am Heiligtum, soll's zufallen, die hinzutreten, Jahve zu dienen, und zwar soll es ihnen als Ort für Wohnhäuser dienen, aber der heilige Bezirk ist fürs Heiligtum. (5) Und fünfundzwanzigtausend an Länge und zehntausend an Breite sollen den Leviten zufallen, die den Dienst am Hause versehen, ihnen zum Besitz, zu Städten, drin zu wohnen. (6) Und als Besitz der Stadt sollt ihr abgeben fünftausend an Breite und fünfundzwanzigtausend an Länge, entlang der heiligen Hebe; Eigentum des ganzen Hauses Israel soll es sein. (7) Dem Fürsten aber soll auf beiden Seiten der heiligen Hebe und des Landbesitzes der Stadt, vorgelagert der heiligen Hebe und dem Landbesitz der Stadt, auf der Meerseite bis zum Meer und auf der Ostseite an bis zur Ostgrenze, ein Gebiet zufallen, und die Länge soll sein entsprechend der eines der Erbteile von der Meeresgrenze bis zur Ostgrenze. (8) Als Grundbesitz, als Erbteil in Israel soll's ihm gehören, aber nicht mehr

sollen meine Fürsten mein Volk schinden, vielmehr sollen sie das Land dem Hause Israel, seinen Stämmen gewähren.

(9) So spricht der Allherr Jahve: Laßt's genug sein, ihr Fürsten Israels! Beseitigt Gewalttat und Bedrückung und übt Recht und Gerechtigkeit! Nehmt den Druck von meinem Volke weg, damit ihr es von seinem Besitze vertreibt, ist der Spruch des Allherrn Jahve!

(10) Rechtes Gewicht und rechtes Epha und rechtes Bat sollt ihr führen! (11) Das Epha und das Bat sollen denselben Gehalt haben, so daß das Bat den zehnten Teil des Chomer fasse, und der zehnte Teil des Chomer das Epha sei, nach dem Chomer soll seine Regelung erfolgen. (12) Und der Schefel habe zwanzig Gera, fünf Schefel seien fünf, und zehn Schefel seien zehn, und fünfzig Schefel soll euch die Mine betragen.

(13) Das sei das Hebopfer, das ihr abheben sollt: Ein Sechstel Epha vom Chomer Weizen und ein Sechstel Epha vom Chomer Gerste! (14) Und die Gebühr vom Öl: Ein Zehntel Bat vom Kor, oder von zehn Bat, einem Chomer (zehn Bat nämlich geben ein Chomer). (15) Und ein Stück vom Kleinvieh, von zweihundert, von wasserreichem Weideplatz Israels, zu Speisopfer und Brandopfer und Heilsoffern, Sühnung für sie zu tun, ist der Spruch des Allherrn Jahve. (16) Das ganze Volk des Landes soll zu diesem Hebopfer für den Fürsten in Israel beigezogen werden. (17) Und dem Fürsten sollen obliegen die Brandopfer und das Speisopfer und Trankopfer an den Festtagen und Neumonden und Sabbaten, bei allen Versammlungen des Hauses Israel, er soll ausrichten das Sündopfer und Speisopfer und Brandopfer und die Heilsoffer, um dem Hause Israel Sühnung zu verschaffen.

Unser Abschnitt bestimmt, was Israel von dem Seinigen für Jahve abheben soll. Voran steht das Hebopfer des Landes. Auch das Gesetz kannte ein solches. Moses großzügiger Entwurf sonderte für Priester und Leviten eine über alle Stämme zerstreute Anzahl von Städten ab, so sollte ein Einheitsband für das Volk geschaffen werden. Aber das Herabsinken der Leviten in Zügellosigkeit hatte die Gefahren des zerstreuten Wohnens gezeigt. Jetzt sollen Priester und Leviten beisammen wohnen um das Heiligtum gelagert. Zur Ausführung dieses Gedankens wird in der Mitte des Landes ein mäßiges Gebiet, ein Quadrat von 25 000 Ellen, ausgesondert. Dieses wird von Nord nach Süd in drei Teile geteilt von je 10 000 und einmal von 5000 Ellen Breite. Die zwei ersten Streifen erhalten je die Priester und Leviten. Damit, daß die Priester einen Wohnplatz mit bescheidener Viehweide erhalten, ist der Grundsatz, daß Jahve allein ihr Besitz sei, nicht aufgehoben. Der schmalere Streifen soll die Hauptstadt in der Mitte tragen und nach 48, 18 dem Unterhalt der Stadtbewohner dienen. Die Hauptstadt soll in keinem der Stämme liegen, sondern allen gleichmäßig angehören (48, 19). Wie diese drei Streifen gruppiert sind, ist nicht mitgeteilt, nur das ist gesagt, daß inmitten des

Priesterstreifens der Tempelplatz in der schon 42, 15 ff. mitgeteilten Größe von 500 Ellen im Geviert und einem Vorplatz von 50 Ellen liegt. Ohne Zweifel wird also der Priesterstreifen mit dem Heiligtum in der Mitte liegen (48, 8), nördlich davon wohl der Levitenstreifen, südlich das Stadtgebiet. Die Heiligkeit des Priesterstandes kommt durch diese Lage zum Ausdruck. Tempel und Stadt sind jetzt voneinander getrennt, die Vereinigung beider war dem Ernst des Priesterdienstes nicht zuträglich. Auf das alte Jerusalem und Palästina wird kein Bezug genommen, der große Gedanke, nicht das geographische Interesse steht im Vordergrund. Das heilige Gebiet ist auf beiden Seiten von dem Fürstenbesitze eingeschlossen. Derselbe hat von Nord nach Süd die Breite von 25000 Ellen, die Länge reicht vom Mittelländischen Meere bis zur Ostgrenze, zum Jordan. Dieser reiche Besitz soll den Fürsten von Übergriffen, vom Verjagen der Untertanen aus ihrem Gut abhalten. Wir sehen, wie wenig die messianische Vollendungszeit bei der Gesetzgebung vorschwebt. Die Nähe der fürstlichen Domäne am heiligen Bezirke erinnert an die Stellung des Fürsten als Patron des Heiligtums. Als solcher hat er nach B. 9 ff. für sämtliche regelmäßigen Opfer zu sorgen, bei denen, bezeichnend für den ernsten Charakter des Opferdienstes bei diesem Propheten, die Sühnwirkung hervor-gehoben wird. Um diesen bedeutenden Verpflichtungen nachzukommen, soll er vom Volke eine mäßige Abgabe erheben, die dessen regelmäßiges Heboffer darstellt: Ein Sechzigstel vom Korn, ein Hundertstel vom Öl und ein Zweihundertstel vom Vieh, wobei die Güte der Opfertiere betont wird. Wie sich diese Abgabe zum Zehnten verhält, ist nicht gesagt, sie deckt sich wohl nicht damit (4 Mose 18, 21). Diese Bestimmung ist wohl eine Schutzbefehl gegen die Fürsten, denen die Beforgung der Opfer oblag und die das Volk aus diesem Anlaß unbarmherzig besteuerten. Bei dieser Gelegenheit wird die Fälschung der Gewichte verboten (Am. 8, 5; Mi. 6, 10), und erfahren wir die in Israel üblichen, auch sonst genannten Maße: Das Epha für Trockenes und das Bat für Flüssiges, beide gleich groß, ein Zehntel des Chomer oder Kor. Das Epha oder Bat faßt ca. 36½ Liter. Für die Münzberechnung wird der Schefel auf 20 Gera (kleine Kügelchen) festgelegt (2 Mose 30, 13; 3 Mose 27, 25; 4 Mose 3, 47; 18, 16). Nach 3 Mose 27, 25 ist dies das heilige Gewicht. Der persische Schefel hatte ein größeres Gewicht. Der Wert des Schefel ist ca. 2,5 Mk.

Opferbestimmungen. Kap. 45, 18—46, 24.

(45, 18) So spricht der Allherr Jahve: Im ersten Monat, am ersten des Monats, sollst du einen jungen, fehlerlosen Farren nehmen und damit das Heiligtum entsündigen. (19) Und der Priester soll vom Blute des Sündopfers nehmen und es an die Türpfosten des Tempels tun und an die vier Ecken der Umfriedigung am Altar und an die Türpfosten des Tors zum inneren Vorhofe. (20) Und ebenso sollst

du tun im siebenten Monate, am Neumond, mit Rücksicht auf solche, die aus Versehen und in Unvorsichtigkeit sich verfehlen, und so sollt ihr das Haus versühnen. (21) Im ersten Monat, am vierzehnten Monatstage sollt ihr das Passah feiern, in siebentägiger Festdauer soll ungesäuertes Brot gegessen werden. (22) Und der Fürst soll an diesem Tage für seine Person und für das ganze Volk des Landes einen farren als Sündopfer darbringen. (23) Und die sieben Festtage soll er als Brandopfer Jahve darbringen sieben farren und sieben Widder, fehllöse, täglich, sieben Tage lang, und als Sündopfer einen Ziegenbock täglich. (24) Und als Speisopfer soll er ein Epha auf den farren und ein Epha auf den Widder darbringen und Öl ein Hin auf das Epha. (25) Im siebenten Monate, am fünfzehnten Monatstage, am Hauptfest, soll er das nämliche Opfer sieben Tage darbringen an Sündopfer, Brandopfer, Speisopfer und Öl.

(46, 1) So spricht der Allherr Jahve: Das ostwärts gelegene Tor des inneren Vorhofs soll die sechs Werkstage geschlossen bleiben, aber am Sabbattage soll es geöffnet werden und am Neumonde soll es geöffnet werden. (2) Da soll dann der Fürst den Weg durch die Vorhalle des Tors von außen her eintreten und sich an den Türpfosten stellen, und während die Priester sein Brandopfer und seine Heilsopfer darbringen, soll er an der Türschwelle anbeten und dann hinausgehen, das Tor soll aber nicht geschlossen werden bis zum Abend. (3) Und das Volk des Landes soll vor dem Eingang dieses Tores anbeten an den Sabbaten und Neumonden vor Jahve. (4) Das Brandopfer aber, das der Fürst am Sabbattage Jahve darbringen soll, soll sechs fehllöse Lämmer betragen und einen fehllösen Widder. (5) Und als Speisopfer ein Epha zu dem Widder und zu den Lämmern ein Speisopfer nach seinem Vermögen und Öl ein Hin auf ein Epha. (6) Und am Neumond soll's sein ein junger, fehllöser farren und sechs Lämmer und ein Widder — fehllös sollen sie sein. (7) Und ein Epha je auf den farren und auf den Widder soll er als Speisopfer darbringen und für die Lämmer, so viel er vermag, und Öl ein Hin auf das Epha. (8) Und wenn der Fürst eintritt, soll er den Weg durch die Vorhalle des Tors eintreten und auf demselben Wege wieder hinausgehen. (9) Und wenn das Volk des Landes vor Jahves Angesicht kommt an den Festversammlungen, so soll der, der den Weg durchs Nordtor hereingekommen ist, um anzubeten, den Weg durchs Südtor hinausgehen, und der, der den Weg durchs Südtor hereingekommen ist, soll auf dem Weg durchs Nordtor hinausgehen; nicht darf er umkehren nach dem Tor hin, durch das er eingetreten ist, sondern soll geradeaus hinausgehen. (10) Der Fürst aber soll mitten unter ihnen eintreten, wenn sie eintreten, und hinausgehen, wenn sie hinausgehen. (11) Und an den festen und festversammlungen soll das Speisopfer je ein Epha auf den farren betragen und ein Epha auf den Widder, und auf die Lämmer nach seinem Vermögen und Öl ein Hin auf das Epha. (12) Und wenn der Fürst ein freiwilliges Opfer, Brandopfer oder Heilsopfer, als freiwillige Gabe Jahve

darbringt, so soll man ihm das Osttor öffnen, und er soll sein Brandopfer und seine Heisloper darbringen, so wie er sie am Sabbatstage darzubringen pflegt, und wenn er wieder hinausgegangen ist, so soll man das Tor hinter ihm wieder zuschließen. (13) Und ein einjähriges, fehlosoes Lamm sollst du als Brandopfer täglich Jahve darbringen, jeden Morgen sollst du es darbringen, (14) und als Speisopfer sollst du dazu darbringen jeden Morgen ein Sechstel vom Ephä und Öl ein Drittel vom Hın, das feinmehl zu besuchten, ein Speisopfer ist's für Jahve — eine unabänderliche Verordnung für alle Zeit. (15) So soll man das Lamm und das Speisopfer und das Öl jeden Morgen darbringen als beständiges Brandopfer.

(16) So spricht der Allherr Jahve: Wenn der Fürst einem seiner Söhne von seinem Erbbesitz ein Geschenk macht, so soll es seinen Söhnen zu eigen gehören, ihr erblicher Besitz soll es sein, (17) wenn er aber von seinem Erbbesitz einem seiner Knechte ein Geschenk macht, so soll dasselbe diesem nur bis zum Freijahre gehören und dann wieder an den Fürsten zurückfallen, nur der Erbbesitz seiner Söhne soll diesen verbleiben. (18) Aber nicht soll der Fürst vom Erbbesitz des Volks etwas wegnehmen, indem er sie mit Schinderei aus ihrem Eigentum verdrängt; vielmehr aus seinem eigenen Eigentum soll er seine Söhne mit Erbgut ausstatten, damit keiner von meinem Volke aus seinem Besitze verstoßen werde.

(19) Und er führte mich in den seitwärts vom Tor gelegenen Eingang zu den den Priestern gehörigen heiligen Hallen, die gegen Norden liegen, und siehe daselbst befand sich in der Tiefe westwärts ein Ort. (20) Und er sprach zu mir: Das ist der Raum, woselbst die Priester das Schuldopfer und Sündopfer kochen und wo sie das Speisopfer backen sollen, damit sie es nicht in den äußeren Vorhof hinausbringen und das Volk damit heiligen müssen. (21) Und er führte mich zum äußeren Vorhof hinaus und führte mich durch zu den vier Ecken des Vorhofs, und siehe da befand sich je ein Hof in jeder Ecke des Vorhofs. (22) In den vier Ecken des Vorhofs befanden sich abgeschlossene Höfe, vierzig Ellen in der Länge und dreißig in der Breite, alle vier hatten dasselbe Maß. (23) Und eine Mauerlage führte in ihnen rings herum bei den vieren, und Kochherde waren in die Mauerlage ringsum eingelassen. (24) Und er sprach zu mir: Das sind die Küchen, woselbst die Tempeldiener das Schlachtopfer des Volks kochen sollen.

In stizzenhafter Kürze werden uns Bestimmungen über die Feste, hauptsächlich über die darzubringenden Opfer, gegeben. Hier überrascht uns die Nichtnennung des uralten Wochen- oder Pflingstfestes. Der Schluß auf seine Beseitigung ist nicht notwendig, man macht dafür besonders geltend das bei Hesekiel waltende Gesetz der Ebenmäßigkeit: in jeder Jahreshälfte soll ein Fest stehen, in der einen das Passah-, in der andern das Laubhüttenfest. Dieser Gegenüberstellung der beiden Jahreshälften entspricht bei Beginn jeder derselben ein Sühntag, der für die Reinigung des

Heiligtums von Befleckungen durch unvorsätzliche Fehler nötig ist. Der Tempel, der inmitten eines sündigen Volkes liegt, wird durch Schwachheits-sünden (Bosheitssünden können nicht gesühnt werden und sollen in der Heilszeit nicht vorkommen) befleckt und bedarf der fortgesetzten Reinigung, wenn das Innewohnen Jahves nicht in Frage gestellt werden soll. Der große Versöhnungstag, der am zehnten des siebenten Monats ist und an dem nicht nur das Heiligtum, sondern auch das Volk selbst entzündigt wird (3 Mose 16), wird hier nicht berücksichtigt. Die Wichtigkeit der fortgehenden Entzündigung des Heiligtums erhellt daraus, daß ein nur jährlicher Reinigungsakt nicht mehr genügt. Die Passahopfer werden höher, die am Laubhüttenfest niederer festgesetzt als im Gesetz (4 Mose 28, 16 ff.; 29, 12 ff.). Auch zwischen der Zahl der Opfer beider Feste herrscht peinliche Ebenmäßigkeit. Beim Passahfest fällt das Sündopfer auf. Die Lämmer beim Passah, die ja keine Opfer waren, werden nicht besonders genannt, die den Brandopfern beigegebenen Speisopfer sind an den Festen hoch, 36 Liter für ein größeres Opfertier, vgl. 4 Mose 28, 20 f. Der Verordnung liegt der Glaube an die große Fruchtbarkeit des Landes in der Heilszeit zu Grund, die Beigabe von Öl zum Speisopfer ist auch 4 Mose 28. Bedenkt man, daß an Stelle der vielen bisherigen Opferstätten nur das eine Heiligtum tritt, so kann man diese Opfer nicht zu hoch finden.

Die Bestimmungen Kap. 46, 1—3. 8—10 betreffen die Wahrung der Würde der heiligen Orte. Schon im salomonischen Tempel unterschied man inneren und äußeren Vorhof (8, 16; 2 Chr. 4, 9), aber die Scheidung beider Vorhöfe mag nicht streng durchgeführt worden sein und Hesekiel war in seiner Jugend wohl Zeuge manch unordentlicher Szene. Besonders mußte das Recht des Fürsten beschnitten werden, der bis ins Exil ungeschämt den inneren Vorhof betrat und sich manche Willkürlichkeit zu Schulden kommen ließ (2 Kön. 11, 14; 16, 12. 15; 23, 3). Wenn ihm auch jetzt noch als bevorzugtem Glied der Gemeinde Vorrechte eingeräumt werden, so überschreiten sie doch nicht wesentlich die Rechte des Volks. Auch ihm ist das Beschreiten des inneren Vorhofs versagt, nur das Betreten des Osttors zum inneren Vorhof ist ihm am Sabbat und Neumond zum Zweck der Anbetung gestattet. Das Volk darf an diesen Tagen vor dem Tor, das bis zum Abend geöffnet bleibt, anbetend Zeuge der Opfer des Fürsten sein. Für gewöhnlich aber zieht der Fürst mitten unter seinen Volksgenossen, vor Gott ihnen völlig gleichgestellt, im äußeren Vorhof ein und aus. Die Verfügung, daß bei den Festen, wo das Volk durch das Nord- und Südtor in den Vorhof hereinstromt, jeder geradeaus gehen und nicht zum selben Tor, durch das er eintrat, wieder hinausgehen soll, will unordentliches Gedränge vermeiden. Es folgen Opferbestimmungen B. 4 ff. Beim täglichen Brandopfer ist vom Abendopfer nicht die Rede (B. 13; 4 Mose 28, 3 f.); um so reicher ist das Sabbatbrandopfer angesetzt, welches die Wochenopfer wiederholt mit sechs Lämmern und einem Widder, vgl.

dagegen 4 Mose 28, 9. Die Festlegung des Neumondopfers stimmt mit der gesetzlichen wesentlich überein (4 Mose 28, 11 ff.). Das in Öl bestehende Trankopfer wird im Verhältnis zum Mehl zu einem Sechstel und Drittel angefügt. Wie im Gesetz wird Feinmehl zum Speisopfer verwendet. Beim täglichen Brand- und Speisopfer wird die ununterbrochene Fortdauer eingeschärft (von der Fortdauer hat dieses Opfer den Namen tamid, 4 Mose 28, 6. 10; Dan. 8, 11).

Die Verfügung B. 16—18 wahrt den ungeschmälerten Bestand des Kronguts: eine Bezahlung von Beamten mit fürstlichen Gütern hat nur bis zum Freijahr Gültigkeit. Das Letztere wird als bekannte mosaische Einrichtung vorausgesetzt (3 Mose 25, 10; 27, 24). Auf diese Weise soll gewaltsame Aneignung vom Erbbesitz der Untertanen vermieden werden (1 Sam. 8, 14). Die das Kleinste regelnde Pünktlichkeit dieses Gesichts tritt B. 19—24 zu Tage. Der hochheilige Charakter der Schül-, Säug- und Speisopfer (42, 13) verbietet ihre Zubereitung in den allen zugänglichen Küchen aus dem 44, 19 genannten Grunde. Dieselbe soll in einer Küche des nördlichen Zellengebäudes geschehen, zu welcher man auf dem 42, 4 genannten, zwischen den Zellengebäuden hinführenden Wege gelangt. Für die Zubereitung der Opfermahlzeiten des Volkes ist Rechnung getragen durch vier große Küchenräume. In den vier Ecken des äußeren Vorhofs sind vierzig Ellen lange und dreißig Ellen breite Räume abgeteilt, in denselben zieht sich den vier Wänden entlang eine niedere Mauerlage, in welche Herde eingelassen sind. Hier sollen die Leviten die Opferstücke dem Volk zubereiten. So soll in das gewaltige Opferwesen heilige Regelung kommen und das ist möglich durch weise Ausnützung jedes Raumes des Heiligtums. Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern der Ordnung.

Die Tempelquelle. Kap. 47, 1—12.

(1) Und er führte mich zurück an das Tempeltor, und siehe da, Wasser kam unter der Schwelle des Tempels hervor in der Richtung nach Osten — die Vorderseite des Tempels schaute ja gegen Osten — und das Wasser floß herab von der rechten Seitenwand des Tempels an der Südseite des Altars hin. (2) Dann führte er mich hinaus durch das Nordtor und den Weg außen herum zu dem äußeren Osttor, und siehe da, Wasser rieselte unter der rechten Seite hervor. (3) Wie der Mann nach Osten hinausging, eine Meßschnur in seiner Hand, maß er tausend Ellen ab und ließ mich durch das Wasser hindurchgehen — bis an die Knöchel reichte das Wasser. (4) Wieder maß er tausend und ließ mich durch das Wasser gehen — bis an die Kniee reichte das Wasser. Wieder maß er tausend und ließ mich hindurchgehen — bis an die Hüften reichte das Wasser. (5) Noch maß er tausend — ein Fluß war's, den ich nicht zu durchschreiten vermochte; denn die Wasser waren angeschwollen, daß man sie durchschwimmen mußte, ein Fluß, der nicht zu durchschreiten war!

(6) Und er sprach zu mir: Hast du's gesehen, Menschensohn? Dann führte er mich wieder zurück am Ufer des Flusses. (7) Wie ich umkehrte, siehe, da standen am Ufer des Flusses Bäume in großer Menge hüben und drüben. (8) Und er sprach zu mir: Diese Wasser strömen hinaus in den Ostgau und fließen hinab in die Steppe und münden ins Meer, in die salzigen Wasser, da werden die Wasser gesund. (9) Da wird's geschehen, daß jedes Lebewesen, was da wimmelt, wohin irgend der Fluß gelangen wird, leben wird, und der Fischreichtum wird sehr groß sein, denn diese Wasser gelangen dorthin, und sie werden gesund werden und leben, wohin nur immer der Fluß gelangen wird. (10) Und geschehen wird's, Fischer werden daran stehen von En Gedi bis En Eglaim, Orte fürs Auswerfen der Netze werden da sein; Fische nach ihrer Art werden drin sein, wie die Fische des großen Meeres in reicher Menge. (11) Aber seine Lachen und Sümpfe werden nicht gesund werden: der Salzgewinnung sind sie bestimmt. (12) Und an dem flusse werden an seinem Ufer hüben und drüben allerlei Bäume mit eßbarer Frucht aufwachsen, deren Blätter nicht welken und deren Früchte nicht ausgehen: alle Monate tragen sie Früchtfucht, dieweil seine Gewässer aus dem Heiligtum hervorstürmen, und ihre Früchte werden zur Speise und ihre Blätter zur Arznei dienen.

In demselben Rahmen, in den die Messung des Tempels und die gesetzgeberischen Abschnitte eingefügt sind, wird die prächtige Schilderung der Umwandlung der Natur dargeboten. Der Prophet wird von seinem Führer zuerst an das Tempeltor geführt, dann durch die beiden Nordtore, da die Osttore nicht benützt werden dürfen, hinaus vor die äußere Umfassungsmauer, und dann außen herum vor das äußere verschlossene Osttor. So kann die Quelle verfolgt werden, die zuerst vom rechten Flügel der Ostseite des Tempels herabrinnt, an der rechten Altarseite vorbeifließt und nun an der rechten Seite des Osttors hervorbricht. Diesmal wird mit der Meßschnur gemessen (40, 3), der Gegenstand des Messens ist der wunderbare, Leben spendende Strom. Das Gebiet, das er durchfließt, ist Kanaan, keine Idealnatur. Aber dieses Land mit seinen Steppen und toten Gewässern wird wunderbar erneuert, es ist das alte und doch neue Land. Es ist ein Grundgedanke des Alten Testaments, daß der Fluch der Sünde das Fruchtland verdirbt, zur Wüste macht (1 Mose 3, 17; 4, 12; Jo. 4, 19; Jes. 19, 5 ff.), während der Segen die Wüste in einen Gottesgarten umwandelt (Jes. 35, 6; 41, 18 ff.). Jetzt, da das neue Heiligtum errichtet ist und Jahve in seinem Volk wohnt, muß die äußere Natur die Wirkung davon spüren. Der Ostgau bei Jericho und die Jordanniederung waren im ganzen öde Steppen, so recht ein Bild des Unsegens. Und das tote Meer, dessen Erweiterung gegen Süden mit der Vernichtung Sodoms und Gomorrhas zusammenhing, trägt das Gepräge des Fluchs an sich: wenige Pflanzen gedeihen am Ufer, kein Lebewesen kann

im Wasser bestehen, die Fische, die vom Jordan dorthin schwimmen, müssen sterben. Das ist das Gegenteil des Schöpfungssegens: es wimmle das Wasser vom Gewimmel lebendiger Wesen (B. 9; vgl. 1 Mose 1, 20). All dieser Fluch muß in der Heilszeit weichen. Das Mittel dazu ist die wunderbare Quelle. Wie ein Strom das Leben des Paradieses speiste, so geht neues Leben in der Heilszeit von Segensflüssen aus (Jes. 30, 25). Joel sieht eine Quelle vom Tempel ausgehen und ein Seitental des Jordan bewässern (Joel 4, 18; vgl. Sach. 14, 8). Ein schwaches Gegenstück war die Siloaquelle, die spärlich, aber nicht versiegend unter dem Tempel hervorsießt. Daran schließt dieses Gesicht an: der verborgene Ursprung der Quelle, die vom Tempel herabrinnt, ist im Allerheiligsten zu suchen. Hier, an der Stätte des Wohnens Jahves, ist auch der Quellort schöpferischen Lebens. Das Tempelbild ist belebt, das Wasser ist Beweis des im Heiligtum wohnenden lebendigen Gottes. Das Wasser schwillt allmählich und stetig an; während die palästinensischen Flüsse bald versiegen, so entfaltet dieses Wasser gerade im Vorwärtsweg seine Fülle. Das Gesetz des Wachstums von unscheinbarem Anfang zu großer Ausdehnung findet hier Anwendung (17, 22 f.; Matth. 13, 31). Nachdem in raschem Vorwärtsgang das Anschwellen des Flusses festgestellt wurde, wird der Prophet beim Zurückgehen des neu erstandenen Gottesgartens an den Ufern gewahr. Bäume, die allmonatlich Frucht bringen, erheben sich zu paradiesischem Reichtum, auch das Heilmittel für eine vom Tode noch nicht erlöste Menschheit bieten sie in den Blättern. Der Lebensstrom heilt auch das Tote Meer von seiner verderblichen Bitterkeit, das göttliche Leben duldet den Tod nicht in der Nähe. Die Bachen und Tümpel, die nach wie vor salzig bleiben, ja der Salzgewinnung dienen sollen, legen eben dar, wie alle Gesundung ausschließlich von dem Zusammenhang mit dem Lebenswasser abhängt. Wir sehen: der Rahmen der äußeren irdischen Natur besteht, wir lesen von Salzgewinnung, Fischfang, geographischen Namen: En Gedi an der Mitte des Westufers des Toten Meeres (Jos. 15, 62; 1 Sam. 24, 1), En Ghlaim vielleicht am Einfluß des Jordans. Aber der Rahmen des natürlich Irdischen ist gesprengt, das Überirdische, Überweltliche ragt herein, vgl. Jes. 30, 26. Das ist der wunderbare Reiz der alttestamentlichen Heilsweisagung, daß Irdisches und Himmlisches, Zeitliches und Ewiges nicht reinlich geschieden, sondern in einem Bild vereinigt sind. Die Offenbarung Johannis schaut diesen Lebensstrom auf der neuen Erde (Offenb. 22, 1 ff.). Sind wir trotz alles Wunderbaren im Gebiet der äußeren Natur stehen geblieben, so müssen wir doch den im Alten Testament zwischen Wasser und Geist Gottes bestehenden Zusammenhang beachten (Jes. 32, 15; 44, 3 f.; 45, 8). Das Gesicht weist wie Kap. 37 über die nächstliegende Bedeutung hinaus. Vielleicht hat Jesus auch beim Gleichnis vom Fischfang diese Stelle von den Fischern im Auge (Matth. 13, 47; 4, 19).

Das heilige Land. Kap. 47, 13—48, 35.

(47, 13) So spricht der Allherr Jahve: Dies ist die Grenze, innerhalb der ihr das Land in Besitz nehmen sollt für die zwölf Stämme Israels, für Joseph zwei Löße gerechnet. (14) Und ihr sollt es in Besitz nehmen, einer wie der andere, da ich meine Hand erhoben habe, es euren Vätern zu geben, so soll dieses Land euch zum Erbesitz zufallen. (15) Und so verlaufe die Landesgrenze: Gegen Norden vom großen Meere an über Hethlon in der Richtung auf Zedad, (16) Hamat, Berota, Sibrajim, das zwischen dem Gebiet von Damaskus und dem von Hamat liegt, das mittlere Haser, das an der Grenze des Hauran liegt. (17) Und so verlaufe die Grenze vom Meer gegen Haser Enon an der Grenze von Damaskus und nördlich drüber hinaus und an der Grenze von Hamat. Das sei die Nordseite. (18) Und an der Ostseite: zwischen dem Hauran und Damaskus und Gilead und zwischen dem Land Israel sei's der Jordan; von jener Grenze sollt ihr bis zum Ostmeer abstecken, und das sei die Ostseite. (19) Und die Mittagsseite gegen Süden: von Thamar an bis zum Haderwasser bei Kades, in der Richtung des Baches zum großen Meere, und das sei die Südseite gegen Mittag. (20) Und an der Westseite sei's das große Meer von jener Grenze an bis zu der Gegend, die angesichts des Hamat zu gelegenen Gebietes liegt; das sei die Westgrenze. (21) Und ihr sollt dieses Land euch, den Stämmen Israels, austheilen. (22) Und ihr sollt es als Erbe verlosen euch und den Fremden, die in eurer Mitte weilen, die in eurer Mitte Kinder gezeugt haben, und sie sollen euch gelten wie der Einheimische unter den Kindern Israel, mit euch sollen sie Erblos erhalten inmitten der Stämme Israels. (23) Und so soll es werden, daß ihr in dem Stamme, bei dem der Fremdling weilt, daselbst ihm sein Erbteil gebet, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(48, 1) Und das sind die Namen der Stämme: Am Nordende entlang dem Weg, der über Hethlon nach Hamat führt über Haser Enon an der Grenze von Damaskus nordwärts zur Seite von Hamat; und zwar soll ihm die Ost- und Westgrenze zufallen, Dan ein Erbteil. (2) Und an dem Gebiete Dans von der Ostseite bis zur Meeresseite Aser ein Erbteil. (3) Und am Gebiet Aasers von der Ostseite bis zur Meeresseite Naphtali ein Erbteil. (4) Und am Gebiet Naphtalis von der Ostseite bis zur Meeresseite Manasse ein Erbteil. (5) Und an dem Gebiet Manasses von der Ostseite bis zur Westseite Ephraim ein Erbteil. (6) Und an dem Gebiet Ephraims von der Ostseite bis zur Westseite Ruben ein Erbteil. (7) Und am Gebiet Rubens von der Ostseite bis zur Westseite Juda ein Erbteil. (8) Und am Gebiet Judas von der Ostseite bis zur Westseite soll die Hebe liegen, die ihr abheben sollt, fünfundzwanzigtausend Ellen die Breite und die Länge wie bei einem der Erbteile, von der Ostseite bis zur Westseite, und das Heiligtum soll in seiner Mitte stehen. (9) Die Hebe, die ihr Jahve abheben sollt, soll fünfund-

zwanzigtausend Länge und zwanzigtausend Breite haben. (10) Und folgenden soll die heilige Hebe gehören: Den Priestern nordwärts fünfundzwanzigtausend Ellen und westwärts in der Breite zehntausend und ostwärts in der Breite zehntausend und südwärts in der Länge fünfundzwanzigtausend, und das Heiligtum Jahves soll in seiner Mitte liegen; (11) den Priestern, den Geheiligten, den Söhnen Sadoqs, die meines Dienstes walteten, die nicht abgeirrt sind, als die Söhne Israel abirrten, so wie die Leviten abirrten. (12) So soll es ihnen als eine Hebe von der Hebe des Landes zufallen, als Hochheiliges, an dem Gebiet der Leviten. (13) Die Leviten aber sollen neben dem Gebiet der Priester fünfundzwanzigtausend Länge und zehntausend Breite erhalten, so daß die Gesamtlänge der Hebe fünfundzwanzigtausend und die Gesamtbreite zwanzigtausend betrage. (14) Und man soll nichts davon verkaufen, und nicht soll den Besitzer wechseln und in andere Hände übergehen das Erstlingsgebiet des Landes, denn es ist Jahve heilig. (15) Und das übrige fünftausend breite Stück längs der fünfundzwanzigtausend ist dem gemeinen Gebrauche bestimmt, der Stadt gehörig zum Wohnort und Freiplatz, und die Stadt soll in seiner Mitte liegen. (16) Und dies seien ihre Maße: die Nordseite viertausendfünfhundert und die Südseite viertausendfünfhundert und die Ostseite viertausendfünfhundert und die Westseite viertausendfünfhundert. (17) Und die Stadt soll einen Freiplatz haben nach Norden zweihundertfünzig und nach Süden zweihundertfünzig und nach Osten zweihundertfünzig und nach Westen zweihundertfünzig. (18) Und was von der Langseite übrig ist entlang der heiligen Hebe, zehntausend östlich und zehntausend westlich, entlang der heiligen Hebe, davon soll der Ertrag zur Nahrung für die Arbeiter der Stadt dienen. (19) Und die Arbeiter der Stadt sollen es bebauen aus allen Stämmen Israels. (20) Die ganze Hebe soll fünfundzwanzigtausend auf fünfundzwanzigtausend haben, als Geviert sollt ihr die heilige Hebe abheben, den Stadtbesitz einbegriffen. (21) Und was übrig bleibt, fällt dem Fürsten zu auf beiden Seiten der heiligen Hebe und des Stadtbesitzes, was vor der fünfundzwanzigtausend tiefen Hebe bis zur Ostgrenze und westwärts, was vor den fünfundzwanzigtausend bis zur Meeresgrenze gleichlaufend mit den Erbteilen liegt, fällt dem Fürsten zu; und so soll die heilige Hebe mit dem heiligen Tempel in seiner Mitte liegen. (22) Und was vom Besitztum der Leviten und dem Stadtbesitz (welche inmitten des Kronguts liegen) ab liegt, zwischen dem Gebiete Judas und dem Gebiete Benjamins, das soll dem Fürsten zufallen. (23) Und die übrigen Stämme: von der Ostseite bis zur Westseite Benjamin ein Erbteil. (24) Und am Gebiet Benjamins von der Ostseite bis zur Westseite Simeon ein Erbteil. (25) Und am Gebiet Simeons von der Ostseite bis zur Westseite Issachar ein Erbteil. (26) Und am Gebiet Issachars von der Ostseite bis zur Westseite Sebulon ein Erbteil. (27) Und am Gebiet Sebulons von der Ostseite bis zur Westseite Gad ein Erbteil. (28) Und am Gebiet Gads an der Mittagsseite südwärts da soll die Grenze verlaufen von Thamar

über das Haderwasser in Kades in der Richtung des Baches zum großen Meere. (29) Das ist das Land, das ihr als Erbbesitz den zwölf Stämmen Israels verlosen sollt, und das sind ihre Anteile, ist der Spruch des Allherrn Jahve.

(30) Und dies seien die Ausgänge der Stadt: An der Nordseite beträgt die Ausdehnung viertausendfünfhundert. (31) (Und die Tore der Stadt sollen nach den Namen der Stämme Israels genannt werden.) Drei Tore gegen Norden: Tor Rubens eins, Tor Judas eins, Tor Levis eins. (32) Und an der Ostseite viertausendfünfhundert und drei Tore: Tor Josephs eins, Tor Benjamins eins und Tor Dans eins. (33) Und an der Südseite viertausendfünfhundert Ausdehnung und drei Tore: Tor Simeons eins, Tor Issachars eins, Tor Sebulons eins. An der Westseite viertausendfünfhundert, ihrer Tore sind's drei: Tor Gads eins, Tor Aschers eins, Tor Naphtalis eins. Der Umfang beträgt achtzehntausend, und der Name der Stadt ist alsdann: Jahve daselbst!

Daß wir es mit dem geschichtlichen Kanaan zu tun haben, das beweisen die 47, 13—20 angegebenen Landesgrenzen. Sie ergeben kein wesentlich von der 4 Mose 34, 1 ff. gegebenen Abgrenzung unterschiedenes Bild. In beiden Fällen bleibt das Ostjordanland unberücksichtigt. Die Prophetie verbürgt eben die Zurückgabe des von Gott Israel zugeschworenen Landes. Das Ostjordanland war nicht ein Teil des ursprünglich Israel zugedachten Landes und hatte seinen Bewohnern wenig Glück gebracht. Die Südgrenze wird etwas voll genommen: Von dem unbekannten, wohl am Südenbe des Toten Meeres gelegenen Thamar ausgehend schließt sie im Bogen das geschichtlich berühmte Kades ein und erreicht mit dem Bach Ägyptens, dem Wadi-el-Arisch, das Meer. Schwierig ist die Nordgrenze zu bestimmen. Da drei Namen mit den 4 Mose 34, 8 f. wesentlich übereinstimmen, so ist es wahrscheinlich, daß die Grenze im ganzen keine verschiedene hier wie dort ist. Da aber die angegebenen Namen teils unbekannt sind, teils verschieden bestimmt werden, und der Text schwer zu erklären ist, so ist eine Entscheidung kaum zu treffen. Nach dem einen liegt die Grenze nördlich vom Libanon und vom Gebiet von Damaskus. Somit würde dieses Gebirge übereinstimmend mit Jos. 13, 4—6 in das heilige Land einzubeziehen sein. Hetlon wird mit Heitala zwei Stunden von der Küste, in der Nähe des Nahr-el-Kebir gleichgesetzt, Zedad mit Sadab östlich von der von Damaskus nach Homs führenden Straße. Sibrajim wäre gleich Sastrane östlich vom Drontes, Hafer Enon (Quellhof) etwa gleich Karjaten südlich von der Palmyrenischen Wüste. Eine andere Auffassung findet die Nordgrenze etwa am Quellgebiet des Jordan, somit fiele der Libanon außerhalb des heiligen Landes. Hetlon wird dann mit Adlun am Meer nördlich von der Mündung des Kasimje gleichgesetzt, Zedad mit Hirbet Serada in der Nähe des Hermon, Hafer Enon, das mit dem mittleren Hafer gleichgesetzt wird, soll das heutige

Banjas an den Jordanquellen bedeuten. Jedenfalls bleibt das Gebiet von Hamat nördlich von der Landesgrenze. Dagegen entspricht es wohl der alten Auffassung, daß der Libanon noch in das heilige Land hereinzu beziehen ist.

Für die Verteilung des Landes wird die Gleichheit der zwölf Stammeslose gefordert, was bei der Eroberung des Landes nicht der Fall gewesen war (4 Mose 26, 53—56; 33, 54). Welche Glaubenskühnheit, wenn man bedenkt, daß die zehn Stämme seit eineinhalb Jahrhunderten in der Verbannung zerstreut sind! Der göttliche Heilsplan über den zwölf Stämmen wird restlos durchgeführt werden, Gott wird sie alle zurückführen. Die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes, die in der mathematischen Genauigkeit ihr Widerspiel hat, duldet nicht einmal die Bevorzugung des Stammes Juda (Offenb. 7, 1 ff.). Auch die Hauptstadt darf keinem besonderen Stamme gehören. Die Bestimmung, daß Fremdlinge gleichen Anteil mit den Israeliten erhalten, und daß ihrer Aufnahme bei längerem Aufenthalt nichts in den Weg gelegt wird, bedeutet die Fortsetzung einer schon vorhandenen Linie (4 Mose 10, 29; Richt. 1, 16; 2 Mose 12, 38; 1 Chr. 2, 34 f.; 5 Mose 23). Das Israel der Heilszeit besitzt größere Kraft, Fremdkörper sich anzueignen, als das alte Israel (Jes. 56, 3 ff.). Ohne Zweifel ist für den Propheten die Beschneidung Voraussetzung des Miterbens im heiligen Land. Kap. 48, 1 ff. wird das R. 47 umgrenzte Gebiet unter die zwölf Stämme verteilt, wobei wieder die beiden Josephstämme berücksichtigt werden. Die Einteilung setzt sich kühn über die geographischen und geschichtlichen Verhältnisse hinweg. Die Grenzen verlaufen in parallelen geraden Linien. Das Wertvolle an dem Kapitel ist die Idee, nicht die praktische Durchführbarkeit. Und doch ist es das Kanaan Israels mit bekannten Stadt- und Flußnamen.

Die Anordnung der Stämme geschieht unter Berücksichtigung teils der alten geographischen Lage der Stämme, teils der Abstammung der Stammesväter von den Frauen und Nebenfrauen Jakobs. In der Mitte des Landes liegt die heilige Hebe mit dem Arongut auf beiden Seiten, nördlich davon sieben, südlich fünf Stämme. Die Reihenfolge von Nord nach Süd: Dan, Ascher, Naphtali, Manasse, Ephraim entspricht im ganzen der geographischen Lage der Stämme. Dasselbe trifft zu, wenn die Hebe zwischen Benjamin und Juda zu liegen kommt, nur daß im Gegensatz zu der alten Lage Benjamin südlich, Juda nördlich gestellt werden. Dagegen genügt diese Erklärung bei den übrigen Stämmen nicht: Ruben neben Ephraim, südlich Simeon, Issachar, Sebulon, Gad. Hier ist die Rücksicht auf die Abstammung maßgebend, die auch bei den übrigen mitwirkt. Auch in der Neuordnung fällt der Unterschied der Abstammung (1 Mose 35, 23 ff.) und Erwählung (1 Mose 49) nicht ganz weg; denn es ist noch das alttestamentliche Israel, das in Betracht kommt. Die Rangordnung der Stämme richtet sich nach der näheren oder entfernteren Lage vom Heilig-

tum aus, von dem aller Glanz und Segen ausgeht. So werden die vier von den Mägden abstammenden Stämme an die Außenseite verlegt, und zwar der Bilhastamm Dan nördlich, der andere Bilhastamm Naphtali und die Silpastämme Gad und Ascher an die Südseite. Im Norden schließen sich dann die Rahelstämme Manasse und Ephraim an, es folgen zwei Leaastämme Ruben und Juda; Levi, der dritte Leaastamm, folgt in der heiligen Hebe, dann schließen sich nach Benjamin drei weitere Leaastämme nach dem Alter an: Simeon, Issachar, Zebulon. Diese genealogische Rücksicht erklärt, weshalb Benjamin und Juda umgestellt werden, Juda muß mit dem andern Leaastamm Ruben zusammengestellt werden. Eine ähnliche Rangordnung findet sich in der mosaischen Lagerordnung (4 Mose 2).

In der Mitte der zwölf Stämme liegt die heilige Hebe. Sie besteht aus einem Rechteck von 25 000 Ellen Länge von Ost nach West und 20 000 Ellen Breite, und zerfällt in zwei Streifen von je 10 000 Ellen Breite. Dazu kommt ein ebenso langer und 5 000 Ellen breiter Streifen, der zur Hebe gerechnet wird, so daß dieselbe ein Quadrat darstellt. Doch ist dieser Streifen dem gemeinen Gebrauche bestimmt, es ist das Gebiet der Hauptstadt. Dieses Quadrat ist auf beiden Seiten vom Krongut eingeschlossen. Dasselbe erstreckt sich in einer Tiefe von 25 000 Ellen von Nord nach Süd in Ost und West bis zu der Landesgrenze. Die Anordnung der drei Streifen kann keine andere als folgende sein von Nord nach Süd: an Judas Gebiet schließt sich das Levitenland an, gleich groß mit dem Priestergebiet (gegen die Besitzverhältnisse unter Josua ist dies eine Schmälerung, es entspricht aber den nach dem Eril herrschenden Verhältnissen). Es folgt in der Mitte der Hebe, somit am heiligsten Ort, das Priestergebiet mit dem Heiligtum in der Mitte. Daran schließt sich das Stadtgebiet an, die Hauptstadt in der Mitte, so daß Heiligtum und Stadt, wenn auch nicht beisammen, so doch in der Nähe liegen. Dieser Gruppierung widerspricht scheinbar die Voranstellung des Priestergebiets in der von Nord nach Süd fortschreitenden Reihenfolge (B. 10 ff.). Sie folgt aber aus B. 22, wo die Hebe offenbar nach ihrer Außenseite: „Leviten- und Stadtgebiet“ genannt wird, sowie aus B. 8, wo gesagt ist, daß das Heiligtum gerade in der Mitte der ganzen Hebe liege, was nur möglich ist, wenn das Priestergebiet selbst in der Mitte der Hebe liegt.

Innichten des Stadtgebiets liegt die Hauptstadt. Sie ist ein Quadrat von 4 500 Ellen; der Gesamtumfang von neun Kilometern übertrifft den des Jerusalem zu Jesu Zeit um drei Kilometer; somit ist es auch hier nicht das ideale Jerusalem, das alle irdischen Maßstäbe übertrifft (Sach. 2, 5 ff.; Jes. 54, 11 f.; Offenb. 21, 15 ff.), sondern die allerdings stattliche Hauptstadt des irdischen Kanaan. Ähnlich wie den Tempel umgibt die Stadt ein Vorplatz, er ist 250 Ellen breit, so daß ein Quadrat von 5000 Ellen entsprechend der Breite des Streifens entsteht. Das übrige Land dient zum Unterhalt der Stadtbevölkerung, die als landbautreibend vorgestellt ist.

Genau ausgedacht ist die Anordnung der nach den zwölf Stammesnamen bezeichneten zwölf Tore, vgl. Offenb. 21, 12 f. Die Stämme Israel, die keine geschichtliche Zufälligkeit, sondern feste Erwählungsgedanken sind, werden auf diese Weise verewigt. Umtwandeln wir die Stadt von Nordwest, so finden wir im Norden drei bevorzugte Leaestämme, entsprechend der nördlichen Lage derselben: Ruben, Juda, Levi. (Da es sich nicht um Stammesgebiet handelt, darf Levi nicht fehlen.) Im Osten folgen ihrer Würde nach Rahelstämme: Joseph, Benjamin, Dan (von Rahels Nebenfrau Bilha). Im Süden schließen sich dem Alter nach weitere Leaestämme gegenüber den drei nördlichen an: Simeon, Issachar, Sebulon. Es folgen im Westen drei Magdastämme: Gad, Ascher, Naphtali, letzterer Bilhastamm diagonal dem anderen, Dan, gegenüber. Wir sehen wiederum: das Gepräge dieses Zukunftsbildes ist die das Einzelste ausdenkende und anordnende Sorgfalt. Mit einem Namen von zwei Worten giebt der Schluß über die Stadt majestätische Weihe: „Jahve daselbst“. Diese Stadt wird der göttlichen Idee Jerusalems entsprechen, wenn auch der alte Name verschwunden ist: Hier ist Gottes Wohnung bei den Menschen (W. 48, 3; 68, 17; 76, 3; 132, 13).

Schlußbetrachtung zu Kap. 40—48.

Der Abschnitt Kap. 40—48 hat den Auslegern große Schwierigkeiten bereitet, kaum ein Teil der h. Schrift hat so entgegengesetzte Beurteilung erfahren, wie dieser. Nach Neueren ist es ein künstlich ersonnener Verfassungs- und Tempelentwurf. Alles ist menschliche Überlegung eines Priesters von engem Horizont, der die Frömmigkeit nur in der peinlichen Beobachtung äußerer Übungen findet. Vor dieser Auffassung bewahrt uns das großartige Gesicht vom Lebensstrom, sowie das Zeugnis, daß es sich wie Kap. 8—11 um Entrückung und göttliche Offenbarung handle. Die Ehrfurcht vor der prophetischen Majestät Hesekiels verbietet uns, an diesem Zeugnis zu rütteln. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß Gottes Offenbarung sich an das anschließt, was der Priesterprophet jahrelang ersehnte und erwog. Die Weissagung schließt sich stets aufs genaueste an die Eigenart, Erlebnisse und Bedürfnisse des jeweiligen Propheten an und gibt Antwort auf dessen Fragen. Die Quelle nimmt, indem sie durch das Medium des Menschen durchgeht, ihren eigentümlichen Geschmack an. Hesekiels Sehnen war in der Verbannung auf die Rückkehr im heiligen Land und die Wiederaufnahme der sakramentalen Bundesgemeinschaft mit Jahve gerichtet, die er so schmerzlich vermisse. Er muß wie Mose sterben, ohne seinen Fuß in das Land der Verheißung zu setzen; aber wie diesem zeigt ihm Gott das Land und die Erfüllung seiner heißen Wünsche. Manche Ausleger, welche den prophetischen Wert des Abschnittes hoch werten, finden darin Aufschlüsse über die Neutestamentliche Heilszeit. Sie finden in den Tempel- und Opferschilderungen Gleichnisse tiefer

geistlicher Wahrheiten. Der Tempel ist das Sinnbild der Gemeinde usw. Solche Deutungen ergeben sich vielfach ungedrungen, z. B. beim Lebensstrom, und besitzen Recht und Wert, aber zunächst würden wir dem Wortlaut Gewalt antun, wenn wir von der buchstäblichen wörtlichen Fassung abgingen. Sonst wäre das Sinecure von Tempelgesicht und Gesetzesvorschriften unerklärlich. Wie verhält es sich aber dann mit der Erfüllung dieser Weissagung? Auf welche Zeit zielt sie ab? Wollte man darin eine buchstäbliche Voraussage für die Heilszeit finden, so müßte man glauben, daß etwa im tausendjährigen Reiche das Opferwesen neu aufblühen würde. Das ist aber nicht möglich. Der Hebräerbrief lehrt uns in den Tieropfern Schatten auf die in Christo endgültig vollbrachte Erlösung finden. Wir sind genötigt, als Zielpunkt der Weissagung zunächst die nächste Zukunft nach der Rückkehr aus dem Exil ins Auge zu fassen. Dies genügt dem Bedürfnis des Volks und entspricht den Weissagungen der andern Propheten, die größtenteils zunächst auf die Erlösung aus der gegenwärtigen Not eingestellt sind und daran erst die Schilderung der Heilszeit anschließen. Auf diese Weise wird uns die kühne Glaubensgröße dieser Weissagung zum Bewußtsein kommen: Gottes Allmacht wird an Stelle des scheinbar unwiederbringlich Verlorenen Neues, Wunderbares, Vollkommenes setzen. Der buchstäbliche Inhalt des Gesichts hat auch seine große Bedeutung: Es war Gottes Wille, daß bis auf Christus der mosaische Gottesdienst in voller Übung bleibe. Was seit Jahrhunderten nie gelang, das wurde jetzt tatsächlich durchgeführt: ein Gottesdienst ohne Willkür und heidnische Beimischung, mit pünktlicher Wahrung der Heiligkeit Gottes. Die gesetzlichen Abschnitte der Weissagung sind tatsächlich Ausdruck des Willens Gottes. Ohne strenge Beobachtung der äußeren Form wäre der wertvolle Inhalt durch die nächsten Jahrhunderte nicht hindurchgerettet worden.

Es wäre aber einseitig und oberflächlich, wollten wir behaupten, daß der Gehalt dieses geheimnisvollen Abschnittes sich in der Erfüllung durch die nächste Zeit erschöpfe. Denn bei aller menschlichen Unvollkommenheit, mit der in den Anordnungen gerechnet wird, ist es doch wieder die vollendete Heilszeit, die gemalt wird. Das Spiegelbild der Vollendung ist die mathematische Durchbildung aller Formen. Jahves ewiges Wohnen im Tempel und in der Stadt, der Segensstrom, alles das gehört der Zeit der Vollendung an. Es ist dies eben die Eigenart der alttestamentlichen Prophetie, daß sie die nächste Zukunft mit dem Tag des Herrn und der Heilszeit in einem Bilde zusammenschaut. Die Berechtigung dafür liegt in der inneren Verwandtschaft beider Weissagungsgegenstände, sie liegen in einem Schfeld (prophetische Perspektive). Deshalb dürfen wir hier so wenig wie sonst zwischen Irdischem und Himmlischem, Zeitlichem und Ewigem reinlich scheiden. Allerdings berechtigt uns die Weissagung vom „tausendjährigen Reiche“ zu der Überzeugung, daß durchaus

nicht alle Erfüllung dieser und ähnlicher Weissagungen in die Ewigkeit zu verlegen ist. Dieses Sineinander des Irdischen und Himmlischen, Unvollkommenen und Vollkommenen bereitet der Vorstellung Schwierigkeiten. Es verleiht aber der Weissagung unersehblichen Reiz: die irdischen Verhältnisse sind durchglüht von ewiger Herrlichkeit, das Ewige giebt seinen Inhalt in das Zeitliche. Das innere Recht dieses Sineinander besteht auch darin, daß die mosaische Religion Vorstufe und Vorbild der vollendeten Religion ist: „Das Heil kommt von den Juden.“

Wir dürfen in diesem Gesicht so wenig als in andern Weissagungen ein vollkommenes Bild der Heilszeit suchen. Es sind Bausteine, deren Zusammensetzung nicht vollzogen wird. Wir erfahren Kap. 40—48 nichts vom Messias, von andern Völkern Kap. 16. In dieser Abschnitt besitzt weniger messianischen Weitblick als andere. Er weist zunächst nur dem Gottesvolke seine Bahn. Kap. 40—48 ist das Gegenstück von Kap. 8—11. Dem furchtbar gestraften, des Landes und Tempels beraubten, in der Verbannung schmachtenden Volke wird ein großes Ziel vorgestellt, auf das es mit ganzer Stoßkraft des Glaubens und Willens gerichtet sein soll: Rückkehr ins h. Land, Wiederaufbau des Tempels, genaue Durchführung des Gesetzes. Die Durchführung dieses Programms unter großen Schwierigkeiten hat aus diesem prophetischen Gemälde Glaube und Richtlinien geschöpft. Der bis ins Einzelne durchgebildete Plan, der in Gott fertig dasteht, schafft die Überzeugung: Gott will es. Ja, der Wille zur Wiederherstellung des mosaischen Gottesdienstes und des Heiligtums wird beflügelt durch den unermesslichen Ausblick auf die Heilsgedanken, die damit unzer trennlich zusammenhängen. Freilich blieb das, was durch Serubabel, Esra, Nehemja ausgeführt wurde, weit hinter diesem Idealbild zurück; aber je mehr die schwache Ausführung die besten Stücke der Weissagung vermissen ließ, desto mehr wies diese weiter hinaus auf neue Heilstaten Gottes, welche die volle Erfüllung bringen werden.

Auch wir werden, wenn wir den Inhalt dieser Weissagung nicht verflüchtigen wollen, urteilen müssen: die volle Erfüllung derselben steht noch aus. Sie betrifft Israel als Nation. Es wird in dem ihm zugeschworenen Lande gesammelt und zu einem Gottesstaat nach heiligen Regeln zusammengeschlossen werden. Diese Zukunft hat Hesekiel mit den ihm zu Gebot stehenden Farben gemalt. Besonders wird eines in dem Zukunftsbild nicht fehlen dürfen: In dem Israel der Heilszeit wird die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu vollendeter Ausübung gelangen. Die Offenbarung Johannes verlegt die Sammlung und Vergnädigung Israels (Kap. 7, 1 ff.) sowie die Erfüllung des Tempelgesichts (Kap. 11, 1 f.) schon in die antichristliche Zeit.



Inhalt.

	Seite
Einleitung	5
I. Die Gerichtsweisfagung wider Jerusalem. Kap. 1—24	13
Die Berufung des Propheten. Kap. 1, 1—3, 21	13
Die Erscheinung der Herrlichkeit Jahves. Kap. 1	13
Ein schwerer Auftrag. Kap. 2, 1—3, 15	18
Des Propheten Wächteramt. Kap. 3, 16—21	22
Die vier Gerichtszeichen. Kap. 3, 22—5, 17	23
Die Belagerung, der liegende Prophet, seine Nahrung. Kap. 3, 22-4, 17	23
Die drei Teile des Volks. Kap. 5	29
Die offene Gerichtsaufkündigung. Kap. 6—7	31
Das Gericht über die Höhen. Kap. 6	31
Das Ende. Kap. 7	34
Das Gesicht von Jerusalem's Schuld und Gericht. Kap. 8—11	37
Die Greuel im Tempel. Kap. 8	37
Die Würgengel in Jerusalem. Kap. 9	41
Die Verbrennung der Stadt. Kap. 10	42
Die Hauptschuldigen und der wahre „Nest“. Kap. 11	45
Einschärfung der Gerichtsweisfagung durch Zeichen und Wort. Kap. 12	48
Das Gericht über die falschen Propheten. Kap. 13	51
Gözendienen erhalten vom Propheten keinen Bescheid. Kap. 14, 1—11	55
Unerbittliche Strafnorm und Ursache einer Ausnahme. Kap. 14, 12—23	56
Nur fürs Feuer gut. Kap. 15	58
Jerusalem's Treubruch, Gericht und Begnadigung. Kap. 16	59
Gleichnis vom Treubruch Zedekias. Kap. 17	66
Die Maßstäbe des göttlichen Gerichts. Kap. 18	69
Das Klagelied über das Fürstenhaus. Kap. 19	73
Gottes Plan setzt sich trotz Israels Widerspenstigkeit durch. Kap. 20	75
Das unentriinnbare Racheschwert. Kap. 21	80
Zusammenfassung der Anklage. Kap. 22.	85
Das unzüchtige Schwesternpaar. Kap. 23	88
Letzte Gleichnis-Rede und -Handlung vom Fall Jerusalem's. Kap. 24	93

	Seite
II. Weissagungen wider die Nachbarvölker. Kap. 25—32	97
Wider Ammon, Moab, Edom und die Philister. Kap. 25 . . .	98
Wider Tyrus und Sidon. Kap. 26—28	100
Nebukadnezar zerstört Tyrus. Kap. 26	100
Klaglied über Tyrus. Kap. 27	102
Weissagung und Klaglied über den Fürsten von Tyrus. Kap. 28, 1—19	106
Weissagung über Sidon. Kap. 28, 20—26	107
Wider Agypten. Kap. 29—32	109
Agyptens Demütigung und Wiederherstellung. Kap. 29, 1—16 . .	110
Nachtrag, beigelegt nach Beendigung der Belagerung von Tyrus durch Nebukadnezar. Kap. 29, 17—21	112
Der Tag Jahves über Agyptenland. Kap. 30	113
Des Zederntannenbaums Pracht und Fall. Kap. 31.	116
Das Klaglied über den Pharao. Kap. 32, 1—16	118
Agyptens Grabgefang. Kap. 32, 17—32	119
III. Das Trostbuch Hesekiels. Kap. 33—48	122
Die Wiederherstellung des Gottesvolkes. Kap. 33—39.	122
Neue Arbeit des Propheten an den Volksgenossen. Kap. 33 . . .	122
Die schlechten Hirten und der gute Hirte. Kap. 34	127
Edoms Vergeltungsgericht. Kap. 35	130
Israels Wiederherstellung durch Gottes Ehre gefordert. Kap. 36	132
Die Neubelebung und Einigung des Gottesvolkes. Kap. 37 . . .	136
Die Vernichtung der letzten feindlichen Weltmacht. Kap. 38. 39 .	141
Das Tempelgesicht. Kap. 40—48	148
Die Vorhöfe. Kap. 40, 1—47	148
Das Tempelhaus. Kap. 40, 48—41, 26	154
Die zwei Seitengebäude. Kap. 42	157
Jahves Einzug in den Tempel; der Altar. Kap. 43	159
Vorzugsstellung der Priester vor den Leviten. Kap. 44	163
Die Gebopfer. Kap. 45, 1—17	169
Opferbestimmungen. Kap. 45, 18—46, 24	171
Die Tempelquelle. Kap. 47, 1—12	175
Das heilige Land. Kap. 47, 13—48, 35	178
Schlußbetrachtung zu Kap. 40—48	183

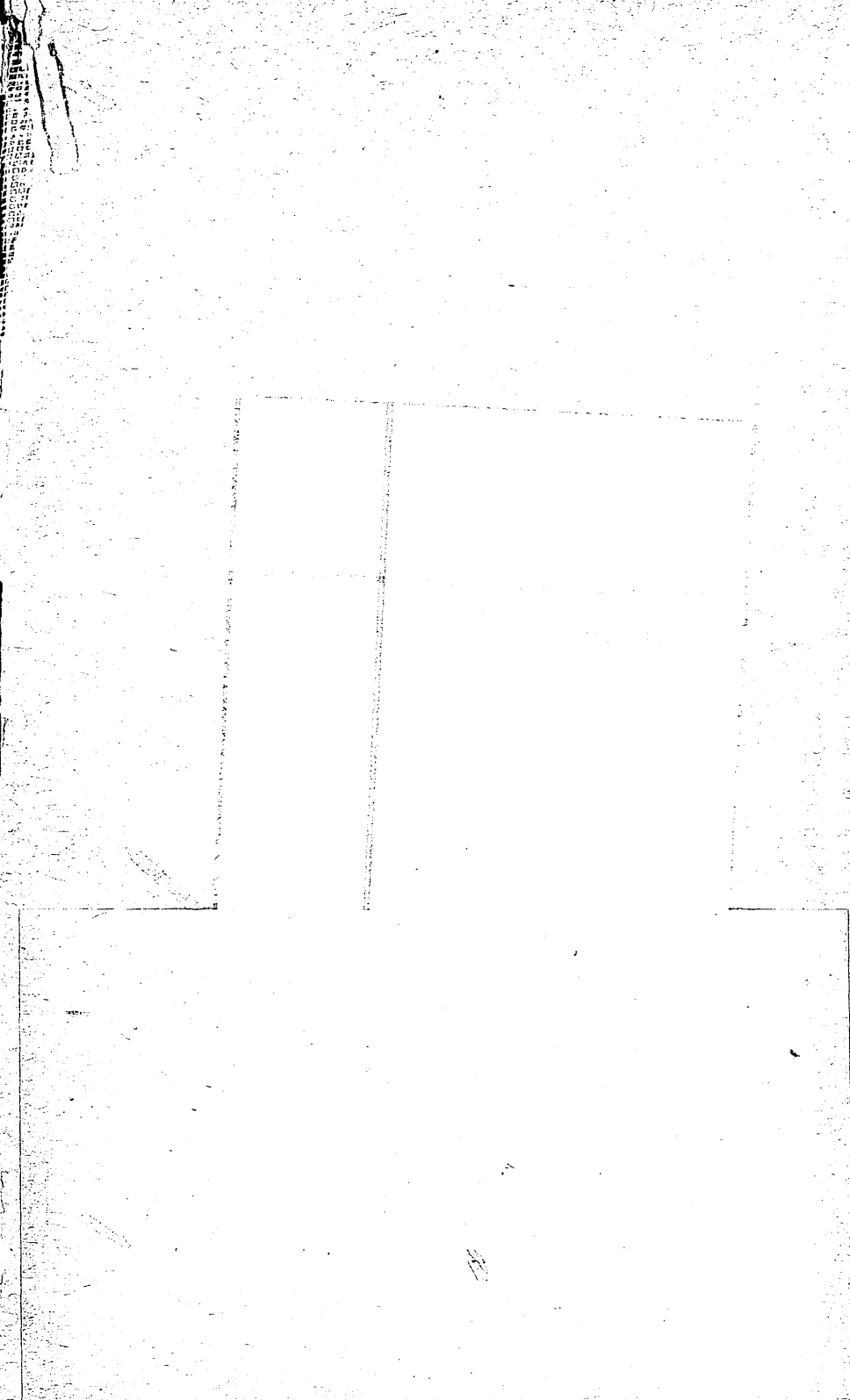
Von den

Erläuterungen zum Alten Testament

sind erschienen:

1. Teil: **Das Buch Hiob.** Von D. S. Dettli. Broschiert Mk. 1.50, in Leinwand Mk. 2.25.
 2. Teil: **Der Prophet Jeremia.** Sein Leben und Wirken. Von D. J. Röscher. Brosch. Mk. 3.—, in Leinwand Mk. 3.75.
 3. Teil: **Die Kleinen prophetischen Schriften vor dem Exil** (Hosea, Amos, Micha, Nahum, Sefhanja, Habakuk). Von D. D. Procksch. Broschiert Mk. 2.—, in Leinwand Mk. 2.75.
 4. Teil: **Der Prophet Jesaja Kapitel 40—66.** Von D. S. Dettli. Broschiert Mk. 1.50, in Leinwand Mk. 2.25.
 5. Teil: **Richter und Ruth.** Von Dr. J. C. Gasser. Broschiert Mk. 1.50, in Leinwand Mk. 2.25.
 6. Teil: **Die Kleinen prophetischen Schriften nach dem Exil** (Haggai, Maleachi, Obadja, Joel, Jona, Sacharja). Von D. D. Procksch. Broschiert Mk. 2.—, in Leinwand Mk. 2.75.
 7. Teil: **Der Prophet Hesekiel.** Von G. Weismann, theol. Lehrer am Basler Missionshaus. Brosch. Mk. 2.40, in Leinw. Mk. 3.20.
- Die „Erläuterungen zum Alten Testament“ sollen fortgesetzt werden.





UNIVERSITY OF CHICAGO



48 458 968